This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07578520 8

Shakspeare's
dramatiſche Werke

überſetzt

von

Aug. Wilh. v. Schlegel

und

Ludwig Tieck.

Siebenter Band.

Der Widerſpenſtigen Zähmung.
Viel Lärmen um Nichts.
Die Comödie der Irrungen.

Berlin,
G. Reimer.

1839.

Berlin, Druck von G. Reimer.

Der
Widerſpenſtigen Zähmung.

Personen:

Ein Lord.

Christoph Schlau, ein betrunkner Kesselflicker.

Wirthin, Page, Schauspieler, Jäger und andre Bediente des Lords.

Baptista, ein reicher Edelmann in Padua.

Vincentio, ein alter Edelmann aus Pisa.

Lucentio, Vincentio's Sohn, Liebhaber der Bianca.

Petruchio, ein Edelmann aus Verona, Catharinens Freier.

Gremio, Hortensio, } Bianca's Freier.

Tranio, Biondello, } Lucentio's Diener.

Grumio, Curtis, } Petruchio's Diener.

Ein Magister, der den Vincentio vorstellen soll.

Catharina, die Widerspenstige, Bianca, ihre Schwester, } Baptista's Töchter.

Eine Wittwe.

Schneider, Putzhändler und Bediente des Baptista und des Petruchio.

(Die Handlung ist abwechselnd in Padua, und in dem Landhause des Petruchio)

Einleitung.

(Schlau und die Wirthin treten auf)

Schlau. Ich will euch zwiebeln, mein Seel.

Wirthin. Fußschellen für dich, du Lump!

Schlau. Du Weibsstück! die Schlau's sind keine Lumpen! Sieh in den Chroniken nach, wir kamen mit Richard dem Eroberer herüber! also paucas palabris: laßt der Welt ihr Recht: Sessa! —

Wirthin. Ihr wollt mir die Gläser nicht bezahlen, die ihr zerbrochen habt?

Schlau. Nein, keinen Heller: still, still, sagt Jeronimo: geh' in dein kaltes Bett und wärme dich.

Wirthin. Ich weiß schon, was ich zu thun habe: ich muß gehn und den Viertelsmeister holen. — (ab)

Schlau. Den Viertels-, Fünftels-, Sechstels- oder Achtelsmeister: ich werde ihm nach dem Gesetz antworten. Ich weiche keinen Zoll breit, Junge; laßt ihn kommen und in der Güte. (schläft ein)

(Ein Lord, der mit seinem Gefolge von der Jagd zurückkehrt, tritt auf)

Lord.

Jäger, ich sag' dir's, pfleg' die Meute gut. —
Der Spürhund Lustig hat sich überlaufen;
Und kupple Greif mit der tiefstimm'gen Bracke.
Sahst du nicht, Bursch, wie brav der Silber aufnahm
Am Rand des Zauns, so kalt die Fährte war?
Den Hund möcht' ich für zwanzig Pfund nicht missen.

1. Jäger.

Nun, Baumann ist so gut wie der, Mylord,
Er ließ nicht ab, verlor er gleich die Spur,

2. Schauſpieler.

Wenn euer Gnaden unſern Dienſt genehmigt.

Lord.

Von Herzen gern. Den Burſchen kenn' ich noch,
Er ſpielte eines Pachters ält'ſten Sohn;
Da, wo ſo hübſch du um das Mädchen warbſt:
Ich weiß nicht deinen Namen, doch die Rolle
War paſſend und natürlich dargeſtellt.

1. Schauſpieler.

War es nicht Soto, den ew'r Gnaden meint?

Lord.

Der war es auch; du ſpielteſt ihn vortrefflich.
Nun, zur gelegnen Stunde kommt ihr eben,
So mehr, da ich 'nen Spaß mir vorgeſetzt,
Wo ihr mit euerm Witz mir helfen könnt.
Ein Lord hier wird euch heute ſpielen ſehn:
Allein ich fürcht', ihr kommt mir aus der Faſſung:
Daß, fällt ſein närriſch Weſen euch ins Auge,
(Denn noch ſah Mylord niemals ein Theater)
Ihr nicht ausbrecht in ſchallendes Gelächter,
Und ſo ihm Anſtoß gebt: denn ſeid verſichert,
Wenn ihr nur lächelt, kommt er außer ſich.

1. Schauſpieler.

Sorgt nicht, Mylord, wir halten uns in Zaum,
Und wär' er auch die lächerlichſte Fratze.

Lord.

Du geh' mir, führ' ſie in die Kellerei.
Da reiche jedem freundlichen Willkommen,
Und ſpare nichts, was nur mein Haus vermag.
(Schauſpieler ab)
— Du hol' Bartholomeo mir, den Pagen,
Und laß ihn kleiden ganz wie eine Dame:
Dann führ' ihn in des Trunkenbolds Gemach;
Und nenn' ihn gnäd'ge Frau, dien' ihm mit Ehrfurcht:
Sag' ihm von mir, wenn meine Gunſt ihm lieb,
Mög' er mit feinem Anſtand ſich betragen,
So wie er edle Frauen irgend nur
Mit ihren Ehren ſich benehmen ſah:

So unterthänig sei er diesem Säufer.
Mit sanfter Stimme, tief sich vor ihm neigend,
Sprech' er dann: was befiehlt mein theurer Herr?
Worin eu'r Weib getreu und unterwürfig
Euch Pflicht erweis' und ihre Lieb' erzeige? —
Hernach mit süßem Kuß und sanft umarmend,
Das Haupt an seine Brust ihm angelehnt,
Soll er im Übermaaß der Freude weinen,
Daß sein Gemahl ihn wieder hergestellt,
Der zweimal sieben Jahr sich selbst verkennend
Für einen schmutz'gen Bettler sich gehalten. —
Versteht der Knabe nicht die Frauenkunst
Schnell diesem Regenschauer zu gebieten,
Wird eine Zwiebel ihm behülflich sein,
Die heimlich eingewickelt in ein Tuch
Die Augen sicher unter Wasser setzt. —
Besorge dieß, so schleunig du's vermagst:
Ich will sogleich dir mehr noch anvertraun.

(Diener ab)

Ich weiß, der Knabe wird den feinen Anstand,
Gang, Stimm' und Wesen einer Dame borgen.
Ich freu' mich drauf, wenn er Gemahl ihn nennt,
Und wie mit Lachen Alle werden kämpfen,
Wenn sie dem albern Bauer huld'gen müssen.
Ich geh', noch mehr zu rathen; mein Erscheinen
Mag ihre allzu lust'ge Laune dämpfen,
Die sonst vielleicht ein Übermaaß erreichte.

(ab mit seinem Gefolge)

(Es treten auf Schlau mit mehreren Dienern. Einige tragen Kleider, Becken und Gießkanne und anderes Geräth. Der Lord unter ihnen)

Schlau.

Um Gottes Willen, einen Krug Dünnbier.

1. Diener.

Befiehlt eu'r Herrlichkeit 'nen Becher Sect?

2. Diener.

Befiehlt eu'r Gnaden eingemachte Früchte?

3. Diener.

Welch einen Anzug wünscht eu'r Gnaden heut?

Schlau. Ich bin Christoph Schlau, heißt mich nicht Herrlichkeit noch Gnaden. Ich habe mein Lebtage keinen Sect getrunken, und wollt ihr mir Eingemachtes geben, so gebt mir eingemachtes Rindfleisch. Fragt mich nicht, welchen Anzug ich tragen will, denn ich habe nicht mehr Wämser als Rücken, nicht mehr Strümpfe als Beine, nicht mehr Schuhe als Füße, ja zuweilen mehr Füße als Schuhe, oder solche Schuhe, wo mir die Zehen durchs Oberleder kucken.

Lord.

Gott nehm' eu'r Gnaden diesen müß'gen Wahn! —
O daß ein mächt'ger Lord, von solcher Abkunft,
So großem Reichthum, solcher hohen Würde,
Sich von so bösem Geist beherrschen läßt!

Schlau. Was! wollt ihr mich verrückt machen? Bin ich denn nicht Christoph Schlau, Sohn des alten Schlau von Burtonhaide? durch Geburt ein Hausirer, durch Erziehung ein Hechelkrämer, durch Verwandlung ein Bärenführer und nun nach meiner jetzigen Handthierung ein Kesselflicker? Fragt nur Anne Hacket, die dicke Bierwirthin von Wincot, ob sie mich nicht kennt. Wenn sie sagt, daß sie mich nicht mit vierzehn Pfennigen für Weißbier auf ihrem Kerbholz angestrichen hat, so streicht mich an als den verlogensten Schelm in der ganzen Christenheit. Was! ich bin doch nicht verhext? — Hier ist ....

1. Diener.

O dieß macht eure edle Gattin weinen! —

2. Diener.

O dieß macht eure treuen Diener trauern! —

Lord.

Ja, deshalb scheun das Haus die Anverwandten,
Als geißelt' euer Wahnsinn sie hinweg.
O edler Lord, gedenk' der hohen Ahnen,
Den alten Sinn ruf' aus dem Bann zurück,
Und banne diesen blöden, niedern Traum!
Sieh, alle Diener warten ihres Amts!
Die Pflicht will jeder thun nach deinem Wink.

Willst du Musik? so horch, Apollo spielt,
Und zwanzig Nachtigall'n im Bauer singen: —
Sag', willst du schlafen? deiner harrt ein Lager,
Weicher und sanfter als das üpp'ge Bett,
Das für Semiramis ward aufgeschmückt: —
Willst du lustwandeln? Blumen streun wir dir;
Willst reiten? deine Rosse laß ich zäumen,
Ihr Zeug ganz aufgeschmückt mit Gold und Perlen. —
Liebst du die Beize? deine Falken schwingen
Sich höher als die Morgenlerche; Jagd?
Der Himmel dröhnt vom Bellen deiner Hunde
Und weckt der hohlen Erde grelles Echo.

1. Diener.

Sprich, willst du hetzen? schnell sind deine Hunde,
Leicht wie der Hirsch, und flücht'ger als das Reh.

2. Diener.

Liebst du Gemälde? sprich! wir bringen dir
Adonis ruhend an dem klaren Bach,
Und Cytherea ganz im Schilf versteckt,
Das ihrem Athem kos't und so sich regt,
Wie schwankes Schilfrohr mit dem Winde spielt.

Lord.

Wir zeigen Jo dir, da sie noch Jungfrau,
Wie sie betrogen ward und überrascht,
Ganz nach dem Leben täuschend dargestellt.

3. Diener.

Und Daphne flüchtend durch den dorn'gen Wald,
Zerritzt die Beine, daß man schwört, sie blute,
Und bei dem Anblick traurig wein' Apollo:
So meisterlich gemalt sind Blut und Thränen.

Lord.

Du bist ein Lord, nichts anders als ein Lord:
Und ein Gemahl besitzest du, weit schöner
Als irgend Ein' in dieser dürft'gen Zeit.

1. Diener.

Und eh' die Thränen, die für dich vorgossen,
Voll Neid ihr lieblich Antlitz überströmt,

War sie das reizendste Geschöpf der Welt,
Und jetzt noch sieht sie keiner Andern nach.

Schlau.

Bin ich ein Lord? Und hab' ich solche Frau?
Träum' ich? sagt, oder träumte mir bis jetzt?
Ich schlafe nicht, ich seh', ich hör', ich spreche,
Ich rieche Duft, ich fühle weiches Lager:
Bei meiner Seel', ich bin ein Lord, wahrhaftig,
Kein Kesselflicker, noch Christoffer Schlau.
Wohlan, so bringt mir meine Frau vor Augen,
Und nochmals: einen Krug vom dünnsten Bier! —

2. **Diener.**

Will eu'r Erhabenheit die Hände waschen?
(Die Diener reichen ihm Becken, Kanne und Tuch)
Wir sind beglückt, daß ihr zurecht euch fandet;
O daß ihr endlich einseht, wer ihr seid! —
Seid funfzehn Jahren war't ihr wie im Traum,
Und wachtet ihr, so wars, als ob ihr schlieft.

Schlau.

Seit funfzehn Jahren! Blitz, ein hübsches Schläfchen!
Sprach ich denn gar nichts in der ganzen Zeit? —

1. **Diener.**

O ja, Mylord, doch lauter unnütz Zeug.
Denn lagt ihr gleich in diesem schönen Zimmer,
Doch sagtet ihr, man werf' euch aus der Thür.
Dann schaltet ihr die Wirthin aus und drohtet,
Sie beim Gerichtstag nächstens zu verklagen,
Weil sie Steinkrüge gab statt richt'gen Maaßes:
Dann wieder riefst ihr nach Cäcilie Hacket.

Schlau.

Ja ja, der Wirthin Tochter in der Schenke.

3. **Diener.**

Ei Herr, ihr kennt solch Haus nicht und solch Mädchen,
Noch solche Leute, als ihr hergezählt,
Auch all' die Männer, die ihr nanntet, nicht:
Als Stephan Schlau, Hans Knopf den alten Dicken,
Und Peter Torf und Heinrich Pimpernell,

Und zwanzig ſolcher Namen noch und Leute,
Die niemals lebten und die Niemand kennt.

Schlau.

Nun, Gott ſei Dank für unſre Beſſ'rung!

Alle.

Amen! —

Schlau.

Ich danke dir, 's ſoll nicht dein Schade ſeyn. —

(Der Page kommt, wie eine Dame gekleidet, mit Gefolge)

Page.

Wie geht es meinem Herrn?

Schlau.

Ei nun, recht wohl, hier giebt's genug zu eſſen.
Wo iſt mein Weib?

Page.

Hier, edler Herr; was wollteſt du von ihr?

Schlau.

Seid ihr mein Weib und nennt mich nicht mein Mann?
Herr heiß' ich für's Geſind', ich bin eu'r Alter.

Page.

Mein Gatte und mein Herr, mein Herr und Gatte,
Ich bin eu'r Ehgemahl in ſchuld'ger Demuth.

Schlau.

Nun ja, ich weiß. Wie heißt ſie denn?

Lord.

Madam.

Schlau.

Was! Madam Elſe? oder Madam Hanne? —

Lord.

Madam ſchlichtweg, ſo nennen Lords die Ladies.

Schlau.

Nun Madam Frau, man ſagt, ich ſchlief und träumte
Schon an die funfzehn Jahre wohl und länger.

Page.

Ja, und die Zeit bedünkte mich wie dreißig,
Weil ich ſo lang' getrennt von deinem Bett.

Schlau.

'S ist viel! Leute, laßt mich und sie allein.
Madam, zieht euch nur aus und kommt zu Bett.

Page.

Dreimal erhab'ner Lord, ich muß euch flehn,
Geduldet euch nur wen'ge Nächte noch,
Wo nicht, nur bis die Sonne unterging:
Denn eure Ärzte haben streng verordnet,
(In Furcht, eu'r altes Übel kehre wieder)
Daß ich mich noch von curem Bett entferne:
So steht die Sache, drum entschuldigt mich.

Schlau. I nun ja, wenn's so steht, ists aber doch schwer, so lange zu warten. Aber es sollte mich freilich verdrießen, wenn ich wieder in meine Träume verfiele, darum will ich warten, was auch Fleisch und Blut dazu sagen mögen.

(Ein Diener kommt)

Diener.

Eu'r Herrlichkeit Schauspieler sind bereit,
Weil ihr gesund, ein lustig Stück zu spielen,
Denn also halten's eure Ärzte dienlich,
Weil zu viel Trübsinn euer Blut verdickt,
Und Traurigkeit des Wahnsinns Amme ist.
Deshalb schien's ihnen gut, ihr sähtet dieß Spiel,
Und lenktet euren Sinn auf muntern Scherz:
Dadurch wird Leid verbannt, verlängt das Leben.

Schlau. Zum Henker, das soll geschehn. Ist es nicht so eine Comodität, eine Christmarktstanzerei, oder eine Luftspringergeschichte?

Page.

Nein, Herr, dieß Zeug gefällt euch wohl noch besser.

Schlau.

Was? Ist es Tischzeug?

Page.

'S ist 'ne Art Historie.

Schlau. Nun wir wollen's ansehn. Komm, Madam Frau, setz dich neben mich und laß der Welt ihren Lauf; wir werden niemals wieder jünger.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Straße.

(Lucentio und Tranio treten auf)

Lucentio.

Tranio, du weißt, wie mich der heiße Wunſch,
Padua zu ſehn, der Künſte ſchöne Wiege,
In die fruchtbare Lombardei geführt,
Des herrlichen Italiens Luſt'gen Garten;
Und rüſtig durch des Vaters Lieb' und Urlaub,
Von ſeinen Wünſchen und von dir begleitet,
Höchſt treuer Diener, wohl geprobt in Allem,
Laß uns, hier angelangt, mit Glück beginnen
Die Bahn des Lernens und geiſtreichen Wiſſens.
Piſa, berühmt durch angeſeh'ne Bürger,
Gab mir das Daſeyn, und dort lebt mein Vater,
Ein Kaufmann, wohlbekannt der ganzen Welt,
Vincentio, vom Geſchlecht der Bentivogli. —
Vincentio's Sohn, in Florenz aufferzogen,
Geziemt's, des Vaters Hoffnung zu erfüllen,
Des Reichthums Glanz durch edles Thun zu zieren.
So weih' ich, Tranio, des Studirens Zeit
Der Tugend und Philoſophie allein,
Jener Philoſophie, die uns belehrt,
Wie Glück durch Tugend nur erworben wird.
Wie denkſt du nun? Verließ ich Piſa nicht
Und kam nach Padua, wie ein Mann voll Durſt
Den ſeichten Bach, ſich in den Strom zu werfen
Um recht aus Fülle ſeinen Durſt zu löſchen?

Tranio.

Mi perdonate, lieber junger Herr:
Ich denk' in Allem grade so wie ihr,
Froh, daß ihr fest bei eurem Vorsatz bleibt,
Der süßen Weisheit Süßigkeit zu saugen.
Nur, guter Herr, indem wir so bewundern
Die Tugend und die Strenge der Moral,
Laßt uns nicht Stoiker, nicht Stöcke werden.
Horcht nicht so fromm auf Aristot'les Schelten,
Daß ihr Ovid als sündlich ganz verschwört.
Sprecht Logik mit den Freunden, die ihr seht,
Und übt Rhetorik in dem Tischgespräch;
Treibt Dichtkunst und Musik, euch zu erheitern:
Und Metaphysik und Mathematik,
Die tischt euch auf, wenn ihr euch hungrig fühlt;
Was ihr nicht thut mit Lust, gedeiht euch nicht;
Kurz, Herr, studirt, was ihr am meisten liebt.

Lucentio.

Bedankt sei, Tranio, denn du räthst mir gut.
Wärst du, Biondello, nur erst angelangt,
Wir könnten bald hier eingerichtet seyn,
Und Wohnung miethen, groß genug für Freunde,
Die ich in Padua mir erwerben werde.
Doch warte noch: was kommen da für Leute?

Tranio.

Ein Aufzug, von der Stadt, uns zu begrüßen.

(Baptista, Catharina, Bianca, Gremio und Hortensio treten auf. Lucentio und Tranio gehn auf die Seite)

Baptista.

Nein, werthe Herren, drängt mich ferner nicht,
Denn was ich fest beschlossen, wißt ihr jetzt:
Das heißt, mein jüng'res Kind nicht zu vermählen,
Eh' ich der Alt'sten einen Mann geschafft.
Liebt Einer von euch beiden Catharinen,
(Denn beide kenn' ich wohl, und will euch wohl)
So steht's euch frei, nach Lust um sie zu freien.

Gremio.

Befreit mich von dem Freier, sie ist zu rauh.
Da, nehmt, Hortensio! Braucht ihr was von Frau? —

Catharina.

Ich bitt' euch, Vater, ist's eu'r Wille so,
Mich auszuhökern allen diesen Kunden?

Baptista.

Kunden, mein Kind? dich sucht als Kundschaft keiner,
Du mußt erst neue, sanft're Form verkünden.

Catharina.

Ei, laßt euch drum nicht graue Haare wachsen:
Ihr seid noch meilenweit von ihrem Herzen:
Und hättet ihr's, gewiß sie sorgte schon,
Den Schopf euch mit dreibein'gem Stuhl zu bürsten,
Und schminkt' euch das Gesicht wie den Hanswürsten.

Hortensio.

Vor solchen Teufeln, lieber Gott, bewahr' uns.

Gremio.

Mich auch, du lieber Gott!

Tranio.

Seht, junger Herr, was hier sich für ein Spaß weis't!
Die Dirn' ist toll, wo nicht, gewaltig nas'weis.

Lucentio.

Doch sieh, wie in der Andern sanftem Schweigen
Sich jungfräuliche Mild' und Demuth zeigen.

Tranio.

Gut, junger Herr! Nun! gafft euch nur recht satt!

Baptista.

Ihr, meine Herren, damit ich gleich erfülle,
Was ich gesagt, — geh', Bianca, nun hinein!
Und laß dichs nicht betrüben, gute Bianca,
Denn du bist mir deshalb nicht minder lieb.

Catharina.

Ein zierlich Püppchen! lieber gar geheult,
Wüßtest du nur, warum?

Bianca.

Vergnüg' dich nur an meinem Mißvergnügen, —
Herr, eurem Willen füg' ich mich in Demuth,

Gesellschaft sei'n mir meine Laut' und Bücher,
Durch Lesen und Musik mich zu erheitern.

Lucentio.

O Tranio! Hörst du nicht Minerva sprechen?

Hortensio.

Wollt ihr so wunderlich verfahren, Herr? —
Es dauert mich, daß Bianca leiden muß
Durch unsre Liebe. —

Gremio.

Was! Ihr sperrt sie ein,
Signor Baptist, um diesen höll'schen Teufel,
Und straft der Andern böse Zung' an ihr?

Baptista.

Ihr Herrn, beruhigt euch, ich bin entschlossen.
Geh' nur, mein Kind. (Bianca geht)
Und weil ich weiß, sie hab' am meisten Freude
An Poesie, Musik und Instrumenten,
Will ich Lehrmeister mir im Hause halten
Zur Bildung ihrer Jugend. Ihr, Hortensio,
Und Signor Gremio, wißt ihr irgend Einen,
So schickt ihn zu mir, denn gelehrten Männern
Erzeig' ich Freundlichkeit und spare nichts,
Recht sorgsam meine Kinder zu erziehn.
Und so lebt wohl. Du, Catharina, bleibe:
Ich habe mehr mit Bianca noch zu reden. (ab)

Catharina.

Meint ihr? nun ich denk', ich geh' wohl auch. Ei seht doch!
Was! Wollt ihr mir die Zeit vorschreiben? Weiß ich denn
Nicht selber, was ich thun und lassen soll? Ha! — (ab)

Gremio. Geh' du nur zu des Teufels Großmutter! — Deine Talente sind so herrlich, daß keiner dich hier zu halten begehrt! — Der Beiden Liebe ist nicht so groß, Hortensio, daß wir ihretwegen nicht immer stehn und auf unsre Nägel blasen und passen mögen; unser Kuchen ist noch zäh auf beiden Seiten. Lebt wohl, aber

aus Liebe zu meiner holden Bianca will ich doch, wenn ichs irgend wo vermag, einen geſchickten Mann finden, der ihr Unterricht ertheilen kann, in dem was ſie erfreut, und ihn zu ihrem Vater ſenden.

Hortenſio. Das will ich auch, Signor Gremio. Aber noch ein Wort, ich bitte euch! — Obgleich unſre Mißhelligkeit bisher keine Verabredung unter uns geſtattet hat, ſo laßt uns jetzt nach beſſerm Rath bedenken, daß uns Beiden daran gelegen ſei, — damit wir wieder Zutritt zu unſerer ſchönen Gebieterin erhalten, und glückliche Nebenbuhler in Bianca's Liebe werden können, — vornämlich Eine Sache zu betreiben und zu Stande zu bringen.

Gremio. Welche wäre das, ich bitte euch? —

Hortenſio. Ei nun, ihrer Schweſter einen Mann zu ſchaffen.

Gremio. Einen Mann? Einen Teufel! —

Hortenſio. Ich ſage einen Mann.

Gremio. Ich ſage einen Teufel. Meinſt du denn, Hortenſio, daß, obgleich ihr Vater ſehr reich iſt, jemand ſo ſehr verrückt ſeyn ſollte, die Hölle heirathen zu wollen? —

Hortenſio. Geht doch, Gremio! Wenn es gleich eure und meine Geduld überſteigt, ihr lautes Toben zu ertragen, ſo giebt's doch gutgeſinnte Leute, liebſter Freund (wenn ſie nur zu finden wären), die ſie mit allen ihren Fehlern und dem Gelde obendrein wohl nehmen würden.

Gremio. Das mag ſeyn: aber ich nähme eben ſo gern ihre Ausſteuer mit der Bedingung, alle Morgen am Pranger geſtäupt zu werden.

Hortenſio. Ja, wie ihr ſagt; unter faulen Äpfeln giebt's nicht viel Wahl. Aber wohlan, da dieſer Querſtrich uns zu Freunden gemacht, ſo laßt uns auch ſo lange freundſchaftlich zuſammenhalten, bis wir Baptiſta's älteſter Tochter zu einem Mann verholfen, und dadurch die jüngſte für einen Mann frei gemacht haben; und dann wieder friſch daran! — Liebſte Bianca! Wer das

Glück hat, führt die Braut heim, wer am schnellsten reitet, sticht den Ring. Was meint ihr, Signor Gremio? —

Gremio. Ich bin's zufrieden, und ich wollte, ich hätte dem schon das beste Pferd in Padua geschenkt, um damit auf die Freite zu reiten, der sie tüchtig frein, nehmen und zähmen wollte, und das Haus von ihr befreien. Kommt, laßt uns gehen.

(Gremio und Hortensio ab)

Tranio.

Ich bitt' euch, sagt mir Herr, ist es denn möglich?
Kann so geschwind die Lieb' in Bande schlagen? —

Lucentio.

O Tranio, bis ichs an mir selbst erfahren,
Hielt ich es nie für möglich, noch zu glauben:
Doch sieh, weil ich hier müßig stand und schaute,
Fand ich die Kraft der Lieb' im Müßiggang.
Und nun gesteh' ich's ehrlich offen dir,
Der du verschwiegen mir und theuer bist,
Wie Anna war der Königin Carthago's, —
Tranio! ich schmacht', ich brenn', ich sterbe, Tranio,
Wird nicht das sanfte Kind mir anvermählt.
Rathe mir, Tranio! denn ich weiß, du kannst es,
Hilf mir, o Tranio! denn ich weiß, du willst es.

Tranio.

Mein junger Herr, jetzt ist nicht Zeit zu schelten,
Verliebte Neigung schmält man nicht hinweg,
Hat Lieb' euch unterjocht, so steht es so:
Redime te captum quam queas minimo.

Lucentio.

Hab' Dank, mein Bursch; nur weiter; dieß vergnügt;
Trost sprichst du mir, ersprießlich ist dein Rath.

Tranio.

Ihr war't im Anschaun so verloren, Herr,
Und habt wohl kaum das Wichtigste bemerkt? —

Lucentio.

O ja! Ich sah von holdem Liebreiz strahlen
Ihr Antlitz, wie Agenors Tochter einst,

Als Jupiter, gezähmt von ihrer Hand,
Mit seinen Knien küßte Cretas Strand.

Tranio.

Bemerktet ihr nur das? Nicht, wie die Schwester
Zu schmähn begann, und solchen Sturm erregte,
Daß kaum ein menschlich Ohr den Lärm ertrug? —

Lucentio.

Ich sah sie öffnen die Corallenlippen,
Und wie ihr Hauch die Luft umher durchwürzte:
Lieblich und süß war Alles, was ich sah.

Tranio.

Ei, nun wirds Zeit, ihn aus dem Traum zu schütteln.
Erwacht doch, Herr! Wenn ihr das Mädchen liebt,
So denkt sie zu gewinnen. Also stehts: —
Die ält'ste Schwester ist so höf' und wild,
Daß, bis der Vater sie hat losgeschlagen,
Eu'r Liebchen unvermählt zu Hause bleibt.
Und darum hat er eng' sie eingesperrt,
Damit kein Freier sie beläst'gen soll.

Lucentio.

Ach, Tranio! Wie so grausam ist der Vater!
Doch, hast du nicht gemerkt, wie er gesonnen,
Ihr hochverständ'ge Lehrer zuzuführen? —

Tranio.

Das hört' ich, Herr, und fertig ist mein Plan.

Lucentio.

Tranio, nun hab' ichs! —

Tranio.

Lieber Herr, halbpart! —
Denn unsre List, merk' ich, beut sich die Hand.

Lucentio.

Sag' deine erst.

Tranio.

Ihr wollt Hauslehrer seyn,
Und euch zum Unterricht der Liebsten melden;
War es nicht so? —

Lucentio.

So wars. Und geht es an? —

Tranio.

Unmöglich gehts. Wer ſollte denn, ſtatt eurer,
Vincentio's Sohn vorſtellen hier in Padua?
Haushalten, Studien treiben, Freunde ſehn,
Die Landsmannſchaft beſuchen und tractiren? —

Lucentio.

Baſta! Sei ſtill, mein Plan iſt ganz geſchloſſen.
Man hat in keinem Haus' uns noch geſehn,
Und Niemand unterſcheidet am Geſicht,
Wer Herr, wer Diener iſt: Und daraus folgt,
Du ſollſt an meiner Statt als Herr gebieten,
Statt meiner Haus und Staat und Leute halten,
Ich will ein And'rer ſeyn, ein Reiſender
Aus Florenz, aus Neapel oder Piſa.
Geſchmiedet iſts. Gleich, Tranio, laß uns tauſchen;
Nimm meinen Federhut und Mantel hier,
Sobald Biondello kommt, bedient er dich,
Doch erſt mach' ich ihn ſtumm, daß er nicht ſchwatzt.
(Sie tauſchen die Kleider)

Tranio.

So muß es ſeyn.
In Summa, Herr, da es euch ſo gefällt,
Und meine Pflicht es iſt, euch zu gehorchen,
(Denn das gebot eu'r Vater mir beim Abſchied:
„Sei meinem Sohne ſtets zu Dienſt," ſo ſprach er,
— Wiewohl ich glaube, daß ers ſo nicht meinte)
Geb' ich euch nach, und will Lucentio ſeyn,
Weil ich mit treuem Sinn Lucentio liebe.

Lucentio.

So ſei es, Tranio, weil Lucentio liebt:
Ich werd' ein Knecht, dieß Mädchen zu gewinnen,
Die mein verwundet Aug' in Feſſeln ſchlug.
(Biondello kommt)
Hier kommt der Schlingel. Kerl, wo ſteckteſt du?

Biondello.

Wo ich geſteckt? Nein, ſagt, wo ſteckt ihr ſelbſt?
Stahl Tranio, mein Kamrad, die Kleider euch? —
Ihr ihm die ſeinen? oder Beide? ſprecht doch! —

Lucentio.

Hör', guter Freund, es ist nicht Zeit zu spaßen,
Drum stelle dich, so wie die Zeit es fodert.
Dein Kamrad hier, mein Leben mir zu retten,
Legt meinen Rock und äußern Anschein an,
Und ich, um zu entfliehen, nahm die seinen.
Kaum angelangt erschlug ich im Gezänk
Hier einen Mann, und fürcht', ich bin erkannt.
Bedien' ihn, wie sichs ziemt, befehl' ich dir;
Zu meiner Rettung mach' ich schnell mich fort.
Verstehst du mich?

Biondello.

Ich, Herr? Auch nicht ein Jota.

Lucentio.

Kein Wort von Tranio komm' aus deinem Mund;
Tranio in Zukunft heißt Lucentio.

Biondello.

Ich wünsch' ihm Glück; ich möcht' es auch wohl so.

Tranio.

Den Wunsch nahm ich dir weg, mein Freund, vermocht' er,
Lucentio zu verleihn Baptista's Tochter.
Doch, Bursch, nicht meinethalben, es gilt des Plans Vollführen;
Laß stets nun in Gesellschaft die Klugheit dich regieren.
Sind wir allein, nun wohl, da bin ich Tranio,
Doch wo uns Leute sehn, dein Herr Lucentio.

Lucentio.

Tranio, nun komm,
Noch Eins ist übrig, das mußt du vollbringen;
Sei auch ein Freier, dann ist Alles richtig;
Frag' nicht weshalb; mein Grund ist sehr gewichtig.

(Alle ab)

1. Diener.

Mylord, ihr nickt, ihr merkt nicht auf das Spiel?

Schlau. Ja doch, bei Sankt Annen, es ist eine hübsche Geschichte. Kommt noch mehr davon? —

Page.

Mylord, es fing erst an.

Schlau.

Es ist ein schön Stück Arbeit, Madam Frau; —
Ich wollt', es wär' erst aus.

Zweite Scene.

Andere Straße.

(Petruchio und Grumio treten auf)

Petruchio.

Verona, lebe wohl auf kurze Zeit,
Die Freund' in Padua will ich sehn; vor allen
Den Freund, der mir der liebst' und nächste ist,
Hortensio; und dieß, denk' ich, ist sein Haus. —
Hier, Grumio, Bursche klopfe, sag' ich dir.

Grumio. Klopfen, Herr? Wen sollt' ich klopfen?
Ist hier jemand, der euer Edeln exultirt hat? —

Petruchio.

Schlingel, ich sage, klopf' mir hier recht derb.

Grumio. Euch hier klopfen, Herr? Ach, wer bin ich, daß ich euch hier klopfen sollte? —

Petruchio.

Schlingel, ich sage, klopf' mir hier ans Thor,
Und hol' gut aus, sonst schlag' ich dich aufs Ohr.

Grumio.

Mein Herr sucht, glaub' ich, Händel! gelt daß ichs nicht probire,
Ich wüßte, wer am Ende am schlimmsten dabei führe.

Petruchio.

Sag', machst du bald? Sieh, Kerl, wenn du nicht klopfst,
So schell' ich selbst; da, nimm aufs Maul die Schelle,
Und sing' mir dein Sol Fa hier auf der Stelle!

(zieht den Grumio an den Ohren)

Grumio.

Helft, Leute, helft, mein Herr iſt toll geworden! —

Petruchio.

Nun klopf' ein andermal, wenn ichs dir ſage! —

(Hortenſio kommt)

Gremio. Was nun? Was giebts? Mein alter Freund Grumio? Und mein lieber Freund Petruchio? Was macht ihr Alle in Verona? —

Petruchio.

Signor Hortenſio, kommt ihr, zu ſchlichten dieſen Strauß?
Con tutto il cuore bene trovato, ruf' ich aus.

Hortenſio.

Alla nostra casa ben venuto molto onorato
Signor mio Petruchio. Grumio, ſteh' auf, wir müſſen Frieden ſtiften,

Grumio. Ach! was er da auf lateiniſch vorträgt, wird's nicht in Ordnung bringen. — Wenn das kein rechtmäßiger Grund für mich iſt, ſeinen Dienſt zu verlaſſen! — Hört ihr, Herr, er ſagt zu mir, ich ſoll ihn klopfen; ich ſoll nur tüchtig ausholen, Herr; nun ſeht ſelbſt, kam es einem Diener zu, ſeinem Herrn ſo zu begegnen, da er noch dazu eben ausgeſpielt hatte, und ich war in der Hinterhand? —
Und that ich nur, was er befahl in Eil,
Dann kam auf Grumio nicht der ſchlimmſte Theil.

Petruchio.

Ein unvernünft'ger Burſch, ſeht nur, Hortenſio!
Ich hieß den Schurken klopfen an das Thor,
Und konnt' es nicht um alle Welt erlangen.

Grumio.

Du lieber Himmel! Klopfen an das Thor!
Sprachst ihr nicht deutlich ſo: Ketl, klopf' mich hier,
Hol' aus, und klopf' mich derb! und klopf' mich tüchtig! —
Und kommt ihr jetzt mit „klopf' mir hier ans Thor?"

Petruchio.

Burſch, pack' dich oder ſchweig': das rath' ich dir.

Hortenſio.

Geduld, Petruchio, ich bin Grumio's Anwald.
Das iſt ein ſchlimmer Fall ja zwiſchen dir
Und deinem alten, luſt'gen, treuen Grumio! —
Und ſag' mir nun, mein Freund, welch günſt'ger Wind
Blies dich nach Padua von Verona her? —

Petruchio.

Der Wind, der durch die Welt die Jugend treibt,
Sich Glück wo anders, als daheim, zu ſuchen,
Wo uns Erfahrung ſpärlich reift. In Kurzem,
Lieber Hortenſio, ſteht es ſo mit mir:
Antonio, mein Vater, iſt geſtorben;
Nun treib' ich auf Gerathewohl mich um,
Vielleicht zu frein und zu gedeihn, wie's geht;
Im Beutel hab' ich Gold, daheim die Güter,
Und alſo reiſ't ich aus, die Welt zu ſehn.

Hortenſio.

Petruchio, ſoll ich nun dir ohne Umſchweif
Zu einer zänk'ſchen böſen Frau verhelfen?
Du würd'ſt mir wenig danken ſolchen Rath,
Und doch verſprech' ich dir, reich ſoll ſie ſeyn,
Und zwar ſehr reich; indeß du biſt mein Freund,
Ich will ſie dir nicht wünſchen.

Petruchio.

Signor Hortenſio, unter alten Freunden
Brauchts wenig Worte. Weißt du alſo nur
Ein Mädchen, reich genug, mein Weib zu werden,
— (Denn Gold muß klingen zu dem Hochzeittanz)
Sei ſie ſo häßlich als Florentius Schätzchen,
Alt wie Sybille, zänkiſch und erboßt
Wie Socrates Xantippe, ja noch ſchlimmer,
Ich kehre mich nicht dran, und nichts bekehrt
Zu andrer Meinung mich, und tobt ſie, gleich
Dem Adriat'ſchen Meer, von Sturm gepeitſcht:
Ich kam zur reichen Heirath her nach Padua,
Wenn reich, kam ich zum Glück hieher nach Padua.

Grumio. Nun ſeht, lieber Herr, er ſagts euch wenigſtens klar heraus, wie er denkt. Ei, gebt ihm

nur Geld genug, und verheirathet ihn mit einer Marionette, oder einem Haubenstock, oder einer alten Schachtel, die keinen Zahn mehr im Munde hat, hätte sie auch so viel Krankheiten als zweiundfünfzig Pferde; nichts bringt ihm Angst, wenns ihm nur Geld bringt.

Hortensio.

Petruchio, da wir schon so weit gediehn,
So setz' ich fort, was ich im Scherz begann.
Ich kann, Petruchio, dir ein Weib verschaffen
Mit Geld genug, und jung und schön dazu,
Erzogen, wie der Edelfrau geziemt:
Ihr einz'ger Fehl, — und das ist Fehls genug, —
Ist, daß sie unerträglich bös' und wild,
Zänkisch und trotzig über alles Maaß:
Daß, wär' auch mein Besitz noch viel geringer,
Ich nähm' sie nicht um eine Mine Goldes.

Petruchio.

O still, du kennst die Kraft des Goldes nicht!
Sag' ihres Vaters Namen, das genügt:
Ich mach' mich an sie, tobte sie so laut
Wie Donner, wenn im Herbst Gewitter kracht.

Hortensio.

Ihr Vater ist Baptista Minola,
Ein freundlicher und sehr gefäll'ger Mann;
Ihr Name Catharina Minola,
Berühmt in Padua als die schlimmste Zunge.

Petruchio.

Sie kenn' ich nicht, doch ihren Vater kenn' ich,
Und dieser war bekannt mit meinem Vater.
Ich will nicht schlafen, bis ich sie gesehn,
Und drum verzeih', daß ich so gradezu
Dich gleich beim ersten Wiedersehn verlasse,
Wenn du mich nicht dahin begleiten willst.

Grumio. Ich bitt' euch, Herr, laßt ihn gehn, so lange der Humor bei ihm dauert. Mein Seel, wenn sie ihn so kennte, wie ich, so wüßte sie, daß Zanken wenig gut bei ihm thut. Mag sie ihn meinetwegen ein Stücker zwanzigmal Spitzbube nennen, oder so etwas —

ei, das thut ihm nichts. Aber wenn er nachher anfängt, so gehts durch alle Register. Ich will euch was sagen, Herr, nimmt sies nur irgend mit ihm auf, so wird er ihr eine Figur in das Angesicht zeichnen und sie so defiguriren, daß sie nicht mehr Augen behält als eine Katze: Ihr kennt ihn noch nicht, Herr! —

Hortensio.

Wart' nur, Petruchio, ich will mit dir gehn.
Baptista ist der Wächter meines Schatzes,
Der meiner Seele Kleinod aufbewahrt,
Die schöne Bianca, seine jüngste Tochter:
Und die entzieht er mir und vielen Andern,
Die Nebenbuhler sind in meiner Liebe,
Weil ers unmöglich glaubt und unerhört,
(Um jene Fehler, die ich dir genannt)
Daß jemand könnt' um Catharinen werben.
Drum hat Baptista so es angeordnet,
Daß keiner se bei Bianca Zutritt findet,
Bis er sein zänkisch Käthchen erst vermählt. —

Grumio.

Sein zänkisch Käthchen!
Der schlimmste Nam' aus allen für ein Mädchen! —

Hortensio.

Nun Freund Petruchio, thu' mir einen Dienst,
Und stell' mich, in ein schlicht Gewand verkleidet,
Baptista vor, als wohlerfahrnen Meister,
Um Bianca in Musik zu unterrichten.
So schafft ein Kunstgriff mir Gelegenheit
Und Muß', ihr meine Liebe zu entdecken,
Und unerkannt um sie mich zu bewerben.

Grumio. Das ist keine Schelmerei! Seht nur, wie das junge Volk die Köpfe zusammensteckt, um die Alten anzuführen. Junger Herr, junger Herr, seht euch einmal um; wer kommt da? He? —

Hortensio.

Still, Grumio! Es ist mein Nebenbuhler.
Petruchio, tritt bei Seit'.

(sie gehn auf die Seite)

(Gremio und Lucentio treten auf, letzterer verkleidet, mit Büchern unter dem Arm)

Grumio.

Ein art'ger Milchbart! Recht ein Amoroso! —

Gremio.

O recht sehr gut! Ich las die Liste durch,
Nun, sag' ich, laßt sie mir recht kostbar binden,
Und lauter Liebesbücher, merkt das ja,
Ihr müßt durchaus kein andres mit ihr lesen.
Versteht ihr mich? Dann will ich, außer dem,
Was euch Signor Baptista's Großmuth schenkt,
Euch wohl bedenken. Die Papiere nehmt,
Laßt sie mit süßem Wohlgeruch durchräuchern,
Denn sie ist süßer noch als Wohlgeruch,
Der sie bestimmt. Was wollt ihr mit ihr lesen? —

Lucentio.

Was ich auch les', ich führe eure Sache,
Als meines Gönners, dessen seid gewiß,
So treu, als ob ihr selbst zugegen wär't.
Ja, und vielleicht mit noch wirksamern Worten,
Wenn ihr nicht etwa ein Gelehrter seid.

Gremio.

O Wissenschaft! Was für ein Segen bist du! —

Grumio.

O Schnepfenhirn! Was für ein Esel bist du! —

Petruchio.

Schweig', Kerl.

Hortensio.

Still, Grumio! — Gott zum Gruß,
Herr Gremio! —

Gremio.

Euch gleichfalls, Herr Hortensio. Rathet ihrs,
Wohin ich gehe? Zu Baptista Minola:
Ich gab mein Wort, mich sorglich zu bemühn
Um einen Lehrer für die schöne Bianca.
Da traf ichs nun zu meinem Glück recht wohl
Mit diesem jungen Mann, der sich empfiehlt

Durch Kenntniß und Geſchick: Er lieſ't Poeten
Und andre Bücher, und zwar gute, glaubt mir.

Hortenſio.

Das freut mich ſehr. Ich ſagt' es einem Freund,
Der will mir einen feinen Mann empfehlen
Zum Lehrer der Muſik für unſre Herrin:
So bleib' ich denn in keinem Punct zurück
Im Dienſt der ſchönen Bianca, die ich liebe.

Gremio.

Ich liebe ſie, das ſoll die That beweiſen.

Grumio.

Der Beutel ſolls beweiſen.

Hortenſio.

Gremio, nicht Zeit iſts, jetzt von Liebe ſchwatzen:
Hört mich, und wenn ihr gute Worte gebt,
Erzähl' ich, was uns beide nah' betrifft.
Hier iſt ein Herr, den ich zufällig fand,
Der, weil mit uns ſein eigner Vortheil geht,
Sich um das böſe Käthchen will bewerben,
Ja, und ſie frein, iſt ihm die Mitgift recht.

Gremio.

Ein Wort, ein Mann, wär' herrlich! —
Hortenſio, weiß er ihre Fehler alle? —

Petruchio.

Ich weiß, ſie iſt ein trotzig, ſtörriſch Ding,
Iſts weiter nichts? Ihr Herrn, was iſt da ſchlimm?

Gremio.

Nicht ſchlimm, mein Freund? Was für ein Landsmann ſeid ihr?

Petruchio.

Ich bin ein Veroneſ', Antonio's Sohn.
Mein Vater ſtarb, doch blieb ſein Geld mir leben,
Das ſoll mir noch viel gute Tage geben.

Gremio.

Nein, gute Tage nicht mit ſolcher Plage:
Doch habt ihr ſolch Gelüſt, in Gottes Namen!
Behülflich will ich euch in Allem ſeyn. —
Und um die wilde Katze wollt ihr frein? —

Petruchio.

Ei, will ich leben?

Grumio. (beiseit)

Will er sie frein? Ja, oder ich will sie hängen.

Petruchio.

Weshalb als in der Absicht kam ich her?
Denkt ihr, ein kleiner Schall betäubt mein Ohr?
Hört' ich zu Zeiten nicht den Löwen brüllen?
Hört' ich das Meer nicht, aufgeschwellt von Sturm,
Gleich wilden Ebern wüthen, schweißbeschäumt?
Vernahm ich Feuerschlünde nicht im Feld,
In Wolken donnern Jovis schwer Geschütz?
Hab' ich in großer Feldschlacht nicht gehört
Trompetenklang, Roßwiehern, Kriegsgeschrei?
Und von der Weiberzunge schwatzt ihr mir,
Die halb nicht giebt so harten Schlag dem Ohr,
Als die Kastanie auf des Landmanns Heerd? —
Popanze für ein Kind!

Grumio. (beiseit)

Die scheut' er nie! —

Gremio.

Hortensio, hört,
Zu unserm Besten ist der Herr gekommen,
Mir ahnet gutes Glück für uns und ihn.

Hortensio.

Ich bürgte, daß wir ihm beisteuern wollten,
Und alle Kosten seiner Werbung tragen.

Gremio.

Wohl! wenn ihr sicher nur von ihrer Wahl seid ...

Grumio. (beiseit)

Wär' mir so sicher nur 'ne gute Mahlzeit! —

(Tranio, in stattlichen Kleidern, kommt mit Biondello)

Tranio.

Gott grüß' euch, meine Herrn! Ich bin so kühn,
Und bitt' euch, mir den nächsten Weg zu zeigen
Zum Hause des Signor Baptista Minola.

Gremio.

Zu dem, der die zwei schönen Töchter hat?
Sagt, meint ihr den?

Tranio.

Denselben. — He, Biondello! —

Gremio.

Hört, lieber Freund, ihr meint doch wohl nicht sie ...

Tranio.

Sie oder ihn! Wer weiß! Was kümmert's Euch?

Petruchio.

Nur nicht die Zänk'rin, bitt' euch, galt es der?

Tranio.

Nach Zänkern frag' ich nicht. Bursch, komm nur her.

Lucentio. (beiseit)

Gut Tranio! —

Hortensio.

Herr, ein Wort mit euch allein!
Liebt ihr das Mädchen? Sagt Ja oder Nein!

Tranio.

Und wenn ichs thäte, wär' es ein Verbrechen?

Gremio.

Nein, wenn ihr gehn wollt, ohne mehr zu sprechen.

Tranio.

Daß mir nicht frei die Straße, hört' ich nie,
So gut wie euch, mein Herr.

Gremio.

Ja, doch nicht sie.

Tranio.

Und warum nicht?

Gremio.

Nun, wenn ein Grund euch fehlt,
Weil Signor Gremio sie für sich erwählt.

Hortensio.

Und auch Signor Hortensio wählte sie.

Tranio.

Geduld, ihr Herrn, und seid ihr Edelleute,
Gönnt mir das Wort, hört mich gelassen an.
Baptista, weiß ich, ist ein edler Mann,

Dem auch mein Vater nicht ganz unbekannt.
Und wär' sein Kind noch schöner als sie ist,
Mag mancher um sie werben, und auch ich.
Der schönen Leda Tochter liebten tausend:
So drängt zur schönen Bianca sich noch einer:
Und kurz, Lucentio wird als Freier bleiben,
Kommt Paris auch und hofft ihn zu vertreiben.

Gremio.

Schaut! dieses Herrchen schwatzt uns All' zu Tode.

Lucentio.

Laß ihm nur Raum, der Schluß wird lumpig seyn.

Petruchio.

Hortensio, sag', wohin das Alles führt?

Hortensio.

Mein Herr, nur eine Frag' erlaubt mir noch:
Habt ihr Baptista's Tochter je gesehn? —

Tranio.

Nein, doch gehört, er habe deren zwei:
Die eine so berühmt als Keiferin,
Wie es als schön und sittsam ist die andre.

Petruchio.

Herr, Herr, die ältst' ist mein, die laßt mir gehn!

Gremio.

Ja, laßt die Arbeit nur dem Hercules,
Und schwerer sei sie ihm, als alle zwölf.

Petruchio.

Laßt euch von mir, zum Kuckuk, das erklären.
Die jüng're Tochter, nach der ihr so angelt,
Verschließt der Vater allen Freiern streng,
Und will sie keinem einz'gen Mann versprechen,
Bis erst die ältre Schwester angebracht:
Dann ist die jüng're frei, doch nicht vorher.

Tranio.

Wenn es sich so verhält, daß ihr es seid,
Der All' uns fordert, mit den Andern mich,
So brecht das Eis denn, setzt die Sache durch;
Holt euch die Älteste, macht die Jüng're frei,

Daß wir ihr nahn: und wer ſie dann erbeutet,
Wird nicht ſo roh ſeyn, nicht es zu vergelten.

Hortenſio.

Herr, ihr ſprecht gut, und zeigt euch ſehr verſtändig,
Und weil ihr nun als Freier zu uns kommt,
Müßt ihr, wie wir, dem Herrn erkenntlich werden,
Dem Alle obenein verſchuldet bleiben.

Tranio.

Ich werde nicht ermangeln. Dieß zu zeigen,
Erſuch' ich euch, ſchenkt mir den heut'gen Abend;
Und zechen wir auf unſrer Damen Wohl:
Thun wir, gleich Advocaten im Proceß,
Die tüchtig ſtreiten, doch als Freunde ſchmauſen.

Grumio und Biondello.

Welch ſchöner Vorſchlag! Kinder, laßt uns gehn.

Hortenſio.

Der Vorſchlag in der That iſt gut und ſinnig:
Petruchio komm, dein Ben venuto bin ich.

(Alle ab)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer.

(Catharina und Bianca treten auf)

Bianca.

Sieh, Schweſter, mir und dir thuſt du zu nah',
Wenn du mich ſo zur Magd und Sclavin machſt:
Das nur beklag' ich; was den Putz betrifft,
Mach' los die Hand, ſo werf' ich ſelbſt ihn weg,
Mantel und Oberkleid, bis auf den Rock.
Und was du mir befiehlſt, ich will es thun,
So wohl weiß ich, was ich der Ältern ſchuldig.

Catharina.

Von deinen Freiern ſage, ich befehl's dir,
Wer iſt der liebſte dir? und nicht gelogen! —

Bianca.

Glaub' mir, o Schweſter, unter allen Männern
Sah ich noch nie ſo auserwählte Züge,
Daß einer mehr als andre mir gefallen.

Catharina.

Schätzchen, du lügſt. Iſt's nicht Hortenſio?

Bianca.

Wenn du ihm gut biſt, Schweſter, ſchwör' ich dir,
Ich rede ſelbſt für dich, daß du ihn kriegſt.

Catharina.

Aha! ich merke ſchon, Du wärſt gern reich,
Du willſt den Gremio, um in Pracht zu leben!

Bianca.

Wenn er es iſt, um den du mich beneideſt,

O dann iſts Scherz, und nun bemerk' ich auch,
Du ſpaßteſt nur mit mir die ganze Zeit:
Ich bitt' dich, Schweſter Käthchen, bind' mich los.

Catharina.

Wenn das ein Scherz iſt, ſo war alles Spaß.
(ſchlägt ſie)

(Baptiſta tritt auf)

Baptiſta.

He, halt, du Drache! Was ſoll dieſe Bosheit?
Bianca hieher! Das arme Kind, es weint! —
Bleib doch beim Näh'n, gieb dich mit ihr nicht ab.
Pfui! ſchäme dich, du böſe Teufelslarve!
Was kränkſt du ſie, die dich noch nie gekränkt?
Wann hat ſie dir ein bittres Wort entgegnet? —

Catharina.

Ihr Schweigen höhnt mich, und ich will mich rächen,
(ſpringt auf Bianca zu)

Baptiſta.

Was! mir vor Augen? Bianca, geh hinein! —
(Bianca ab)

Catharina.

Wollt ihr mir das nicht gönnen? Ja, nun ſeh' ichs,
Sie iſt eu'r Kleinod, ſie muß man vermählen,
Ich muß auf ihrer Hochzeit baarfuß tanzen,
Weil ihr ſie liebt, Affen zur Hölle führen!
Sprecht nicht mit mir, denn ich will gehn und weinen,
Bis mir Gelegenheit zur Rache wird. (ab)

Baptiſta.

Hat je ein Hausherr den Verdruß empfunden?
Doch wer kommt hier?

(Gremio, mit Lucentio, in geringer Kleidung; Petruchio mit Hortenſio, als Muſiklehrer; und Tranio mit Biondello, der eine Laute und Bücher trägt, treten auf)

Gremio.

Guten Morgen, Freund Baptiſta.

Baptiſta.

Freund Gremio, guten Morgen! Ihr Herrn, Gott grüß Euch.

Petruchio.

Euch gleichfalls, Herr. Habt ihr nicht eine Tochter,
Genannt Cathrina, ſchön und tugendhaft? —

Baptiſta.

Ich hab' 'ne Tochter, Herr, genannt Cathrina.

Gremio.

Ihr ſeid zu derb, beginnt den Spruch nach Ordnung.

Petruchio.

Miſcht euch nicht drein, Herr Gremio, laßt mich machen.
Ich bin ein Edler aus Verona, der
Durch ihrer Schönheit Ruf und ihres Geiſtes,
Leutſeligkeit und höchſt ſittſamer Demuth,
Des wunderſamen Werths, ſanften Betragens,
Gelockt, als Gaſt ſich einzudrängen wagt
In euer Haus, damit mein Aug' erfahre
Die Wahrheit deß, was ich ſo oft gehört.
Und als das Angeld der Bewillkommnung
Bring' ich euch dieſen meinen Diener hier
(ſtellt den Hortenſio vor)
Erfahren in Muſik und Mathematik,
Um dieſes Wiſſen gründlich ſie zu lehren,
In dem ſie, wie ich weiß, nicht unerfahren.
Schlagt mirs nicht ab, ihr würdet ſonſt mich kränken;
Sein Name iſt Licio, und er ſtammt aus Mantua.

Baptiſta.

Ihr ſeid willkommen, er um euretwillen.
Doch meine Tochter Catharin', ich weiß es,
Paßt nicht für euch, zu meinem großen Kummer.

Petruchio.

Ich ſeh', ihr wollt euch ungern von ihr trennen;
Vielleicht iſt euch mein Weſen auch zuwider? —

Baptiſta.

Verſteht mich recht, ich ſprach ſo, wie ich denke.
Von woher kommt ihr, Herr? Wie nenn' ich euch? —

Petruchio.

Petruchio iſt mein Nam', Antonio's Sohn:
In ganz Italien war der wohl bekannt.

Baptiſta.

Ich kannt' ihn wohl, drum ſeinethalb willkommen!

Gremio.

Eu'r Recht in Ehren, Herr Petruchio, laßt
Uns arme Freier auch zu Worte kommen: —
Coſpetto! ihr ſeid hurtig bei der Hand!

Petruchio.

Laßt, Herr, ich muß es zu beenden ſuchen.

Gremio.

So ſcheints, doch mögt ihr einſt dem Werben fluchen! — Nachbar, dieſe Aufmerkſamkeit iſt euch ſehr angenehm, davon bin ich überzeugt. Um euch meinerſeits die gleiche Höflichkeit zu erweiſen (der ich von euch höflicher behandelt worden bin als irgend Jemand), ſo nehme ich mir die Freiheit, euch dieſen jungen Gelehrten zu übergeben (ſtellt Lucentio vor), welcher lange Zeit in Rheims ſtudirt hat, und eben ſo erfahren iſt im Griechiſchen, Lateiniſchen und andern Sprachen, als Jener in Muſik und Mathematik: ſein Name iſt Cambio: ich bitte, genehmigt ſeine Dienſte.

Baptiſta. Tauſend Dank, Signor Gremio: willkommen, lieber Cambio. (zu Tranio) Aber, werther Herr, ihr geht wie ein Fremder; darf ich ſo kühn ſeyn, nach der Urſach eures Hierſeyns zu fragen? —

Tranio.

Verzeiht, Signor, denn Kühnheit iſts von mir,
Daß ich, ein Fremder noch in dieſer Stadt,
Mich gleich als Freier eurer Tochter nenne,
Der tugendhaft geſinnten ſchönen Bianca. —
Auch iſt eu'r feſter Vorſatz mir bekannt,
Der Vorzug ihrer ältern Schweſter giebt:
Das Einz'ge, was ich bitt', iſt die Erlaubniß,
Seid ihr von meiner Herkunft unterrichtet,
Daß mit den andern Freiern Zutritt mir,
Aufnahm' und Gunſt gleich allen ſei geſtattet.
Und zur Erziehung eurer Töchter bracht' ich
Dieß ſchlichte Inſtrument: ich bitte, nehmts,

Und ein'ge Bücher, griechiſch und latein.
Groß iſt ihr Werth, wenn ihr ſie nicht verſchmäht. —

Baptiſta.

Lucentio heißt ihr? und von wannen kommt ihr?

Tranio.

Aus Piſa, edler Herr, Vincentio's Sohn.

Baptiſta.

Ein ſehr geehrter Mann, ich kenn' ihn wohl
Nach ſeinem Ruf, und heiß' euch ſehr willkommen.
(zum Hortenſio) Nehmt ihr die Laute, — ihr (zum Lucentio)
dieß Pack von Büchern
Gleich ſollt ihr eure Schülerinnen ſehn.
He! Holla, drinnen!

(Ein Diener kommt)

Burſche, führ' ſofort
Die Herrn zu meinen Töchtern, ſage beiden,
Sie ſollen höflich ihren Lehrern ſeyn.

(Diener, Hortenſio, Lucentio und Biondello ab)

Ich bitt' euch, in den Garten mir zu folgen,
Und dann zum Eſſen. Ihr ſeid ſehr willkommen,
Davon iſt jeder, hoff' ich, überzeugt.

Petruchio.

Signor Baptiſta, mein Geſchäft hat Eil,
Ich kann nicht jeden Tag als Freier kommen.
Wohl kennt ihr meinen Vater, mich in ihm,
Den einz'gen Erben ſeines Gelds und Guts,
Das ich vermehrt eh' als vermindert habe;
So ſagt mir nun: erwürb' ich ihre Gunſt,
Welch eine Mitgift bringt ſie mir ins Haus? —

Baptiſta.

Nach meinem Tod die Hälfte meines Guts
Und gleich zur Stelle zwanzig tauſend Kronen.

Petruchio.

Und für erwähnte Mitgift ſichr' ich ihr
Als Witthum, falls ſie länger lebt als ich,
Was nur an Ländern ein und Höfen mein.
Laßt uns genauer ſchriftlich dieß entwerfen,
Und gelte gegenſeitig der Contract.

Baptiſta.

Doch was genau zuerſt ſich muß ergeben,
Das iſt ihr Ja; denn das iſt Eins und Alles.

Petruchio.

Ei, das iſt nichts; denn ſeht, ich ſag' Euch, Vater,
Iſt ſie unbändig, bin ich toll und wild:
Und wo zwei wüth'ge Feuer ſich begegnen,
Vertilgen ſie, was ihren Grimm genährt:
Wenn kleiner Wind die kleine Flamme facht,
So bläſ't der Sturm ſchnell Feu'r und Alles aus.
Das bin ich ihr, und ſo fügt ſie ſich mir,
Denn ich bin rauh, und werbe nicht als Kind.

Baptiſta.

Wirb dann mit Glück und möge dirs gelingen;
Doch rüſte dich auf ein'ge harte Reden.

Petruchio.

Auf Hieb und Stich; wie Berge ſtehn dem Wind,
Sie wanken nicht, und blieſ' er immerdar.
(Hortenſio kommt zurück mit zerſchlagnem Kopf)
Wie nun, mein Freund? Was machte dich ſo bleich?

Hortenſio.

Das that die Furcht, wahrhaftig, ward ich bleich.

Baptiſta.

Bringts meine Tochter weit als Künſtlerin?

Hortenſio.

Ich glaube, weiter bringt ſie's als Soldat:
Eiſen hält bei ihr aus, doch keine Laute.

Baptiſta.

Kannſt du ſie nicht die Laute ſchlagen lehren?

Hortenſio.

Nein, denn ſie hat die Laut' an mir zerſchlagen.
Ich ſagt' ihr, ihre Griffe ſei'n nicht recht,
Und bog zur Fingerſetzung ihr die Hand;
Als ſie mit teufliſch böſem Geiſte rief:
Griffe nennt ihrs? Jetzt will ich richtig greifen!
Und ſchlug mich auf den Kopf mit dieſen Worten,
Daß durch die Laut' er einen Weg ſich bahnte.
So ſtand ich da, erſchrocken und betäubt,

Wie durchs Halseiſen ſchaut' ich durch die Laute,
Während ſie tobt', und ſchalt mich lump'ger Fiedler,
Und Klimperhans, und zwanzig ſchlimme Namen,
Als hätte ſie's ſtudirt, mich recht zu ſchimpfen.

Petruchio.

Nun meiner Seel', es iſt ein muntres Kind,
Nun lieb' ich zehnmal mehr ſie als zuvor:
Wie ſehn' ich mich, ein Stück mit ihr zu plaudern! —

Baptiſta.

Kommt, geht mit mir, und ſeid nicht ſo beſtürzt,
Setzt mit der Jüngſten fort den Unterricht,
Sie dankt euch guten Rath und iſt gelehrig.
Signor Petruchio, wollt ihr mit uns gehn,
Sonſt ſchick' ich meine Tochter Käthchen her.

Petruchio.

Ich bitt' euch, thuts; ich will ſie hier erwarten,

(Baptiſta, Tranio, Gremio und Hortenſio ab)

Und etwas dreiſt mich zeigen, wenn ſie kommt.
Schmält ſie, erwidr' ich ihr mit feſtem Ton,
Sie ſinge lieblich gleich der Nachtigall.
Blickt ſie mit Wuth, ſag' ich, ſie ſchau' ſo klar
Wie Morgenroſen, friſch vom Thau gewaſchen.
Und bleibt ſie ſtumm, und ſpricht kein einzig Wort,
So rühm' ich ihr behendes Sprechtalent,
Und ſag', die Redekunſt ſei herzentzückend.
Sagt ſie, ich ſoll mich packen, dank' ich ihr,
Als bäte ſie mich, Wochen lang zu bleiben:
Schlägt ſie mich aus, ſo frag' ich nach dem Tag
Des Aufgebots, und wann die Hochzeit ſei?
Da kommt ſie ſchon! Und nun, Petruchio, ſprich.

(Catharina kommt)

Guten Morgen, Käthchen, denn ſo heißt ihr, hör' ich.

Catharina.

Ihr hörtet recht, und ſeid doch hart geöhrt,
Wer von mir ſpricht, nennt ſonſt mich Catharine.

Petruchio.

Mein Seel', ihr lügt, man nennt euch ſchlechtweg Käthchen,
Das luſt'ge Käthchen, auch das böſe Käthchen.

Doch, Käthchen, ſchmuckſtes Käthchen in Europa,
Käthchen von Käthchenheim, Du, Käthchen, goldnes,
(Ducätchen ſind Ducaten, drum Gold-Käthchen)
Erfahre denn, du Käthchen Herzenstroſt:
Weil alle Welt mir deine Sanftmuth preiſt,
Von deiner Tugend ſpricht, dich reizend nennt,
Und doch ſo reizend nicht als dir gebührt:
Hat michs bewegt, zur Frau dich zu begehren, —

Catharina.

Bewegt? Ei ſeht! ſo bleibt nur in Bewegung,
Und macht, daß ihr euch baldigſt heim bewegt;
Ihr ſcheint beweglich.

Petruchio.

So? Was iſt beweglich?

Catharina.

Ein Feldſtuhl.

Petruchio.

Brav getroffen! Sitzt auf mir.

Catharina.

Die Eſel ſind zum Tragen, ſo auch ihr.

Petruchio.

Die Weiber ſind zum Tragen, ſo auch ihr.

Catharina.

Nicht ſolchen Narrn als Euch, wenn ihr mich meint.

Petruchio.

Ich will dich nicht belaſten, gutes Käthchen;
Denn weil du doch bis jetzt nur jung und leicht ....

Catharina.

Zu leicht geſüßt, daß ſolch ein Tropf mich haſche;
Allein ſo ſchwer Gewicht als mir gebührt,
Hab' ich trotz Einer.

Petruchio.

Sprichſt du mir vom Habicht? —

Catharina.

Ihr fangt nicht übel.

Petruchio.

Soll ich Habicht ſeyn,
Und du die Ringeltaube?

Catharina.

Zu den Tauben

Gehört ihr ſelbſt trotz eurer großen Ohren,
Und dieß mein Ringel iſt wohl nicht für euch.

Petruchio.

Geh' mir, du Weſpe! du biſt allzu böſe! —

Catharina.

Nennt ihr mich Weſpe, fürchtet meinen Stachel.

Petruchio.

Das beſte Mittel iſt, ihn auszureißen.

Catharina.

Ja, wüßte nur der Narr, wo er verſteckt.

Petruchio.

Wer weiß nicht, wo der Weſpe Stachel ſitzt?
Im Schweif!

Catharina.

Nein, in der Zunge.

Petruchio.

In weſſen Zunge?

Catharina.

In eurer, Zungendreſcher, ſpitzer Stichler:

Petruchio.

Was! Meine Zunge wär' dein Schweif? Nein, Käthchen,
Ich bin ein Edelmann .....

Catharina.

Das woll'n wir ſehn.

(ſchlägt ihn)

Petruchio.

Mein Seel, du kriegſt eins, wenn du nochmal ſchlägſt!

Catharina.

So mögt ihr eure Armatur verlieren:
Wenn ihr mich ſchlügt, wär't ihr kein Edelmann,
Wär't nicht armirt, und folglich ohne Arme.

Petruchio.

Treibſt du Heraldik? Trag' mich in dein Buch.

Catharina.

Was iſt eu'r Helmſchmuck? Iſts ein Hahnenkamm?

Petruchio.

Ein Hahn, doch kammlos, bist du meine Henne.

Catharina.

Kein Hahn für mich, ihr kräht als mattes Hähnlein!

Petruchio.

Komm, Käthchen, komm, du mußt nicht sauer sehn.

Catharina.

'S ist meine Art, wenn ich Holzäpfel sehe.

Petruchio.

Hier ist ja keiner, darum sieh nicht sauer.

Catharina.

Doch, doch! —

Petruchio.

So zeig' ihn mir!

Catharina.

Ich habe keinen Spiegel!

Petruchio.

Wie! Mein Gesicht? —

Catharina.

So jung und schon so klug? —

Petruchio.

Nun bei Sanct Georg, ich bin zu jung für dich!

Catharina.

Doch schon verwelkt!

Petruchio.

Aus Gram!

Catharina.

Das grämt mich nicht.

Petruchio.

Nein, Käthchen, bleib, so nicht entkommst du mir.

Catharina.

Nein, ich erboß' euch, bleib' ich länger hier.

Petruchio.

Nicht dran zu denken: du bist allerliebst! —
Ich hörte, du seist rauh und spröd' und wild,
Und sehe nun, daß dich der Ruf verläumdet:
Denn scherzhaft bist du, schelmisch, äußerst höflich,
Nicht schnelles Wort, doch süß wie Frühlingsblumen:

Du kannst nicht zürnen, kannst nicht finster blicken,
Wie böse Weiber thun, die Lippe beißen:
Du magst Niemand im Reden überhau'n,
Mit Sanftmuth unterhältst du deine Freier,
Mit freundlichem Gespräch und süßen Phrasen. —
Was fabelt denn die Welt, daß Käthchen hinkt?
O böse Welt! Sieh, gleich der Haselgerte
Ist Käthchen schlank und grad' und braun von Farbe
Wie Haselnüss' und süßer als ihr Kern.
Laß deinen Gang mich sehn: — Nein, du hinkst nicht.

Catharina.

Geh', Narr, befiehl den Leuten, die du lohnst! —

Petruchio.

Hat je Diana so den Wald geschmückt,
Wie Käthchens königlicher Gang dieß Zimmer?
O sei du Diana, laß sie Käthchen seyn,
Und dann sei Käthchen keusch und Diana üppig.

Catharina.

Wo habt ihr die gelehrte Red' erlernt?

Petruchio.

Ist nur ex tempore, mein Mutterwitz.

Catharina.

O witzge Mutter! Witzlos sonst ihr Sohn! —

Petruchio.

Fehlt mir Verstand?

Catharina.

Ihr habt wohl just so viel
Euch warm zu halten.

Petruchio.

Nun, das will ich auch
In deinem Bett, mein Käthchen; und deshalb
Bei Seite setzend alles dieß Geschwätz,
Sag' ich euch rund heraus: eu'r Vater giebt
Euch mir zur Frau: die Mitgift ward bestimmt,
Und wollt ihrs oder nicht, ihr werdet mein.
Nun, Käthchen, ich bin grad' ein Mann für dich;
Denn bei dem Sonnenlicht, das schön dich zeigt,

Und zwar ſo ſchön, daß ich dir gut ſeyn muß,
Kein Andrer darf dein Ehmann ſeyn als ich.
Ich ward geboren, dich zu zähmen, Käthchen,
Dich aus 'nem wilden Kätzchen zu 'nem Käthchen
Zu wandeln, zahm wie andre fromme Käthchen.
Dein Vater kommt zurück, nun ſprich nicht nein,
Ich will und muß zur Frau Cathrinen haben.

(Baptiſta, Gremio und Tranio kommen zurück)

Baptiſta.

Nun, Herr Petruchio, ſagt, wie geht es euch
Mit meiner Tochter?

Petruchio.

Nun, wie ſonſt als gut?
Wie ſonſt als gut? Unmöglich ging' es ſchlecht.

Baptiſta.

Nun, Tochter Catharina? So verſtört?

Catharina.

Nennt ihr mich Tochter? Nun, ich muß geſtehn,
Ihr zeigtet mir recht zarte Vaterliebe,
Mir den Halbtollen da zum Mann zu wünſchen!
Den Hans, den Flucher, wilden Renommiſten,
Der's durchzuſetzen denkt mit Schwadroniren! —

Petruchio.

Vater, ſo ſtehts: ihr und die ganze Welt,
Wer von ihr ſprach, der ſprach von ihr verkehrt.
Thut ſie ſo wild, ſo iſt es Politik:
Denn beißend iſt ſie nicht, nein, ſanft wie Tauben;
Nicht heißen Sinns, nein, wie der Morgen kühl:
Im Dulden kommt ſie nah Griſeldens Vorbild,
Und in der Keuſchheit Roms Lucretia:
Und kurz und gut: wir ſtimmen ſo zuſammen,
Daß nächſten Sonntag unſre Hochzeit iſt.

Catharina.

Eh will ich nächſten Sonntag dich gehängt ſehn.

Gremio.

Petruchio hört, ſie will euch eh gehängt ſehn!

Tranio.

Nennt ihr das gut gehn? Dann ſtehts ſchön mit uns! —

Petruchio.

Seid ruhig, Herrn, ich wählte sie für mich,
Wenn wir nur einig sind, was kümmerts euch?
Wir machtens aus, hier unter uns allein,
Daß in Gesellschaft sie sich böse stellt.
Ich sag' euch, ganz unglaublich ists fürwahr,
Wie sie mich liebt. O du holdsel'ges Käthchen! —
Sie hing an meinem Hals, und Kuß auf Kuß
Ward aufgetrumpft, und Schwur auf Liebesschwur
So rasch, daß sie im Nu mein Herz gewann.
O ihr seid Schüler, und das ist das Wunder,
Wie zahm, wenn Mann und Frau allein gelassen,
Der lahmste Wicht die tollste Spröde stimmt.
Käthchen, die Hand. Ich reise nach Venedig,
Zum Hochzeittage Kleider mir zu kaufen,
Besorgt das Mahl, Herr Vater, ladet Gäste,
Ich weiß gewiß, mein Käthchen zeigt sich schmuck.

Baptista.

Was soll ich dazu sagen? Gebt die Hand mir,
Gott schenk' euch Glück, mein Sohn; ihr seid ein Paar.

Gremio und Tranio.

Amen von ganzem Herzen! Wir sind Zeugen. —

Petruchio.

Vater, und Braut, und Freunde, lebt denn wohl,
Jetzt nach Venedig! Sonntag ist bald da,
Da braucht man Ring' und Ding' und bunte Schau:
Nun küß mich, Sonntag bist du meine Frau.
(Petruchio und Catharina zu verschiedenen Seiten ab)

Gremio.

Ward je ein Paar so schnell zusamm' gekuppelt? —

Baptista.

Jetzt bin ich, Freund', in eines Kaufmanns Lage,
Da ich auf zweifelnd Glück verzweifelt wage.

Tranio.

Doch lag die Waar' euch lästig auf dem Hals,
Nun trägt sie Zinsen oder geht zu Grund.

Baptista.

Als Zins ist mir nur ihre Ruhe theuer.

Gremio.

Gewiß, er kaufte sich 'nen ruh'gen Geier! —
Doch nun, Baptista, denkt der jüngern Tochter:
Dieß ist der Tag, den wir so lang' ersehnt;
Ich' bin eu'r Nachbar, war der erste Freier.

Tranio.

Und ich bin Einer, der Bianca liebt,
Mehr als Gedanken rathen, Worte zeugen.

Gremio.

Mein Lieben ist dem Herzen ganz verschwistert.

Tranio.

Graubart, dein Lieben friert.

Gremio.

Und deines knistert.
Fort, Springinsfeld! das Alter ist gedeihlich!

Tranio.

Doch Jugend nur dem Mädchensinn erfreulich.

Baptista.

Zankt nicht, ihr Herrn. Ich will den Streit entscheiden;
Das Baare trägts davon. Wer von euch Zwein
Das größte Witthum meiner Tochter sichert,
Soll Bianca's Lieb' erhalten. —
Sagt, Signor Gremio, was könnt ihr verschreiben? —

Gremio.

Vor allem, wißt ihr, ist mein Haus in Padua
Reichlich versehn mit Gold und Silberzeug,
Becken und Kanne, die Händchen ihr zu waschen.
Alle Tapeten Tyrisches Gewirk:
Koffer von Elfenbein, gepackt voll Kronen,
In Cedern-Kisten Tepp'che, bunte Decken,
Köstliche Stoffe, Zelt' und Baldachine,
Battiste, türkische perlgestickte Polster,
Umhänge von Venedig, golddurchnäht,
Kupfer und Zinngeschirr, und was gehört
Zum Haus und Hausrath: dann im Pachthof hab' ich
Einhundert Stück Milchkühe, für den Eimer,
In Ställen hundertzwanzig fette Ochsen,
Nebst allem Zubehör und Inventar:

Ich ſelbſt, ich bin bejahrt, ich kanns nicht läugnen;
Und wenn ich morgen ſterb', iſt Alles ihr,
Gehört ſie einzig mir, ſo lang' ich lebe.

Tranio.

Das Einzig war gut angebracht, hört mich!
Ich bin des Vaters Erb' und einz'ger Sohn:
Wenn ihr die Tochter mir zum Weibe gebt,
Verſchreib' ich ihr drei, vier ſo ſchöne Häuſer
Im reichen Piſa, als nur irgend eins,
Das Signor Gremio hier in Padua hat:
Zudem zweitauſend Goldzechinen jährlich
Aus reichen Länderein, allein für ſie.
Nun, Signor Gremio, womit ſteht ihr das?

Gremio.

Zweitauſend Goldzechinen Landertrag?
Mein Landgut trägt in Allem nicht ſo viel,
Doch ihr verſchreib' ich es: zudem ein Frachtſchiff,
Das jetzt im Hafen von Marſeille liegt.
Was! Macht euch der Kauffahrer nun capott?

Tranio.

Gremio! Man weiß, mein Vater hat drei große
Kauffahrerſchiffe, zwei Galeeren und
Zwölf tücht'ge Ruderbarken: die verſchreib' ich,
Und zweimal mehr als du noch bieten kannſt.

Gremio.

Nein, Alles bot ich nun, mehr hab' ich nicht!
All' meine Habe, mehr kann ſie nicht haben:
Und wählt ihr mich, hat ſie mein Gut und mich.

Tranio.

Dann iſt vor aller Welt das Mädchen mein,
Nach eurem Wort: Gremio ward abgetrumpft.

Baptiſta.

Ich muß geſtehn, eu'r Bieten war das höchſte;
Und ſtellt eu'r Vater die Verſich'rung aus,
Iſt ſie die Eurige: Wo nicht, verzeiht,
Wo bleibt ihr Witthum, ſterbt ihr vor dem Vater?

Tranio.

Chicane das! Er iſt bejahrt, ich jung.

Gremio.

Und sterben Junge nicht so gut als Alte? —

Baptista.

Wohlan, ihr Herrn,
Dieß ist mein Wort. Auf nächsten Sonntag, wißt ihr,
Ist meiner Tochter Catharine Trauung:
Nun, einen Sonntag später will ich Bianca
Mit euch verloben, schafft ihr den Revers,
Wo nicht, mit Signor Gremio:
Und so empfehl' ich mich, und dank' euch beiden.

(ab)

Gremio.

Lebt, Nachbar, wohl. Jetzt, Freund, fürcht' ich dich nicht,
Du Hasenfuß! dein Vater wär' ein Narr!
Dir Alles geben, und in alten Tagen
Von deiner Gnade leben? Das dir bieten?
Da wird solch italien'scher Fuchs sich hüten! —

(ab)

Tranio.

Der Teufel hol' dich, list'ges, altes Fell!
Ich spiele hohes Spiel und setz' es durch.
Gefunden hab' ichs, meinem Herrn zu dienen.
Was braucht es mehr? Lucentio der falsche
Zeugt einen Vater, Vincentio den falschen:
Und das ist Wunders g'nug. Sonst sinds die Väter,
Die sich die Kinder zeugen; allein für unser Frein hier
Erzeugt das Kind den Vater, will nur die List gedeihn mir.

(ab)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer bei Baptiſta.

(Lucentio, Hortenſio und Bianca treten auf)

Lucentio.

Fiedler, laßt ab; ihr werdet allzu dreiſt.
Habt ihr die Freundlichkeit ſo ſchnell vergeſſen,
Mit der euch Catharine hier empfing? —

Hortenſio.

Zankſücht'ger Schulgelehrter! Immer war
Die göttliche Muſik die Herrſcherin:
Drum ſteht zurück und gönnet mir den Vorzug;
Und wenn wir eine Stunde muſicirt,
Soll euer Leſen gleiche Muße finden.

Lucentio.

Ihr widerſinn'ger Tropf! der nicht begriff,
Zu welchem Zweck Muſik uns ward gegeben: —
Iſts nicht, des Menſchen Seele zu erfriſchen,
Nach ernſtem Studium und der Arbeit Müh'? —
Deshalb vergönnt, daß wir philoſophiren,
Und ruhn wir aus, dann mögt ihr muſiciren.

Hortenſio.

Geſell! Ich will dein Trotzen nicht ertragen! —

Bianca.

Ei, Herrn, das heißt ja doppelt mich beleid'gen,
Zu zanken, wo mein Will' entſcheidend iſt.
Ich bin kein Schulkind, das die Ruthe ſcheut,
Ich will mich nicht an Zeitbeſtimmung binden,
Nein, Stunde nehmen, wie's mir ſelbſt gefällt.

Den Streit zu ſchlichten, ſetzen wir uns hier,
Nehmt euer Inſtrument und ſpielt indeſſen,
Denn wir ſind fertig, eh ihr nur geſtimmt.

Hortenſio.

So ſchließt ihr, wenn ich recht in Stimmung bin?

(ſteht ſich zurück)

Lucentio.

Das wird wohl nie der Fall ſeyn. Stimmt nur immer.

Bianca.

Wo blieben wir?

Lucentio.

An dieſer Stelle, Fräulein:
Hac ibat Simois, hic est Sigeia tellus,
Hic steterat Priami regia celsa senis.

Bianca.

Wollt ihr das überſetzen?

Lucentio. Hac ibat — wie ich euch ſchon ſagte; Simois — ich bin Lucentio; — hic est — Sohn des Vincentio in Piſa; — Sigeia tellus — ſo verkleidet, um eure Liebe zu erflehen; — hic steterat und jener Lucentio, der um euch wirbt; — Priami — iſt mein Diener Tranio; — regia — der meinen Namen trägt; — celsa senis — damit wir den alten Herrn Pantalon anführen.

Hortenſio.

Fräulein, nun ſtimmt die Laute.

Bianca.

O pfui! das E iſt falſch, das G iſt recht.

Lucentio.

Recht, darum geh! mein Freund und ſtimme wieder.

Bianca.

Laßt mich nun verſuchen, ob ich es überſetzen kann.

Hac ibat Simois — ich kenne euch nicht; — hic est Sigeia tellus — ich traue euch nicht; hic steterat Priami — nehmt euch in Acht, daß er uns nicht hört; regia — ſeid nicht zu verwegen; — celsa senis — verzweifelt nicht.

Hortenſio.

Fräulein, nun ſtimmt ſie.

Lucentio.

A und F ſind falſch.

Hortenſio.

Ihr ſeid wohl ſelbſt das A und F, Herr Aff'.
Wie feurig keck der Schulgelehrte wird! —
Fürwahr, der Schelm wagts, ihr den Hof zu machen;
Wart', Schulfuchs, ich will beſſer dich bewachen.

Bianca.

Vielleicht glaub' ich euch einſt, jetzt zweifl' ich noch.

Lucentio.

O zweifelt nicht! Gewiß, der Äacide
War Ajax, nach dem Ahnherrn ſo genannt.

Bianca.

Ich muß dem Lehrer glauben, ſonſt betheur' ich,
Von meinem Zweifel ließ ich noch nicht ab.
Doch ſei's genug. Nun, Licio, iſts an euch.
Ihr guten Lehrer nehmts nicht übel auf,
Daß ich ſo ſcherzhaft mit euch beiden war.

Hortenſio.

Ihr mögt nun gehn und uns ein Weilchen laſſen,
Dreiſtimmige Muſik kommt heut nicht vor.

Lucentio.

Seid ihr ſo pünctlich? Nun, ſo muß ich warten
Und auf ihn achten, denn irr' ich mich nicht,
Macht unſer feiner Sänger den Verliebten.

Hortenſio.

Fräulein, eh ihr die Laute nehmt zur Hand,
Muß ich beginnen mit den Anfangsregeln,
Daß ihr des Fingerſatzes Kunſt begreift,
Und eure Scala lernt in kürz'rer Zeit,
Vergnüglicher, brauchbarer, kräftiger,
Als je ein andrer Lehrer euchs gezeigt: —
Hier habt ihrs aufgeſchrieben, ſchön und faßlich.

Bianca.

Die Scala hab' ich längſt ſchon abſolvirt.

Hortenſio.

Doch hört, wie ſie Hortenſio conſtruirt.

Bianca. (lieſt)

C. Scala, Grund der Harmonie genannt,
D. Soll Hortenſio's heiße Wünſche deuten.
E. F. O Bianca, ſchenk' ihm deine Hand,
G. A. Und laß ſein treues Herz dich leiten.
H. Nimm zwei Schlüſſel an, die er dir bot,
C. Dein Erbarmen, oder ſeinen Tod.

Bianca.

Das nennt ihr Scala? Geht, die mag ich nicht,
Die alte lieb' ich mehr, bin nicht ſo lüſtern,
Seltſamer Neu'rung Ächtes aufzuopfern. —

(Ein Diener kommt)

Diener.

Fräulein, der Vater will, ihr laßt die Bücher
Und helft der Schweſter Zimmer aufzuſchmücken: —
Ihr wißt, auf Morgen iſt der Hochzeittag.

Bianca.

Lebt wohl, ihr lieben Lehrer, ich muß gehn.

(Bianca und Diener ab)

Lucentio.

Dann, Fräulein, hab' ich keinen Grund zu bleiben.

(ab)

Hortenſio.

Doch Grund hab' ich, den Schulfuchs zu erforſchen.
Mir ſcheint nach ſeinem Blick, er ſei verliebt:
Doch Bianca, iſt dein Sinn ſo ganz verächtlich,
Dein wandernd Aug' auf jeden Knecht zu werfen,
So lauf', zu wem du willſt! Biſt du ſo niedrig,
Such' ich ein andres Weib, und ſo erwiedr' ich.

(ab)

Zweite Scene.

Anderes Zimmer.

(Baptiſta, Gremio, Tranio, Catharina, Bianca und Diener treten auf)

Baptiſta.

Signor Lucentio, dieſes iſt der Tag
Für Catharinens und Petruchios Hochzeit,
Und immer noch läßt ſich kein Eidam ſehn.
Was wird man ſagen? Welch ein Spott für uns!
Der Bräutgam fehlt, da ſchon der Prieſter wartet,
Um der Vermählung Feier zu vollziehn!
Was ſagt Lucentio denn zu dieſer Schmach? —

Catharina.

Nur meine Schmach! Ich bin, ſeht doch, gezwungen
Die Hand zu reichen, meinem Sinn entgegen,
Dem tollen Grobian, halb verrückt von Launen,
Der eilig freit und langſam Hochzeit macht.
Ich ſagt es wohl, er ſei ein Narrenhäusler,
Der unter Derbheit bittern Hohn verſteckt;
Und um für einen luſt'gen Mann zu gelten,
Hält er um Tauſend an, ſetzt feſt die Hochzeit,
Lädt Freunde ein, beſtellt das Aufgebot,
Und denkt nie Ernſt aus ſchlechtem Spaß zu machen.
Mit Fingern zeigt man nun auf Catharinen,
Und ſpricht: da geht des Narrn Petruchio Frau,
Gefiels ihm nur, zur Heirath ſie zu holen!

Tranio.

Geduld, Baptiſta, liebe Catharine,
Petruchio meint es gut, bei meinem Leben,
Was auch ihn hemmen mag, ſein Wort zu halten.
Iſt er gleich derb, kenn' ich ihn doch als klug,
Und iſt er luſtig, doch ein Mann von Ehre.

Catharina.

Hätt' ich ihn nur mit Augen nie geſehn! —

(geht weinend ab mit Bianca und den Dienern)

Baptiſta.

Geh' Mädchen, wenn du weinſt, kann ich nicht ſchelten;
Denn ſolche Schmach müßt' eine Heil'ge kränken,
Vielmehr ſo heft'gen Sinn und raſches Blut.

(Biondello kommt)

Biondello.

Herr, Herr, Neuigkeiten! Alte Neuigkeiten!
Solche Neuigkeiten, wie ihr ſie nie gehört habt! —

Baptiſta.

Alt und neu zugleich? Wie kann das ſeyn?

Biondello. Nun iſt das keine Neuigkeit, wenn ich euch ſage, daß Petruchio kommt?

Baptiſta. Iſt er gekommen?

Biondello. Ei, nicht doch!

Baptiſta. Was denn?

Biondello. Er kommt erſt.

Baptiſta. Wann wird er hier ſeyn?

Biondello. Wenn er hier ſteht, wo ich jetzt ſtehe, und euch dort ſieht.

Tranio. Aber nun deine alten Neuigkeiten?

Biondello. Ei, Petruchio langt jetzt an in einem neuen Hut und einem alten Wamms; einem Paar alten Hoſen, dreimal gewendet; mit einem Paar Stiefeln, die ſchon als Lichtkaſten gedient haben, einer mit Schnallen, der andere zum Schnüren; mit einem alten roſtigen Degen aus dem Stadtzeughauſe: das Gefäß iſt zerbrochen, der Bügel fehlt, und die beiden Riemen ſind zerriſſen: ſein Pferd iſt kreuzlahm und trägt einen alten wurmſtichigen Sattel mit zweierlei Bügeln: außerdem hats den Rotz und iſt auf dem Rückgrat ganz vermoos't: es iſt krank an der Mundfäule, behaftet mit der Räude, ſteckt voller Gallen, iſt ruinirt von Spath, leidet an der Gallſucht, hat einen incurabeln Hahnentritt, einen intermittirenden Sonnenkoller und einen unvertilgbaren Kropp: dabei iſts ſenkrückig, ſtark buglahm und ſteif auf den Vorderbeinen: es hat eine halbverbogene Stange und ein Kopfgeſtell von Schafleder, das man ſo kurz geſchwallt, um's vom Stolpern abzu-

halten, daß es ſchon oft geriſſen und dann wieder mit Knoten zuſammengeſtückt iſt; einen Gurt, aus ſechs Stücken geflickt, und einen ſammtnen Schwanzriem von einem Frauenſattel, mit zwei Buchſtaben, die ihren Namen bedeuten ſollen, zierlich mit Nägeln eingeſchlagen, und hie und da mit Packfaden ergänzt.

Baptiſta. Wer kommt mit ihm?

Biondello. O Herr, ſein Lakai, der leibhaftig wie das Pferd ausſtaffirt iſt: mit einem leinenen Strumpf an einem Bein, und einem groben wollenen Jagdſtrumpf am andern, und ein Paar rothe und blaue Tucheggen als Kniegürtel: ein alter Hut, an dem die vierzig verliebten neuen Lieder als Feder ſtecken; ein Ungeheuer, ein rechtes Ungeheuer in ſeinem Anzuge, und ſieht keinem chriſtlichen Dienſtboten oder eines Edelmanns Lakaien ähnlich! —

Tranio.

Wer weiß, welch ſeltne Laun' ihn dazu trieb,
Obgleich er oft geringe Kleider trägt.

Baptiſta. Nun, ich bin froh, daß er kommt, mag er kommen, wie er will.

Biondello. Nein, Herr, er kommt nicht.

Baptiſta. Sagteſt du nicht, er komme?

Biondello. Wer? Petruchio?

Baptiſta. Ja, daß Petruchio komme.

Biondello. Nein, Herr, ich ſagte, ſein Pferd kommt und er ſitzt drauf.

Baptiſta. Nun, das iſt Eins.

Biondello.

O nein doch, beim St. Jacob! da ſeid ihr weit vom Ziele!
Denn Pferd und Mann ſind mehr als Eins und ſind doch auch nicht viele.

(Petruchio und Grumio kommen)

Petruchio.

Wo ſeid ihr, ſchmuckes Volk? Wer iſt zu Haus?

Baptiſta.

Gut, daß ihr grade kommt ....

Petruchio.

Und doch nicht grade ....

Baptiſta.

Ihr hinkt doch nicht?

Tranio.

Nicht grade ſo geſchmückt,
Als ihr wohl ſolltet.

Petruchio.

Wärs auch zierlicher,
Ich ſtürmte eben ſo zu euch herein.
Doch wo iſt Käthchen, meine holde Braut?
Was macht mein Vater? Leute, ſagt, was habt ihr?
Was gafft denn dieſe wertheſte Geſellſchaft,
Als wär' ein ſeltſam Abenteu'r zu ſehn,
Ein Wunderzeichen oder ein Comet?

Baptiſta.

Ei nun, ihr wißt, heut iſt eu'r Hochzeittag: —
Erſt ſorgten wir, ihr möchtet gar nicht kommen,
Nun mehr noch, daß ihr kommt ſo ungeſchmückt.
Pfui! Weg das Kleid, Schand' einem Mann wie ihr,
Und unſerm Ehrentag ein Dorn im Auge!

Tranio.

Und ſagt uns, welch ein wichtig Hinderniß
Hielt euch ſo lang' entfernt von eurer Braut?
Und bringt euch her, euch ſelbſt ſo gar nicht ähnlich? —

Petruchio.

Langweilig wärs zu ſagen wie zu hören:
Genug, ich kam und will mein Wort erfüllen,
Mußt' ich dabei auf manches auch verzichten,
Was ich bei läng'rer Muß' entſchuld'gen will,
So daß ihr Alle ſollt zufrieden ſeyn.
Doch wo iſt Käthchen? Schon zu lange ſäumt' ich,
'S iſt ſpät, wir ſollten in der Kirche ſeyn.

Tranio.

Seht nicht die Braut in den unzarten Hüllen,
Geht auf mein Zimmer, nehmt ein Kleid von mir.

Petruchio.

Daraus wird nichts, ich will ſie ſo beſuchen.

Baptiſta.

Doch ſo, ich hoff' es, geht ihr nicht zur Kirche?

Petruchio.

Ja doch, juſt ſo; drum laßt das Reden ſeyn,
Mir wird ſie angetraut, nicht meinen Kleidern. —
Könnt' ich ergänzen, was die Zeit mir abnutzt,
Wie ich dieß ärmliche Gewand kann tauſchen,
Wärs gut für Käthchen, beſſer noch für mich.
Doch welch ein Narr bin ich, mit euch zu ſchwatzen,
Derweil ich ſie als Braut begrüßen ſollte,
Mein Recht mit einem ſüßen Kuß beſiegelnd. —

(Petruchio, Grumio und Biondello ab)

Tranio.

Der närriſche Aufzug hat gewiß Bedeutung!
Doch reden wir ihm zu, wenns möglich iſt,
Daß er ſich beſſer kleide vor der Trauung.

Baptiſta.

Ich will ihm nach und ſehn, was daraus wird.

(ab)

Tranio.

Nun, junger Herr, kommts noch drauf an, den Willen
Des Vaters zu gewinnen. Zu dem Zweck,
Wie ich vorhin eu'r Gnaden ſchon erzählte,
Schaff' ich uns einen Mann; wer es auch ſei,
Macht wenig aus: den richten wir uns ab,
Der ſoll Vincentio aus Piſa ſeyn,
Und hier in Padua die Verſchreibung geben
Auf größre Summen noch, als ich verſprach.
So ſollt ihr eures Glücks euch ruhig freun
Mit Einſtimmung vermählt der ſchönen Bianca.

Lucentio.

Wär' mein Kamrad nur nicht, der zweite Lehrer,
Der Bianca's Schritte ſo genau bewacht,
So ging' es leicht, ſich heimlich zu vermählen:
Und iſts geſchehn, ſag' alle Welt auch Nein,
Behaupt' ich, aller Welt zum Trotz, mein Recht.

Tranio.

Das, denk' ich, läßt ſich nach und nach erſehn,

Sind wir nur wachſam ſtets auf unſern Vortheil:
So prellen wir den alten Graubart Gremio,
Den gar zu filz'gen Vater Minola,
Den ſchmachtend ſüßen Meiſter Licio,
Zum Beſten meines lieben Herrn Lucentio.

(Gremio kommt zurück)

Nun, Signor Gremio! kommt ihr aus der Kirche? —

Gremio.

Und zwar ſo luſtig als je aus der Schule.

Tranio.

Sind Braut und Bräutgam denn zu Hauſe ſchon? —

Gremio.

Bräutgam? Recht! Breit ja macht er ſich genug,
Bräut Jammer noch und Noth der armen Braut.

Tranio.

Schlimmer als ſie? Ei was! Das wär' nicht möglich.

Gremio.

Was! Er iſt ein Teufel, ein Teufel, ein rechter Satan!

Tranio.

Was! Sie iſt ein Teufel, ein Teufel, des Teufels Großmutter! —

Gremio.

Pah! gegen ihn ein Lamm, ein Kind, ein Täubchen!
Laßt euch erzählen, Herr. Der Prieſter fragt' ihn,
Ob Catharinen er zur Frau begehre?
„Beim Donnerwetter, ja!" ſchrie er, und fluchte:
Vor Schrecken ließ das Buch der Prieſter fallen,
Und als er ſich gebückt, es aufzunehmen,
Gab ihm der tolle Bräutgam ſolchen Schlag,
Daß Buch und Pfaff', und Pfaff' und Buch hinſtürzten:
„Nun rafft das Zeug auf!" rief er, „wers noch braucht!"

Tranio.

Was ſagte denn das Bräutchen, als er aufſtand?

Gremio.

Die war ganz Furcht: denn ſeht, er ſtampft' und fluchte,
Als hätt' der Prieſter ihn bethören wollen.
Als nun die Ceremonien all' geendet,
Ruft er nach Wein:

Und: Prosit! schreit er, wie auf dem Verdeck,
Als tränk' er nach dem Sturm mit den Camraden:
Stürzt den Muscat hinab und wirft die Tunke
Dem Küster ins Gesicht, aus keinem Grund,
Als weil sein Bart ihm dünn und hungrig schien
Um einen Schluck zu betteln, da er trank.
Und nun faßt' er die Braut um ihren Hals,
Und giebt ihr einen Schmatz so gellend laut,
Daß rings die ganze Kirche wiederhallte.
Ich lief aus Scham hinaus, als ich dieß sah,
Und nach mir, glaub' ich, folgt' der ganze Schwarm.
So tolle Hochzeit war noch nie zuvor!
Horch! horch! ich höre schon die Musicanten.

(Musik. Petruchio, Catharina, Bianca, Baptista, Hortensio und Grumio kommen mit Dienern und Gefolge)

Petruchio.

Ihr Herrn und Freunde, Dank für eure Müh'.
Ich weiß, ihr denkt nun heut mit mir zu essen,
Und habt viel aufgewandt zum Hochzeitschmaus:
Doch leider ruft die Eil mich gleich von hier,
Und drum muß ich jetzt Abschied von Euch nehmen.

Baptista.

Ists möglich? Noch heut Abend wollt ihr fort? —

Petruchio.

Bei Tag noch muß ich fort, noch vor dem Abend;
Nicht wundert euch: sagt' ich euch mein Geschäft,
Ihr hießt mich selbst wohl gehn und nicht verweilen.
Und, ehrsame Gesellschaft, Dank euch Allen,
Die ihr gesehn, wie ich mich hingegeben
Der höchst geduld'gen, sanften, frommen Frau.
Mit meinem Vater schmaust, trinkt auf mein Wohl,
Denn ich muß fort, und Gott sei mit euch Allen.

Tranio.

Laßt uns euch bitten, bleibt bis nach der Mahlzeit! —

Petruchio. Es kann nicht seyn.

Gremio. Laßt mich euch bitten.

Petruchio. Es kann nicht seyn.

Catharina. Laßt mich euch bitten.
Petruchio. Das iſt mir recht!
Catharina. So iſts euch recht zu bleiben? —

Petruchio.

Recht iſt mirs, daß ihr bittet, ich ſoll bleiben;
Doch nichts von bleiben, bittet, was ihr mögt.

Catharina.

Wenn ihr mich liebt, ſo bleibt.

Petruchio.

Grumio, die Pferde! —

Grumio. Ja, Herr, ſie ſind parat: der Haber hat die Pferde ſchon gefreſſen.

Catharina. Nun gut;
Thu, was du willſt, mich bringſt du heut nicht weg,
Auch morgen nicht, nicht bis es mir gefällt.
Das Thor iſt offen, Herr, da geht der Weg,
Und ſo nach Haus, eh euch die Stiefel drücken:
Ich aber will nicht gehn, eh mirs gefällt.
Das gäb' 'nen herrlich mürr'ſchen Grobian,
Der ſich den erſten Tag ſo mauſig macht! —

Petruchio.

Ei, Käthchen, ſtill, ich bitt' dich, ſei nicht bös.

Catharina.

Ich will nun böſe ſeyn: was kümmerts dich?
Vater, ſchweigt nur, er bleibt ſo lang' ich will.

Gremio.

Ah ha, mein Freund, nun geht die Sache los.

Catharina.

Ihr Herrn, hinein da zu dem Hochzeitmahl.
Ich ſeh, ein Weib wird bald zum Narrn gemacht,
Wenn ſie nicht Muth hat, ſich zu widerſetzen.

Petruchio.

Sie ſoll'n hinein, mein Kind, wie du befiehlſt:
Gehorcht der Braut, ihr eingelad'nen Gäſte,
Setzt euch zum Schmauſen, ſingt und jubilirt,
Bringt volle Humpen ihrem Mädchenſtand,
Seid toll und luſtig, oder laßt euch hängen;
Allein mein herzig Käthchen muß mit mir.

Nein, ſeht nicht ſcheel, noch ſtampft und ſtiert und mault
Ich will der Herr ſeyn meines Eigenthums:
Sie iſt mein Landgut, iſt mein Haus und Hof,
Mein Hausgeräth, mein Acker, meine Scheune,
Mein Pferd, mein Ochs, mein Eſel, kurz mein Alles:
Hier ſteht ſie, rühr' ſie Einer an, der Herz hat!
Ich will mein Recht behaupten vor dem Frechſten,
Der mir den Weg in Padua ſperrt! Zieh, Grumio,
Zieh deinen Sarras: rund um uns ſind Räuber,
Hau' deine Frau heraus, biſt du ein Mann!
Ruhig, lieb Herz, ſie ſollen dir nichts thun, Käthchen,
Ich helf' dir durch, und wärens Millionen.

(Petruchio, Catharina und Grumio ab)

Baptiſta.

Nun gehn ſie denn, o ſanftes, ſtilles Paar! —

Gremio.

Es war wohl Zeit, ſonſt ſtarb ich noch vor Lachen! —

Tranio.

So tolles Bündniß iſt noch nie geſchloſſen! —

Lucentio.

Fräulein, was haltet ihr von eurer Schweſter? —

Bianca.

Daß toll von je ſie toll ſich angekettet.

Gremio.

Und ſich ihr Mann noch toller angekäthet.

Baptiſta.

Nachbarn und Freunde, fehlt auch Braut und Bräutgam,
Um ihren Platz zu nehmen an dem Tiſch,
So fehlts doch nicht an Schüſſeln auf dem Tiſch.
Ihr nehmt des Bräutgams Platz, Lucentio,
Und Bianca mag für ihre Schweſter gelten.

Tranio.

Soll unſre Bianca lernen Bräutchen ſpielen? —

Baptiſta.

Das ſoll ſie, Freund Lucentio. Kommt herein.

(Alle ab)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Saal bei Petruchio.

(Grumio tritt auf)

Grumio.

Hol' die Peſt alle müden Schindmähren, alle tolle Herrn und alle ſchlechten Wege! Ward je Einer ſo geprügelt? — Je Einer ſo durchgebläut? Iſt je ein Menſch ſo müde geweſen? Ich bin vorausgeſchickt, um Feuer zu machen, und ſie kommen hinter mir drein, um ſich zu wärmen. Wär' ich nun nicht ſo ein kleiner Topf und bald heiß im Kopf, mir würden die Lippen an die Zähne frieren, die Zunge an den Gaumen, das Herz an die Rippen, ehe ich zu einem Feuer käme, um mich aufzuthauen. Aber ich gedenke das Feuer anzublaſen und mich damit zu wärmen, denn wenn man dieß Wetter erwägt, ſo kann ein viel größrer Kerl als ich bin ſich den Schnupfen holen. Holla, he! Curtis! —

(Curtis kommt)

Curtis. Wer ſchreit da ſo erfroren?

Grumio. Ein Stück Eis. Wenn du es nicht glauben willſt, ſo kannſt du von meinen Schultern zu meinen Füßen ſo geſchwind hinunter glitſchen, als wie vom Kopf bis zum Genick. Feuer, liebſter Curtis! —

Curtis. Kommen denn unſer Herr und ſeine Frau, Grumio?

Grumio. Ja doch, Curtis, o ja! und darum Feuer, Feuer, thu' kein Waſſer an! —

Curtis. Iſt ſie denn ſolch eine hitzige Widerſpenſtige, wie man ſagt? —

Grumio. Das war ſie, guter Curtis, vor dieſem Froſt; aber du weißt, der Winter zähmt Mann, Frau und Vieh, denn er hat meinen alten Herrn und meine neue Frau gezähmt, und mich ſelbſt, Camrad Curtis.

Curtis. Geh mir, du dreizölliger Geck! Ich bin kein Vieh! —

Grumio. Halt' ich nur drei Zoll? Ei was! Dein Horn mißt einen Fuß, und ſo lang bin ich zum wenigſten. Aber willſt du Feuer anmachen? Oder ſoll ich Klage über dich bei unſrer Frau führen, deren Hand (denn ſie iſt hier gleich bei der Hand) du bald fühlen wirſt, als einen kalten Troſt dafür, daß du langſam biſt in deinem heißen Dienſt? —

Curtis. Bitt' dich, lieber Grumio, erzähle mir was, wie gehts in der Welt? —

Grumio. Kalt gehts in der Welt, Curtis, in jedem andern Dienſt als im deinigen; und darum Feuer: thu', was dir gebührt, und nimm, was dir gebührt: denn unſer Herr und ſeine Frau ſind beinahe todt gefroren.

Curtis. Das Feuer brennt, und alſo nun erzähle was Neues, guter Grumio.

Grumio. I nun, (ſingt) He Hans! Ho Hans! ſo viel Neues du willſt.

Curtis. Ach geh, du biſt immer ſo voller Flauſen.

Grumio. Nun alſo mach Feuer, denn ich bin auch voller Kälte. Wo iſt der Koch? Iſt das Abendeſſen fertig? Iſt das Haus geſcheuert, Binſen geſtreut, Spinnweben abgefegt, die Knechte in ihren neuen Jacken und weißen Strümpfen? hat jeder Bediente ſein hochzeitlich Kleid an? Sind die Gläſer aus dem Schrank, und die Becher blank? die Teppiche gelegt, und Alles in Ordnung? —

Curtis. Alles fertig, und darum bitt' ich dich, was Neues.

Grumio. Erſtlich wiſſe, daß mein Pferd müde iſt;

daß mein Herr und meine Frau über einander hergefallen sind ....

Curtis. Wie? handgreiflich? —

Grumio. Aus ihrem Sattel in den Koth, über einander; und davon ließe sich eine Geschichte erzählen.

Curtis. Nun laß hören, liebster Grumio.

Grumio. Dein Ohr her! —

Curtis. Ja!

Grumio. Da! (giebt ihm eine Ohrfeige)

Curtis. Das heißt eine Geschichte fühlen, nicht eine Geschichte hören.

Grumio. Und darum nennt man's eine gefühlvolle Geschichte: und dieser Schlag sollte nur an dein Ohr anklopfen und sich Gehör ausbitten. Nun fang' ich an. In primis, wir kamen einen schmutzigen Berg herab, mein Herr ritt hinter meiner gnädigen Frau. —

Curtis. Beide auf einem Pferde?

Grumio. Was denkst du dir dabei?

Curtis. Ei, ein Pferd.

Grumio. Erzähle du die Geschichte. Aber wärst du mir nicht dazwischen gekommen, so hättest du gehört, wie ihr Pferd fiel, und sie unter ihr Pferd! du hättest gehört, an welcher schmutzigen Stelle, und wie durchnäßt sie war; wie er sie liegen ließ mit dem Pferde auf ihr; wie er mich prügelte, weil ihr Pferd gestolpert war; wie sie durch den Koth watete, um ihn von mir wegzureißen; wie er fluchte, wie sie betete, sie, die noch nimmermehr gebetet hatte; wie ich heulte, wie die Pferde davon liefen, wie ihr Zügel zerriß, wie ich meinen Schwanzriemen verlor, nebst vielen andern denkwürdigen Historien, welche nun in Vergessenheit sterben, und du kehrst ohne Weltkenntniß in dein Grab zurück.

Curtis. Nach dieser Rechnung ist er ja widerspenstiger als sie? —

Grumio. Ja, und das werden die Frechsten von euch Allen erfahren, wenn er zu Hause kommt. Aber warum schwatze ich hier? Ruf' Nathanael, Joseph, Niklas, Philipp, Walter, Haberkuckuck und die Andern

her: laß sie ihre Köpfe glatt kämmen, ihre blauen Röcke ausbürsten, ihre Knieegürtel sollen sie nicht anstößig binden, mit dem linken Fuß ausscharren, und sichs nicht unterstehn, ein Haar von meines Herrn Pferdeschwanz anzurühren, bis sie sich die Hand geküßt haben. Sind sie alle fertig? —

Curtis. Das sind sie.

Grumio. Ruf' sie her.

Curtis. Hört ihr! He! Ihr sollt dem Herrn entgegen gehn! — und meiner gnädigen Frau ein rechtes Ansehn geben! —

Grumio. Nun, sie ist selbst schon ansehnlich genug!

Curtis. Das ist gewiß.

Grumio. Nun, was rufst du denn die Leute, ihr ein Ansehn zu geben? —

Curtis. Ich meine, sie sollen ihr Credit verschaffen.

Grumio. Ei was, sie wird ja nichts von ihnen borgen wollen.

(Mehrere Bediente kommen)

Nathanael. Willkommen zu Hause, Grumio!

Philipp. Wie gehts, Grumio?

Joseph. Ei, Grumio?

Niklas. Camerad Grumio?

Nathanael. Wie gehts, alter Junge?

Grumio. Willkommen, du! — Wie gehts, du? — Ei, du! — Kamerad, du! — und so viel fürs Grüßen. — Nun, ist alles fertig? Ist jedes Ding niedlich, meine schmucken Kerlchen?

Nathanael. Jedes Ding ist fertig. — Wie nah ist der Herr?

Grumio. Ganz nah, vielleicht schon abgestiegen, und darum — — — Potz Sapperment, seid still! Ich höre meinen Herrn.

(Petruchio und Catharina kommen)

Petruchio.

Wo sind die Schurken? Was? Kein Mensch am Thor
Hielt mir den Bügel, nahm das Pferd mir ab? —
Wo sind Nathanael, Philipp und Gregor?

Alle. Hier, Herr!

Petruchio.

Hier Herr! hier Herr! hier Herr! hier Herr! —
Ihr tölpelhaften, schlecht gezognen Flegel!
Was! keine Ordnung? kein Respekt? kein Dienst?
Wo ist der dumme Kerl, den ich geschickt?

Grumio.

Hier, Herr, noch ganz so dumm, und doch geschickt.

Petruchio.

Du Bauerlümmel! Du verdammter Karrngaul!
Solltst du im Park uns nicht entgegen kommen,
Und all' die faulen Schlingel mit dir bringen? —

Grumio.

Nathanaels Rock, Herr, war noch nicht ganz fertig,
An Philipps Corduanschuh'n war noch kein Eisen,
Kein Fackelruß, um Peters Hut zu schwärzen,
An Walters Dolch die Scheide noch in Arbeit,
Niemand in Staat, als Ralph, Gregor und Adam,
Die andern lumpig, alt und bettelhaft: —
Doch wie sie sind, hab' ich sie hergeholt.

Petruchio.

Geht, Schlingel! Geht, besorgt das Abendessen!
(Einige von den Dienern ab)
(Singt) Wo ist mein vor'ges Leben hin? —
— Wo sind die — — — Setz' dich, Käthchen! sei willkommen! —
Hum, hum, hum, hum!
Wirds bald? he? — Nun, lieb Käthchen, sei vergnügt! —
— Die Stiefel ab, ihr Schlingel, Schufte! Wirds? —
(Singt) Ein Bruder Graurock lobesan
Kam seines Wegs getrost heran — —
Spitzbube! du verrenkst mir ja das Bein!
Nimm das! Und zieh den andern besser aus!
(schlägt ihn)
— Sei lustig, Käthchen. — Wasser her! Geschwind!
— Wo ist mein Windspiel Troilus? Kerl, gleich hin,
Mein Vetter Ferdinand soll zu uns kommen:
(ein Diener ab)

Den mußt du küſſen, Kind, ihm freundlich ſeyn.
Her die Pantoffeln! Krieg' ich denn kein Waſſer?
(Es wird ihm ein Becken gebracht)
Komm, Käthchen, waſch' dich! Und nochmals willkommen! —.
(der Bediente wirft die Kanne hin)
Verdammter Hundsfott! Mußt du's fallen laſſen?
(ſchlägt ihn)

Catharina.

Geduld, ich bitt', er that es unverſehens! —

Petruchio.

Ein Hurenſohn! Ein Eſelsohr von Dickkopf! —
Komm, Käthchen, ſetz' dich: hungrig mußt du ſeyn;
Sprichſt du das Gratias, Liebchen, oder ich? —
Was iſt das? Schöps? —

1. Diener.

Ja.

Petruchio.

Und wer bracht' es?

1. Diener.

Ich.

Petruchio.

Es iſt verbrannt, und ſo iſt alles Eſſen:
Welch Hundevolk! Wo iſt der Koch, die Beſtie?
Wie wagt ihr, Schurken, das mir anzurichten,
Mir vorzuſetzen, was ich doch nicht mag? —
Da! Fort damit! Fort Teller, Becher! Alles! —
(wirft Eſſen und Tiſchzeug auf die Erde)
Einfält'ge Lümmel! Ungeſchliffnes Volk!
Was? brummt ihr noch? Gleich werd' ich bei euch ſeyn.

Catharina.

Ich bitt' dich, lieber Mann, ſei nicht ſo unwirſch,
Gut war das Eſſen, hättſt du's nur gemocht!

Petruchio.

Nein, Käthchen, 's war vertrocknet und verbrannt:
Und grade das hat man mir ſtreng verboten,
Denn auf die Galle wirkts, erzeugt den Ärger,

Drum iſt es beſſer; wenn wir beide faſten,
(Denn beide ſind wir von Natur choleriſch)
Als durch zu ſtark Gebratnes uns verderben.
Geduld, mein Kind, wir holens morgen ein,
Doch dieſe Nacht woll'n wir gemeinſam faſten,
Komm nun, ich führ' dich in dein Brautgemach.

(Catharina, Petruchio und Curtis ab)

Nathanael. Peter, ſag', haſt du ſo was je geſehn?

Peter. Die macht er todt in ihrer eignen Manier.

(Curtis kommt zurück)

Grumio. Wo iſt er?

Curtis.

Drinn' mit ihr,
Hält ihr 'ne Predigt von Enthaltſamkeit,
Zankt, flucht und ſchilt, und ſie, das arme Ding,
Wagt kaum noch aufzuſehn, zu ſtehn, zu reden,
Und ſitzt, wie eben aus 'nem Traum erwacht.
Fort! fort! da kommt er wieder her! —

(ſie laufen fort)

(Petruchio kommt zurück)

Petruchio.

So hab' ich kluger Weiſ' mein Reich begonnen,
Und hoffe, ferner glücklich zu regieren.
Mein Falk iſt nun geſchärft und tüchtig hungrig,
Und bis er zahm iſt, kriegt er auch kein Futter:
Sonſt wird er nie auf meinen Wink gehorchen. —
Noch kirr' ich anders meinen wilden Sperber,
So daß er kommt und kennt des Wächters Ruf:
Wach bleibt er, wie den Habicht wir bewachen,
Der ſchlägt und ſtößt und nicht gehorchen will.
Heut aß ſie nichts, und ſoll auch nichts bekommen,
Schlief nicht die Nacht, und ſolls auch dieſe nicht:
Wie bei dem Eſſen ſtell' ich mich, als wär'
Das Bett ganz unrecht und verkehrt gemacht:
Dahin werf' ich den Pfühl, dorthin das Kiſſen,
Die Deck' auf jene Seit', auf die das Laken;
Ja, bei dem Wirrwarr ſchwör' ich noch, ich thu'

Das Alles nur aus zarter Sorg' um ſie.
Kurz, ſie ſoll wachen dieſe ganze Nacht;
Nickt ſie nur etwas ein, ſo zank' und tob' ich,
Um durch mein Schrein den Schlaf ihr zu verſcheuchen.
Dieß iſt die Art, durch Lieb' ein Weib zu tödten;
So beug' ich ihren harten ſtörr'gen Sinn.
Wer Widerſpenſt'ge beſſer weiß zu zähmen,
Mag chriſtlich mir's zu ſagen ſich bequemen.

(ab)

Zweite Scene.

Straße in Padua.

(Tranio und Hortenſio treten auf)

Tranio.

Wärs möglich wohl, Freund Licio, daß ein Andrer
Sich Bianca's Gunſt erworben, als Lucentio? —
Glaubt mir, ſie hat mich trefflich angeführt!

Hortenſio.

Wollt ihr Beweis von dem, was ich euch ſagte,
So gebt hier Acht, wie er ſie unterrichtet.

(ſie ſtellen ſich auf die Seite)

(Bianca und Lucentio kommen)

Lucentio.

Fräulein, behaltet ihr, was ich euch lehrte?

Bianca.

Was lehrt ihr, Meiſter, erſt erklärt mir das.

Lucentio.

Was einzig mein Beruf: die Kunſt zu lieben.

Bianca.

Mögt ihr bald Meiſter ſeyn in dieſer Kunſt!

Lucentio.

Nehmt ihr als Lehrling mich in eure Gunſt. —

(gehn vorüber)

Hortenſio.

Nun wahrlich, das geht ſchnell! o ſagt mir doch,

Ihr ſchwuret ja, daß euer Fräulein Bianca
Nichts in der Welt ſo als Lucentio liebe? —

Tranio.

O falſcher Amor! Treulos Weibervolk!
Ich ſag' dir, Licio, dieß iſt wundervoll! —

Hortenſio.

Nicht länger dieſe Mask': ich bin nicht Licio,
Bin auch kein Muſiker, wie ich euch ſchien:
Vielmehr ein Mann, den die Verkleidung reut
Um ſolche, die den Edelmann verwirft,
Und ſolchen Knecht zu ihrem Abgott macht!
So wißt denn, Herr, daß ich Hortenſio heiße.

Tranio.

Signor, Hortenſio, oft hab' ich gehört
Von eurer ſtarken Leidenſchaft zu Bianca.
Da ich nun Augenzeuge bin des Leichtſinns,
Will ich mit euch, ſeid ihr es ſo zufrieden,
Auf ewig Bianca's Lieb' und Gunſt verſchwören.

Hortenſio.

Wie zärtlich ſie ſich küſſen! Herr Lucentio!
Hier meine Hand: und feierlich beſchwör' ich
Nie mehr um ſie zu frein: nein, ich entſag' ihr
Als ganz unwürdig aller Zärtlichkeit,
Mit der ich thöricht ihr gehuldigt habe.

Tranio.

Empfangt auch meinen ungefälſchten Schwur:
Zur Frau nehm' ich ſie nie, ſelbſt wenn ſie bäte.
Pfui! ſeht nur, wie unmenſchlich ſie ihn ſtreichelt! —

Hortenſio.

Möcht' alle Welt, nur er nicht, ſie verabſcheun!
Ich nun, um recht gewiß den Schwur zu halten,
Will einer reichen Wittwe mich vermählen,
Morgen am Tag, die mich ſo lang' geliebt,
Als ich der ſchnöden Dirne nachgegangen.
Und ſo lebt wohl, Signor Lucentio:
Der Weiber Freundlichkeit, nicht ſchöne Augen,
Gewinnt mein Herz. So nehm' ich meinen Abſchied,
Und feſt bleibt ſtehn, was ich beſchworen habe.

(Hortenſio ab)

(Bianca und Lucentio kommen wieder)

Tranio.

Nun, Fräulein Bianca, werd' euch Glück und Segen
Auf allen euren heilgen Liebeswegen! —
Ja, ja! ich hab' euch wohl ertappt, mein Herz,
Wir haben euch entsagt, ich und Hortensio. —

Bianca.

Tranio, ihr scherzt. Habt ihr mir beid' entsagt?

Tranio.

Das haben wir.

Lucentio.

Dann sind wir Licio los.

Tranio.

Mein Seel', er nimmt sich eine frische Wittwe,
Die wird dann Braut und Frau an einem Tag.

Bianca.

Gott geb' ihm Freude.

Tranio.

Und zähmen wird er sie.

Bianca.

So spricht er, Freund.

Tranio.

Gewiß, er geht schon in die Zähmungsschule.

Bianca.

Die Zähmungsschule? Ei, giebt es solchen Ort?

Tranio.

Ja, Fräulein, und Petruchio ist der Rector,
Der lehrt Manier, die jedem er verständigt,
Wie man der Widerspenst'gen Zunge bändigt.

(Biondello kommt gelaufen)

Biondello.

O lieber Herr, so lang' hab' ich gelauert,
Daß hundemüd' ich bin. Doch endlich sah ich
Vom Hügel nieder steigt ein alter Pinsel,
Der paßt für uns.

Tranio.

Sag' an, wer ists, Biondello?

Pisandells.

Ein Mercatant, Herr, oder ein Pedant,
Ich weiß nicht was; doch steif in seinem Anzug,
An Haltung, Gang und Tracht recht wie ein Vater.

Lucentis.

Tranio, was soll er uns?

Tranis.

Wenn der leichtgläubig meinen Mährchen traut,
So ist er froh, Vincentio hier zu spielen;
Und giebt Baptista Minola Verschreibung
So gut, als ob Vincentio selbst er wäre. —
Nehmt eure Braut beiseit und laßt mich jetzt.

(Lucentio und Bianca ab)

(Der Magister tritt auf)

Magister.

Gott grüß' euch, Herr!

Tranis.

Und euch, Herr, seid willkommen.
Ist hier eu'r Ziel, Herr, oder reis't ihr weiter?

Magister.

Hier ist mein Ziel für ein'ge Wochen mind'stens,
Dann reis' ich weiter, reise noch bis Rom;
Von dort nach Tripolis, schenkt Gott mir Leben.

Tranis.

Von woher kommt ihr, wenn's vergönnt?

Magister.

Von Mantua.

Tranis.

Von Mantua, Herr? Ei, Gott verhüt' es! —
Und kommt nach Padua mit Gefahr des Lebens? —

Magister.

Mein lieber Herr? Wie so? Das wäre schlimm!

Tranis.

Tod ist verhängt für jeden, der von Mantua
Nach Padua kommt; wißt ihr die Ursach nicht?
Venedig nahm euch Schiffe weg: Der Doge,
(Weil Feindschaft zwischen ihm und eurem Herzog)

Ließ öffentlich durch Ausruf es verkünden.
Mich wundert — Nur weil ihr erſt kürzlich kamt,
Sonſt hättet ihr den Ausruf ſchon vernommen.

Magiſter.

O weh, mein Herr! Das iſt für mich noch ſchlimmer:
Denn Wechſelbriefe hab' ich abzugeben
Und nach Florenz die Summe zu befördern.

Tranio.

Gut, Herr, um einen Dienſt euch zu erweiſen,
Will ich dieß thun, und dieſen Rath euch geben; —
Erſt ſagt mir aber: war't ihr je in Piſa?

Magiſter.

Ja, Herr, in Piſa bin ich oft geweſen,
Piſa, berühmt durch angeſeh'ne Bürger.

Tranio.

So kennt ihr unter dieſen wohl Vincentio?

Magiſter.

Ich kenn' ihn nicht, doch hört ich oft von ihm;
Ein Kaufmann von unendlichem Vermögen.

Tranio.

Er iſt mein Vater, Herr, und auf mein Wort
Er ſieht euch im Geſicht ſo ziemlich gleich.

Biondello.

Juſt wie ein Apfel einer Auſter gleicht!

Tranio.

In dieſer Noth das Leben euch zu retten,
Thu' ich euch, ihm zu Liebe, dieſen Dienſt:
Und haltets nicht für euer ſchlimmſtes Glück,
Daß ihr dem Herrn Vincentio ähnlich ſeht;
Sein Nam' und Anſehn ſoll euch hier beſchützen,
Mein Haus ſteht euch zu Dienſten, wohnt bei mir.
Betragt euch ſo, daß Niemand Argwohn faßt,
Nun ihr verſteht mich; ja, ſo ſollt ihr bleiben,
Bis eu'r Geſchäft in dieſer Stadt beendigt. —
Iſt dieß ein Dienſt, ſo nehmt ihn willig an.

Magiſter.

Das thu' ich, Herr, und will euch ewig danken
Als Schützer meines Lebens, meiner Freiheit.

Tranio.

So kommt mit mir und ſtellt die Sach' ins Werk;
So viel ſei euch beiläufig noch geſagt,
Mein Vater wird hier jeden Tag erwartet,
Um hier ein Ehverlöbniß abzuſchließen
Mit mir und eines Herrn Baptiſta Tochter.
Von alle dem will ich euch unterrichten;
Kommt mit mir, Herr, geziemlich euch zu kleiden.

(Alle ab)

Dritte Scene.

Zimmer in Petruchio's Landhaus.

(Catharina und Grumio treten auf)

Grumio.

Nein, nein, gewiß! ich darf nicht für mein Leben! —

Catharina.

Je mehr er kränkt, je mehr verhöhnt er mich.
Ward ich ſein Weib, daß er mich läßt verhungern?
Betritt ein Bettler meines Vaters Haus,
Bekommt er, wie er bittet, gleich die Gabe,
Wo nicht, ſo find't er anderswo Erbarmen:
Doch ich, die nie gewußt, was Bitten ſei,
Und die kein Mangel je zum Bitten zwang,
Ich ſterb' aus Hunger, bin vom Wachen ſchwindelnd,
Durch Fluchen wach, durch Zanken ſatt gemacht;
Und was mich mehr noch kränkt, als alles dieß,
Er thut es unterm Schein der zartſten Liebe,
Als könnts nicht fehlen; wenn ich ſchliefe, äße,
Würd' ich gefährlich krank und ſtürbe gleich.
Ich bitte, geh' und ſchaff' mir was zu eſſen,
Und gleichviel was, wenns nur genießbar iſt. —

Grumio.

Was ſagt ihr wohl zu einem Kälberfuß?

Catharina.

Ach, gar zu gut, ich bitt' dich, ſchaff' ihn mir.

Grumio.

Das, fürcht' ich, iſt ein zu choleriſch Eſſen. —
Allein ein fett Gekröſe, gut geſchmort?

Catharina.

Das mag ich gern, o Liebſter, hol' es mir.

Grumio.

Ich weiß doch nicht, ich fürcht', es iſt choleriſch.
Was ſagt ihr denn zu Rindfleiſch und mit Senf?

Catharina.

Ein Eſſen, das mir wohl bekommen wird!

Grumio.

Ja, ja, doch iſt der Senf ein wenig hitzig.

Catharina.

Nun, Rindfleiſch dann, und laß den Senf ganz weg.

Grumio.

Nein, das iſt nichts; ihr nehmt den Senf dabei,
Sonſt kriegt ihr auch das Fleiſch von Grumio nicht.

Catharina.

Gut, Beides oder Eins, ganz wie du willſt.

Grumio.

Alſo den Senf denn, und kein Fleiſch dazu?

Catharina.

Mir aus den Augen, Kerl! boshafter Narr!
Abſpeiſen willſt du mich mit Wortgerichten?
(ſchlägt ihn)
Verwünſcht ſeiſt du und deine ganze Rotte,
Die ſich an meinem Elend noch ergötzt! —
Aus meinen Augen! Fort! —

(Petruchio mit einer Schüſſel, und Hortenſio kommen)

Petruchio.

Wie gehts, mein Käthchen? Herz, ſo melancholiſch?

Hortenſio.

Nun, ſeid ihr guten Muths?

Catharina.

Ja! guten Unmuths! —

Petruchio.

Nun lach' mich an, mein Herz, ſei wohlgemuth.
Hier, Kind, du ſiehſt, wie ich ſo ſorgſam bin,

Selbſt richt' ich für dich an und bringe dieß.
(ſetzt die Schüſſel auf den Tiſch)
Nun! ſolche Freundlichkeit verdient doch Dank?
Was! nicht ein Wort? Nun dann, du magſt es nicht,
Und mein Bemühn iſt ganz umſonſt geweſen: —
Da! nehmt die Schüſſel weg.

Catharina.

Bitte, laßt ſie ſtehn.

Petruchio.

Der kleinſte Dienſt wird ja mit Dank bezahlt,
Und meiner ſolls, eh du dir davon nimmſt.

Catharina.

Ich dank' euch, Herr.

Hortenſio.

Pfui doch, Petruchio, pfui! du biſt zu tadeln!
Geſellſchaft leiſt' ich euch, ſo kommt und eßt.

Petruchio. (beiſeit)

Iß Alles auf, wenn du mich liebſt, Hortenſio. —
(laut) Nun wohl bekomm' es dir, mein liebes Herz:
Iß ſchnell, mein Käthchen. — Nun, mein ſüßes Liebchen,
Laß uns zurück zu deinem Vater reiſen;
Dort laß uns wacker ſchwärmen und ſtolziren,
Mit ſeidnen Kleidern, Hauben, goldnen Ringen,
Mit Litzen, Spitzen, Sammt und tauſend Dingen,
Mit Spang' und Armband, wie die höchſte Edeldam',
Bernſtein, Corall' und Perl und ſolchem Trödelkram.
Nun, biſt du ſatt? Dein wartet ſchon der Schneider,
Und bringt zum Putz die raſchelnd ſeidnen Kleider.

(Schneider kommt)

Komm Schneider! zeig' uns deine Herrlichkeiten! —
Leg' aus das Kleid.

(Putzhändler kommt)

Und was habt ihr zu ſuchen?

Putzhändler.

Hier iſt die Haube, die eu'r Gnaden wünſchte.

Petruchio.

Was! Auf 'ne Suppenſchüſſel abgeformt?
Ein ſammtner Napf? Pfui doch! gemein und garſtig!

Wie eine Wallnußſchal', ein Schneckenhaus,
Ein Quark, ein Tand, ein Wiſch, ein Puppenhäubchen!
Weg mit dem Ding! Schafft eine größre, ſag' ich.

Catharina.

Ich will ſie größer nicht: ſo iſts die Mode,
So tragen feine Damen jetzt die Hauben.

Petruchio.

Wenn ihr erſt fein ſeid, ſollt ihr eine haben,
Doch nicht vorher.

Hortenſio. (beiſeit)

Das wird ſo bald nicht ſeyn! —

Catharina.

Wie, Herr? hab' ich Erlaubniß nicht zu reden? —
Ja, ich will reden, denn ich bin kein Kind! —
Schon Beſſ're hörten meine Meinung ſonſt,
Mögt ihr das nicht, ſtopft euch die Ohren zu.
Mein Mund ſoll meines Herzens Bosheit ſagen,
Sonſt wird mein Herz, verſchweig' ich ſie, zerſpringen:
Und ehe das geſchehe, will ich frei
Und über alles Maaß die Zunge brauchen.

Petruchio.

Du haſt ganz recht, es iſt 'ne lump'ge Haube,
Ein Tortendeckel, eine Sammt-Paſtete;
Ich hab' dich lieb drum, daß ſie dir mißfällt.

Catharina.

Lieb' oder lieb' mich nicht, die Haub' iſt hübſch;
Und keine ſonſt, nur dieſe wird mich kleiden.

Petruchio.

Dein Kleid willſt du? Ganz recht! Kommt, zeigt es,
Schneider.
O Gnad' uns Gott! Welch Faſchingſtück iſt dieß? —
Was giebts hier? Ermel? Nein, Haubitzen ſinds;
Seht, auf und ab, gekerbt wie Apfelkuchen,
Mit Flippen, Schnipp und Schnapp, gezickt, gezackt,
Recht wie ein Rauchfaß in der Baderſtube.
Wie nennſt du das ins Teufels Namen, Schneider? —

Hortenſio. (beiſeit)

Ich ſeh', nicht Kleid noch Haube wird ſie kriegen.

Schneider.

Befohlen habt ihrs nach dem neuſten Schnitt,
So wie die Mod' es heut zu Tage will.

Petruchio.

Ja wohl, das that ich: doch beſinne dich,
Ich ſagte nicht: verdirb es nach der Mode!
Gleich ſpring' nach Hauſe über Stock und Block,
Denn meiner Kundſchaft biſt du völlig quitt.
Für mich iſts nicht! Fort, mach' mit, was du willſt.

Catharina.

Ich ſah noch nie ſo ſchön gemachtes Kleid,
So modiſch, ſauber, von ſo hübſcher Form:
Ihr wollt mich wohl zur Marionette machen? —

Petruchio.

Recht! Er will dich zur Marionette machen.

Schneider. Sie ſagt, euer Gnaden will ſie zu einer Marionette machen.

Petruchio.

O ungeheure Frechheit! — Du lügſt, du Zwirn,
Du Fingerhut, du Elle,
Dreiviertel-, Halbe-, Viertel-Elle, Zoll!
Du Floh! du Mücke! Winterheimchen du!
Trotzt mir im eignen Hauſ' ein Faden Zwirn? —
Fort, Lappen du! du Überreſt, du Zuthat!
Sonſt meſſ' ich mit der Elle dich zurecht,
Daß du zeitlebens ſolch Gewäſch verlernſt.
Ich ſag' es, ich! du haſt ihr Kleid verpfuſcht.

Schneider.

Eu'r Gnaden irrt: das Kleid iſt ſo gemacht,
Juſt ſo, wie's meinem Meiſter ward befohlen: —
Grumio gab Ordre, wie es werden ſollte.

Grumio.

Ich gab nicht Ordre; Zeug hab' ich gegeben.

Schneider.

Und wie verlangtet ihrs von ihm gemacht? —

Grumio.

Zum Henker, Herr, mit Nadel und mit Zwirn.

Schneider.

Doch ſagt, nach welchem Schnitt ihrs habt beſtellt?

Grumio. Du haſt wohl ſchon allerlei geſchnitten?

Schneider. O ja, das habe ich.

Grumio. Schneide mir aber kein Geſicht. Du haſt auch ſchon manchen herausgeputzt: mich verſchone aber mit deinen Ausputzern. Ich ſage dir, ich hieß deinem Meiſter, er ſolle das Kleid ſchneiden; ich hieß ihm aber nicht, es in Stücke ſchneiden: ergo, du lügſt.

Schneider. Nun, hier iſt der Zettel mit der Beſtellung, mir zum Zeugen.

Petruchio. Lies ihn.

Grumio. Der Zettel lügt in ſeinen Hals, wenn er ſagt, ich habe es ſo beſtellt.

Schneider. „In primis, ein freies, loſes Kleid.“

Grumio. Herr, wenn ich ein Wort von freiem, loſen Weſen geſagt habe, ſo näht mich in des Kleides Schleppe, und ſchlagt mich mit einem Knäuel braunen Zwirn todt: ich ſagte bloß Kleid.

Petruchio. Weiter.

Schneider. „Mit einem kleinen runden Kragen.“

Grumio. Ich bekenne den Kragen.

Schneider. „Mit einem Pauſch-Ermel.“

Grumio. Ich bekenne zwei Ermel.

Schneider. „Die Ermel niedlich zugeſpitzt und ausgeſchnitten.“

Petruchio. Ja, das iſt die Spitzbüberei.

Grumio. Der Zettel lügt, Herr, der Zettel lügt. Ich befahl, die Ermel ſollten ausgeſchnitten und wieder zugenäht werden, und das will ich an dir gut machen, wenn auch dein kleiner Finger mit einem Fingerhut gepanzert iſt.

Schneider. Was ich geſagt habe, iſt doch wahr, und hätte ich dich nur, ich weiß wohl, wo, du ſollteſt es ſchon erfahren.

Grumio. Ich ſteh dir gleich bereit: nimm du die Rechnung, gieb mir die Elle und ſchone mich nicht.

Hortenſio. Ha! ha! Grumio, dabei käme er zu kurz. —

Petruchio.

Nun, kurz und gut, das Kleid iſt nicht für mich.

Grumio.

Da habt ihr Recht, 's ist für die gnäd'ge Frau.

Petruchio.

Geh, nimm es auf zu deines Herrn Gebrauch.

Grumio. Schurke, bei deinem Leben nicht: meiner gnädigen Frau das Kleid aufnehmen zu deines Herrn Gebrauch? —

Petruchio.

Nun, Mensch, was denkst du dir dabei? —

Grumio. O Herr, die Meinung geht tiefer als ihr denkt: Meiner gnädigen Frau Kleid aufnehmen zu seines Herrn Gebrauch? o pfui! pfui! pfui! —

Petruchio. (beiseit)

Hortensio sag', du wollst dem Schneider zahlen, — (laut) Geh! nimm es mit! fort, und kein Wort nun weiter! —

Hortensio.

Schneider, das Kleid bezahl' ich morgen dir,
Und nimm die hast'gen Reden ihm nicht übel;
Geh, sag' ich dir, und grüß mir deinen Meister.

(Schneider ab)

Petruchio.

So, Käthchen komm! Besuchen wir den Vater
So wie wir sind, in unsern schlichten Kleidern;
Stolz soll der Beutel seyn, der Anzug arm,
Denn nur der Geist macht unsern Körper reich.
Und wie die Sonne bricht durch trübste Wolken,
So strahlt aus niedrigstem Gewand die Ehre.
Was? ist der Häher edler als die Lerche,
Weil sein Gefieder bunter fällt ins Auge?
Und ist die Otter besser als der Aal,
Weil ihre fleck'ge Haut das Aug' ergötzt?
O Käthchen, nein; so bist auch du nicht schlimmer
Um diese arme Tracht und schlechte Kleidung.
Doch hältst du's schimpflich so, gieb mir die Schuld,
Und drum frisch auf, wir wollen gleich dahin,
Beim Vater froh und guter Dinge seyn. —
Geht, meine Leute ruft, gleich reiten wir,

Die Pferde führt zum Heckenthor hinaus,
Da ſetzen wir uns auf, und gehn ſo weit.
Laßt ſehn: ich denk', es iſt jetzt ſieben Uhr,
Wir können dort ſeyn noch zum Mittagseſſen.

Catharina.

Herr, ich verſichr' euch, es hat zwei geſchlagen,
Und kaum zum Abendeſſen kommt ihr hin.

Petruchio.

Es ſoll nun ſieben Uhr ſeyn, eh wir reiten.
Sieh, was ich ſag' und thu' und möchte thun,
Stets mußt du widerſprechen! Leute, laßt uns,
Ich will nun heut nicht fort: und eh ich reite,
Da ſolls die Stunde ſeyn, die ich geſagt.

Hortenſio.

Der große Herr ſtellt gar die Sonne rückwärts! —

(gehn ab)

Vierte Scene.

Straße in Padua.

(Tranio und der Magiſter als Vincentio gekleidet treten auf)

Tranio.

Dieß iſt das Haus, Signor: ſagt, ſoll ich rufen?

Magiſter.

Ja wohl! Was ſonſt? Und wenn ich mich nicht täuſche,
Muß ſich Signor Baptiſta mein erinnern; —
Bald ſind es zwanzig Jahr; in Genua wars,
Da wohnten beide wir im Pegaſus.

Tranio.

So iſt es Recht. — Bleibt nur in dem Charakter,
Seid ſtrenge, wie es einem Vater ziemt.

(Biondello kommt)

Magiſter.

Seid unbeſorgt. Doch ſeht, hier kommt eu'r Burſch,
Den müßt ihr noch belehren.

Tranio.

Um den seid unbekümmert. He, Biondello,
Nimm dich zusammen, ja, das rath' ich dir,
Halt fest im Sinn, dieß sei Vincentio.

Biondello.

Ei, das ist meine Sache.

Tranio.

Doch hast du's auch Baptista angemeldet?

Biondello.

Der Alte, sagt' ich ihm, sei in Venedig,
Und daß ihr heut in Padua ihn erwartet.

Tranio.

Du bist ein tücht'ger Kerl; nimm das zum Trinken.
Hier kommt Baptista, nun macht ernste Mienen. —

(Baptista und Lucentio kommen)

Signor Baptista! glücklich angetroffen!
Vater,
Dieß ist der Herr, von dem ich euch erzählt.
Ich bitt' euch, handelt väterlich an mir,
Gebt mir mein Erbtheil nun um Bianca's willen.

Magister.

Sacht, sacht, mein Sohn! —
Mit eurer Gunst, mein Herr. — Nach Padua kommend,
Um Schulden einzufordern, setzt mein Sohn
In Kenntniß mich von einer großen Sache,
Betreffend sein' und eurer Tochter Liebe.
Und theils des Rufes halb, in dem ihr steht,
Theils um des Liebesbunds von seiner Seite,
So wie von ihrer: — Nicht ihn hinzuhalten,
Stimm' ich dazu, in väterlicher Sorgfalt,
Ihn bald vermählt zu sehn: und sagt ihr „Ja"
So willig als ich, sollt ihr mich sicher
(Verständ'gen wir uns erst) höchst dienstlich finden,
Damit gemeinsam der Contract sich schließe.
Denn schwierig kann ich gegen euch nicht seyn,
Mein Theurer, eures guten Rufes halb! —

Baptista.

Verzeiht, Signor, was ich erwiedern muß.

Eu'r bünd'ger kurzer Antrag ist mir lieb;
So viel ist wahr: Lucentio, euer Sohn,
Liebt meine Tochter, und sie liebt ihn wieder,
Wenn beide nicht die größten Heuchler sind.
Deshalb, wenn ihr nichts weiter habt zu sagen,
Als daß ihr wie ein Vater an ihm handeln,
Und meinem Kind ein Wittthum wollt verschreiben,
So ist es gut; die Heirath ist gemacht,
Eu'r Sohn erhält mein Kind mit gutem Willen.

Tranio.

Ich dank' euch, Herr. Wo scheints Euch wohl am besten,
Uns zu verloben und den Ehcontract
Nach gegenseitigem Vertrag zu stiften?

Baptista.

Nur nicht bei mir: ihr wißt, es haben Ohren
Die Wände, meine Dienerschaft ist groß,
Der alte Gremio auch paßt immer auf,
So kann man dort gar leicht uns unterbrechen.

Tranio.

In meiner Wohnung denn, wenns euch gefällt:
Dort wohnt mein Vater; dort, noch diesen Abend,
Verhandeln wir die Sache still und heimlich.
Schickt diesen Diener hin zu eurer Tochter;
Mein Bursch soll gleich uns den Notar besorgen.
Das Schlimmste bleibt, — daß hastig so bestellt
Ihr hast'ge, mag're Vorbereitung findet.

Baptista.

Das gilt mir gleich. Nun, Cambio, eilt nach Haus,
Und sagt an Bianca, sich bereit zu halten:
Und wenn ihr wollt, erzählt, was sich begeben,
Lucentio's Vater kam nach Padua,
Und sie wird nun wohl bald Lucentio's Frau. —

Lucentio.

Daß dieß geschehʼ, flehʼ ich zu allen Göttern!

Tranio.

Halt dich nicht auf mit Göttern, sondern geh.
Signor Baptista, zeig' ich euch den Weg?

Willkomm'! — Ihr trefft wohl heut nur Eine Schüſſel,
In Piſa mach' ichs wieder gut. —

Baptiſta.

Ich folg' euch.

(Tranio, Magiſter und Baptiſta ab)

Biondello. Cambio! —

Lucentio. Was ſagſt du, Biondello?

Biondello. Ihr ſaht doch meinen Herrn mit den Augen blinzeln und euch anlachen?

Lucentio. Und das heißt, Biondello?

Biondello. Ei, das heißt nichts; aber er ließ mich hier zurück, euch den Sinn und die Moral ſeiner Zeichen auszulegen.

Lucentio. Nun ſo bitte ich dich, commentire ſie denn.

Biondello. Alſo denn wie folgt: Baptiſta iſt feſt, und ſchwatzt mit dem trügenden Vater eines trügeriſchen Sohns.

Lucentio. Nun, und was weiter? —

Biondello. Ihr ſollt ſeine Tochter zum Abendeſſen führen.

Lucentio. Und dann? —

Biondello. Der alte Pfarrer an der Sanct Lucaskirche ſteht euch jede Stunde zu Gebot.

Lucentio. Und was ſoll nun das Alles? —

Biondello. Das weiß ich nicht; nur das weiß ich, daß ſie ſich jetzt mit einer nachgemachten Verſicherung beſchäftigen. Denkt ihr nun darauf euch ihrer zu verſichern, cum privilegio ad imprimendum solum, macht daß ihr zur Kirche kommt: nehmt Pfarrer, Küſter und ein Paar gültige Zeugen mit: —
Und hilft euch nicht zum Ziele, was ich euch jetzt erdacht,
Sagt eurer ſchönen Bianca nur auf ewig gute Nacht.

Lucentio. Höre noch, Biondello .....

Biondello. Ich habe keine Zeit. Ich kenne ein Mädchen, die verheirathete ſich an einem Nachmittag, als ſie in den Garten ging und Peterſilie pflückte, um

ein Caninchen zu füllen; warum denn nicht auch ihr, Herr? und ſo lebt wohl. Mein Herr hat mir aufgetragen, nach Sanct Lucas zu gehn, damit der Pfarrer zur Hand ſei, wenn ihr mit eurem Appendix ankommen werdet. (ab)

Lucentio.

Ich kann und will, wenn ſie's zufrieden iſt:
Sie wird es thun, weshalb denn ſollt' ich zweifeln?
Mags gehn, wie's will. Zu ihr! Mein Herz vertraut ihr,
Cambio, friſch auf! Erwirb die holde Braut dir.
(ab)

Fünfte Scene.

Feld.

(Petruchio, Catharina und Hortenſio treten auf)

Petruchio.

Ums Himmelswillen ſchnell! Nochmals zum Vater! —
Mein Gott! wie hell und freundlich ſcheint der Mond! —

Catharina.

Der Mond? die Sonne! Jetzt ſcheint ja nicht der Mond! —

Petruchio.

Ich ſag', es iſt der Mond, der ſcheint ſo hell.

Catharina.

Ich weiß gewiß, die Sonne ſcheint ſo hell.

Petruchio.

Bei meiner Mutter Sohn, und das bin ich,
Mond ſolls ſeyn, oder Stern, oder was ich will,
Eh ich zu deinem Vater weiter reiſe:
Geht nur und holt die Pferde wieder her.
Stets Widerſpruch! und nichts als Widerſpruch! —

Hortenſio.

Gebt ihm doch Recht, ſonſt kommt ihr nicht vom Fleck.

Catharina.

Nein, bitt' euch, kommt, da wir ſo weit gelangt;
Sei's Mond und Sonn' und was dir nur gefällt,
Und wenn du willſt, magſt du's ein Nachtlicht nennen;
Ich ſchwör', es ſoll für mich daſſelbe ſeyn.

Petruchio.

Ich ſag', es iſt der Mond.

Catharina.

Natürlich iſts der Mond.

Petruchio.

Ei wie du lügſt! s' iſt ja die liebe Sonne! —

Catharina.

Ja, lieber Gott! es iſt die liebe Sonne! —
Doch nicht die Sonne, wenn du's anders willſt:
Der Mond auch wechſelt, wie es dir gelüſtet,
Und wie du's nennen willſt, das iſt es auch,
Und ſolls gewiß für Catharinen ſeyn.

Hortenſio.

Glück auf, Petruchio, denn der Sieg iſt dein.

Petruchio.

Nun vorwärts denn! So läuft die Kugel recht
Und nicht verdreht mehr gegen ihre Richtung.
Doch ſtill! Was für Geſellſchaft kommt uns da? —

(Vincentio in Reiſekleidern tritt auf)

(zum Vincentio) Gott grüß euch, ſchönes Mädchen!
Wohinaus?
Sprich, liebes Käthchen, ſprich recht offenherzig,
Sahſt du wohl je ein friſchres Frauenbild? —
Wie kämpft auf ihrer Wange Roth und Weiß!
Nie funkeln wohl zwei Sterne ſo am Himmel,
Wie an dem Himmels-Antlitz ihre Augen.
Du holdes Kind, noch einmal guten Morgen;
Käthchen, umarm' ſie ihrer Schönheit wegen.

Hortenſio. Er macht den Mann noch toll, den er zur Frau macht.

Catharina.

Aufblühnde Schöne! friſche Mädchenknoſpe,
Wohin des Weges? Wo iſt deine Heimath? —

Glückſel'ge Eltern von ſo ſchönem Kind!
Glückſel'ger noch der Mann, dem günſt'ge Sterne
Zur holden Ehgenoſſin dich beſtimmten! —

Petruchio.

Was! Käthchen! Ei, ich hoff', du biſt nicht toll?
Das iſt ein Mann, alt, runzlich, welk und grau,
Und nicht ein Mädchen, wie du doch behaupteſt.

Catharina.

Verzeiht dem Wahn der Augen, alter Vater;
Die Sonne traf mir blendend das Geſicht,
Und was ich ſah, erſchien mir jung und grün.
Nun merk' ich erſt, ihr ſeid ein würd'ger Greis,
Verzeiht, bitt' ich, dieß thörichte Verkennen.

Petruchio.

Thu's, guter alter Mann, und laß uns wiſſen,
Wohin du reiſeſt. — Iſt es unſer Weg,
Soll die Geſellſchaft uns erfreulich ſeyn.

Vincentio.

Mein werther Herr, und ſchöne muntre Dame,
Die durch ſolch ſeltſam Grüßen mich erſchreckt, —
Vincentio heiß' ich, komm' aus Piſa her,
Nach Padua geh ich jetzt, dort zu beſuchen
Den Sohn, den ich ſeit lange nicht geſehn.

Petruchio.

Wie heißt er? ſagt!

Vincentio.

Lucentio, edler Herr.

Petruchio.

Das trifft ſich gut, für deinen Sohn am beſten:
Und nach Verwandtſchaft nun, wie nach dem Alter
Mag ich euch jetzt geliebter Vater nennen.
Die Schweſter meiner Frau hier, dieſer Dame,
Iſt deines Sohnes Weib jetzt; ſtaune nicht,
Noch zürne drum: untadlich iſt ihr Ruf,
Die Mitgift reich, ſie ſelbſt aus gutem Hauſe,
Auch außerdem von Sitt' und Eigenſchaft
Wie eines Edelmanns Gemahlin ziemt.
Erlaubt, Vincentio, daß ich euch umarme,

Und gehn wir, deinen wackern Sohn zu sehn,
Den deine Ankunft sicher hoch erfreut.

Vincentio.

Ists Wahrheit? oder ists nur kecker Muthwill',
Daß ihr als lust'ger Reisender die Laune
An Fremden übt, die auf der Straß' ihr findet?

Hortensio.

Nein, ich versichr' euch, alter Herr, so ists.

Petruchio.

Komm, geh nur mit und sieh die Wahrheit selbst;
Du traust wohl nicht, weil wir dich erst geneckt.

(Petruchio, Catharina und Vincentio ab)

Hortensio.

Petruchio, schön! du hast mir Herz gemacht! —
Zur Wittwe! wär' sie noch so widerspenstig,
Jetzt hast du Selbstvertraun und Muth und kennst dich.

(ab)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Straße.

(Von der einen Seite treten auf Biondello, Lucentio und Bianca; Gremio geht auf und ab ihnen gegenüber)

Biondello.

Nur ſchnell und ſtill, Herr, denn der Prieſter wartet.

Lucentio. Ich fliege, Biondello, aber ſie haben dich vielleicht im Hauſe nöthig, darum verlaß uns.

Biondello. Nein, meiner Treu, erſt müßt ihr die Kirche im Rücken haben, und dann will ich zu meinem Herrn zurück, ſobald ich kann. —

(Lucentio, Bianca und Biondello ab)

Gremio.

Mich wundert, wo nur Cambio bleiben mag.

(Petruchio, Catharina, Vincentio und Diener treten auf)

Petruchio.

Hier iſt die Thür, dieß iſt Lucentio's Haus,
Mein Vater wohnt mehr nach dem Markte zu,
Dorthin muß ich, und alſo laſſ' ich euch.

Vincentio.

Ihr müßt durchaus mit mir vorher noch trinken:
Ich denk', ich kann euch hier als Wirth begrüßen,
Und angerichtet finden wir wohl auch.

(klopft an die Thür)

Gremio. Sie haben Geſchäfte da drinnen, ihr müßt ſtärker klopfen.

(Magiſter oben am Fenſter)

Magiſter. Wer klopft denn da, als wollt' er die Thür einſchlagen?

Vincentio. Iſt Signor Lucentio zu Hauſe, Herr? —

Magiſter. Zu Hauſe iſt er, Herr, aber nicht zu ſprechen.

Vincentio. Wenn ihm nun aber Jemand ein- oder zweihundert Pfund brächte, um ſich einen guten Tag zu machen? —

Magiſter. Behaltet eure hundert Pfund für euch, er hat ſie nicht nöthig, ſo lange ich lebe.

Petruchio. Nun, ich hab's euch wohl geſagt, euer Sohn ſei in Padua beliebt. — Hört einmal, Herr, ohne viel unnütze Weitläuftigkeit: ſagt doch, ich bitte euch, dem jungen Herrn Lucentio, ſein Vater ſei von Piſa angekommen und ſtehe hier an der Thür, um ihn zu ſprechen.

Magiſter. Du lügſt: ſein Vater iſt von Piſa angekommen und kuckt hier aus dem Fenſter.

Vincentio. Biſt du ſein Vater?

Magiſter. Ja, Herr, ſo ſagt mir ſeine Mutter, wenn ich ihr glauben darf.

Petruchio. Was ſoll das heißen, guter Freund? Das iſt ja offenbare Schelmerei, daß ihr einen fremden Namen annehmt.

Magiſter. Legt Hand an den Schurken! Er denkt wohl Jemand hier in der Stadt unter meiner Maske zu betrügen?

(Biondello kommt zurück)

Biondello. Ich habe ſie in der Kirche zuſammen geſehn; der Himmel verleih ihnen günſtigen Wind. — Aber was iſt hier? Mein alter Herr Vincentio? Nun ſind wir Alle verloren und zu Grunde gerichtet!

Vincentio. Komm her, du Galgenſtrick: —

Biondello. Ich hoffe, das kann ich bleiben laſſen!

Vincentio. Komm hieher, Spitzbube! Was, haſt du mich vergeſſen? —

Biondello. Euch vergeſſen? Nein, Herr, ich

konnte euch nicht vergessen, denn ich habe euch in meinem Leben nicht gesehn.

Vincentio. Was, du ausgemachter Schelm! Deines Herrn Vater, Vincentio, nie gesehn?

Biondello. Was! meinen würdigen, liebewerthen alten Herrn? Ei, versteht sich, Signor: da kuckt er ja zum Fenster heraus! —

Vincentio. Ist dem wirklich so? (schlägt ihn)

Biondello. Hülfe! Hülfe! hier ist ein verrückter Mensch, der mich umbringen will. (läuft davon)

Magister. Zu Hülfe, mein Sohn! Zu Hülfe, Signor Baptista! —

Petruchio. Komm, liebes Käthchen, laß uns zurücktreten und warten, wie dieser Handel ablaufen wird.

(sie gehn auf die Seite)

(Magister, Baptista, Tranio und Diener treten auf)

Tranio. Herr, wer seid ihr denn, daß ihr euch herausnehmt, meinen Diener zu schlagen? —

Vincentio. Wer ich bin, Herr? Nun Herr, wer seid denn ihr? O ihr unsterblichen Götter! O du geputzter Schlingel! Ein seidnes Wamms, sammtne Hosen, ein Scharlachmantel und ein hochgespitzter Hut! O ich bin verloren, ich bin verloren! Unterdeß ich zu Hause den guten Wirth mache, bringen mein Sohn und mein Bedienter Alles auf der Universität durch!

Tranio. Nun, was giebts denn?

Baptista. Was! Ist der Mensch mondsüchtig?

Tranio. Herr, nach eurer Tracht scheint ihr ein stiller alter Mann, aber eure Reden verrathen euch als einen Verrückten. Ei Herr, was gehts denn euch an, und wenn ich Gold und Perlen trage? Dank sei es meinem guten Vater, ich bin im Stande, es dran zu wenden! —

Vincentio. Dein Vater, o Spitzbube! der ist ein Segelmacher in Bergamo! —

Baptista. Ihr irrt euch, Herr, ihr irrt euch! sagt mir doch, wie denkt ihr denn, daß er heißt?

Vincentio. Wie er heißt! Als wüßte ich nicht, wie er heißt! Ich habe ihn vom dritten Jahr auf groß gezogen, und sein Name ist Tranio.

Magister. Fort mit dir, du toller Esel! er heißt Lucentio, und ist mein einziger Sohn und Erbe aller meiner, des Signor Vincentio, Güter.

Vincentio. Lucentio? O, er hat seinen Herrn umgebracht! Verhaftet ihn, ich befehle es euch im Namen des Dogen. O, mein Sohn! mein Sohn! Sag' mir, Bösewicht, wo ist mein Sohn Lucentio? —

Tranio. Ruft einen Gerichtsdiener her:

(einer von den Bedienten geht und holt einen Gerichtsdiener)

Bringt diesen verrückten Menschen ins Gefängniß. Vater Baptista, ich mache es euch zur Pflicht, ihn fortzuschaffen.

Vincentio. Mich ins Gefängniß bringen?

Gremio. Haltet, Gerichtsdiener, er soll nicht in Verhaft! —

Baptista. Redet nicht drein, Signor Gremio, ich sage, er soll in Verhaft.

Gremio. Nehmt euch in Acht, Signor Baptista, daß ihr nicht durch diese Geschichte hinters Licht geführt werdet: ich getraue mirs darauf zu schwören, dieß sei der rechte Vincentio.

Magister. Schwöre, wenn du's dir getraueſt.

Gremio. Nein, zu schwören getraue ich mirs just nicht.

Tranio. So solltest du lieber auch sagen, ich sei nicht Lucentio?

Gremio. Ja, dich kenne ich als den Signor Lucentio.

Baptista. Fort mit dem alten Narren, in Arrest mit ihm.

Vincentio. So werden Fremde fortgeschickt und gemißhandelt! O abscheulicher Bösewicht!

(Biondello kommt zurück mit Lucentio und Bianca)

Biondello. Ja, wir sind zu Grunde gerichtet, und ..... dort ist er, verläugnet ihn, verschwört ihn, sonst sind wir Alle verloren.

Lucentio. (kniend)
Verzeiht mir, Vater!

Vincentio.
Lebst du, liebster Sohn?

(Biondello, Tranio und der Magister laufen davon)

Bianca (kniend)
Verzeiht, o Vater!

Baptista.
Was hast du gethan?
Wo ist Lucentio?

Lucentio.
Hier: ich bin Lucentio,
Rechtmäß'ger Sohn des wirklichen Vincentio.
Durch heil'ges Recht ward deine Tochter mein,
Indeß dein Auge täuscht' ein falscher Schein.

Gremio. Nun ja! das nenn' ich tücht'ge Schelmerei, uns Alle zu betrügen!

Vincentio.
Wo blieb denn Tranio, der verdammte Wicht,
Der prahlt' und Trotz mir bot ins Angesicht? —

Baptista.
Ei sagt mir, ist nicht dieß mein Cambio?

Bianca.
Hier; umgewandelt in Lucentio.

Lucentio.
Dieß Wunder that die Liebe. Bianca's Liebe
Ließ meinen Stand mit Tranio mich vertauschen,
Indeß er meine Rolle hier gespielt:
Und freudig bin ich endlich eingelaufen
In den ersehnten Hafen meines Glücks.
Was Tranio that, dazu zwang ich ihn selbst,
Verzeiht ihm, mir zu Liebe, theurer Vater.

Vincentio. Ich will dem Schurken die Ohren abschneiden, der mich ins Gefängniß schicken wollte.

Baptista. Aber hört, Herr: ihr habt also meine Tochter geheirathet, ohne nach meiner Einwilligung zu fragen?

Vincentio.

Seid unbesorgt, wir stellen euch zufrieden: —
Doch ich muß fort und strafen die arge Büberei.

(ab)

Baptista.

Und ich den Grund erforschen all dieser Schelmerei.

(ab)

Lucentio.

Geliebte, Muth, dein Vater wird versöhnt.

(Lucentio und Bianca ab)

Gremio.

Mein Kuchen ist noch zäh, doch geh' ich mit ins Haus,
Hab' ich schon nichts zu hoffen als meinen Theil am Schmaus. — (ab)

(Petruchio und Catharina treten vor)

Catharina.

Komm, lieber Mann, zu sehn, was daraus wird.

Petruchio.

Erst küsse mich, Käthchen, dann wollen wir gehn.

Catharina. Was! hier auf offner Straße?

Petruchio. Was? schämst du dich meiner?

Catharina. Nein, Gott bewahre; aber ich schäme mich, dich hier zu küssen.

Petruchio.

Nun dann nur fort nach Hause: he! Bursch! gleich reiten wir.

Catharina.

Da hast du deinen Kuß: nicht wahr, nun bleibst du hier?

Petruchio.

Ist das nun so nicht besser? Mein liebstes Käthchen sieh,
Einmal besser als keinmal, und besser spät als nie.

(ab)

Zweite Scene.

Zimmer.

(Ein Bankett wird gebracht. Baptiſta, Vincentio, Gremio, der Magiſter, Lucentio, Bianca, Petruchio, Catharina, Hortenſio und die Wittwe treten auf; Tranio, Biondello, Grumio und Andre warten auf)

Lucentio.

Zwar ſpät, doch endlich ſtimmt, was Mißklang ſchien,
Und Zeit iſts, wenn der wilde Krieg vorüber,
Der Angſt zu lächeln, der beſtand'nen Noth. —
Begrüß', geliebte Bianca, meinen Vater,
Mit gleicher Zärtlichkeit begrüß' ich deinen: —
Bruder Petruchio, Schweſter Catharine,
Und du, Hortenſio, mit der lieben Wittwe,
Trinkt, ſeid vergnügt: Willkommen meinem Hauſe!
Es diene dieß Bankett nun zum Beſchluß
Nach unſerm großen Gaſtmahl. Bitte, ſetzt euch,
So gut zum Schwatzen iſts, als um zu eſſen.

(ſie ſetzen ſich)

Petruchio.

Und nichts als ſitzen, ſitzen, eſſen, eſſen.

Baptiſta.

Die Freundlichkeit iſt heimiſch hier in Padua.

Petruchio.

Was nur in Padua heimiſch, find' ich freundlich.

Hortenſio.

Uns beiden wünſch' ich, dieſes Wort ſei wahr.

Petruchio.

Nun, auf mein Wort! Hortenſio ſcheut die Wittwe.

Wittwe.

Nein, glaubt mir nur, ich ſcheue mich vor Niemand.

Petruchio.

Wie ſinnreich ſonſt, doch fehlt ihr meinen Sinn:
Ich meint', Hortenſio ſcheue ſich vor euch.

Wittwe.

Wer schwindlicht ist, der denkt, die Welt geht rund.

Petruchio.

Ei! rund erwiedert.

Catharina.

Sagt, wie meint ihr das?

Wittwe.

Ich zahl' ihm nur in gleicher Münze wieder,
Was ich von ihm empfing.

Petruchio.

Von mir empfing sie?
Hortensio, wie gefällt dir das? laß hören!

Hortensio.

Wie sie die Red' empfangen, meint die Wittwe.

Petruchio.

Gut eingelenkt! Küßt ihn dafür, Frau Wittwe.

Catharina.

Wer schwindlicht ist, der denkt, die Welt geht rund:
Ich bitt' euch, sagt mir, was ihr damit meintet? —

Wittwe.

Eu'r Mann, der sich 'ne Widerspenst'ge nahm,
Mißt meines Mannes Kreuz nach seinem Gram:
Das wars, was ich gemeint.

Catharina.

So wars gemein gemeint.

Wittwe.

Ja, denn euch meint' ich.

Catharina.

Ich wär' gemein, gäb' ich noch Acht auf euch.

Petruchio.

Drauf los, Käthchen!

Hortensio.

Drauf los, Wittwe!

Petruchio.

Einhundert Mark, mein Käthchen kriegt sie unter!

Hortensio.

Das wär' mein Amt.

Petruchio.

Gesprochen wie ein Amtmann! Auf dein Wohl!
(trinkt dem Hortensio zu)

Baptista.

Was sagt Freund Gremio zu dem schnellen Witz?

Gremio.

Sie stoßen mit den Köpfen gut zusammen.

Bianca.

Wie, Stoß und Kopf? Ein Witzkopf möchte sagen,
Eu'r Kopf und Stoß sei nur wie Kopf und Horn.

Vincentio.

So, Fräulein Braut? hat euch das aufgeweckt?

Bianca.

O ja, doch nicht erschreckt; drum schlaf' ich fort.

Petruchio.

Das sollt ihr nicht: weil ihr einmal begonnen,
Müßt ihr noch zwei, drei spitze Worte dulden.

Bianca.

Bin ich eu'r Wild? so wechsl' ich das Revier,
Verfolgt mich denn und zielt mit eurem Bogen;
Willkommen seid ihr Alle.
(Bianca ab mit Catharina und der Wittwe)

Petruchio.

Sie hat nicht Stand gehalten. Signor Tranio,
Ihr zieltet nach dem Vogel, traft ihn nicht;
Gesundheit Jedem, der da schießt und fehlt!

Tranio.

O Herr, Lucentio hetzte mich als Windhund.
Der läuft für sich, und fängt für seinen Herrn.

Petruchio.

Ein gutes, schnelles Bild, nur etwas hündisch.

Tranio.

Doch daß ihr für euch selbst gesagt, war gut,
Denn euer Wild, so meint man, führt euch weit.

Baptista.

O ho! Petruchio, Tranio traf euch jetzt.

Lucentio.

Ich danke dir den Hieb, mein guter Tranio!

Hortenſio.

Bekennt, bekennt: hat er euch nicht getroffen?

Petruchio.

Ich muß geſtehn, er ſtreifte mich ein wenig,
Und da der Witz an mir vorbeigeflogen,
Zehn gegen Eins, ſo traf er euch ins Herz.

Baptiſta.

Nun, das iſt ausgemacht, mein Sohn Petruchio,
Ihr habt die Widerſpenſtigſte von Allen.

Petruchio.

Ich aber ſage Nein. Dieß zu beweiſen
Laßt Jeden Botſchaft ſenden ſeiner Frau,
Und weſſen Frau vor allen folgſam iſt
Und kommt zuerſt, wenn er ſie rufen läßt,
Gewinnt die Wette, die wir hier beſtimmen.

Hortenſio.

Genehmigt. Wieviel ſetzt ihr?

Lucentio. Zwanzig Kronen.

Petruchio.

Zwanzig Kronen?
So viel ſetz' ich auf meinen Hund und Falken,
Doch zwanzigmal ſo viel auf meine Frau.

Lucentio.

Einhundert denn!

Hortenſio. Genehmigt!

Petruchio. Topp! es ſei.

Hortenſio.

Wer macht den Anfang?

Lucentio. Das will ich. — Biondello,
Sag' meiner Frau, ſie ſolle zu mir kommen.

Biondello.

Ich geh'. (ab)

Baptiſta. Halbpart, Herr Sohn, daß Bianca kommt.

Lucentio.

Nichts halb; ich will das Ganze mir gewinnen.

(Biondello kommt zurück)

Wie nun! Was giebts?

Biondello. Herr, unſre Frau läßt ſagen,
Daß ſie zu thun hat und nicht kommen kann.

Petruchio.

Ah ha! sie hat zu thun und kann nicht kommen!
Heißt das antworten?

Grumio. Ja, und noch recht höflich;
Wenn eure nur nichts Schlimmres läßt erwiedern.

Petruchio. Ich hoffe Beßres.

Hortensio.

Geh, Bursch, zu meiner Frau, ersuche sie,
Sogleich zu kommen. (Biondello ab)

Petruchio. Oho! ersuche sie!
Dann muß sie freilich kommen! —

Hortensio. So? ich fürchte,
Bei eurer wird euch kein Ersuchen helfen.

(Biondello kommt zurück)

Nun, wo ist meine Frau? —

Biondello.

Sie sagt, ihr habt wohl einen Scherz im Sinn,
Sie komme nicht; sie wünscht, ihr kommt zu ihr.

Petruchio.

Schlimmer und schlimmer! Will sie nicht? O schmählich,
Nicht auszuhalten, völlig unerträglich! —
Du, Grumio, geh sogleich zu meiner Frau,
Sag', ich befehl' ihr, sie soll zu mir kommen. —
(Grumio ab)

Hortensio.

Ich weiß die Antwort!

Petruchio. Nun?

Hortensio. Sie wolle nicht.

Petruchio.

So schlimmer stehts um mich, und damit gut.

(Catharina kommt)

Baptista.

Nun heil'ger Gott! seht, da kommt Catharine!

Catharina.

Was wollt ihr, Herr, daß ihr nach mir gesandt?

Petruchio.

Wo ist Hortensio's Frau und deine Schwester? —

Catharina.

Da drinn' am Feuer sitzen sie und schwatzen.

Petruchio.

Geh, hol' ſie her; und wollen ſie nicht kommen,
Führ' ſie gegeißelt ihren Männern her! —
Geh! ſag' ich, bringe ſie uns augenblicks. (Catharina ab)

Lucentio.

Hier iſt ein Wunder, wollt ihr Wunder ſehn.

Hortenſio.

Ja wohl! mich wundert, was nur das bedeute! —

Petruchio.

Ei, Friede deutets, Lieb' und ruhig Leben,
Ehrwürdig Regiment, rechtmäß'ge Herrſchaft,
Kurz, was nur irgend ſüß und glücklich iſt.

Baptiſta.

Nun, dir ſei alles Heil, guter Petruchio:
Die Wett' iſt dein; ich aber füge noch
Zu dem Gewinnſte zwanzigtauſend Kronen,
Der andern Tochter eine andre Mitgift;
Denn anders iſt ſie, als ſie je geweſen.

Petruchio.

Ich will die Wette beſſer noch gewinnen,
Sie ſoll mehr Zeichen von Gehorſam geben,
Der neu erworbnen Sitt' und des Gehorſams.
(Catharina kommt zurück mit Bianca und der Wittwe)
Nun ſeht, ſie kommt und bringt die trotz'gen Weiber,
Gefangne weiblicher Beredſamkeit. —
Die Haube, Catharine, ſteht dir nicht:
Fort mit dem Plunder! tritt ſie gleich mit Füßen!
(Catharina thut es.)

Wittwe.

Gott, laß mich Urſach nie zum Kummer haben,
Bis ich ſo albern mich betragen werde!

Bianca.

Pfui! das iſt ja ein läppiſcher Gehorſam! —

Lucentio.

Ei, wäre dein Gehorſam nur ſo läppiſch!
Deines Gehorſams Weisheit, ſchöne Bianca,
Bringt mich um hundert Kronen ſeit der Mahlzeit.

Bianca.

So kind'ſcher du, darauf etwas zu wetten!

Petruchio.

Cathrine, dir befehl' ich:
Erklären ſollſt du den ſtarrköpf'gen Weibern,
Was ſie für Pflicht dem Herrn und Ehmann ſchuldig.

Wittwe.

Ei was, ihr ſcherzt, wir wollen keine Predigt.

Petruchio.

Thu's, ſag' ich dir, und mach' mit der den Anfang!

Wittwe.

Nein doch.

Petruchio.

Ja, ſag' ich, mach' mit der den Anfang!

Catharina.

Pfui, pfui! entrunzle dieſe drohnde Stirn,
Und ſchieß nicht zorn'ge Pfeil' aus dieſen Augen,
Verwundend deinen König, Herrn, Regierer.
Das tödtet Schönheit wie der Froſt die Flur,
Zerſtört den Ruf wie Wirbelwind die Blüthen,
Und niemals iſt es recht noch liebenswerth.
Ein zornig Weib iſt gleich getrübter Quelle
Unrein und ſumpfig, widrig, ohne Schönheit:
Und iſt ſie ſo, wird keiner noch ſo durſtig,
Sie würd'gen einen Tropfen draus zu ſchlürfen.
Dein Ehmann iſt dein Herr, iſt dein Erhalter,
Dein Licht, dein Haupt, dein Fürſt, er ſorgt für dich
Und deinen Unterhalt, giebt ſeinen Leib
Mühſel'ger Arbeit preis zu Land und Meer,
Wacht Nächte durch in Sturm, und Tag' in Kälte,
Wenn du im Hauſe warm und ſicher ruhſt;
Und fordert zum Erſatz nicht andern Lohn
Als Liebe, freundlich Blicken und Gehorſam:
Zu kleine Zahlung für ſo große Schuld.
Die Pflicht, die der Vaſall dem Fürſten zollt,
Die iſt die Fraun auch ſchuldig ihrem Gatten.
Und iſt ſie trotzend, launiſch, trüb' und bitter,
Und nicht gehorſam billigem Gebot,
Was iſt ſie als ein tückiſcher Rebell,
Sünd'ger Verräther an dem lieben Herrn?
Wie ſchäm' ich mich, daß Fraun ſo albern ſind!

Sie künden Krieg und ſollten knieen um Frieden!
O daß ſie herrſchen, lenken, trotzen wollen,
Wo ſie nur ſchweigen, lieben, dienen ſollen!
Weshalb iſt unſer Leib zart, ſanft und weich,
Kraftlos für Müh' und Ungemach der Welt,
Als daß ein weiches Herz, ein ſanft Gemüthe
Als zarter Gaſt die zarte Wohnung hüte?
O kommt, ihr eigenſinn'gen, ſchwachen Würmer!
Mein Sinn war hart wie einer nur der euern,
Mein Herz ſo groß, mein Grund vielleicht noch beſſer,
Um Wort mit Wort, um Zorn mit Zorn zu ſchlagen: —
Jetzt ſeh' ichs, unſre Lanzen ſind nur Stroh,
Gleich ſchwach wir ſelbſt, ſchwach wie ein hülflos Kind,
Scheinen wir nur, was wir am mind'ſten ſind.
Drum dämpft den Trotz, beugt euch dem Mann entgegen,
Ihm unter ſeinen Fuß die Hand zu legen: —
Wenn ers befiehlt, zum Zeichen meiner Pflicht,
Verweigert meine Hand den Dienſt ihm nicht.

Petruchio.

Das nenn' ich eine Frau! Küß' mich, mein Mädchen! —

Lucentio.

Glück zu, Herr Bruder, du bezwangſt dein Käthchen!

Vincentio.

Das klingt recht fein, wenn Kinder fromm und fügſam!

Lucentio.

Doch ſchlimm, wenn Frau'n verſtockt und ungenügſam.

Petruchio.

Nun, Käthchen, komm zu Bette: —
Drei ſind vermählt, doch zwei nur ſchlecht, ich wette.
Gut' Nacht, ihr Herrn, und traft ihr ſchon das Weiße,
Ich bins, der heut mit Recht der Sieger heiße.
(Petruchio und Catharina ab)

Hortenſio.

Die Widerſpenſt'ge haſt du gut gebändigt.

Lucentio.

Ein Wunder bleibts, daß dieß ſo glücklich endigt.
(ab)

Viel Lärmen um Nichts.

Perſonen:

Don Pedro, Prinz von Arragon.
Leonato, Gouverneur von Meſſina.
Don Juan, Pedro's Halbbruder.
Claudio, ein florentiniſcher Graf.
Benedict, ein Edelmann aus Padua.
Antonio, Leonato's Bruder.
Balthaſar, Don Pedro's Diener.
Borachio, Conrad, } Don Juan's Begleiter.
Holzapfel, Schleewein, } einfältige Gerichtsdiener.
Ein Schreiber.
Hero, Leonato's Tochter.
Beatrice, Leonato's Nichte.
Margaretha, Urſula, } Hero's Kammerfrauen.
Ein Mönch.
Ein Knabe, Boten, Wachen, Gefolge.

Die Scene iſt in Meſſina.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Leonato, Hero, Beatrice und ein Bote treten auf)

Leonato.

Ich ſehe aus dieſem Briefe, daß Don Pedro von Arragon dieſen Abend in Meſſina eintrifft.

Bote. Er kann nicht mehr weit ſeyn: er war kaum drei Meilen von der Stadt entfernt, als ich ihn verließ.

Leonato. Wie viel Edelleute habt ihr in dieſem Treffen verloren?

Bote. Überhaupt nur wenig Officiere, und keinen von großem Namen.

Leonato. Ein Sieg gilt doppelt, wenn der Feldherr ſeine volle Zahl wieder heimbringt. Wie ich ſehe, hat Don Pedro einem jungen Florentiner, Namens Claudio, große Ehre erwieſen.

Bote. Die er ſeinerſeits ſehr wohl verdient, und Don Pedro nicht minder nach Verdienſt erkennt. Er hat mehr gehalten, als ſeine Jugend verſprach, und in der Geſtalt eines Lammes die Thaten eines Löwen vollbracht; ja, wahrlich, es ſind alle Erwartungen noch trefflicher von ihm übertroffen, als ihr erwarten dürft, von mir erzählt zu hören.

Leonato. Er hat einen Oheim hier in Meſſina, welchem dieſe Nachricht ſehr lieb ſeyn wird.

Bote. Ich habe ihm ſchon Briefe überbracht, und er ſcheint große Freude daran zu haben; ſo große Freude, daß es ſchien, ſie könne ſich nicht ohne ein Zeichen von Schmerz beſcheiden genug darſtellen.

Lesnats. Brach er in Thränen aus?

Bote. In großem Maaß.

Lesnats. Eine zärtliche Ergießung der Zärtlichkeit. Keine Geſichter ſind ächter, als die ſo gewaſchen werden. Wie viel beſſer iſts, über die Freude zu weinen, als ſich am Weinen zu freuen.

Beatrice. Sagt mir doch, iſt Signor Schlachtſchwerdt aus dem Feldzug wieder heim gekommen? oder noch nicht?

Bote. Ich kenne keinen unter dieſem Namen, mein Fräulein. Es wird keiner von den Officieren ſo genannt.

Lesnats. Nach wem fragt ihr, Nichte?

Hero. Meine Muhme meint den Signor Benedict von Padua.

Bote. O der iſt zurück, und immer noch ſo aufgeräumt, als jemals.

Beatrice. Er ſchlug ſeinen Zettel hier in Meſſina an, und forderte den Cupido auf den befiederten Pfeil heraus; und meines Oheims Narr, als er die Aufforderung geleſen, unterſchrieb in Cupido's Namen, und forderte ihn auf den ſtumpfen Bolzen. Sagt mir doch, wie viele hat er in dieſem Feldzug umgebracht und aufgegeſſen? Oder lieber, wie viele hat er umgebracht? denn ich verſprach ihm, alle aufzueſſen, die er umbringen würde.

Lesnats. Im Ernſt, Nichte, ihr ſeid unbarmherzig gegen den Signor Benedict. Aber ihr werdet euren Mann an ihm finden, das glaubt mir nur.

Bote. Er hat in dieſem Feldzug gute Dienſte gethan, mein Fräulein.

Beatrice. Ihr hattet verdorbnen Proviant, und er half ihn verzehren, nicht wahr? Er iſt ein ſehr tapfrer Tellerheld und hat einen unvergleichlichen Appetit.

Bote. Dagegen, Fräulein, iſt er auch ein guter Soldat.

Beatrice. Gegen Fräulein iſt er ein guter Soldat: aber was iſt er gegen Cavaliere?

Bote. Ein Cavalier gegen einen Cavalier, ein Mann gegen einen Mann. Er iſt mit allen ehrenwerthen guten Eigenſchaften ausſtaffirt.

Beatrice. Ausſtaffirt! O ja! Aber die Staffage iſt auch danach. — Ei nun, wir ſind Alle ſterblich.

Fesnats. Ihr müßt meine Richte nicht mißverſtehn, lieber Herr. Es iſt eine Art von ſcherzhaftem Krieg zwiſchen ihr und Signor Benedict. Sie kommen nie zuſammen ohne ein Scharmützel von ſinnreichen Einfällen.

Beatrice. Leider gewinnt er niemals dabei. In unſrer letzten Affaire gingen ihm vier von ſeinen fünf Sinnen als Krüppel davon, und ſeine ganze Perſon muß ſich ſeitdem mit Einem behelfen. Wenn er noch Sinn und Witz genug zurückbehalten hat, ſich warm zu halten, ſo mag man ihm das als ein Abzeichen gönnen, das ihn von ſeinem Pferde unterſcheidet, denn ſein ganzer Vorrath beſchränkt ſich jetzt darauf, daß man ihn für ein menſchliches Weſen hält. Wer iſt denn jetzt ſein Unzertrennlicher? Denn alle vier Wochen hat er einen neuen Herzensfreund.

Bote. Iſts möglich?

Beatrice. Sehr leicht möglich: denn er hält es mit ſeiner Treue, wie mit der Form ſeines Huts, die immer mit jeder nächſten Mode wechſelt.

Bote. Wie ich ſehe, Fräulein, ſteht dieſer Cavalier nicht ſonderlich bei euch angeſchrieben.

Beatrice. Nein, wenn das wäre, ſo würde ich alles, was ich ſchrieb, verbrennen. Aber ſagt mir doch, wer iſt jetzt ſein Camerad? Giebts keinen jungen Rauſer, der Luſt hat, in ſeiner Geſellſchaft eine Reiſe zum Teufel zu machen! —

Bote. Man ſieht ihn am meiſten mit dem edlen Claudio.

Beatrice. O Himmel! Dem wird er ſich anhängen, wie eine Krankheit. Man holt ihn ſich ſchneller als die Peſt, und wen er angeſteckt hat, der wird augenblicklich verrückt. Tröſte Gott den edlen Claudio;

wenn er sich den Benedict zugezogen, wird er nicht unter tausend Pfund von ihm geheilt.

Bote. Ich wünschte Freundschaft mit euch zu halten, Fräulein.

Beatrice. Thut das, mein Freund.

Leonato. Ihr werdet niemals verrückt werden, Nichte!

Beatrice. Nein, nicht eh ein heißer Januar kommt.

Bote. Don Pedro nähert sich eben.

(geht ab)

(Don Pedro, Balthasar, Don Juan, Claudio und Benedict treten auf)

Don Pedro. Theurer Signor Leonato, ihr geht eurer Unruhe entgegen. Es ist sonst der Welt Brauch, Unkosten zu vermeiden, und ihr sucht sie auf.

Leonato. Nie kam Unruhe unter eurer Gestalt in mein Haus, mein gnädiger Fürst. Wenn uns die Unruhe verließ, bleibt sonst die Behaglichkeit zurück: wenn ihr dagegen wieder abreis't, wird die Trauer verweilen und das Glück von mir Abschied nehmen.

Don Pedro. Ihr nehmt eure Last zu willig auf. — Das ist eure Tochter, wie ich vermuthe?

Leonato. Das hat mir ihre Mutter oft gesagt.

Benedict. Zweifeltet ihr daran, Signor, daß ihr sie fragtet?

Leonato. Nein, Signor Benedict, denn damals war't ihr noch ein Kind.

Don Pedro. Da habt ihrs nun, Benedict: wir sehn daraus, was ihr jetzt als Mann seyn müßt. In der That, sie kündigt selber ihren Vater an. — Ich wünsche euch Glück, mein Fräulein, ihr gleicht einem ehrenwerthen Vater.

Benedict. Wenn auch Signor Leonato ihr Vater ist, sie würde nicht um ganz Messina seinen Kopf auf ihren Schultern tragen wollen, wie sehr sie ihm auch gleicht.

Beatrice. Mich wundert, daß ihr immer etwas

sagen wollt, Signor Benedict; kein Mensch achtet auf euch.

Benedict. Wie, mein liebes Fräulein Verachtung! Lebt ihr auch noch?

Beatrice. Wie sollte wohl Verachtung sterben, wenn sie solche Nahrung vor sich hat, wie Signor Benedict? — Die Höflichkeit selbst wird zur Verachtung werden, wenn ihr euch vor ihr sehen laßt.

Benedict. Dann ist Höflichkeit ein Überläufer; aber so viel ist gewiß, alle Damen sind in mich verliebt, ihr allein ausgenommen; und ich wollte, mein Herz sagte mir, ich hätte kein so hartes Herz; denn wahrhaftig, ich liebe keine.

Beatrice. Ein wahres Glück für die Frauen; ihr wäret ihnen ein gefährlicher Bewerber geworden. Ich danke Gott und meinem kalten Herzen, daß ich hierin mit euch Eines Sinnes bin. Lieber wollt' ich meinen Hund eine Krähe anbellen hören, als einen Mann schwören, daß er mich liebe.

Benedict. Gott erhalte mein gnädiges Fräulein immer in dieser Gesinnung! So wird doch ein oder der andre ehrliche Mann dem Schicksal eines zerkratzten Gesichts entgehn.

Beatrice. Kratzen würde es nicht schlimmer machen, wenn es ein Gesicht wäre, wie eures.

Benedict. Gut, ihr versteht euch trefflich drauf, Papageien abzurichten.

Beatrice. Ein Vogel von meiner Zunge ist besser, als ein Vieh von eurer.

Benedict. Ich wollte, mein Pferd wäre so schnell als eure Zunge und liefe so in Eins fort. Doch nun geht und der Himmel sei mit euch, denn ich bin fertig.

Beatrice. Ihr müßt immer mit lahmen Pferdegeschichten aufhören; ich kenne euch von alten Zeiten her.

Don Pedro. Kurz und gut Leonato; — ihr, Signor Claudio und Signor Benedict; — mein werther Freund Leonato hat euch Alle eingeladen. Ich sage ihm aber, wir werden wenigstens einen Monat

verweilen, und er bittet den Himmel, daß irgend eine Veranlassung uns länger hier aufhalten möge. Ich wollte schwören, daß er kein Heuchler sei, sondern daß ihm dieß Gebet von Herzen geht.

Leonato. Ihr würdet nicht falsch schwören, mein gnädiger Herr. Laßt mich euch willkommen heißen, Prinz Juan; nach eurer Aussöhnung mit dem Fürsten, eurem Bruder, widme ich euch alle meine Dienste.

Don Juan. Ich danke euch. Ich bin nicht von vielen Worten, aber ich danke euch.

Leonato. Gefällts euer Gnaden, voraus zu gehn?

Don Pedro. Eure Hand, Leonato, wir gehn zusammen.

(Leonato, D. Pedro, D. Juan, Beatrice und Hero gehn ab)

(Benedict und Claudio)

Claudio. Benedict, hast du Leonato's Tochter wohl ins Auge gefaßt?

Benedict. Ins Auge habe ich sie nicht gefaßt, aber angesehn habe ich sie.

Claudio. Ist sie nicht ein sittsames junges Fräulein?

Benedict. Fragt ihr mich wie ein ehrlicher Mann um meine schlichte aufrichtige Meinung? Oder soll ich euch nach meiner Gewohnheit als ein erklärter Feind ihres Geschlechts antworten?

Claudio. Nein, ich bitte dich, rede nach ernstem, nüchternen Urtheil.

Benedict. Nun denn, auf meine Ehre: mich dünkt, sie ist zu niedrig für ein hohes Lob, zu braun für ein helles Lob, zu klein für ein großes Lob; alles was ich zu ihrer Empfehlung sagen kann, ist dieß: wäre sie anders als sie ist, so wäre sie nicht hübsch, und weil sie nicht anders ist als sie ist, so gefällt sie mir nicht.

Claudio. Du glaubst, ich treibe Scherz: nein, sage mir ehrlich, wie sie dir gefällt.

Benedict. Wollt ihr sie kaufen, weil ihr euch so genau erkundigt?

Claudio. Kann auch die ganze Welt solch Kleinod kaufen?

Benedict. Ja wohl, und ein Futteral dazu. Aber sprecht ihr dieß in vollem Ernst? Oder agirt ihr den lustigen Rath, und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger, und Vulcan ein trefflicher Zimmermann? Sagt doch, welchen Schlüssel muß man haben, um den rechten Ton eures Gesanges zu treffen?

Claudio. In meinem Aug' ist sie das holdeste Fräulein, das ich jemals erblickte.

Benedict. Ich kann noch ohne Brille sehn, und ich sehe doch von dem Allen nichts. Da ist ihre Muhme: wenn die nicht von einer Furie besessen wäre, sie würde Hero an Schönheit so weit übertreffen, als der erste Mai den letzten December. Aber ich hoffe, ihr denkt nicht daran, ein Ehemann zu werden: oder habt ihr solche Gedanken? —

Claudio. Und hätt' ich schon das Gegentheil beschworen, ich traute meinem Eide kaum, wenn Hero meine Gattin werden wollte.

Benedict. Nun wahrhaftig, steht es so mit euch? Hat die Welt auch nicht einen einzigen Mann mehr, der seine Kappe ohne Verdacht tragen will? Soll ich keinen Junggesellen von sechzig Jahren mehr sehn? Nun, nur zu; wenn du denn durchaus deinen Hals unters Joch zwängen willst, so trage den Druck davon und verseufze deine Sonntage. Sieh, da kommt Don Pedro und sucht dich.

(Don Pedro kommt zurück)

Don Pedro. Welch Geheimniß hat euch hier zurückgehalten, daß ihr nicht mit uns in Leonato's Haus gingt?

Benedict. Ich wollte, eure Hoheit nöthigte mich, es zu sagen.

Don Pedro. Ich befehle dirs bei deiner Lehnspflicht.

Benedict. Ihr hörts, Graf Claudio: ich kann schweigen wie ein Stummer, das könnt ihr glauben; aber bei meiner Lehnspflicht, — seht ihr wohl, bei meiner Lehnspflicht, — Er ist verliebt. In wen? (so

ſsagt eure Hoheit jetzt) und nun gebt Acht, wie kurz die Antwort iſt: in Hero, Leonato's kurze Tochter.

Claudio. Wenn dem ſo wäre, wär' es nun geſagt.

Benedict. Wie das alte Mährchen, mein Fürſt: es iſt nicht ſo, und war nicht ſo, und wolle Gott nur nicht, daß es ſo werde! —

Claudio. Wenn meine Leidenſchaft ſich nicht in kurzem ändert, ſo wolle Gott nicht, daß es anders werde.

Don Pedro. Amen! wenn ihr ſie liebt; denn das Fräulein iſt deſſen ſehr würdig.

Claudio. So ſprecht ihr nur, mein Fürſt, mich zu verſuchen.

Don Pedro. Bei meiner Treu', ich rede, wie ichs denke.

Claudio. Das that ich ebenfalls, mein Fürſt, auf Ehre.

Benedict. Und ich, bei meiner zwiefachen Ehre und Treue, mein Fürſt, ich gleichfalls.

Claudio. Daß ich ſie liebe, fühl' ich.

Don Pedro. Daß ſie es werth iſt, weiß ich.

Benedict. Und daß ich weder fühle, wie man ſie lieben kann, noch weiß, wie ſie deſſen würdig ſei, das iſt eine Überzeuguug, welche kein Feuer aus mir herausſchmelzen ſoll; darauf will ich mich ſpießen laſſen.

Don Pedro. Du warſt von jeher ein verſtockter Ketzer in Verachtung der Schönheit.

Claudio. Und der ſeine Rolle nie anders durchzuführen wußte, als indem er ſeinem Willen Gewalt anthat.

Benedict. Daß mich ein Weib geboren hat, dafür dank' ich ihr; daß ſie mich aufzog, auch dafür ſag' ich ihr meinen demüthigſten Dank: aber daß ich meine Stirn dazu hergebe, die Jagd darauf abzublaſen, oder mein Hifthorn an einen unſichtbaren Riem aufhänge, das können mir die Frauen nicht zumuthen. Weil ich ihnen das Unrecht nicht thun möchte, einer von ihnen zu mißtrauen, ſo will ich mir das Recht vorbehalten,

keiner zu trauen; und das Ende vom Liede ist (und zugleich gewiß auch das beste Lied), daß ich ein Junggesell bleiben will.

Don Pedro. Ich erlebe es noch, dich einmal ganz blaß vor Liebe zu sehen.

Benedict. Vor Zorn, vor Krankheit oder Hunger, mein Fürst; aber nicht vor Liebe. Beweis't mir, daß ich jemals aus Liebe mehr Blut verliere, als ich durch eine Flasche Wein wieder ersetzen kann, so stecht mir die Augen aus mit eines Balladenschreibers Feder, hängt mich auf über der Thür eines schlechten Hauses, und schreibt darunter: „Zum blinden Cupido."

Don Pedro. Nun ja, wenn du je von diesem Glauben abfällst, so mach' dir keine Rechnung auf unsre Barmherzigkeit.

Benedict. Wenn ich das thue, so hängt mich in einem Faß auf wie eine Katze, und schießt nach mir; und wer mich trifft, dem klopft auf die Schulter und nennt ihn Adam.

Don Pedro.

Nun wohl, die Zeit wird kommen,
„Wo sich der wilde Stier dem Joche fügt."

Benedict. Das mag der wilde Stier; wenn aber der verständige Benedict sich ihm fügt, so reißt dem Stier seine Hörner aus, und setzt sie an meine Stirn, und laßt mich von einem Anstreicher abmalen, und mit so großen Buchstaben, wie man zu schreiben pflegt: „Hier sind gute Pferde zu vermiethen" setzt unter mein Bildniß: „Hier ist zu sehn Benedict, der Ehemann."

Claudio. Wenn das geschähe, so würdest du hörnertoll seyn.

Don Pedro. Nun, wenn nicht Cupido seinen ganzen Köcher in Venedig verschossen hat, so wirst du in Kurzem für deinen Hochmuth beben müssen.

Benedict. Dazu müßte noch erst ein Erdbeben kommen.

Don Pedro. Gut, andre Zeiten, andre Gedanken. Für jetzt, lieber Signor Benedict, geht hinein zu Leo-

nato, empfehlt mich ihm und ſagt ihm, ich werde mich zum Abendeſſen bei ihm einfinden; denn wie ich höre, macht er große Zurüſtungen.

Benedict. Dieſe Beſtellung traue ich mir allenfalls noch zu, und ſomit befehle ich euch — —

Claudio. „Dem Schutz des Allerhöchſten: gegeben in meinem Hauſe, (wenn ich eins hätte) — —

Don Pedro. Den ſechſten Juli: euer getreuer Freund Benedict.“

Benedict. Nun, ſpottet nicht, ſpottet nicht: der Inhalt eurer Geſpräche iſt zuweilen mit Lappen verbrämt, und die Verbrämung nur ſehr ſchwach aufgenäht: eh ihr ſo alte Späße wieder hervorſucht, prüft euer Gewiſſen, und ſomit empfehle ich mich euch.

(Benedict ab)

Claudio.

Eu'r Hoheit könnte jetzt mich ſehr verpflichten.

Don Pedro.

Sprich, meine Lieb' iſt dein: belehre ſie,
Und du ſollſt ſehn, wie leicht ſie faſſen wird
Die ſchwerſte Lehre, die dir nützlich iſt.

Claudio.

Hat Leonato einen Sohn, mein Fürſt?

Don Pedro.

Kein Kind, als Hero, ſie iſt einz'ge Erbin.
Denkſt du an ſie, mein Claudio?

Claudio.

O mein Fürſt,
Eh ihr den jetzt beſchloßnen Krieg begannt,
Sah ich ſie mit Soldatenblick mir an,
Dem ſie gefiel: allein die rauhe Arbeit
Ließ Wohlgefallen nicht zur Liebe reifen.
Jetzt kehr' ich heim, und jene Kriegsgedanken
Räumten den Platz; ſtatt ihrer drängen nun
Sich Wünſche ein von ſanfter, holder Art,
Und mahnen an der jungen Hero Reiz,
Und daß ſie vor dem Feldzug mir gefiel.

Don Pedro.

Ich ſeh' dich ſchon als einen Neuverliebten,
Und unſer Ohr bedroht ein Buch von Worten.
Liebſt du die ſchöne Hero, ſei getroſt,
Ich will bei ihr und ihrem Vater werben,
Du ſollſt ſie haben: war es nicht dieß Ziel,
Nach dem die feingeflochtne Rede ſtrebte?

Claudio.

Wie lieblich pflegt ihr doch des Liebeskranken,
Deß Gram ihr gleich an ſeiner Bläſſe kennt.
Nur daß mein Leid zu plötzlich nicht erſchiene,
Wollt' ich durch längres Heilen es beſchönen.

Don Pedro.

Wozu die Brücke breiter, als der Fluß?
Die Noth iſt der Gewährung beſter Grund.
Sieh, was dir hilft, iſt da: feſt ſteht, du liebſt,
Und ich bin da, das Mittel dir zu reichen.
Heut' Abend, hör' ich, iſt ein Maskenball,
Verkleidet ſpiel' ich deine Rolle dann,
Der ſchönen Hero ſag' ich, ich ſei Claudio,
Mein Herz ſchütt' ich in ihren Buſen aus,
Und nehm' ihr Ohr gefangen mit dem Sturm
Und mächt'gen Angriff meiner Liebeswerbung.
Sogleich nachher ſprech' ich den Vater an,
Und dieſes Liedes End' iſt, ſie wird dein.
Nun komm und laß ſogleich ans Werk uns gehn. —

(Beide ab)

Zweite Scene.

(Leonato und Antonio treten auf)

Leonato. Nun, Bruder! wo iſt mein Neffe, dein Sohn? — Hat er die Muſik beſorgt?

Antonio. Er macht ſich ſehr viel damit zu thun. Aber, Bruder, ich kann dir ſeltſame Neuigkeiten erzählen, von denen du dir nicht hätteſt träumen laſſen.

Leonato. Sind ſie gut?

Antonio. Nachdem der Erfolg ſie ſtempeln wird:

indeß der Deckel ist gut, von außen sehn sie hübsch aus. Der Prinz und Graf Claudio, die in einer dicht verwachsnen Allee in meinem Garten spazieren gingen, wurden so von einem meiner Leute genau behorcht. Der Prinz entdeckte dem Claudio, er sei verliebt in meine Nichte, deine Tochter, und Willens, sich ihr heut' Abend auf dem Ball zu erklären: und wenn er finde, daß sie nicht abgeneigt sei, so wolle er den Augenblick beim Schopf ergreifen und gleich mit dem Vater reden.

Leonato. Hat der Bursche einigen Verstand, der das sagte?

Antonio. Ein guter, ein recht schlauer Bursch: ich will ihn rufen lassen, dann kannst du ihn selbst ausfragen.

Leonato. Nein, nein, wir wollen es für einen Traum halten, bis es an den Tag kommt. — Aber ich will doch meiner Tochter davon sagen, damit sie sich besser auf eine Antwort gefaßt machen kann, wenn es von ohngefähr wahr seyn sollte. Geht doch und erzählt ihrs. (Verschiedene Personen gehn über die Bühne) Vettern, ihr wißt, was ihr zu thun habt? — — O bitte um Verzeihung, lieber Freund, ihr müßt mit mir gehn, ich bedarf eures guten Kopfs. — Ihr, lieben Vettern, gebt Acht in dieser unruhigen Zeit. (Alle ab)

Dritte Scene.

(Don Juan und Conrad treten auf)

Conrad. Was der Tausend, mein Prinz, warum seid ihr denn so übermäßig schwermüthig?

Don Juan. Weil ich übermäßig viel Ursache dazu habe, deßhalb ist auch meine Verstimmung ohne Maaß.

Conrad. Ihr solltet doch Vernunft anhören.

Don Juan. Und wenn ich sie nun angehört, welchen Trost hätt' ich dann davon?

Conrad. Wenn auch nicht augenblickliche Hülfe, doch Geduld zum Leiden.

Don Juan. Ich wundre mich, wie du, der, wie du selbst sagst, unterm Saturn geboren bist, dich damit abgiebst, ein moralisches Mittel gegen ein tödtliches Übel anzupreisen. Ich kann nicht verbergen, wer ich bin; ich muß verdrießlich seyn, wenn ich Ursache dazu habe, und über Niemands Einfälle lachen; essen, wenn mich hungert, und auf Niemands Belieben warten; schlafen, wenn mich schläfert, und um Niemands Geschäfte mich anstrengen; lachen, wenn ich lustig bin, und Keinen in seiner Laune streicheln.

Conrad. Ei ja; aber ihr solltet euch nicht so zur Schau tragen, bis ihrs ohne Widerspruch thun könnt. Erst neulich habt ihr euch mit eurem Bruder überworfen, und jetzt eben hat er euch wieder zu Gnaden aufgenommen; da könnt ihr unmöglich in seiner Gunst Wurzel schlagen, wenn ihr euch nicht selbst das gute Wetter dazu macht. Ihr müßt euch nothwendig günstige Witterung für eure Ernte schaffen.

Don Juan. Lieber wollt' ich eine Hagebutte im Zaun seyn, als eine Rose in seiner Gnade: und für mein Blut schickt sichs besser, von Allen verschmäht zu werden, als ein Betragen zu drechseln, und Jemands Liebe zu stehlen. So viel ist gewiß, Niemand wird mich einen schmeichlerischen Biedermann nennen, Niemand soll mirs aber dagegen absprechen, daß ich ein aufrichtiger Bösewicht sei. Mit einem Maulkorb tranen sie mir, und mit einem Block lassen sie mich laufen: darum bin ich entschlossen, in meinem Käfigt nicht zu singen. Hätt' ich meine Zähne los, so würd' ich beißen: hätt' ich meinen freien Lauf, so thäte ich, was mir beliebt. Bis dahin laß mich seyn, was ich bin, und such' mich nicht zu ändern.

Conrad. Könnt ihr denn von eurem Mißvergnügen keinen Gebrauch machen?

Don Juan. Ich mache allen möglichen Gebrauch davon, ich brauche es eben. Wer kommt denn da? Was giebts Neues, Borachio? —

(Borachio kommt)

Borachio. Ich komme von drüben von einem großen Abendschmaus: der Prinz, euer Bruder, wird von Leonato königlich bewirthet, und ich kann euch vorläufig erzählen, daß eine Heirath im Werke ist.

Don Juan. Könnte mir das nicht ein Fundament werden, irgend ein Unheil drauf zu bauen? Wer ist denn der Narr, der sich an ewige Unruhe verloben will?

Borachio. Ei, es ist eures Bruders rechte Hand.

Don Juan. Wer? der höchst ausbündige Claudio?

Borachio. Eben der.

Don Juan. Ein schmuckes Herrchen! Und wer? und wer? Was sein Absehn? —

Borachio. Nun Hero, Leonato's Tochter und Erbin.

Don Juan. Das kaum flügge Märzhühnchen? Wie kommst du dazu? —

Borachio. Ich habe das Ausräuchern der Zimmer zu besorgen; und als ich eben in einem dumpfigen Saal damit beschäftigt bin, kommen der Prinz und Claudio Hand in Hand, in sehr ernsthafter Unterredung. Ich duckte mich hinter die Tapeten, und da hört' ich, wie sie Abrede nahmen, der Prinz solle um Hero für sich werben, und wenn er sie bekomme, sie dem Grafen Claudio geben.

Don Juan. Komm, komm, laß uns hinüber; das kann meinem Grimm Nahrung werden. Dieser junge Emporschößling hat den ganzen Ruhm meiner Niederlage; kann ich den nur auf Einem Wege kreuzen, so will ich mich allerwegen glücklich schätzen. Ihr seid beide zuverlässig, und steht mir bei? —

Conrad. Bis in den Tod, gnädiger Herr.

Don Juan. Gehn wir zu dem großen Gastmahl! Ihr Wohlleben ist desto größer, weil ich zu Grunde gerichtet bin. Ich wollte, der Koch dächte wie ich! Wollen wir gehn und sehn, was zu thun ist? —

Borachio. Wir sind zu euerm Befehl, mein gnädiger Herr. (Alle ab)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

(Leonato, Antonio, Hero und Beatrice treten auf)

Leonato. War der Graf nicht zum Abendeſſen hier?

Antonio. Ich ſah ihn nicht.

Beatrice. Wie herbe dieſer Mann ausſieht! Ich kann ihn niemals anſehn, daß ich nicht eine volle Stunde Sodbrennen bekäme.

Hero. Er hat eine ſehr melancholiſche Gemüthsart.

Beatrice. Das müßte ein vortrefflicher Mann ſeyn, der grade das Mittel zwiſchen ihm und Benedict hielte: der Eine iſt wie ein Bild und ſagt gar nichts, und der Andre wie meiner gnädigen Frau älteſter Sohn und plappert immer fort.

Leonato. Alſo die Hälfte von Signor Benedict's Zunge in Don Juan's Mund, und die Hälfte von Don Juan's Schwermuth in Benedict's Geſicht. —

Beatrice. Und dazu ein hübſches Bein und ein feiner Fuß, Onkel, und Geld genug in der Taſche, ſolch ein Mann müßte jedes Mädchen in der Welt erobern, wenn er's verſtände, ihre Gunſt zu gewinnen.

Leonato. Auf mein Wort, Nichte, du wirſt dir in deinem Leben keinen Mann gewinnen, wenn du eine ſo böſe Zunge haſt.

Antonio. Ja wahrhaftig, ſie iſt zu böſe.

Beatrice. Zu böſe iſt mehr als böſe: auf die Weiſe entgeht mir eine Gabe Gottes, denn es heißt: „Gott giebt einer böſen Kuh kurze Hörner, aber einer zu böſen Kuh giebt er gar keine.“

Leonato. Weil du alſo zu böſe biſt, wird Gott dir gar keine Hörner geben.

Beatrice. Richtig, wenn er mir keinen Mann giebt, und das iſt ein Segen, um den ich jeden Morgen und jeden Abend auf den Knieen bitte. Himmel! wie ſollte ich wohl einen Mann mit einem Bart im Geſicht aushalten: lieber ſchlief' ich auf Wolle.

Leonato. Du kannſt dir ja einen Mann ausſuchen, der keinen Bart hat.

Beatrice. Was ſollte ich mit dem anfangen? Ihm meine Kleider anziehn und ihn zum Kammermädchen machen? Wer einen Bart hat, iſt mehr als ein Jüngling, und wer keinen hat, weniger als ein Mann: wer mehr als ein Jüngling iſt, taugt nicht für mich, und wer weniger als ein Mann iſt, für den tauge ich nicht. Deshalb will ich lieber ſechs Batzen Handgeld vom Bärenführer als Lohn nehmen und ſeine Affen zur Hölle führen.

Leonato. Gut, geh' alſo zur Hölle.

Beatrice. Nein, nur an die Pforte. Da wird mir der Teufel entgegenkommen, mit Hörnern auf dem Kopf, wie ein alter Hahnrei und ſagen: mach' dich fort und geh' zum Himmel, Beatrice, geh' zum Himmel! hier iſt kein Platz für euch Mädchen; darauf liefre ich ihm denn meine Affen ab, und nun flugs hinauf zu Sct. Peter am Himmelsthor, der zeigt mir, wo die Junggeſellen ſitzen, und da leben wir ſo luſtig, als der Tag lang iſt.

Antonio (zu Hero). Nun, liebe Nichte, ich hoffe doch, ihr werdet euch von euerm Vater regieren laſſen?

Beatrice. Ei, das verſteht ſich. Es iſt meiner Muhme Schuldigkeit, einen Knix zu machen und zu ſagen: „wie es euch gefällt, mein Vater.“ Aber mit alle dem, liebes Mühmchen, muß es ein hübſcher junger Menſch ſeyn, ſonſt mach' einen zweiten Knix und ſage: wie es mir gefällt, mein Vater.“ —

Leonato. Nun, Nichte, ich hoffe noch den Tag zu erleben, wo du mit einem Manne verſehn biſt.

Beatrice. Nicht ehe, bis der liebe Gott die Män-

ner aus einem andern Stoff macht, als aus Erde. Soll es ein armes Mädchen nicht verdrießen, sich von einem Stück gewaltigen Staubes meistern zu lassen? Einem nichtsnutzigen Lehmkloß Rechenschaft von ihrem Thun und Lassen abzulegen? Nein, Onkel, ich nehme keinen. Adam's Söhne sind meine Brüder, und im Ernst, ich halte es für eine Sünde, so nah' in meine Verwandtschaft zu heirathen.

Leonato. Tochter, denk' an das, was ich dir sagte. Wenn der Prinz auf eine solche Art um dich wirbt, so weißt du deine Antwort.

Beatrice. Die Schuld wird an der Musik liegen, Muhme, wenn er nicht zur rechten Zeit um dich anhält. Wenn der Prinz zu ungestüm wird, so sag' ihm, man müsse in jedem Dinge Maaß halten; und so vertanze die Antwort. Denn siehst du, Hero, freien, heirathen und bereuen sind wie eine Courante, eine Menuett und eine Pavana: der erste Antrag ist heiß und rasch wie eine Courante, und eben so fantastisch: die Hochzeit manierlich, sittsam wie eine Menuett, voll altfränkischer Feierlichkeit; und dann kommt die Reue und fällt mit ihren lahmen Beinen in die Pavana immer schwerer und schwerer, bis sie in ihr Grab sinkt.

Leonato. Muhme, du betrachtest alle Dinge sehr scharf und bitter.

Beatrice. Ich habe gesegnete Augen, Oheim, ich kann eine Kirche bei hellem Tage sehn.

Leonato. Da kommen die Masken; Bruder, mach' Platz.

(Don Pedro, Leonato, Beatrice, Antonio gehn ab)

(Don Pedro kommt maskirt)

Don Pedro. Gefällt es euch, mein Fräulein, mit eurem Freunde umher zu gehn?

Hero. Wenn ihr langsam geht und freundlich aussieht und nichts sagt, so will ich euch das Gehn zusagen; auf jeden Fall, wenn ich davon gehe.

Don Pedro. Mit mir, in meiner Gesellschaft?

Hero. Das kann ich sagen, wenn mirs gefällt.

Don Pedro. Und wenn gefällts euch, das zu ſagen?

Hero. Wenn ich euer Geſicht werde leiden mögen; denn es wäre ein Leiden, wenn die Laute dem Futteral gliche.

Don Pedro. Meine Maske iſt wie Philemons Dach, drinnen in der Hütte iſt Jupiter.

Hero. Auf die Weiſe müßte eure Maske mit Stroh gedeckt ſeyn.

(Gehn vorbei)

(Margaretha und Balthaſar maskirt)

Margaretha. Redet leiſe, wenn ihr von Liebe redet.

Balthaſar. Nun, ich wollte, ihr liebtet mich.

Margaretha. Das wollte ich nicht, um eurer ſelbſt willen. Denn ich habe eine Menge ſchlimmer Eigenſchaften.

Balthaſar. Zum Beiſpiel?

Margaretha. Ich bete laut.

Balthaſar. Um ſo lieber ſeid ihr mir: da können, die euch hören, Amen ſagen.

Margaretha. Der Himmel verhelfe mir zu einem guten Tänzer.

Balthaſar. Amen.

Margaretha. Und ſchaffe mir ihn aus den Augen, ſobald der Tanz aus iſt. — Nun, Küſter, antwortet.

Balthaſar. Schon gut, der Küſter hat ſeine Antwort.

(Gehn vorbei)

(Urſula und Antonio treten maskirt ein)

Urſula. Ich kenne euch gar zu gut, ihr ſeid Signor Antonio.

Antonio. Auf mein Wort, ich bin's nicht.

Urſula. Ich kenne euch an eurem wackelnden Kopf.

Antonio. Die Wahrheit zu ſagen, das mache ich ihm nach.

Urſula. Ihr könntet ihn unmöglich ſo vortrefflich

ſchlecht nachmachen, wenn ihr nicht der Mann ſelber wär't. Hier iſt ja ſeine trockne Hand ganz und gar; ihr ſeid's, ihr ſeid's.

Antonio. Auf mein Wort, ich bin's nicht.

Urſula. Geht mir doch! Denkt ihr denn, ich kenne euch nicht an eurem lebhaften Witz? Kann ſich Tugend verbergen? Ei, ei, ihr ſeid's. Die Anmuth läßt ſich nicht verhüllen; und damit gut.

(Gehn vorüber)

(Benedict und Beatrice maskirt)

Benedict. Wollt ihr mir nicht ſagen, wer euch das geſagt hat?

Beatrice. Nein, das bitte ich mir aus.

Benedict. Und wollt ihr mir auch nicht ſagen, wer ihr ſeid?

Beatrice. Jetzt nicht.

Benedict. Daß ich voller Hochmuth ſei — und daß ich meinen beſten Witz aus den hundert luſtigen Erzählungen hernehme. —

Beatrice. Nun ſeht, das ſagte mir Signor Benedict.

Benedict. Wer iſt das?

Beatrice. Ich bin gewiß, ihr kennt ihn mehr als zu viel.

Benedict. Nein, gewiß nicht.

Beatrice. Hat er euch nie lachen gemacht?

Benedict. Sagt mir doch, wer iſt er denn?

Beatrice. Nun, er iſt des Prinzen Hofnarr: ein ſehr ſchaler Spaßmacher, der nur das Talent hat, unmögliche Läſterungen zu erſinnen. Niemand findet Gefallen an ihm, als Wüſtlinge, und was ihn dieſen empfiehlt, iſt nicht ſein Witz, ſondern ſeine Feigheit: denn er unterhält ſie und ärgert ſie zugleich, und dann lachen ſie einmal über ihn und ein andermal ſchlagen ſie ihn. Ich weiß gewiß, er iſt hier in dieſem Geſchwader: ich wollte, unſre Fahrzeuge begegneten ſich.

Benedict. Sollte ich dieſen Cavalier finden, ſo will ich ihm erzählen, was ihr von ihm ſagt.

Beatrice. Ja, ja, thut das immer. Er wird dann allenfalls ein Paar Gleichniſſe an mir zerbrechen, und wenn ſichs etwa fügt, daß Niemand drauf Acht giebt, oder drüber lacht, ſo verfällt er in Schwermuth, und dann iſt ein Rebhuhnflügel gerettet, denn der Narr wird den Abend gewiß nicht eſſen.

(Muſik drinnen)

Wir müſſen den Anführern folgen.

Benedict. In allem, was gut iſt.

Beatrice. Freilich, wenn ſie zu etwas Böſem führen, ſo fall' ich bei der nächſten Tour von ihnen ab.

(Beide ab)

(Tanz drinnen. Es kommen Don Juan, Borachio, Claudio)

Don Juan. Es iſt richtig, mein Bruder iſt in Hero verliebt, und hat ihren Vater auf die Seite genommen, um ihm den Antrag zu machen: die Damen folgen ihr, und nur eine Maske bleibt zurück.

Borachio. Und das iſt Claudio, ich kenne ihn an ſeiner Haltung.

Don Juan. Seid ihr nicht Signor Benedict?

Claudio. Ihr habts getroffen, ich bins.

Don Juan. Signor, ihr ſteht ſehr hoch in meines Bruders Freundſchaft. Er iſt in Hero verliebt: redet ihm das aus, ich bitte euch. Sie iſt ihm an Geburt nicht gleich; ihr würdet darin als ein rechtſchaffner Mann handeln.

Claudio. Wie wißt ihrs denn, daß er ſie liebt? —

Don Juan. Ich hörte ihn ſeine Zuneigung betheuern.

Borachio. Ich auch. Er ſchwur, er wolle ſie noch dieſen Abend heirathen.

Don Juan. Kommt, wir wollen zum Bankett. —

(Don Juan und Borachio ab)

Claudio.

So gab ich Antwort ihm als Benedict,
Doch Claudio's Ohr vernahm die ſchlimme Zeitung.
Es iſt gewiß, der Prinz warb für ſich ſelbſt;

Freundſchaft hält Stand in allen Dingen,
Nur in der Liebe Dienſt und Werbung nicht.
Drum brauch' ein Liebender die eigne Zunge,
Es rede jeglich Auge für ſich ſelbſt,
Und keiner trau' dem Anwald': Schönheit weiß
Durch Zauberkünſte Treu' in Blut zu wandeln,
Das iſt ein Fall, der ſtündlich zu erproben
Und dem ich doch vertraut: Hero, fahr' hin.

(Benedict kommt wieder)

Benedict. Graf Claudio?

Claudio. Ja, der bin ich.

Benedict. Kommt, wollt ihr mit?

Claudio. Wohin?

Benedict. Nun, zum nächſten Weidenbaum, in euren eignen Angelegenheiten, Graf. Auf welche Manier wollt ihr euern Kranz tragen; um den Hals, wie eines Wucherers Kette? oder unterm Arm, wie eines Hauptmanns Schärpe? Tragen müßt ihr ihn, auf eine oder die andre Weiſe, denn der Prinz hat eure Hero weggefangen.

Claudio. Viel Glück mit ihr!

Benedict. Nun, das nenn' ich geſprochen, wie ein ehrlicher Viehhändler: ſo endigt man einen Ochſenhandel. Aber hättet ihrs wohl gedacht, daß der Prinz euch einen ſolchen Streich ſpielen würde?

Claudio. Ich bitte euch, laßt mich.

Benedict. Oho, ihr ſeid ja wie der blinde Mann. Der Junge ſtahl euch euer Eſſen, und ihr ſchlagt den Pfeiler.

Claudio. Wenn ihr denn nicht wollt, ſo gehe ich.

(ab)

Benedict. Ach, das arme angeſchoßne Huhn! Jetzt wird ſichs in die Binſen verkriechen. — — Aber daß Fräulein Beatrice mich kennt, und doch auch nicht kennt.... Des Prinzen Hofnarr? Nun ja, das mag hingehn, ich komme zu dieſem Titel, weil ich luſtig bin. — Aber nein! thue ich mir denn nicht ſelbſt Unrecht? Halten mich denn die Leute für ſo etwas? Iſts denn

nicht die boshafte, bittre Gemüthsart Beatricens, welche die Rolle der Welt übernimmt, und mich ins Gerede bringen möchte? Gut, ich will mich rächen, wie ich kann.

(Don Pedro, Hero und Leonato kommen)

Don Pedro. Sagt, Signor, wo ist der Graf? Habt ihr ihn nicht gesehn?

Benedict. Wahrhaftig, gnädigster Herr, ich habe eben die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch, wie ein Jagdhaus im Forst: darauf erzählte ich ihm, — und ich glaube, ich erzählte die Wahrheit — euer Gnaden habe die Zusage dieses jungen Fräuleins erhalten, und bot ihm meine Begleitung zum nächsten Weidenbaum an, entweder ihm einen Kranz zu flechten, weil man ihm untreu geworden, oder ihm eine Ruthe zu binden, weil er nichts Besseres verdiene, als Streiche.

Don Pedro. Streiche? Was hat er denn begangen?

Benedict. Die alberne Sünde eines Schulknaben, der, voller Freuden über ein gefundenes Vogelnest, es seinem Cameraden zeigt, und dieser stiehlts ihm weg.

Don Pedro. Willst du denn das Zutrauen zur Sünde machen? Die Sünde ist beim Stehler.

Benedict. Nun, es wäre doch nicht umsonst gewesen, wenn wir die Ruthe gebunden hätten und den Kranz dazu; den Kranz hätte er selbst tragen können, und die Ruthe wäre für euch gewesen, denn ihr habt ihm, wie mir's vorkommt, sein Vogelnest gestohlen.

Don Pedro. Ich will ihm seine Vögel nur singen lehren, und sie dann dem Eigenthümer wieder zustellen.

Benedict. Wenn ihr Gesang zu euren Worten stimmt, so war es bei meiner Treue ehrlich gesprochen.

Don Pedro. Fräulein Beatrice hat einen Handel mit euch; der Cavalier, mit dem sie tanzte, hat ihr gesagt, ihr hättet sehr übel von ihr gesprochen.

Benedict. O! Sie ist vielmehr mit mir umgegangen, daß kein Klotz es ausgehalten hätte; eine

Eiche, an der nur noch ein einziges grünes Laub gewesen wäre, hätte ihr geantwortet: ja selbst meine Maske fing an lebendig zu werden und mit ihr zu zanken. Sie sagte mir, indem sie mich für einen Andern hielt, ich sei des Prinzen Hofnarr; ich sei langweiliger als ein starkes Thauwetter; das ging, Schlag auf Schlag, mit einer so unglaublichen Geschwindigkeit, daß ich nicht anders da stand, als ein Mann an einer Scheibe, nach welcher eine ganze Armee schießt. Sie spricht lauter Dolche, und jedes Wort durchbohrt; wenn ihr Athem so fürchterlich wäre, als ihre Ausdrücke, so könnte Niemand in ihrer Nähe leben, sie würde Alles bis an den Nordpol vergiften. Ich möchte sie nicht heirathen, und bekäme sie Alles zur Mitgift, was Adam vor dem Sündenfall besaß. Sie hätte den Herkules gezwungen, ihr den Braten zu wenden, ja er hätte seine Keule spalten müssen, um das Feuer anzumachen. Nein, reden wir nicht von der; an der werdet ihr die hölliſche Ate finden, nur in schmucken Kleidern. Wollte doch Gott, wir hätten einen Gelehrten, der sie beschwören könnte; denn wahrhaftig, so lange sie hier ist, lebt sichs in der Hölle so ruhig, als auf geweihter Stätte, und die Leute sündigen mit Fleiß, um nur hin zu kommen: so sehr folgen ihr alle Zwietracht, Grausen und Verwirrung.

(Claudio und Beatrice kommen)

Don Pedro. Seht, da kommt sie.

Benedict. Hat eure Hoheit nicht eine Bestellung für mich an das Ende der Welt? Ich wäre jetzt bereit, um des geringsten Auftrags willen, der euch in den Sinn kämé, zu den Antipoden zu gehn. Ich wollte euch vom äußersten Rande von Asien einen Zahnstocher holen; euch das Maaß vom Fuß des Priesters Johannes bringen; euch ein Haar aus dem Bart des großen Chans holen, eine Gesandtschaft zu den Pygmäen übernehmen, ehe ich nur drei Worte mit dieser Harpye wechseln sollte. Habt ihr kein Geschäft für mich?

Don Pedro. Keines, als daß ich um eure angenehme Gesellschaft bitte.

Benedict. O Himmel, mein Fürst, hier habt ihr ein Gericht, das nicht für mich ist; ich kann diese gnädige Frau Zunge nicht vertragen. (ab)

Don Pedro. Seht ihr wohl, Fräulein, ihr habt Signor Benedicts Herz verloren.

Beatrice. Es ist wahr, gnädiger Herr, er hat es mir eine Zeitlang versetzt, und ich gab ihm seinen Zins dafür, ein doppeltes Herz für ein einfaches. Seitdem hatte er mir's aber mit falschen Würfeln wieder abgenommen, so daß euer Gnaden wohl sagen mag, ich habe es verloren.

Don Pedro. Ihr habt ihn daniedergestreckt, mein Fräulein, ihr habt ihn niedergestreckt.

Beatrice. Ich wollte nicht, daß er mir das thäte, gnädiger Herr, ich möchte sonst Narren zu Kindern bekommen. Hier bringe ich euch den Grafen Claudio, den ihr mir zu suchen auftrugt.

Don Pedro. Nun, wie stehts, Graf, warum seid ihr so traurig?

Claudio. Nicht traurig, mein Fürst.

Don Pedro. Was denn? krank?

Claudio. Auch das nicht.

Beatrice. Der Graf ist weder traurig, noch krank, noch lustig, noch wohl; aber höflich, Graf, höflich wie eine Apfelsine, und ein wenig von eben so eifersüchtiger Farbe.

Don Pedro. In Wahrheit, Fräulein, diese heraldische Auslegung trifft zu; obgleich ich schwören kann, daß, wenn dieß der Fall ist, sein Argwohn im Irrthum sei. Sieh, Claudio, ich warb in deinem Namen, und die schöne Hero ist gewonnen; ich hielt bei ihrem Vater an, und habe seine Einwilligung erhalten. Bestimme jetzt deinen Hochzeittag, und Gott schenke dir seinen Segen.

Leonato. Graf, empfangt von mir meine Tochter und mit ihr mein Vermögen. Seine Gnaden haben

die Heirath gemacht, und die ewige Gnade ſage Amen dazu.

Beatrice. Redet doch, Graf, das war eben euer Stichwort.

Claudio. Schweigen iſt der beſte Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich ſagen könnte, wie ſehr ich's bin. Fräulein, wie ihr die Meine ſeid, bin ich nun der Eure; ich gebe mich ſelbſt für euch hin, und ſchmachte nach der Auswechslung.

Beatrice. Redet doch, Muhme, oder wenn ihr nichts wißt, ſo ſchließt ihm den Mund mit einem Kuß und laßt ihn auch nicht zu Wort kommen.

Don Pedro. In der That, mein Fräulein, ihr habt ein fröhliches Herz.

Beatrice. O ja, gnädiger Herr, ich weiß es ihm Dank, dem närriſchen Dinge, es hält ſich immer an der Windſeite des Kummers. Meine Muhme ſagt ihm da ins Ohr, er ſei in ihrem Herzen.

Claudio. Ja, das thut ſie, Muhme.

Beatrice. Lieber Gott, über das Heirathen! So kommt alle Welt unter die Haube, nur ich nicht, und mich brennt die Sonne braun; ich muß ſchon im Winkel ſitzen und mit Ach! und Weh! nach einem Mann weinen.

Don Pedro. Fräulein Beatrice, ich will euch einen ſchaffen.

Beatrice. Ich wollte, euer Vater hätte dieſe Mühe übernommen. Haben euer Gnaden nicht vielleicht einen Bruder, der euch gleicht? Euer Vater verſtand ſich auf herrliche Ehemänner, wenn ein armes Mädchen nur dazu kommen könnte!

Don Pedro. Wollt ihr mich haben, mein Fräulein?

Beatrice. Nein, mein Prinz, ich müßte denn einen andern daneben für die Werkeltage haben können. Eure Hoheit iſt zu koſtbar, um euch für alle Tage zu tragen. — Aber ich bitte, verzeiht mir, mein Prinz; ich bin einmal dazu geboren, lauter Thorheiten und nichts Ernſthaftes zu ſprechen.

Don Pedro. Euer Schweigen verdrießt mich am meiſten; nichts kleidet euch beſſer als Munterkeit, denn ihr ſeid ohne Frage in einer luſtigen Stunde geboren.

Beatrice. O nein, gnädigſter Herr, denn meine Mutter weinte. Aber es tanzte eben ein Stern, und unter dem bin ich zur Welt gekommen. Glück zu, Vetter und Muhme! —

Leonato. Nichte, wollt ihr das beſorgen, wovon ich euch ſagte?

Beatrice. O ich bitte tauſendmal um Vergebung, Oheim; mit eurer Hoheit Erlaubniß. (ab)

Don Pedro. Wahrhaftig, ein angenehmes, muntres Mädchen! —

Leonato. Melancholiſches Element hat ſie nicht viel, gnädiger Herr. Sie iſt nie ernſthaft, als wenn ſie ſchläft: und auch dann iſt ſie's nicht immer. Denn, wie meine Tochter mir erzählt, träumt ihr zuweilen tolles Zeug, und vom Lachen wacht ſie auf.

Don Pedro. Sie kann's nicht leiden, daß man ihr von einem Manne ſagt.

Leonato. O um Alles in der Welt nicht; ſie ſpottet alle ihre Freiwerber von ſich weg.

Don Pedro. Das wäre eine vortreffliche Frau für Benedict! —

Leonato. O behüte Gott, mein Fürſt; wenn die eine Woche verheirathet wären, ſie hätten einander toll geſchwatzt.

Don Pedro. Graf Claudio, wann gedenkt ihr eure Braut zur Kirche zu führen?

Claudio. Morgen, gnädiger Herr. Die Zeit geht auf Krücken, bis die Liebe im Beſitz aller ihrer Rechte iſt.

Leonato. Nicht vor dem nächſten Montag, mein lieber Sohn, welches gerade heute über acht Tage wäre; und auch das iſt noch immer eine zu kurze Zeit, um Alles nach meinem Sinn zu veranſtalten.

Don Pedro. Ich ſehe, ihr ſchüttelt den Kopf über einen ſo langen Aufſchub, aber ich verſpreche dir's, Claudio, dieſe Woche ſoll uns nicht langweilig werden.

Ich will während dieſer Zwiſchenzeit eine von Herkules Arbeiten vollbringen, und zwar die, den Signor Benedict und das Fräulein Beatrice ſterblich in einander verliebt zu machen. Ich ſähe die Beiden gar zu gern als ein Paar, und zweifle nicht, damit zu Stande zu kommen, wenn ihr drei mir ſolchen Beiſtand verſprechen wollt, wie ich's jedem von euch anweiſen werde.

Leonato. Ich bin zu euren Dienſten, mein Fürſt, und ſollte mich's zehn ſchlafloſe Nächte koſten.

Claudio. Ich auch, gnädiger Herr.

Don Pedro. Und ihr auch, ſchöne Hero?

Hero. Ich will Alles thun, was nicht unziemlich iſt, um meiner Muhme zu einem guten Mann zu verhelfen.

Don Pedro. Und Benedict iſt noch keiner von den hoffnungsloſeſten Ehemännern, die ich kenne. So viel kann ich von ihm rühmen: er iſt von edler Geburt, von erprobter Tapferkeit und bewährter Rechtſchaffenheit. Ich will euch lehren, wie ihr eure Muhme ſtimmen ſollt, daß ſie ſich in Benedict verliebe: und ich werde mit eurer beider Hülfe Benedict ſo bearbeiten, daß er trotz ſeinem ſchnellen Witz und ſeinem verwöhnten Gaumen in Beatricen verliebt werden ſoll. Wenn wir das zu Stande bringen, ſo iſt Cupido kein Bogenſchütze mehr; ſein Ruhm wird uns zu Theil werden, denn dann ſind wir die einzigen wahren Liebesgötter. Kommt mit mir hinein, ich will euch meinen Plan ſagen. (ab)

Zweite Scene.

(Don Juan und Borachio treten auf)

Don Juan. Es iſt richtig; Graf Claudio wird Leonato's Tochter heirathen.

Borachio. Ja, gnädiger Herr; ich kann aber einen Querſtrich machen.

Don Juan. Jeder Schlagbaum, jeder Querſtrich, jedes Hinderniß wird mir eine Arznei ſeyn. Ich bin

krank vor Verdruß über ihn, und was nur irgend seine Neigung kreuzt, geht gleiches Weges mit der meinigen. Wie willst du denn diese Heirath hindern?

Borachio. Nicht auf eine redliche Art, gnädiger Herr, aber so versteckt, daß keine Unredlichkeit an mir sichtbar werden soll.

Don Juan. Wie denn? Mach's kurz.

Borachio. Ich glaube, ich sagte euch schon vor einem Jahr, gnädiger Herr, wie weit ichs in Margarethens Gunst gebracht, des Kammermädchens der Hero?

Don Juan. Ich erinnere mich.

Borachio. Ich kann sie zu jedem ungewöhnlichen Augenblick in der Nacht so bestellen, daß sie aus dem Kammerfenster ihres Fräuleins herausseht.

Don Juan. Und was für Leben ist darin, der Tod dieser Heirath zu werden?

Borachio. Das Gift hieraus zu mischen, ist hernach eure Sache. Geht zum Prinzen, eurem Bruder; seid nicht sparsam damit, ihm zu sagen, welchen Schimpf es seiner Ehre bringe, den hochberühmten Claudio (dessen Würdigung ihr mächtig erheben müßt) mit einer verrufenen Dirne zu vermählen, wie diese Hero.

Don Juan. Und welchen Beweis soll ich ihm davon geben?

Borachio. Beweis genug, den Prinzen zu täuschen, Claudio zu quälen, Hero zu Grunde zu richten und Leonato zu tödten. Wollt ihr denn noch mehr haben?

Don Juan. Alles will ich dran setzen, nur um sie zu ärgern.

Borachio. Nun wohl, so findet mir eine bequeme Stunde, in der ihr Don Pedro und Graf Claudio bei Seite nehmen könnt. Sagt ihnen, ihr wüßtet, Hero liebe mich; zeigt einen besondern Eifer für den Prinzen wie für Claudio, und wie ihr aus Besorgniß für eures Bruders Ehre, der diese Heirath gemacht, und für seines Freundes Ruf, der im Begriff sei, durch die Larve eines Mädchens hintergangen zu werden, dieß Alles offenbartet. Sie werden euch schwerlich ohne Unter-

ſuchung glauben: dann erbietet euch, Beweiſe zu ſchaffen, und zwar nicht geringere, als daß ſie mich an ihrem Kammerfenſter ſehn ſollen; mich hören, wie ich Margarethen Hero nenne, wie Margarethe mich Borachio ruft: und dieß Alles laßt ſie grade in der Nacht vor dem beſtimmten Hochzeitstage ſehn. Denn ich will indeß die Sache ſo einrichten, daß Hero abweſend ſeyn ſoll, und daß, wenn ſich ſo wahrſcheinliche Gründe für ihre Treuloſigkeit häufen, Eiferſucht als Überzeugung erſcheinen, und die ganze Zurüſtung unnütz werden ſoll.

Don Juan. Mag daraus kommen, was will, ich unternehme es. Zeige dich gewandt in der Ausführung, und tauſend Ducaten ſollen deine Belohnung ſeyn.

Borachio. Bleibt nur ſtandhaft in eurer Anklage, meine Gewandtheit ſoll mir keine Schande machen.

Don Juan. Ich will gleich gehn und hören, welchen Tag ſie zur Hochzeit angeſetzt haben. (Beide ab)

Dritte Scene.

(Benedict und ein Page treten auf)

Benedict. Höre!

Page. Signor?

Benedict. In meinem Kammerfenſter liegt ein Buch, bringe mir das hieher in den Garten.

Page. Ich bin ſchon hier, gnädiger Herr.

Benedict. Das weiß ich, aber ich will dich fort haben und hernach wieder hier. (Page geht) Ich wundre mich doch außerordentlich, wie ein Mann, der ſieht, wie ein Anderer zum Narren wird, wenn er ſeine Geberden der Liebe widmet, doch, nachdem er ſolche läppiſchen Thorheiten an jenem verſpottet, ſich zum Gegenſtand ſeiner eignen Verachtung macht, indem er ſich ſelbſt verliebt: und ſolch ein Mann iſt Claudio. Ich weiß die Zeit, da ihm keine Muſik recht war, als Trommel und Querpfeife, und nun hörte er lieber Tambourin und Flöte. Ich weiß die Zeit, wo er fünf Stunden zu Fuß

Weint keine Thrän' und laßt sie gehn,
Seid froh und guter Dinge,
Daß statt der Klag' und dem Gestöhn
Juchheisasa erklinge.

Singt nicht Balladen trüb' und bleich,
In Trauermelodieen:
Der Männer Trug war immer gleich
Seitdem die Schwalben ziehen.
Weint keine Thrän' u. s. w.

Don Pedro. Auf meine Ehre, ein hübsches Lied.

Balthasar. Und ein schlechter Sänger, gnädiger Herr.

Don Pedro. Wie? O nein doch, du singst gut genug für den Nothbehelf.

Benedict. (bei Seite) Wär's ein Hund gewesen, der so geheult hätte, sie hätten ihn aufgehängt. Nun, Gott gebe, daß seine heisre Stimme kein Unglück bedeute! — Ich hätte eben so gern den Nachtraben gehört, wäre auch alles erdenkliche Unglück danach erfolgt.

Don Pedro. (zu Claudio) Ja, ihr habt Recht. — Höre, Balthasar! Schaffe uns eine recht ausgesuchte Musik; morgen Abend soll sie unter Fräulein Hero's Fenstern spielen.

Balthasar. Die beste, die ich finden kann, gnädiger Herr. (ab mit den Musikern)

Don Pedro. Schön; — jetzt laß uns. — Kommt, Leonato, was erzähltet ihr mir doch vorhin? Daß eure Nichte Beatrice in Benedict verliebt sei?

Claudio. (bei Seite) O nur zu, nur zu, der Vogel sitzt. (laut) Ich hätte nie geglaubt, daß das Fräulein einen Mann lieben könnte.

Leonato. Ich eben so wenig. Aber das ist eben das Wunderbarste, daß sie grade für den Benedict schwärmt, den sie dem äußern Schein nach bisher verabscheute.

Benedict. Ist's möglich? bläst der Wind aus der Ecke?

Leonato. Auf mein Wort, gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Aber sie liebt ihn mit einer rasenden Leidenschaft, es geht über alle Grenzen der Vorstellung.

Don Pedro. Vielleicht ists nur Verstellung.

Claudio. Das möcht' ich auch glauben.

Leonato. O Gott, Verstellung? Es ist wohl noch nie eine verstellte Leidenschaft der lebendigen Leidenschaft so nahe gekommen, als sich's an ihr äußert.

Don Pedro. Nun, und welche Symptome der Leidenschaft zeigt sie denn?

Claudio. (leise) Jetzt ködert den Hamen, dieser Fisch wird anbeißen.

Leonato. Welche Symptome, gnädiger Herr? Sie sitzt euch da, ... nun, meine Tochter sagte euch ja, wie

Claudio. Ja, das that sie.

Don Pedro. Wie denn? Wie? Ihr setzt mich in Erstaunen. Ich hätte immer gedacht, ihr Herz sei ganz unempfindlich gegen alle Angriffe der Liebe.

Leonato. Darauf hätte ich auch geschworen, mein Fürst, und besonders gegen Benedict.

Benedict. (bei Seite) Ich hielte es für eine Prellerei, wenn's der weißbärtige Kerl nicht sagte. Spitzbüberei, meiner Seele! kann sich doch nicht hinter solcher Ehrwürdigkeit verbergen.

Claudio. (bei Seite) Jetzt hat's gefaßt, nur immer weiter.

Don Pedro. Hat sie Benedict ihre Neigung zu erkennen gegeben?

Leonato. Nein, sie schwört auch, dieß nie zu thun: das ist eben ihre Qual.

Claudio. Ja wohl, darin liegt's. Das sagte mir auch eure Tochter; soll ich, sagt sie, die ich ihm so oft mit Spott begegnet, ihm jetzt schreiben, daß ich ihn liebe?

Leonato. Das sagt sie, wenn sie grade einen Brief an ihn angefangen hat. Denn sie steht wohl zwanzigmal in der Nacht auf, und da sitzt sie dann in ihrem Nachtkleide und schreibt ganze Seiten voll, — meine Tochter

sagt uns Alles. — — Und nachher zerreißt sie den Brief in tausend Hellerstückchen, zankt mit sich selbst, daß sie so wenig Zurückhaltung besitze, an Jemand zu schreiben, von dem sie's doch wisse, er werde sie verhöhnen: ich beurtheile ihn, sagt sie, nach meiner eigenen Sinnesart, denn ich würde ihn verhöhnen, wenn er mir schriebe; ja, wie sehr ich ihn liebe, ich thät' es doch.

Claudio. Dann nieder auf die Kniee stürzt sie, weint, seufzt, schlägt sich an die Brust, zerrauft ihr Haar, betet, flucht: O süßer Benedict! Gott schenke mir Geduld!

Leonato. Freilich, das thut sie, das sagt mir meine Tochter. Ja, sie ist so außer sich in ihrer Ekstase, daß meine Tochter zuweilen fürchtet, sie möchte in der Verzweiflung sich ein Leides thun: das ist nur zu wahr.

Don Pedro. Es wäre doch gut, wenn Benedict es durch jemand anders erführe, da sie es ihm nun einmal nicht entdecken wird.

Claudio. Wozu? Er würde doch nur Scherz damit treiben, und das arme Fräulein dafür ärger quälen.

Don Pedro. Wenn er das thäte, so wär's ein gutes Werk, ihn zu hängen. Sie ist ein vortreffliches, liebes Fräulein und ihr guter Ruf über allen Verdacht erhaben.

Claudio. Dabei ist sie ausgezeichnet verständig.

Don Pedro. In allen andern Dingen, nur nicht darin, daß sie den Benedict liebt.

Leonato. O gnädiger Herr! wenn Verstand und Leidenschaft in einem so zarten Wesen mit einander kämpfen, so haben wir zehn Beispiele für eines, daß die Leidenschaft den Sieg davon trägt. Es thut mir leid um sie, und ich habe die gerechteste Ursache dazu, da ich ihr Oheim und Vormund bin.

Don Pedro. Ich wollte, sie hätte diese Entzückungen mir gegönnt; ich hätte alle andern Rücksichten abgethan, und sie zu meiner Hälfte gemacht. Ich bitte

euch, sagt doch dem Benedict von der Sache, und hört, was er erwiedern wird.

Lesants. Meint ihr wirklich, daß es gut wäre?

Claudio. Hero ist überzeugt, es werde ihr Tod seyn; denn sie sagt, sie sterbe, wenn er sie nicht wieder liebe, und sie sterbe auch lieber, als daß sie ihm ihre Liebe entdecke; und wenn er sich wirklich um sie bewirbt, so wird sie eher sterben wollen, als das Geringste von ihrem gewohnten Widerspruchsgeist aufgeben.

Don Pedro. Sie hat ganz Recht; wenn sie ihm ihre Neigung merken ließe, so wär's sehr möglich, daß er sie nur verlachte. Der Mann hat, wie ihr Alle wißt, eine sehr übermüthige Gesinnung.

Claudio. Er ist sonst ein feiner Mann.

Don Pedro. Er hat allerdings eine recht glückliche äußere Bildung.

Claudio. Ganz gewiß, und wie mich dünkt, auch viel Verstand.

Don Pedro. Es zeigen sich in der That mitunter Funken an ihm, welche wie Witz aussehn.

Lesants. Und ich halte ihn auch für tapfer.

Don Pedro. Wie Hector, das versichre ich euch, und nach der Art, wie er mit Händeln umzugehn versteht, muß man auch einräumen, daß er Klugheit besitzt. Denn entweder weicht er ihnen mit großer Vorsicht aus, oder er unterzieht sich ihnen mit einer christlichen Furcht.

Lesants. Wenn er Gott fürchtet, so muß er nothwendig Frieden halten. Wenn er den Frieden bricht, kann's nicht anders seyn, als daß er seine Händel mit Furcht und Zittern anfängt.

Don Pedro. Und so ist es auch. Denn der Mann fürchtet Gott, obgleich nach seinen derben Späßen kein Mensch das von ihm glauben sollte. Mit alle dem dauert mich eure Nichte. Wollen wir gehn und Benedict aufsuchen, und ihm von ihrer Liebe sagen?

Claudio. Nimmermehr, gnädigster Herr. Diese Schwachheit wird endlich verständigem Rathe weichen.

Leonato. Ach, das ist unmöglich. Ehe wird ihr Leben von ihr weichen.

Don Pedro. Nun, wir wollen hören, was eure Tochter weiter davon sagt, und sich's indeß verkühlen lassen. Ich halte viel auf Benedict und wünschte sehr, er möchte sich einmal mit aller Bescheidenheit prüfen und einsehn, wie wenig er eine so treffliche Dame zu besitzen verdient.

Leonato. Wollen wir gehn, mein Fürst? Das Mittagsessen wird fertig seyn.

Claudio. (bei Seite) Wenn er sich hierauf nicht sterblich in sie verliebt, so will ich nie wieder einer Wahrscheinlichkeit trauen.

Don Pedro. (bei Seite) Man muß jetzt das nämliche Netz für sie aufstellen, und das laßt eure Tochter und ihre Kammerfrau übernehmen. Der Spaß wird seyn, wenn jeder von ihnen sich von der Leidenschaft des Andern überzeugt hält, und ohne allen Grund. Das ist die Scene, die ich sehen möchte: es wird eine wahre Pantomime seyn. Wir wollen sie abschicken, um ihn zu Tische zu rufen. (Don Pedro, Claudio und Leonato ab)

Benedict. (tritt hervor) Das kann keine Scheinerei seyn; das Gespräch war zu ernsthaft. Sie haben die Gewißheit der Sache von Hero; sie scheinen das Fräulein zu bedauern: es scheint, ihre Leidenschaft hat die höchste Spannung erreicht. — In mich verliebt? O, das muß erwiedert werden. Ich höre, wie man mich tadelt: sie sagen, ich werde mich stolz gebehrden, wenn ich merke, wie sie mich liebt. Sie sagen ferner, sie werde ehr sterben, als irgend ein Zeichen ihrer Neigung geben. Ich dachte nie zu heirathen; aber man soll mich nicht für stolz halten. Glücklich sind, die erfahren, was man an ihnen aussetzt, und sich darnach bessern können. Sie sagen, das Fräulein sei schön; ja, das ist eine Wahrheit, die ich bezeugen kann; und tugendhaft: — allerdings, ich kann nichts dawider sagen; — und verständig, ausgenommen, daß sie in mich verliebt sei: — nun, — meiner Treu', das ist eben kein Zuwachs ihrer

Verständigkeit, aber doch kein großer Beweis ihrer Thorheit, denn ich will mich entsetzlich wieder in sie verlieben. — Ich wage es freilich drauf, daß man mir etliche alberne Späße und Witzbrocken zuwirft, weil ich selbst so lange über das Heirathen geschmäht habe; aber kann sich der Geschmack nicht ändern? Es liebt einer in seiner Jugend ein Gericht, das er im Alter nicht ausstehn kann: sollen wir uns durch Sticheleien und Sentenzen und jene papiernen Kugeln des Gehirns aus der rechten Bahn unsrer Laune schrecken lassen? Nein, die Welt muß bevölkert werden. Als ich sagte, ich wolle als Junggeselle sterben, dacht' ich es nicht zu erleben, daß ich noch eine Frau nehmen würde. Da kommt Beatrice. Beim Sonnenlicht, sie ist schön! ich erspähe schon einige Zeichen der Liebe an ihr.

(Beatrice kommt)

Beatrice. Wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, euch zu Tische zu rufen.

Benedict. Schöne Beatrice, ich danke euch für eure Mühe.

Beatrice. Ich gab mir nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als ihr euch bemüht, mir zu danken. Wär' es mühsam gewesen, so wär' ich nicht gekommen.

Benedict. Die Bestellung machte euch also Vergnügen?

Beatrice. Ja, grade so viel, als ihr auf eine Messerspitze nehmen könnt, um's einer Dohle beizubringen. Ihr habt wohl keinen Appetit, Signor? So gehabt euch wohl. (ab)

Benedict. Ah, „wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, euch zu Tische zu rufen!" das kann zweierlei bedeuten: — „es kostete mich nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als ihr euch bemüht, mir zu danken": das heißt so viel als: jede Mühe, die ich für euch unternehme, ist so leicht als ein Dank. Wenn ich nicht Mitleid für sie fühle, so bin ich ein Schurke; wenn ich sie nicht liebe, so bin ich ein Jude. Ich will gleich gehn und mir ihr Bildniß verschaffen. (ab)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

(Es treten auf Hero, Margaretha, Urſula)

Hero.

Lauf, Margarethe, in den Saal hinauf,
Dort find'ſt du meine Muhme Beatrice
Mit Claudio und dem Prinzen im Geſpräch:
Raun' ihr ins Ohr, daß ich und Urſula
Im Garten ſind und unſre Unterhaltung
Nur ſie betrifft; ſag', daß du uns behorcht.
Dann heiß' ſie ſchleichen in die dichte Laube,
Wo Geißblattranken, an der Sonn' erblüht,
Der Sonne Zutritt wehren: — wie Günſtlinge,
Von Fürſtenſtolz gemacht, mit Stolz verſchatten
Die Kraft, die ſie erſchaffen. — Dort verſteckt
Soll ſie uns reden hören: dieß beſorge,
Mach' deine Sachen gut und laß uns jetzt.

Margaretha.

Ich ſchaffe gleich ſie her, verlaßt euch drauf. (ab)

Hero.

Nun, Urſula, wenn Beatrice kommt,
Und wir im Baumgang auf und nieder wandeln,
Sei einzig nur vom Benedict die Rede.
Wenn ich ihn nenne, ſtimme gleich mir bei,
Und preiſ' ihn mehr, als je ein Mann verdient.
Darauf erzähl' ich dir, wie Benedict
In Beatricen ſterblich ſei verliebt.
So ſchnitzt der kleine Gott die ſchlauen Pfeile,
Die ſchon durch Hören treffen. Jetzt fang' an:

Denn ſieh' nur, Beatrice, wie ein Kiebitz,
Schlüpft dicht am Boden hin, uns zu belauſchen.
(Beatrice ſchleicht in die Laube)
Urſula.
Die Luſt beim Angeln iſt, ſehn, wie der Fiſch
Den Silberſtrom mit goldnen Rudern theilt,
Den tück'ſchen Haken gierig zu verſchlingen.
So angeln wir nach jener, die ſich eben
Geduckt dort in die Geißblatthülle birgt.
Sorgt nicht um meinen Antheil am Geſpräch.
Hero.
Komm näher nun, daß nichts ihr Ohr verliere
Vom ſüßen Köder, den wir trüglich legen.
(ſie nähern ſich der Laube)
Nein wahrlich, Urſula, ſie iſt zu ſtolz.
Ich kenn' ihr Herz, es iſt ſo ſpröd' und wild
Wie ungezähmte Falken.
Urſula.
Iſt's denn wahr?
Liebt Benedict ſo einzig Beatricen?
Hero.
So ſagt der Prinz und auch mein Bräutigam.
Urſula.
Und trugen ſie euch auf, es ihr zu ſagen?
Hero.
Sie baten mich, ich mög' es ihr entdecken:
Ich ſprach, da Benedict ihr Freund, ſie möchten
Ihm rathen, dieſe Neigung zu beſiegen,
Daß Beatrice nie davon erfahre.
Urſula.
Warum, mein Fräulein? Sagt, verdienet er
So reiche, vollbeglückte Ehe nicht,
Als Beatrice je gewähren kann?
Hero.
Beim Liebesgott! Ich weiß es, er verdient
So viel, als man dem Manne nur vergönnt.
Doch ſchuf Natur noch nie ein weiblich Herz
Von ſpröderm Stoff, als das der Beatrice;

Hohn und Verachtung sprüht ihr funkelnd Auge.
Und schmäht, worauf sie blickt: so hoch im Preise
Stellt sie den eignen Witz, daß alles Andre
Ihr nur gering erscheint: sie kann nicht lieben,
Noch Bild und Form der Neigung in sich prägen,
So ist sie in sich selbst vergafft.

Ursula.

Gewiß,
Und darum wär's nicht gut, erführe sie's,
Wie er sie liebt; sie würd' ihn nur verspotten.

Hero.

Da sagst du wahr. Ich sah noch keinen Mann,
So klug, so jung und brav, so schön gebildet,
Sie münzt ihn um ins Gegentheil. Wenn blond,
So schwur sie, sollt' er ihre Schwester heißen.
Wenn schwarz, hatt' einen Harlekin Natur
Sich zeichnend, einen Tintenfleck gemacht:
Schlank, war's ein Lanzenschaft mit schlechtem Kopf,
Klein, ein Agathbild ungeschickt geschnitzt:
Sprach er, ein Wetterhahn für alle Winde,
Schwieg er, ein Block, den keiner je bewegt.
So kehrt sie stets die falsche Seit' hervor,
Und giebt der Tugend und der Wahrheit nie,
Was Einfalt und Verdienst erwarten dürfen.

Ursula.

Gewiß, so scharfer Witz macht nicht beliebt.

Hero.

O nein! So schroff, so außer aller Form,
Wie's Beatrice liebt, empfiehlt wohl nie.
Wer aber darf ihr's sagen? Wollt' ich reden,
Ich müßt' an ihrem Spott vergehn: sie lachte
Mich aus mir selbst, erdrückte mich mit Witz.
Mag Benedict drum wie verdecktes Feuer
In Seufzern sterben, innen sich verzehren:
Das ist ein beßrer Tod, als todt gespottet,
Was schlimmer ist, als todt gekitzelt werden.

Ursula.

Erzählt's ihr doch, hört, was sie dazu sagt.

Hero.

Nein, lieber geh' ich ſelbſt zu Benedict,
Und rath' ihm ſeine Leidenſchaft zu zähmen.
Und wahrlich, ein'ge ehrliche Verläumdung
Auf meine Muhm' erſinn' ich. Niemand glaubt,
Wie leicht ein böſes Wort die Gunſt vergiftet.

Urſula.

Thut eurer Muhme nicht ſo großes Unrecht.
Sie kann nicht alles Urtheil ſo verläugnen,
Mit ſo viel ſchnellem, ſcharfem Witz begabt
(Als man ſie deſſen rühmt), zurück zu weiſen
Solch ſeltnen Cavalier als Signor Benedict.

Hero.

In ganz Italien ſucht er ſeines Gleichen:
Verſteht ſich, meinen Claudio ausgenommen.

Urſula.

Ich bitt' euch, zürnt mir deshalb nicht, mein Fräulein:
Nach meiner Anſicht glaub' ich, Signor Benedict
Zählt an Geſtalt und Haltung, Geiſt und Muth
In unſerm Welſchland zu den erſten Männern.

Hero.

Gewiß, er iſt von hochbewährtem Ruf.

Urſula.

Den ihm ſein Werth verdient, eh er ihn hatte.
Wann macht ihr Hochzeit, Fräulein?

Hero.

Nun, allernächſtens; morgen wohl. Jetzt komm,
Ich will dir Kleider zeigen, rathe mir,
Was morgen mich am beſten ſchmücken wird.

Urſula.

Die klebt am Leim: Ihr fingt ſie, dafür ſteh' ich.
So bringt ein Zufall Amor'n oft Gelingen,
Den trifft ſein Pfeil, den fängt er ſich mit Schlingen.

(Beide ab)

Beatrice. (kommt hervor)

Welch Feu'r durchſtrömt mein Ohr! Iſt's wirklich wahr?
Wollt ihr mir Spott und Hohn ſo ſcharf verweiſen?
Leb' wohl denn, Mädchenſtolz, auf immerdar,

Mich lüstet nimmermehr nach solchem Preisen.
Und, Benedict, lieb' immer: so gewöhn' ich
Mein wildes Herz an deine theure Hand:
Sei treu, und, Liebster, deine Treue krön' ich,
Und unsre Herzen bind' ein heil'ges Band.
Man sagt, du bist es werth, und ich kann schwören,
Ich wußt' es schon, und besser, als vom Hören.

(ab)

Zweite Scene.

(Don Pedro, Claudio, Benedict und Leonato)

Don Pedro. Ich bleibe nur noch, bis eure Hochzeit vorüber ist, und gehe dann nach Aragon zurück.

Claudio. Ich will euch dahin begleiten, mein Fürst, wenn ihr mir's vergönnen wollt.

Don Pedro. Nein, das hieße, den neuen Glanz eures Ehestands eben so verderben, als einem Kinde sein neues Kleid zeigen und ihm verbieten, es zu tragen. Ich will mir nur Benedict's Gesellschaft erbitten, denn der ist von der Spitze seines Scheitels bis zur Sohle seines Fußes lauter Fröhlichkeit. Er hat Cupido's Bogensenne zwei- oder dreimal durchgeschnitten, und der kleine Henker wagt seitdem nicht mehr, auf ihn zu schießen. Er hat ein Herz, so gesund und ganz wie eine Glocke, und seine Zunge ist der Klöpfel, denn was sein Herz denkt, spricht seine Zunge aus.

Benedict. Ihr Herrn, ich bin nicht mehr, der ich war.

Leonato. Das sag' ich auch, mir scheint, ihr seid ernster.

Claudio. Ich hoffe, er ist verliebt.

Don Pedro. Fort mit dem unnützen Menschen! — Es ist kein so wahrer Blutstropfen in ihm, daß er durch eine Liebe wahrhaft gerührt werden könnte; ist er ernst, so fehlt's ihm an Geld.

Benedict. Mich schmerzt der Zahn.

Don Pedro. Heraus damit! — Was! um Zahnweh seufzen?

Leonato. Was doch nur ein Fluß oder ein Wurm ist?

Benedict. Gut, jeder kann den Schmerz bemeistern, nur der nicht, der ihn fühlt.

Claudio. Ich bleibe doch dabei, er ist verliebt.

Don Pedro. Es ist kein Zeichen verliebter Grillen an ihm, es müßte denn die Grille seyn, mit der er in fremde Moden verliebt ist: als z. B. heut ein Holländer, morgen ein Franzos, oder in der Tracht zweier Länder zugleich, ein Deutscher, vom Gürtel abwärts lauter Falten und Pluderhosen, und ein Spanier drüber, nichts als Wamms. Hätte er also nicht eine verliebte Grille für diese Narrheit (wie er sie denn wirklich hat), so wäre er kein Narr aus Liebe, wie ihr ihn dazu machen wollt.

Claudio. Wenn er nicht in irgend ein Frauenzimmer verliebt ist, so traut keinem Wahrzeichen mehr. Er bürstet alle Morgen seinen Hut; was kann das sonst bedeuten?

Don Pedro. Hat ihn jemand beim Barbier gesehn?

Claudio. Nein, aber wohl den Barbiers-Diener bei ihm, und die alte Zier seiner Wangen ist schon gebraucht, Bälle damit zu stopfen.

Leonato. In der That, er sieht um einen Bart jünger aus.

Don Pedro. Und was mehr ist, er reibt sich mit Bisam; merkt ihr nun, wo's ihm fehlt?

Claudio. Das heißt mit andern Worten, der holde Knabe liebt.

Don Pedro. Der größte Beweis ist seine Schwermuth.

Claudio. Und wann pflegte er sonst sein Gesicht zu waschen?

Don Pedro. Ja, oder sich zu schminken? ich höre aber wohl, was man deßwegen von ihm sagt.

Claudio. Und sein sprudelnder Geist! der jetzt

in eine Lautenſaite gekrochen iſt, und durch Griffe regiert wird.

Don Pedro. Freilich, das Alles kündigt eine tragiſche Geſchichte an. Summa Summarum, er iſt verliebt.

Claudio. Ja, und ich weiß auch, wer in ihn verliebt iſt.

Don Pedro. Nun, das möchte ich auch wiſſen. Ich wette, es iſt eine, die ihn nicht kennt.

Claudio. O freilich! Ihn und alle ſeine Fehler; und die demungeachtet für ihn ſtirbt.

Don Pedro. Die muß mit dem Geſicht aufwärts begraben werden.

Benedict. Das Alles hilft aber nicht für mein Zahnweh. Alter Herr, kommt ein wenig mit mir auf die Seite; ich habe acht oder neun vernünftige Worte ausſtudirt, die ich euch ſagen möchte, und die dieſe Steckenpferde nicht zu hören brauchen.

(Benedict mit Leonato ab)

Don Pedro. Ich wette mein Leben, er hält bei ihm um Beatricen an.

Claudio. Ganz gewiß. Hero und Margarethe haben unterdeß ihre Rolle mit Beatricen geſpielt, und nun werden wohl dieſe Bären einander nicht beißen, wenn ſie ſich begegnen.

(Don Juan kommt)

Don Juan. Mein Fürſt und Bruder, grüß' euch Gott!

Don Pedro. Guten Tag, Bruder.

Don Juan. Wenn es euch gelegen wäre, hätte ich mit euch zu reden.

Don Pedro. Allein?

Don Juan. Wenn es euch gefällt, — doch Graf Claudio mag's immer hören; denn was ich zu ſagen habe, betrifft ihn.

Don Pedro. Wovon iſt die Rede?

Don Juan. Gedenkt ihr euch morgen zu vermählen, edler Herr?

Don Pedro. Das wißt ihr ja.

Don Juan. Das weiß ich nicht, wenn er erſt wiſſen wird, was ich weiß.

Claudio. Wenn irgend ein Hinderniß ſtatt findet, ſo bitte ich euch, entdeckt es.

Don Juan. Ihr denkt vielleicht, ich ſei euer Freund nicht: das wird ſich hernach ausweiſen, und ihr werdet mich beſſer würdigen, erfahrt ihr, was ich euch entdecken werde. Von meinem Bruder glaube ich, daß er euch wohl will, und aus Herzensliebe euch dazu verholfen hat, eure baldige Heirath ins Werk zu richten. In Wahrheit, eine ſchlimm angebrachte Werbung! Eine ſchlimm verwandte Mühe! —

Don Pedro. Nun? was wollt ihr damit ſagen?

Don Juan. Ich kam hieher, es euch mitzutheilen; und um die Sache kurz zu faſſen, — denn es iſt ſchon zu lange die Rede davon geweſen, — das Fräulein iſt treulos.

Claudio. Wer? Hero?

Don Juan. Eben ſie; Leonato's Hero, eure Hero, — jedermanns Hero.

Claudio. Treulos?

Don Juan. Das Wort iſt zu gut, ihre Verderbtheit zu malen: ich könnte ſie leicht ſchlimmer nennen. Denkt nur auf die ſchlimmſte Benennung, ich werde ſie rechtfertigen. Wundert euch nicht, bis wir mehr Beweis haben: geht nur heut Abend mit mir, dann ſollt ihr ſehn, wie ihr Kammerfenſter erſtiegen wird, und zwar noch in der Nacht vor ihrem Hochzeittage. Wenn ihr ſie dann noch liebt, ſo heirathet ſie morgen; aber eurer Ehre wird es freilich beſſer ſtehn, wenn ihr eure Gedanken ändert.

Claudio. Wär' es möglich?

Don Pedro. Ich will es nicht glauben.

Don Juan. Habt ihr nicht Muth, zu glauben, was ihr ſeht, ſo bekennt auch nicht, was ihr wißt. Wollt ihr mir folgen, ſo will ich euch genug zeigen.

Wenn ihr erſt mehr gehört und geſehen habt, ſo thut hernach, was euch beliebt.

Claudio. Sehe ich dieſe Nacht irgend etwas, weßhalb ich ſie morgen nicht heirathen könnte, ſo will ich ſie vor der ganzen Verſammlung, wo ſie getraut werden ſollte, beſchimpfen.

Don Pedro. Und ſo wie ich für dich warb, ſie zu erlangen, ſo will ich mich nun mit dir vereinigen, ſie zu beſchämen.

Don Juan. Ich will ſie nicht weiter verunglimpfen, bis ihr meine Zeugen ſeid. Seid nur ruhig bis Mitternacht, dann mag der Ausgang ſich offenbaren.

Don Pedro.

O Tag, verkehrt und leidig!

Claudio.

O Unglück, fremd und ſeltſam!

Don Juan.

O Schmach mit Glück verhütet:
So ſollt ihr ſagen, ſaht ihr erſt den Ausgang.

(Alle ab)

Dritte Scene.

(Holzapfel, Schlehwein und Wache treten auf)

Holzapfel. Seid ihr fromme, ehrliche Leute, und getreu?

Schlehwein. Ja; ſonſt wär's Schade drum, wenn ſie nicht die ewige Salvation litten, an Leib und Seele.

Holzapfel. Nein, das wäre noch viel zu wenig Strafe für ſie, wenn ſie nur irgend eine Legitimität an ſich hätten, da ſie doch zu des Prinzen Wache incommodirt ſind.

Schlehwein. Richtig. Theilt ihnen jetzt ihr Commando aus, Nachbar Holzapfel.

Holzapfel. Erſtens alſo. Wer meint ihr, der die meiſte Uncapacität hätte, Conſtabel zu ſeyn? —

1. **Wache.** Veit Haberkuchen, Herr, oder Görge Steinkohle, denn ſie können leſen und ſchreiben.

Holzapfel. Kommt her, Nachbar Steinkohle. Gott hat euch mit einem guten Namen gesegnet. Ein Mann von guter Physiognomik seyn, ist ein Geschenk des Glücks; aber die Schreibe- und Lesekunst kommt von der Natur.

2. Wache. Und beides, Herr Constabel — —

Holzapfel. Habt ihr, ich weiß, daß ihr das sagen wolltet. Also dann, was eure Physiognomik betrifft, seht, da gebt Gott die Ehre, und macht nicht viel Rühmens davon; und eure Schreibe- und Lesekunst, damit könnt ihr euch sehn lassen, wo kein Mensch solche Dummheiten nöthig hat. Man hält euch hier für den allerstupidsten Menschen, um Constabel bei unsrer Wache zu seyn; darum sollt ihr die Laterne halten. So lautet eure Vorschrift: ihr sollt alle Fragebunten irritiren: ihr seid dazu da, daß ihr Allen und Jeden zuruft: Halt! in des Prinzen Namen.

2. Wache. Aber wenn nun einer nicht halten will?

Holzapfel. Nun, seht ihr, da kümmert euch nicht um ihn, laßt ihn laufen, ruft sogleich die übrige Wache zusammen, und dankt Gott, daß ihr den Schelm los seid.

Schlehwein. Wenn man ihn angerufen hat, und er will nicht stehn, so ist er keiner von des Prinzen Unterthanen.

Holzapfel. Richtig. Und mit solchen, die nicht des Prinzen Unterthanen sind, sollen sie sich gar nicht abgeben. Dann sollt ihr auch keinen Lärm auf der Straße machen, denn daß eine Wache auf dem Posten Tolerantz und Spectakel treibt, kann gar nicht geduldet werden.

2. Wache. Wir wollen lieber schlafen, als schwatzen; wir wissen schon, was sich für eine Wache gehört.

Holzapfel. Recht. Ihr sprecht wie ein alter und tranquiler Wächter; denn ich sehe auch nicht, was im Schlafen für Sünde seyn sollte. Nur nehmt euch in Acht, daß sie euch eure Piken nicht stehlen. Ferner! Ihr sollt in allen Bierschenken einkehren, und den Besoffenen sollt ihr befehlen, zu Bett zu gehn. —

2. Wache. Aber wenn ſie nun nicht wollen. —

Holzapfel. Nun, ſeht ihr, da laßt ſie ſitzen, bis ſie wieder nüchtern ſiud. Und wenn ſie euch dann keine beſſere Antwort geben, da könnt ihr ihnen ſagen, ſie wären nicht die Leute, für die ihr ſie gehalten habt.

2. Wache. Gut, Herr.

Holzapfel. Wenn ihr einem Diebe begegnet, ſo könnt ihr ihn kraft eures Amts in Verdacht haben, daß er kein ehrlicher Mann ſei; und was dergleichen Leute betrifft, ſeht ihr, je weniger ihr mit ihnen zu verkehren oder zu ſchaffen habt, je beſſer iſts für eure Repetition.

2. Wache. Wenn wir's aber von ihm wiſſen, daß er ein Dieb iſt, ſollen wir ihn da nicht feſt halten?

Holzapfel. Freilich, kraft eures Amts könnt ihr's thun; aber ich denke, wer Pech angreift, beſudelt ſich: der friedfertigſte Weg iſt immer, wenn ihr einen Dieb fangt, laßt ihn zeigen, was er kann, und ſich aus eurer Geſellſchaft wegſtehlen.

Schlehwein. Ihr habt doch immer für einen ſanftmüthigen Mann gegolten, Camerad.

Holzapfel. Das iſt wahr, mit meinem Willen möcht' ich keinen Hund hängen, wieviel mehr denn einen Menſchen, der nur einige Redlichkeit im Leibe hat.

Schlehwein. Wenn ihr ein Kind in der Nacht weinen hört, ſo müßt ihr der Amme rufen, daß ſie's ſtillt.

2. Wache. Wenn aber die Amme ſchläft und uns nicht hört?

Holzapfel. Nun ſo zieht in Frieden weiter und laßt das Kind ſie mit dem Schreien wecken. Denn wenn das Schaaf ſein Lamm nicht hören will, das da bä ſchreit, ſo wird's auch keinem Kalbe antworten, wenn's blökt.

Schlehwein. Das iſt ſehr wahr.

Holzapfel. Dieß iſt das Ende eurer Deſtruction: Ihr, Conſtabel, ſollt jetzt den Prinzen in eigner Perſon preſentiren: wenn ihr dem Prinzen in der Nacht begegnet, könnt ihr ihn ſtehen heißen.

Schlehwein. Nein, mein Seel', das kann er doch wohl nicht.

Holzapfel. Fünf Schillinge gegen einen: jedermann, der die Conſtipation dieſer Bürgerwache kennt, muß ſagen, er kann ihn ſtehn heißen: aber zum Henker, verſteht ſich, wenn der Prinz Luſt hat: denn freilich, die Wache darf Niemand beleidigen, und es iſt doch eine Beleidigung, Jemand gegen ſeinen Willen ſtehn zu heißen.

Schlehwein. Sapperment, das denk' ich auch.

Holzapfel. Ha, ha, ha! — Nun, Leute, gute Nacht. Sollte irgend eine Sache von Wichtigkeit paſſiren, ſo ruft nach mir. Nehmt euren und eures Cameraden Verſtand zuſammen, und ſo ſchlaft wohl. Kommt, Nachbar.

2. **Wache.** Nun, Leute, wir wiſſen jetzt, was unſres Amtes iſt: kommt und ſetzt euch mit auf die Kirchenbank bis um zwei Uhr, und dann zu Bett.

Holzapfel. Noch ein Wort, ehrliche Nachbarn. Ich bitte euch, wacht doch vor Signor Leonato's Thüre, denn weil's da morgen eine Hochzeit giebt, ſo wird heut Abend viel Spectakel ſeyn. Gott befohlen! Nun, gute Addition! das bitte ich euch.

(Holzapfel und Schlehwein ab)

(Borachio und Conrad kommen)

Borachio. He, Conrad.

1. **Wache.** Still! rührt euch nicht. —

Borachio. Conrad, ſag' ich!

Conrad. Hier, Menſch! ich bin an deinem Ellbogen.

Borachio. Zum Henker, mein Ellbogen juckte mir auch, ich wußte wohl, daß das die Krätze bedeuten würde.

Conrad. Die Antwort darauf will ich dir ſchuldig bleiben; nun nur weiter in deiner Geſchichte.

Borachio. Stelle dich nur hart unter dieſes Vordach, denn es fängt an zu regnen; und nun will ich dir, wie ein redlicher Trunkenbold, Alles offenbaren.

1. Wache. Irgend eine Verrätherei, Leute! Steht aber stockstill!

Borachio. Wisse also, ich habe tausend Ducaten von Don Juan verdient.

Conrad. Ists möglich, daß eine Schurkerei so theuer seyn kann?

Borachio. Du solltest lieber fragen, ob's möglich sei, daß ein Schurke so reich seyn könne: denn wenn die reichen Schurken der armen bedürfen, so können die armen fordern, was sie wollen.

Conrad. Das wundert mich.

Borachio. Man sieht wohl, du bist noch kein Eingeweihter, du solltest doch wissen, daß die Mode eines Mantels, eines Wamses, oder eines Huts für einen Mann so viel als Nichts ist.

Conrad. Nun ja, es ist die Kleidung.

Borachio. Ich meine aber die Mode.

Conrad. Ja doch, die Mode ist die Mode.

Borachio. Ach was, das heißt eben so viel als ein Narr ist ein Narr. Aber siehst du denn nicht, was für ein mißgestalter Schelm diese Mode ist?

1. Wache. Ei! den Herrn Mißgestalt kenne ich: der hat nun an die sieben Jahr das Schelmenhandwerk mitgemacht, und geht jetzt herum wie ein vornehmer Herr; ich besinne mich auf seinen Namen.

Borachio. Hörtest du nicht eben jemand?

Conrad. Nein, es war die Fahne auf dem Hause.

Borachio. Siehst du nicht, sag' ich, was für ein mißgestalter Schelm diese Mode ist? Wie schwindlicht er alle das hitzige, junge Blut zwischen vierzehn und fünf und dreißig herumdreht? Bald stutzt er sie dir zu, wie Pharao's Soldaten auf den schwarzgeräucherten Bildern, bald wie die Priester des Bel zu Babel auf den alten Kirchenfenstern, bald wie den kahl geschornen Hercules auf den braunen wurmstichigen Tapeten, wo sein Hosenlatz so groß ist, als seine Keule.

Conrad. Kann seyn, ich sehe auch, daß die Mode mehr Kleider aufträgt, als der Mensch. Aber hat sie

dich denn nicht auch ſchwindlicht gemacht, daß du von deiner Erzählung abgekommen biſt, um mir von der Mode vorzufaſeln?

Borachio. Nicht ſo ſehr, als du denkſt. Wiſſe alſo, daß ich dieſe Nacht mit Margarethen, Fräulein Hero's Kammermädchen, unter Hero's Namen ein Liebesgeſpräch geführt; daß ſie ſich aus ihres Fräuleins Fenſter zu mir heruntergeneigt und mir tauſendmal gute Nacht gewünſcht hat: o, ich erzähle dir die Geſchichte erbärmlich: — ich hätte vorher ſagen ſollen, wie der Prinz, Claudio und mein Herr, gekörnt, geſtellt und geprellt von meinem Herrn Don Juan, von weitem im Garten dieſe zärtliche Zuſammenkunft mit anſahen.

Conrad. Hielten ſie denn Margarethe für Hero?

Borachio. Zwei von ihnen thaten's, der Prinz und Claudio; aber mein Herr, der Teufel, wußte wohl, daß es Margarethe ſei. Theils ſeine Schwüre, mit denen er ſie vorher berückt hatte, theils die dunkle Nacht, die ſie täuſchte, vor Allem aber meine künſtliche Schelmerei, die alte Verläumdung des Don Juan bekräftigte, brachten's ſo weit, daß Claudio wüthend davon ging und ſchwur, er wolle morgen, wie es verabredet war, in der Kirche mit ihr zuſammen kommen, ſie dann vor der ganzen Verſammlung durch die Entdeckung von dem, was er in der Nacht geſehn, beſchimpfen und ſie ohne Gemahl nach Hauſe ſchicken.

1. **Wache.** Wir befehlen euch in des Prinzen Namen, ſteht.

2. **Wache.** Ruft den eigentlichen Herrn Conſtabel; wir haben hier das allergefährlichſte Stück von liederlicher Wirthſchaft decoffrirt, das jemals im Lande vorgefallen iſt.

1. **Wache.** Und ein Herr Mißgeſtalt iſt mit im Spiel, ich kenne ihn, er trägt eine Locke.

Conrad. Liebe Herren .....

2. **Wache.** Ihr ſollt uns den Herrn Mißgeſtalt herbeiſchaffen, das werden wir euch wohl zeigen.

Conrad. Meine Herren — —

1. Wache. Stillgeschwiegen! Ihr sollt wissen, daß wir euch gehorchen mit euch zu gehn.

Borachio. Wir werden da in eine recht bequeme Situation kommen, wenn sie uns erst auf ihre Piken genommen haben.

Conrad. O ja, eine recht pikante Situation. Kommt, wir wollen mit euch gehn. (Alle ab)

Vierte Scene.

(Hero, Margaretha, Ursula)

Hero. Liebe Ursula, wecke doch meine Muhme Beatrice, und bitte sie aufzustehn.

Ursula. Sogleich, mein Fräulein.

Hero. Und hieher zu kommen.

Ursula. Sehr wohl. (ab)

Margaretha. Ich dächte doch, eure andre Palatine sei noch schöner.

Hero. Nein, liebes Gretchen, ich werde diese tragen.

Margaretha. Sie ist wahrhaftig nicht so hübsch, und ich stehe euch dafür, eure Muhme wird euch dasselbe sagen.

Hero. Meine Muhme ist eine Närrin, und du bist die zweite; ich werde keine andre als diese nehmen.

Margaretha. Euren neuen Aufsatz finde ich allerliebst, wenn das Haar nur um einen Gedanken brauner wäre; und euer Kleid ist nach der geschmackvollsten Mode, das ist gewiß. Ich habe das Kleid der Herzogin von Mailand gesehn, von dem man so viel Wesens macht.

Hero. Das soll ja über Alles gehn, sagt man.

Margaretha. Auf meine Ehre, es ist nur ein Nachtkleid im Vergleich mit dem eurigen. Das Zeug von Goldstoff, und die Aufschnitte mit Silber garnirt und mit Perlen gestickt; niederhängende und Seiten-Ermel, und Garnirungen unten herum, die mit einem bläulichen Lahn unterlegt sind. Was aber die

ſchöne, ausgeſuchte, gefällige und ganz beſondere Mode betrifft, da iſt eures zehnmal mehr werth.

Hero. Gott gebe, daß ichs mit Freuden tragen möge, denn mein Herz iſt erſtaunlich ſchwer.

Margaretha. Es wird bald noch ſchwerer werden, wenn es erſt das Gewicht eines Mannes tragen ſoll.

Hero. Pfui doch, ſchämſt du dich denn nicht? —

Margaretha. Warum denn, mein Fräulein? Daß ich von Dingen in Ehren rede? Iſt nicht eine Heirath ein Ding in Ehren, auch bei Bettlern? Iſt nicht euer Herr ein Ehrenmann auch ohne Heirath? Ich hätte wohl ſagen ſollen, — haltet mirs zu Gnaden, — das Gewicht eines Gemahls? Wenn nicht ſchlimme Gedanken gute Reden verdrehen, ſo werde ich Niemanden Ärgerniß geben. Iſt wohl irgend ein Anſtoß darin, wenn ich ſage: ſchwerer durch das Gewicht eines Gemahls? Nein, gewiß nicht, wenn es nur der rechte Mann und die rechte Frau ſind, ſonſt freilich hieße das die Sache leicht nehmen und nicht ſchwer. Fragt nur Fräulein Beatrice, hier kommt ſie.

(Beatrice kommt)

Hero. Guten Morgen, Muhme.

Beatrice. Guten Morgen, liebe Hero.

Hero. Nun, was iſt dir? Du ſprichſt ja in einem ſo kranken Ton?

Beatrice. Mich dünkt, aus allen andern Tonarten bin ich heraus. — Es iſt gleich fünf Uhr, Muhme, es iſt Zeit, daß du dich fertig machſt. — — Mir iſt ganz krank zu Muth, wahrhaftig! — Ach!

Margaretha. Nun, wenn ihr nicht eine Renegatin geworden ſeid, ſo kann man nicht mehr nach den Sternen ſegeln.

Beatrice. Was meint die Närrin damit?

Margaretha. Ich? O gar nichts, aber Gott ſchenke jedem, was ſein Herz wünſcht.

Hero. Dieſe Handſchuhe ſchickte mir der Graf, es iſt der lieblichſte Wohlgeruch.

Beatrice. Der Sinn ist mir benommen; ich rieche nichts.

Margaretha. Benommen? Oder eingenommen? Je nun, man erkältet sich wohl.

Beatrice. O Gott steh' uns bei, Gott steh' uns bei! Wie lange ists denn, daß du Jagd auf Witz machst?

Margaretha. Seitdem ihr es aufgegeben habt, mein Fräulein. Steht mein Witz mir nicht vortrefflich?

Beatrice. Er scheint noch nicht genug ins Feld, du solltest ihn an deiner Kappe tragen. — Aber auf mein Wort, ich bin recht krank.

Margaretha. Euer Gnaden sollten sich abgezogenen Cardobenedict holen lassen, und ihn aufs Herz legen; es giebt kein beßres Mittel für Beklemmungen.

Hero. Da stichst du sie mit einer Distel.

Beatrice. Benedict? Warum Benedict? Soll vielleicht eine Moral in dem Benedict stecken?

Margaretha. Moral? Nein, mein Treu', ich meinte nichts Moralisches damit, ich meinte natürliche Cardobenedicten-Distel. Ihr denkt vielleicht, ich halte euch für verliebt. Nein, beim Himmel, ich bin nicht solch eine Närrin, daß ich alles denken sollte, was mir einfällt, und es fällt mir auch nicht ein, zu denken, was ich könnte. Denn wenn ich mir auch den Kopf ausdächte, so kann ich mirs nicht denken, daß ihr, mein Fräulein, verliebt seid, oder jemals seyn werdet, oder jemals seyn könnt. Und doch war Benedict auch so einer, und ist jetzt ein Mensch, wie andre. Er schwur, er wolle nie heirathen, und jetzt, trotz seinem hohen Sinn, verzehrt er sein Essen ohne Murren. Ob ihr noch zu bekehren seid, weiß ich nicht; aber mir scheint, ihr seht auch schon aus den Augen, wie andre Mädchen.

Beatrice. Was ist das für eine Art von Gang, den deine Zunge nimmt?

Margaretha. Kein falscher Galopp.

Ursula. (kommt zurück) Gnädiges Fräulein, macht euch fertig, der Fürst, der Graf, Signor Benedict,

Don Juan und alle jungen Cavaliere aus der Stadt sind da, um euch zur Kirche zu führen.

Hero. Helft mir mich ankleiden, liebe Muhme, liebes Gretchen, liebe Ursula. (Alle ab)

Fünfte Scene.

(Leonato, Holzapfel, Schlehwein treten auf)

Leonato. Was habt ihr mir zu sagen, mein ehrlicher Nachbar?

Holzapfel. Ei, gnädiger Herr, ich möchte gern eine Confidenz mit euch haben, die euch sehr introducirt.

Leonato. Machts kurz', ich bitt' euch: ihr seht, ich habe viel zu thun.

Holzapfel. Ja, gnädiger Herr, so ist es.

Schlehwein. Ja, wahrlich, so ist es.

Leonato. Was ist es denn, meine guten Freunde?

Holzapfel. Der gute, liebe Schlehwein, mein gnädiger Herr, weiß auch ein wenig von der Sache. Ein alter Mann, gnädiger Herr! Und sein Verstand ist nicht so stumpf, Gott sei Dank, als ichs ihm wünschen wollte. Aber, das muß ich sagen, ehrlich! ehrlich! wie die Haut zwischen seinen Augenbraunen!

Schlehwein. Ja, Gottlob, ich bin so ehrlich, als irgend ein Mann auf der Welt, der ein alter Mann ist, und nicht ehrlicher, als ich.

Holzapfel. Corporationen sind odorös: palabras, Nachbar Schlehwein!

Leonato. Nachbarn, ihr seid mir nach grade ennuyant.

Holzapfel. Das sagen euer Gnaden nur so aus Höflichkeit, denn wir sind des armen Herzogs Gerichtsdiener. Aber wär' ich auch so ennuyant, als ein König, so wollt' ichs mich nicht dauern lassen, und alles auf euer Gnaden wenden.

Leonato. Dein ganzes Talent zu ennuyiren auf mich?

Holzapfel. Ja, und wenns noch tausendmal mehr wäre, als es schon ist; denn ich höre eine so gute Exclamation von euer Gnaden, als von irgend jemand in der Stadt; und obgleich ich nur ein armer Mann bin, so freuts mich doch, es zu hören.

Schlehwein. Und mich auch.

Lesnato. Wenn ich nur wüßte, was ihr mir denn zu sagen habt.

Schlehwein. Seht ihr, Herr, unsre Wache hat diese Nacht, immer mit Exception von eurer höchsten Gegenwart, ein Paar so durchtriebne Spitzbuben aufgefangen, als nur in Messina zu finden sind.

Holzapfel. Ein guter, alter Mann, gnädiger Herr! Er muß immer was zu schwatzen haben, wie man zu sagen pflegt. Wenn das Alter eintritt, geht der Verstand zu Ende. Gott steh' mir bei! So ist einmal die Bestimmung! Brav, meiner Treu', Nachbar Schlehwein! Seht ihr, der liebe Gott ist ein guter Mann; wenn ihrer zwei auf Einem Pferde reiten, so muß schon einer hinten auf sitzen. Eine ehrliche Seele, meiner Treu'! Ja, gnädiger Herr, das ist er, so gut als einer, der Brod ißt. Aber was Gott thut, das ist wohl gethan. Die Menschen können nicht alle gleich seyn. Ja ja! der liebe, gute Nachbar! —

Lesnato. In der That, Nachbar, er reicht doch nicht an euch.

Holzapfel. Gaben, die von Gott kommen.

Lesnato. Ich muß gehn.

Holzapfel. Ein einziges Wort, gnädiger Herr: unsre Wache hat wirklich zwei perspectivische Kerls irritirt, und wir möchten, daß euer Gnaden sie noch heut Morgen examinirten.

Lesnato. Übernehmt dieses Examen selbst und bringt mir das Protocoll. Ich bin jetzt sehr eilig, wie ihr wohl seht.

Holzapfel. Das soll aufs complottste besorgt werden.

Leonato. Trinkt ein Glas Wein, ehe ihr geht, und ſo lebt wohl!

(Ein Diener kommt)

Diener. Gnädiger Herr, man wartet auf euch, um eure Fräulein Tochter zur Trauung zu führen.

Leonato. Ich komme gleich, ich bin fertig. (ab)

Holzapfel. Geht doch, lieber Camerad, geht doch zum Görge Steinkohle, ſagt doch, er ſoll ſeine Feder und Dintenfaß mit ins Gefängniß nehmen. Wir ſollen jetzt hin und dieſe Kerls examiniren.

Schlehwein. Und das muß mit Verſtand geſchehn.

Holzapfel. An Verſtand ſolls nicht fehlen, darauf verlaßt euch. Hier ſitzt was (an die Stirn deutend), das ſoll einen oder den andern ſchon zur Confection bringen. Holt ihr nur den gelehrten Schreiber, um unſre ganze Excommunication zu Papiere zu liefern, und kommt dann wieder zu mir ins Gefängniß.

(Gehn ab)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

(In der Kirche)

(Don Pedro, Don Juan, Leonato, Mönch, Claudio, Benedict, Hero und Beatrice)

Leonato.

Wohlan, Pater Franciscus, machts kurz; nichts als was zur eigentlichen Trauung gehört: Ihre beſonderen Pflichten könnt ihr ihnen hernach vorhalten.

Mönch. Ihr ſeid hier, gnädiger Herr, um euch dieſem Fräulein zu vermählen?

Claudio. Nein.

Leonato. Um mit ihr vermählt zu werden, Pater; ihr ſeid hier, um ſie zu vermählen.

Mönch. Fräulein, ſeid ihr hier, um mit dieſem Grafen vermählt zu werden?

Hero. Ja.

Mönch. Wofern Einer von euch ein inniges Hinderniß weiß, weßhalb ihr nicht verbunden werden dürfet, ſo beſchwöre ich euch, bei dem Heil eurer Seelen, es zu entdecken.

Claudio. Wißt ihr eines, Hero.

Hero. Keines, Herr.

Mönch. Wißt ihr eines, Graf.

Leonato. Ich getraue mich, für ihn zu antworten: keines.

Claudio. O was ſich die Menſchen nicht alles getrauen! Was ſie alles thun! Was ſie täglich thun, und wiſſen nicht, was ſie thun! —

Benedict. Nun? Interjectionen? Freilich! Einige werden gebraucht beim Lachem, als z. B. Ha, Ha, Ha! —

Claudio.

Pater, mach' Platz! Erlaubt ein Wort, mein Vater:
Gabt ihr aus freier Wahl mir, ohne Zwang,
Dieß Mädchen, eure Tochter?

Leonato.

So frei, mein Sohn, als Gott ſie mir gegeben.

Claudio.

Und was geb' ich zurück euch, deſſen Werth
So reichem, köſtlichen Geſchenk entſpräche?

Don Pedro.

Nichts, wenn ihr nicht zurück ſie ſelbſt erſtattet.

Claudio.

Ihr lehrt mich edle Dankbarkeit, mein Prinz.
Hier, Leonato, nehmt zurück ſie wieder,
Gebt eurem Freunde nicht die faule Frucht,
Sie iſt nur Schein und Zeichen ihrer Ehre. —
Seht nur, wie mädchengleich ſie jetzt erröthet.
O wie vermag in Würd' und Glanz der Tugend
Verworfne Sünde liſtig ſich zu kleiden!
Zeugt nicht dieß Blut als ein verſchämter Anwalt

Von ihrer ſchlichten Tugend? ſchwört ihr nicht,
Ihr Alle, die ſie ſeht, ſie ſey noch ſchuldlos,
Nach dieſem äußern Schein? Doch iſt ſie's nicht:
Sie kennt die Gluten heimlicher Umarmung,
Nur Schuld, nicht Sittſamkeit, iſt dieß Erröthen.

Leonato.

Was meint ihr, Herr?

Claudio.

Sie nicht zu nehmen, mein' ich,
Mein Herz an keine Buhlerin zu knüpfen.

Leonato.

Mein theurer Graf, wenn ihr in eig'ner Prüfung
Schwach ihre unerfahrne Jugend traft
Und ihre Jungfraun-Ehre überwandet —

Claudio.

Ich weiß ſchon, was ihr meint! Erkannt' ich ſie,
Umarmte ſie in mir nur ihren Gatten,
Und milderte die vorbegang'ne Sünde:
Nein, Leonato!
Nie mit zu freiem Wort verſucht' ich ſie;
Stets wie ein Bruder ſeiner Schweſter zeigt' ich
Verſchämte Neigung und beſcheidnes Werben.

Hero.

Und hab' ich jemals anders euch geſchienen?

Claudio.

Fluch deinem Schein! Ich will dagegen ſchreiben.
Du ſchienſt wie Diana mir in ihrer Sphäre,
Keuſch, wie die Knospe, die noch nicht erblüht:
Doch du biſt ungezähmt in deiner Luſt,
Wie Venus oder jene üpp'gen Thiere,
Die ſich im wilden Sinnentaumel wälzen.

Hero.

Iſt meinem Herrn nicht wohl, daß er ſo ſpricht?

Claudio.

Ihr, theurer Fürſt, ſagt nichts?

Don Pedro.

Was ſoll ich ſagen?

Ich ſteh' entehrt, weil ich die Hand geboten,
Den theuern Freund der Dirne zu verknüpfen.

Leonato.

Wird dieß geſprochen, oder iſt's ein Traum?

Don Juan.

Es wird geſprochen, Herr, und iſt auch wahr.

Benedict.

Dieß ſieht nicht aus, wie Hochzeit.

Hero.

Wahr? O Gott! —

Claudio.

Leonato, ſteh' ich hier?
Iſt dieß der Prinz, iſt dieß des Prinzen Bruder?
Dieß Hero's Antlitz? Sind dieß unſre Augen? —

Leonato.

Das Alles iſt ſo; doch was ſoll es, Herr?

Claudio.

Erlaubt nur eine Frag' an eure Tochter:
Beim Recht, das euch Natur und Blut gegeben
Auf euer Kind, heißt ſie die Wahrheit reden.

Leonato.

Thu's, ich befehl' es dir, wenn du mein Kind.

Hero.

O Gott, beſchütze mich! Wie man mich drängt! —
Wie nennt ihr dieſe Weiſe des Verhörs?

Claudio.

Antwortet jetzt, nennt wahrhaft euren Namen.

Hero.

Iſt der nicht Hero? Wer ſchmäht dieſen Namen
Mit irgend wahrem Vorwurf?

Claudio.

Das thut Hero,
Ja, Hero ſelbſt kann Hero's Tugend ſchmäh'n. —
Wer iſt der Mann, den geſtern Nacht ihr ſprecht
Aus eurem Fenſter zwiſchen Zwölf und Eins?
Wenn ihr unſchuldig ſeid, antwortet mir.

Hero.

Ich ſprach mit keinem Mann zu dieſer Stunde.

Don Pedro.

Nun wohl, ſo ſeid ihr ſchuldig! Leonato,
Mich ſchmerzt, daß ihr dieß hört, bei meiner Ehre!
Ich ſelbſt, mein Bruder, der gekränkte Graf,
Sah'n ſie und hörten ſie zu jener Stunde
An ihrem Fenſter mit 'nem Wüſtling reden,
Der, wie ein frecher Schuft, auch eingeſtand
Die tauſend ſchändlichen Zuſammenkünfte,
So heimlich ſtatt gehabt.

Don Juan.

Pfui! Pfui! man kann
Sie nicht benennen, Herr, noch d'rüber reden.
Die Sprach' iſt nicht ſo rein, um ohne Sünde
Davon zu ſprechen; drum, mein ſchönes Kind,
Beklag' ich euren ſchlecht berathnen Wandel.

Claudio.

O Hero! Welche Hero könnt'ſt du ſein,
Wenn halb nur deine äußre Huld im Innern
Dein Thun und deines Herzens Rath bewachte!
So fahr' denn wohl, höchſt häßlich und höchſt ſchön!
Du reine Sündlichkeit, ſündhafte Reinheit!
Um deinethalb ſchließ' ich der Liebe Thor,
Und häng' als Decke Argwohn vor mein Auge;
Sie wandle jede Schönheit mir in Unheil,
Daß nie ihr Bild im Glanz der Huld mir ſtrahle.

Leonato.

Iſt Niemands Dolch für meine Bruſt geſchliffen?
(Hero fällt in Ohnmacht)

Beatrice.

Was iſt dir, Muhme? warum ſinkſt du nieder?

Don Juan.

Kommt, gehn wir. Dieſe Schmach ans Licht gebracht
Löſcht ihre Lebensgeiſter.
(Don Pedro, Don Juan und Claudio ab)

Benedict.

Wie gehts dem Fräulein?

Beatrice.

Todt, fürcht' ich, — Oheim, helft!
Hero! ach Hero! Oheim! Pater! Benedict! —

Leonato.

Zieh', Schickſal, nicht die ſchwere Hand zurück!
Tod iſt die ſchönſte Hülle ſolcher Schmach,
Und einzig zu erfleh'n.

Beatrice.

Wie iſt dir, Muhme?

Mönch.

Erholt euch, Fräulein!

Leonato.

Blickſt du noch auf?

Mönch.

Ja, warum ſoll ſie nicht?

Leonato.

Warum? ha! ruft nicht jede Creatur
Schmach über ſie? vermochte ſie es wohl,
Die in ihr Blut geprägte Schuld zu läugnen?
Du ſollſt nicht leben! Schließ dein Aug' auf ewig!
Denn glaubt' ich nicht, daß du alsbald hier ſtürbeſt,
Daß deine Kraft die Schande überlebte,
Ich würde ſelbſt als Schlußwort meiner Flüche
Dein Herz durchbohren. — Klagt' ich, du ſeiſt mein Einz'ges?
Zürnt ich deßhalb der kargenden Natur?
O Eins zu viel an dir! Weßhalb das Eine! —
Weßhalb warſt du je lieblich meinem Auge,
Weßhalb nicht nahm ich mit barmherz'ger Hand
Ein Bettlerkind mir auf vor meinem Thor?
Daß, ſo befleckt, ein Brandmaal jedes Frevels,
Alsdann ich ſprächʼ: kein Theil davon iſt mein,
Im fremden Stamm hat dieſe Schande Wurzel. —
Doch mein! mein's, das ich liebte, das ich pries,
Mein Eigenthum, mein Stolz: ſo ſehr ja mein's,
Daß ich mir ſelbſt nicht mehr als mein erſchien,
Mich an ihr meſſend: Ha, ſie! ſie iſt gefallen
In einen Pfuhl von Schwarz: die weite See

Hat Tropfen nicht genug, sie rein zu waschen,
Zu wenig Salz, vor Fäulniß zu bewahren
Dieß bös verderbte Fleisch!

Benedict.

Herr, seid geduldig;
Ich, wahrlich, bin von Staunen so betäubt,
Daß mir die Worte fehlen.

Beatrice.

Bei meinem Leben, man belog die Muhme!

Benedict.

Fräulein, schlieft ihr zu Nacht in ihrem Zimmer?

Beatrice.

Nein, dieß Mal nicht; doch bis zur letzten Nacht
Schlief ich das ganze Jahr in ihrer Kammer.

Leonato.

Bestätigt! Ha, bestätigt! Noch verstärkt,
Was schon verschlossen war mit Eisenbanden!
Wie könnten beide Prinzen, Claudio, lügen?
Der so sie liebte, daß die Schmach erzählend
Er sie mit Thränen wusch? Fort! laßt sie sterben.

Mönch.

Hört jetzt mich an;
Denn nur deßhalb hab' ich so lang' geschwiegen
Und diesem Vorfall freien Raum gegeben,
Das Fräulein zu beachten. Sah' ich doch
Wie tausend Röthen durch ihr Antlitz fuhren
Als Boten; und wie tausend Unschulds-Engel
In weißer Scham hinweg die Röthen trugen.
Und in dem Auge glüht' ein Feuer auf,
Verbrennend allen Irrwahn, den die Prinzen
Aufstellten wider ihre Mädchentreu.
— — Nennt mich Thor,
Traut meinem Wissen nicht, noch der Erfahrung,
Die mit der Prüfung Siegel stets bekräftigt
Die Wahrheit meines Wissens, nicht dem Alter,
Ehrwürd'gem Stand, Beruf und heil'gem Amt;
Liegt nicht dieß süße Fräulein schuldlos hier,
Von gift'gem Wahn getroffen.

Leonato.

Mönch, unmöglich!
Du siehst, es blieb ihr nur so viele Gnade,
Nicht zur Verdammniß ihrer Schuld zu fügen
Des Meineids Sünde. Läugnet' sie es denn?
Was suchst du denn entschuld'gend zu verhüllen,
Was frei in eigner Nacktheit vor uns steht?

Mönch.

Fräulein, wer ist's, mit dem man euch verklagt?

Hero.

Die mich verklagten, wissens, ich weiß keinen.
Weiß ich von irgend einem Mann, der lebt,
Mehr, als der Jungfrau Sittsamkeit erlaubt,
Sey keine Sünde mir vergeben. — Vater,
Beweis't, daß irgend wer mit mir gesprochen
Um Mitternacht, und daß ich gestern Abend
Mit irgend einem Wesen Wort gewechselt,
Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tode.

Mönch.

Ein seltsam Irren muß die Prinzen täuschen!

Benedict.

Gewiß sind zwei von ihnen Ehrenmänner;
Und ward ihr beß'res Urtheil fehl geleitet,
Schreibt sich die Bosheit wohl vom Bastard her,
Deß Geist und Sinn nur lebt von Trug und Tücke.

Leonato.

Ich weiß nicht. Sprachen wahr sie, so zerreiße
Dich diese Hand; ist falsch sie angeklagt,
So soll der Stolzeste wohl davon hören.
Zeit hat noch nicht mein Blut so ausgetrocknet,
Noch Alter meinen Geist so abgestumpft,
Noch Armuth mein Vermögen so vernichtet,
Noch schlechter Wandel mich beraubt der Freunde,
Daß sie nicht, so mich kränkend, fühlen sollen
Der Glieder Kraft, des Geistes festes Wollen,
Des Reichthums Macht und auserwählter Freunde,
Es ihnen überg'nug zu zahlen.

Mönch.

Haltet!
Laßt meinen Rath in diesem Fall euch leiten.
Die Prinzen ließen eure Tochter todt;
Laßt eine Zeitlang heimlich sie verschließen,
Und macht bekannt, daß wirklich sie gestorben.
Behauptet allen äußern Prunk der Trauer;
Und hängt an eurer Ahnen altes Grabmal
Ein Epitaph; vollziehet jede Feier,
Die zur Beerdigung die Sitt' erheischt.

Leonato.

Und wohin führt dieß Alles? was dann weiter?

Mönch.

Dieß wird, gut durchgeführt, Verläumdung wandeln
In Mitleid gegen sie: das ist schon viel.
Doch mehr noch träum' ich von so kühnem Wagniß,
Von größerer Geburt aus diesen Weh'n.
Sie starb, so muß man überall verbreiten,
Im Augenblick, als man sie angeklagt;
So wird sie dann entschuldigt und bedauert
Von jedem, der es hört; denn so geschieht's,
Daß, was wir haben, wir nach Werth nicht achten,
So lange wir's genießen: ist's verloren,
Dann überschätzen wir den Preis; ja dann
Erkennen wir den Werth, den uns Besitz
Mißachten ließ. So wirds mit Claudio seyn,
Hört er, daß seine Worte sie getödtet.
Mit süßer Macht schleicht ihres Lebens Bild
Sich in die Werkstatt seiner Fantasie,
Und jedes liebliche Organ des Lebens
Stellt sich, in köstliches Gewand gekleidet,
Weit zarter, rührender, voll frischern Lebens
Dem innern Auge seines Geistes dar,
Als da sie wirklich lebt'; und er wird trauern,
Hat Lieb' in seinem Herzen je geherrscht,
Und wünschen, daß er nicht sie angeklagt,
Selbst wenn er auch die Schuld als wahr erkannte.
Geschieht dieß nun, so zweifelt nicht, Erfolg

Wird dieſes Glück noch glänzender bekleiden,
Als ich das ungefähre Bild entwerfe.
Doch wär' auch jeglich andres Ziel verfehlt;
Die Ueberzeugung von des Fräuleins Tod
Tilgt das Gerücht von ihrer Schmach gewiß;
Und ſchlüg' euch Alles fehl, ſo bergt ſie dann,
Wie's ihrem wunden Ruf am beſten ziemt,
In eines Kloſters abgeſchiednem Leben
Vor Aller Augen, Zungen, Schmähn und Kränkung.

Benedict.

Signor Leonato, folgt dem Rath des Mönchs,
Und wißt ihr ſchon, wie ſehr ich Lieb' und Neigung
Dem Prinzen und Graf Claudio zugewendet,
Doch will ich, auf mein Wort, ſo ſorglich ſchweigen,
So ſtreng, und treu für euch, wie eure Seele
Sich ſelber bleibt.

Leonato.

In dieſer Flut des Grams
Mögt ihr mich lenken an dem ſchwächſten Faden.

Mönch.

So ſei denn, wenn euch Faſſung nicht verläßt,
Seltſame Heilung ſeltnem Schmerz beſchieden. —
Ihr, Fräulein, ſterbt zum Schein; Eu'r Hochzeitfeſt
Ward, hoff' ich, nur verlegt: drum harrt in Frieden.

(Mönch, Hero und Leonato ab)

Benedict. Fräulein Beatrice, habt ihr die ganze Zeit geweint?

Beatrice. Ja, und ich werde noch viel länger weinen.

Benedict. Das will ich nicht wünſchen.

Beatrice. Deſſen bedarfs auch nicht, ich thu' es freiwillig.

Benedict. Gewiß, ich denke, eurer ſchönen Baſe iſt Unrecht geſchehn.

Beatrice. Ach! Wie hoch würde der Mann ſich um mich verdient machen, der ihr Recht widerfahren ließe!

Benedict. Giebt es irgend einen Weg, ſolche Freundſchaft zu zeigen?

Beatrice. Einen ſehr ebnen Weg, aber keinen ſolchen Freund.

Benedict. Kann ein Mann es vollbringen?

Beatrice. Es iſt eines Mannes Amt, aber nicht das eure.

Benedict. Ich liebe nichts in der Welt ſo ſehr, als euch; iſt das nicht ſeltſam?

Beatrice. So ſeltſam, als etwas, von dem ich nichts weiß. Es wäre eben ſo möglich, zu ſagen, ich liebte nichts in der Welt ſo ſehr, als euch: aber glaubt mir's nicht; und doch lüg' ich nicht: ich bekenne nichts und läugne nichts. Mich jammert meine Muhme.

Benedict. Bei meinem Degen, Beatrice, du liebſt mich.

Beatrice. Schwört nicht bei eurem Degen, eßt ihn.

Benedict. Ich will bei ihm ſchwören, daß du mich liebſt; und ich will den zwingen, meinen Degen zu eſſen, der da ſagt, ich liebe euch nicht.

Beatrice. Ihr wollt euer Wort nicht wieder eſſen?

Benedict. Mit keiner Brühe, die nur je erſonnen werden kann. Ich betheure, daß ich dich liebe.

Beatrice. Nun denn, Gott verzeihe mir!

Benedict. Was für eine Sünde, liebſte Beatrice?

Beatrice. Ihr unterbracht mich eben zur guten Stunde: ich war im Begriff zu betheuern, ich liebte euch.

Benedict. Thue das von ganzem Herzen.

Beatrice. Ich liebe euch mit ſo viel von meinem Herzen, daß nichts mehr übrig bleibt, es euch dabei zu betheuern.

Benedict. Heiß' mich, was du willſt, für dich ausführen.

Beatrice. Ermorde Claudio.

Benedict. O, nicht für die ganze Welt!

Beatrice. Ihr ermordet mich, indem ihr's weigert; lebt wohl!

Benedict. Warte noch, ſüße Beatrice.

Beatrice. Ich bin fort, obgleich ich noch hier bin. —

Nein, ihr ſeid keiner Liebe fähig; — nein, ich bitt' euch, laßt mich.

Benedict. Beatrice ....

Beatrice. Im Ernſt, ich will gehn.

Benedict. Laß uns erſt Freunde ſeyn.

Beatrice. O ja, ihr wagt ehe Freund mit mir zu ſeyn, als mit meinem Feinde zu fechten.

Benedict. Iſt Claudio dein Feind?

Beatrice. Hat ſich der nicht auf den äußerſten Grad als ein Schurke gezeigt, der meine Verwandte verläumdet, geſchmäht, entehrt hat? O! daß ich ein Mann wäre! — Was! Sie hinzuhalten, bis ſie ihm am Altar die Hand hinhält, und dann mit ſo öffentlicher Beſchuldigung, ſo unverholener Beſchimpfung, ſo unbarmherziger Tücke, — o Gott! daß ich ein Mann wäre! ich wollte ſein Herz auf offnem Markt verzehren.

Benedict. Höre mich, Beatrice — —

Beatrice. Mit einem Manne aus ihrem Fenſter reden! Ein feines Mährchen!

Benedict. — Nein, aber Beatrice — —

Beatrice. Die ſüße Hero! Sie iſt gekränkt, ſie iſt verläumdet, ſie iſt vernichtet!

Benedict. Beatr .. — —

Beatrice. Prinzen und Grafen! Wahrhaftig, ein recht prinzliches Zeugniß! ein honigſüßes Grafenſtückchen! ein lieber Bräutigam, wahrhaftig! O daß ich ein Mann wäre um ſeinetwillen! oder daß ich einen Freund hätte, der um meinetwillen ein Mann ſeyn wollte! Aber Mannheit iſt in Ceremonien und Höflichkeiten zerſchmolzen, Tapferkeit in Complimente; die Männer ſind ganz Zungen geworden, und noch dazu ſehr gezierte. Es iſt jetzt ſchon einer ein Hercules, der nur eine Lüge ſagt, und darauf ſchwört; ich kann durch meinen Wunſch kein Mann werden, ſo will ich denn als ein Weib mich grämen und ſterben.

Benedict. Warte, liebſte Beatrice; bei dieſer Hand, ich liebe dich.

Beatrice. Braucht sie mir zu Liebe zu etwas Beſſerm, als dabei zu ſchwören!

Benedict. Seid ihr in eurem Gewiſſen überzeugt, daß Graf Claudio Hero belogen hat?

Beatrice. Ja, ſo gewiß ich einen Gedanken oder eine Seele habe.

Benedict. Genug, zählt auf mich. Ich fordre ihn heraus. Laßt mich eure Hand küſſen; bei dieſer Hand, Claudio ſoll mir eine ſchwere Rechenſchaft ablegen. Wie ihr von mir hört, ſo denket von mir. Geht, tröſtet eure Muhme; ich muß ſagen, ſie ſei geſtorben, und ſo lebt wohl! (Beide ab)

Zweite Scene.

(Holzapfel, Schlehwein, Schreiber; alle drei in ihren Amtsröcken, Wache mit Conrad und Borachio)

Holzapfel. Sind alle Verſchwornen unſres Trübenaals beiſammen?

Schlehwein. O, einen Stuhl und Kiſſen für den Herrn Schreiber.

Schreiber. Welches ſind die Maleficanten?

Holzapfel. Zum Henker, der bin ich und mein Gevatter.

Schlehwein. Das verſteht ſich. Wir haben die Introduction, ſie zu examinieren.

Schreiber. Aber wo ſind die Verbrecher, die examinirt werden ſollen? Laßt ſie vor den Herrn Conſtabel führen.

Holzapfel. Ja, zum Henker, laßt ſie vorführen. Wie iſt ſein Name, Freund?

Borachio. Borachio.

Holzapfel. Seid ſo gut, ſchreibt's auf, Borachio. — Seiner, Muſjeh? —

Conrad. Ich bin ein Cavalier, Herr, und mein Name iſt Conrad.

Holzapfel. Schreibt auf, Meiſter Cavalier Conrad. Leute, ſagt einmal, dient ihr Gott?

Conrad und Frachis. Nun, das hoffen wir.

Holzapfel. Schreibt's nieder: ſie hoffen, ſie dienen Gott, und ſchreibt Gott voran: denn Gott bewahre doch, daß Gott vor ſolchen Schelmen vorangehn ſollte. Leute, es iſt bereits erwieſen, daß ihr nicht viel beſſer ſeid als Spitzbuben, und man wird bald genug eine Ahndung davon kriegen. Was könnt ihr nun für euch anführen?

Conrad. Ei nun, Herr, wir ſagen, wir ſind keine.

Holzapfel. Ein verdammt witziger Burſch, das muß ich ſagen; aber ich will ſchon mit ihm fertig werden. — Kommt einmal hier heran, Musjeh: ein Wort ins Ohr, Herr: ich ſage ihm, man glaubt von euch, ihr ſeid zwei Spitzbuben.

Frachis. Herr, ich ſage euch, wir ſind keine.

Holzapfel. Tretet wieder auf die Seite. Bei Gott, ſprechen ſie nicht, als hätten ſie ſich mit einander verabredet! Habt ihr's hingeſchrieben, daß ſie keine ſind? —

Schreiber. Herr Conſtabel, das iſt nicht die Manier zu examiniren. Ihr müßt die Wache abhören, die ſie verklagt hat.

Holzapfel. Ja, zum Henker, daß iſt die vidimirte Heerſtraße. Die Wache ſoll kommen. (Wache kommt) Leute, ich befehle euch in des Prinzen Namen, verklagt mir einmal dieſe beiden Menſchen.

1. Wache. Dieſer Mann hier ſagte, Herr, Don Juan, des Prinzen Bruder, ſei ein Schurke. —

Holzapfel. Schreibt hin, — Don Juan ein Schurke. — Was! das iſt ja klarer Meineid, des Prinzen Bruder einen Schurken zu nennen.

Frachis. Herr Conſtabel . . . —

Holzapfel. Still geſchwiegen, Kerl, dein Geſicht gefällt mir gar nicht, muß ich dir geſtehn.

Schreiber. Was hörtet ihr ihn ſonſt noch ſagen?

2. Wache. Ei nun, er ſagte auch, er hätte tauſend Ducaten vom Don Juan erhalten, um Fräulein Hero fälſchlich anzuklagen.

Holzapfel. Klare Brandmörderei, wenn jemals eine begangen iſt.

Schlehwein. Ja, mein Seel', ſo iſt es auch.

Schreiber. Was ſonſt noch, Menſch?

1. Wache. Und daß Graf Claudio nach ſeinen Reden ſich vorgeſetzt habe, Fräulein Hero vor der ganzen Verſammlung zu beſchimpfen und ſie nicht zu heirathen.

Holzapfel. O Spitzbube! Dafür wirſt du noch ins ewige Jubiläum verdammt werden.

Schreiber. Was noch mehr?

2. Wache. Das war Alles.

Schreiber. Und das iſt mehr, Leute, als ihr läugnen könnt. Prinz Juan hat ſich dieſen Morgen heimlich weggeſtohlen; Hero ward auf dieſe Weiſe angeklagt, auf eben dieſe Weiſe verſtoßen, und iſt aus Gram darüber plötzlich geſtorben. Herr Conſtabel, laßt die beiden Leute binden und in Leonato's Haus führen, ich will voran gehn und ihm das Verhör zeigen. (ab)

Holzapfel. Recht ſo; laßt ihnen die Bandagen anthun.

Schlehwein. Laßt ſie feſtbinden.

Conrad. Fort, ihr Maulaffen!

Holzapfel. Gott ſteh mir bei, wo iſt der Schreiber? Er ſoll ſchreiben: des Prinzen Conſtabel ein Maulaffe! Wart! bindet ſie feſt! Du nichtswürdiger Kerl! —

Conrad. Fort! ihr ſeid ein Eſel, ihr ſeid ein Eſel.

Holzapfel. Deſpektirſt du denn mein Amt nicht? Deſpektirſt du denn meine Jahre nicht? — Wär' er doch noch hier, daß er es aufſchreiben könnte, daß ich ein Eſel bin! Aber, ihr Leute, vergeßt mirs nicht, daß ich ein Eſel bin; wenn's auch nicht hingeſchrieben ward, erinnert's euch ja, daß ich ein Eſel bin. Nein, du Spitzbube, du ſteckſt voller Moralität, das kann ich

dir durch zuverläſſige Zeugen beweiſen. Ich bin ein geſcheuter Mann, und was mehr iſt, ein Mann bei der Juſtiz, und was mehr iſt, ein anſäſſiger Mann, und was mehr iſt, ein ſo hübſches Stück Fleiſch, als nur irgend eines in ganz Meſſina, und ein Mann, der ſich auf die Geſetze verſteht, ſiehſt du, und ein Mann, der ſein Vermögen hat, ſiehſt du, und ein Mann, der um vieles gekommen iſt, und der ſeine zwei Röcke hat, und Alles, was an ihm iſt, ſauber und accurat. Bringt ihn fort! Ach, hätten ſie's nur von mir aufgeſchrieben, daß ich ein Eſel bin! — (Alle ab)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

(Es treten auf Leonato und Antonio)

Antonio.

Fährſt du ſo fort, ſo bringſt du ſelbſt dich um;
Und nicht verſtändig iſts, dem Gram ſo helfen,
Dir ſelbſt zum Schaden.

Leonato.

Spare deinen Rath!
Er fällt ſo fruchtlos in mein Ohr, wie Waſſer
Ein Sieb durchſtrömt. O gieb mir keinen Rath!
Und keinen Tröſter laß mein Ohr erquicken,
Als ſolchen, deſſen Schmerz dem meinen gleicht. —
Bring' mir 'nen Vater, der ſein Kind ſo liebte,
Deß Freud' an ihm vernichtet ward, wie meine,
Und heiß Geduld ihn predigen.
Miß ſeinen Gram nach meinem auf ein Haar,
Jeglichem Weh entſprech' ein gleiches Weh',
Und hier wie dort ein Schmerz für jeden Schmerz,
In jedem Zug und Umriß Licht und Schatten;

Wenn der nun lächelt und den Bart ſich ſtreicht,
Ruft: Gram, fahr' hin, und Ei! ſtatt tief zu ſeufzen,
Sein Leid mit Sprüchen flickt, mit Bücher-Phraſen
Den bittern Schmerz betäubt, den bringe mir,
Von dieſem will ich dann Geduld erlernen.
Doch ſolchen Mann giebts nicht. Denn, Bruder, Menſchen,
Sie rathen, tröſten, heilen nur den Schmerz,
Den ſie nicht ſelber fühlten. Trifft er ſie,
Dann wird zur wilden Wuth derſelbe Troſt,
Der eben noch Arznei dem Gram verſchrieb.
An ſeidner Schnur den Wahnſinn wollte feſſeln,
Herzweh mit Luſt, den Krampf mit Worten ſtillen.
Nein! Nein! Stets wars der Brauch, Geduld zu rühmen
Dem Armen, den die Laſt des Kummers beugt:
Doch keines Menſchen Kraft noch Willensſtärke
Genügte ſolcher Weisheit, wenn er ſelbſt
Das Gleiche duldete: drum keinen Rath;
Denn lauter ſchreit mein Schmerz als dein Ermahnen.

Antonio.

So hat der Mann dem Kinde nichts voraus?

Leonato.

Ich bitt' dich, ſchweig. Ich bin nur Fleiſch und Blut.
Denn noch bis jetzt gab's keinen Philoſophen,
Der mit Geduld das Zahnweh konnt' ertragen,
Ob ſie der Götter Sprache gleich geredet,
Und Schmerz und Zufall als ein Nichts verlacht.

Antonio.

So häufe nur nicht allen Gram auf dich;
Laß jene, die dich kränkten, gleichfalls dulden.

Leonato.

Da ſprichſt du weislich: ja, ſo ſolls geſchehn.
Mein Herz bezeugt mir's, Hero ward verläumdet,
Und dieß ſoll Claudio hören, dieß der Fürſt,
Und alle ſollen's, die ſie ſo entehrt.

(Don Pedro und Claudio kommen)

Antonio.

Hier kommen Claudio und der Prinz in Eil.

Don Pedro.

Ah, guten Morgen!

Claudio.

Guten Tag euch beiden.

Leonato.

Hört mich, ihr Herrn — —

Don Pedro.

Leonato, wir ſind eilig.

Leonato.

So eilig, Herr? So lebt denn wohl, ihr Herrn; —
Jetzt habt ihr Eile? — Wohl, es wird ſich finden.

Don Pedro.

Nun, guter Alter, zankt doch nicht mit uns.

Antonio.

Schafft ihm ein Zank ſein Recht, ſo weiß ich ſolche,
Die wohl den Kürzern zögen.

Claudio.

Ei, wer kränkt ihn?

Leonato.

Ha, wahrlich du! Du kränkteſt mich, du Heuchler! —
O leg' die Hand nur nicht an deinen Degen,
Ich fürchte nichts.

Claudio.

Verdorre dieſe Hand,
Eh' ſie dem Alter ſo zu drohen dächte.
Die Hand am Schwert hat nichts bedeutet, wahrlich!

Leonato.

Ha, Mann! Nicht grinſe ſo, und ſpotte meiner!
Ich ſpreche nicht als Thor und blöder Greis,
Noch unter meines Alters Freibrief prahl' ich,
Was ich als Jüngling that, was ich noch thäte,
Wär' ich nicht alt: Nein, hör' es, auf dein Haupt!
Du kränkteſt ſo mein ſchuldlos Kind und mich,
Daß ich ablege meine Würd' und Ehrfurcht;
Mit grauem Haar und vieler Jahre Druck
Fordr' ich dich hier, als Mann dich mir zu ſtellen.
Ich ſage, du belogſt mein ſchuldlos Kind;
Dein falſches Zeugniß hat ihr Herz durchbohrt,

Und unter ihren Ahnen ruht sie jetzt,
Ha! in dem Grab, wo Schande nimmer schlief,
Als ihre, die dein Schurkenstreich ersann.

Claudio.

Mein Schurkenstreich?

Leonato.

Ja, deiner, Claudio, deiner.

Don Pedro.

Ihr drückt euch unrecht aus, Signor.

Leonato.

Mein Prinz,
An ihm will ichs beweisen, wenn er's wagt,
Trotz seiner Fechterkunst und raschen Uebung,
Trotz seiner Jugend Lenz und muntern Blüthe.

Claudio.

Laßt mich. Ich habe nichts mit euch zu schaffen.

Leonato.

So willst du gehn? Du hast mein Kind gemordet;
Ermord'st du, Knabe, mich, mord'st du 'nen Mann.

Antonio.

Er muß uns beide morden, ja, zwei Männer,
Darauf kommt's hier nicht an: zuerst den einen;
Ja, wer gewinnt, der lacht. Mir steh' er Rede!
Komm, Bursche, folge mir! Komm, folg' mir Bursch! —
Herr Jung! ich haue deine Finten durch,
Ja, ja, so wahr ich Edelmann, das will ich!

Leonato.

Bruder ....

Antonio.

Sei du nur still! Gott weiß, das Mädchen liebt' ich.
Nun ist sie todt, von Schurken todt geschmäht,
Die wohl so gern sich einem Manne stellen,
Als ich der Schlang' an ihre Zunge griffe.
Gelbschnäbel, Buben, Affen, Prahler. — —

Leonato.

Bruder! —

Antonio.

Ei was, sei still! — Was da! ich kenne sie,

Weiß, was sie gelten, bis auf 'nen Scrupel:
Vorlaute, dreiste, modesücht'ge Knaben,
Die lügen, witzeln, höhnen, schmähn und lästern.
Mit bunter Narrentracht den Helden spielen,
Und ein halb Dutzend grimmer Worte lernten:
„Was sie dem Feind anthäten, käm's so weit —"
Und das ist Alles.

Leonato.

Bruder ....

Antonio.

's ist schon gut,
Du kümm're dich um nichts, laß mich nur machen.

Don Pedro.

Ihr Herrn, wir woll'n nicht euern Unmuth wecken.
Daß eure Tochter starb, geht mir zu Herzen;
Doch auf mein Wort, sie war um nichts beschuldigt,
Als was gewiß und klar erwiesen stand.

Leonato.

Mein Fürst, mein Fürst — —

Don Pedro.

Ich will nicht hören.

Leonato.

Nicht?
Fort, Bruder! — Ihr sollt hören!

Antonio.

Ja, ihr sollt!
Ja! oder ein'ge von uns sollen's fühlen!

(Leonato und Antonio ab)

(Benedict kommt)

Don Pedro.

Seht, da kommt der Mann, den wir gesucht.

Claudio. Nun, Signor, was giebt's Neues?

Benedict. Guten Tag, mein Fürst.

Don Pedro. Willkommen, Signor. Ihr hättet' eben beinahe einen Strauß trennen können.

Claudio. Es fehlte nicht viel, so hätten zwei alte Männer ohne Zähne unsre zwei Nasen abgebissen.

Don Pedro. Leonato und sein Bruder. Was denkst

du wohl? Hätten wir gefochten, ich weiß nicht, ob wir zu jung für ſie geweſen wären?

Benedict. In einer ſchlechten Sache hat man keinen Muth. Ich kam, euch Beide aufzuſuchen.

Claudio. Und wir ſind ſchon lange auf den Beinen, dich zu ſuchen. Denn wir ſind gewaltig melancholiſch, und ſähen's gern, wenn uns das Jemand austriebe. Willſt du deinen Witz in Bewegung ſetzen?

Benedict. Er ſteckt in meiner Scheide, ſoll ich ihn ziehn?

Don Pedro. Trägſt du deinen Witz an der Seite?

Claudio. Das that noch Niemand, obgleich wohl Viele ihren Witz beiſeite gelegt haben. Ich will dich ſpielen heißen, wie wirs den Fiedlern thun; ſpiel' auf, mach uns luſtig.

Don Pedro. So wahr ich ehrlich bin, er ſieht blaß aus. Biſt du krank oder verdrießlich?

Claudio. Muth, Freund! Wenn der Gram auch eine Katze ums Leben bringen kann, ſo haſt du doch wohl Herz genug, den Gram ums Leben zu bringen?

Benedict. Signor, wenn ihr euern Witz gegen mich richtet, ſo denk' ich ihm in ſeinem Rennen Stand zu halten. Habt die Güte, und wählt ein andres Thema.

Claudio. So ſchafft euch erſt eine neue Lanze, denn dieſe letzte brach mitten durch.

Don Pedro. Beim Himmel, er verändert ſich mehr und mehr; ich glaube, er iſt im Ernſt verdrießlich.

Claudio. Nun, wenn er's iſt, ſo weiß er, wie er ſeinen Gürtel zu ſchnallen hat.

Benedict. Soll ich euch ein Wort ins Ohr ſagen?

Claudio. Gott bewahre uns vor einer Ausforderung!

Benedict. (beiſeite zu Claudio) Ihr ſeid ein Nichtswürdiger; ich ſcherze nicht. Ich wills euch beweiſen, wie ihr wollt, womit ihr wollt, und wann ihr wollt. Thut mir Beſcheid, oder ich mache eure Feigherzigkeit öffentlich bekannt. Ihr habt ein liebenswürdiges Mädchen

getödtet, und ihr Tod soll schwer auf euch fallen. Laßt mich eure Antwort hören.

Claudio. (laut) Schön, ich werde mich einfinden, wenn eure Mahlzeit der Mühe verlohnt.

Don Pedro. Was? ein Schmaus? ein Schmaus?

Claudio. Ja wohl, er hat mich eingeladen auf einen Kalbskopf und einen Capaun, und wenn ich beide nicht mit der größten Zierlichkeit vorschneide, so sagt, mein Messer tauge nichts. Giebts nicht etwa auch eine junge Schnepfe?

Benedikt. Signor, euer Witz geht einen guten leichten Paß, er fällt nicht schwer.

Don Pedro. Ich muß dir doch erzählen, wie Beatrice neulich deinen Witz herausstrich. Ich sagte, du hättest einen feinen Witz; o ja, sagte sie, fein und klein. Nein, sagte ich, einen großen Witz; recht, sagte sie, groß und derb; nein, sagte ich, einen guten Witz; sehr wahr, sagte sie, er thut Niemanden weh. Aber, sagte ich, es ist ein kluger junger Mann; gewiß, sagte sie, ein recht superkluger junger Mensch. Und was noch mehr ist, sagte ich, er versteht sich auf verschiedene Sprachen. Das glaub' ich, sagte sie, denn er schwur mir Montag Abends etwas zu, was er Dinstag Morgens wieder verschwur: da habt ihr eine doppelte Sprache, da habt ihr zwei Sprachen. So hat sie eine ganze Stunde lang alle deine besondern Tugenden travestirt, bis sie zuletzt mit einem Seufzer schloß: du seist der artigste Mann in Italien.

Claudio. Wobei sie bitterlich weinte, und hinzufügte; sie kümm're sich nichts drum.

Don Pedro. Ja, das that sie; und doch mit alle dem, wenn sie ihn nicht herzlich haßte, so würde sie ihn herzlich lieben. Des Alten Tochter hat uns Alles erzählt.

Claudio. Alles, Alles! und noch obendrein, Gott sahe ihn, als er sich im Garten versteckt hatte.

Don Pedro. Und wann werden wir denn des wilden Stieres Hörner auf des vernünftigen Benedict Stirne sehn?

Claudio. Und wann werden wir mit großen Buchstaben geschrieben lesen: Hier wohnt Benedict, der verheirathete Mann?

Benedict. Lebt wohl, junger Bursch; ihr wißt meine Meinung, ich will euch jetzt euerm schwatzhaften Humor überlassen. Ihr schwadronirt mit euern Späßen, wie die Großprahler mit ihren Klingen, die Gottlob Niemand verwunden. Gnädiger Herr, ich sage euch meinen Dank für eure bisherige Güte; von nun an muß ich mich eurer Gesellschaft entziehn. Euer Bruder, der Bastard, ist aus Messina entflohen; ihr Beide habt ein liebes unschuldiges Mädchen ums Leben gebracht. Was diesen Don Ohnebart hier betrifft, so werden er und ich noch mit einander sprechen, und bis dahin mag er in Frieden ziehn. (ab)

Don Pedro. Es ist sei Ernst?

Claudio. Sein ehrsamster Ernst, und ich wollte wetten, alles aus Liebe zu Beatrice.

Don Pedro. Und er hat dich gefordert?

Claudio. In aller Form.

Don Pedro. Was für ein artiges Ding ein Mann ist, wenn er in Wamms und Hosen herumläuft und seinen Verstand zu Hause läßt! —

Claudio. Er ist alsdann ein Riese gegen einen Affen; aber dafür ist dann auch ein Affe ein Doctor gegen solch einen Mann.

(Holzapfel, Schlehwein, Wache mit Conrad und Borachio)

Don Pedro. Aber jetzt stille, laß gut seyn, und du, mein Herz, geh' in dich und sei ernst. Sagte er nicht, mein Bruder sei entflohn?

Holzapfel. Nur heran, Herr, wenn euch die Gerechtigkeit nicht zahm machen kann, so soll die Justiz niemals wieder ein Argelment auf ihre Wagschale legen; ja, und wenn ihr vorher ein hippokratischer Taugenichts gewesen seid, so muß man euch jetzt auf die Finger sehn.

Don Pedro. Was ist das? zwei von meines Bruders Leuten gebunden? und Borachio der eine?

Claudio. Forſcht doch nach ihrem Vergehn, gnädiger Herr.

Don Pedro. Gerichtsdiener, welches Vergehn haben ſich dieſe Leute zu Schulden kommen laſſen?

Holzapfel. Zum Henker, gnädiger Herr, falſchen Rapport haben ſie begangen; überdem ſind Unwahrheiten vorgekommen; anderntheils haben ſie Colonien geſagt; ſechstens und letztens haben ſie ein Fräulein belogen; drittens haben ſie Unrichtigkeiten verificirt, und ſchließlich ſind ſie lügenhafte Spitzbuben.

Don Pedro. Erſtens frage ich dich, was ſie gethan haben; drittens frag' ich dich, was ihr Vergehn iſt; ſechstens und letztens, warum man ſie arretirt hat; und ſchließlich, was ihr ihnen zur Laſt legt.

Claudio. Richtig ſubdividirt, nach ſeiner eignen Eintheilung. Das nenn' ich mir entwirrte Verwirrung.

Don Pedro. Was habt ihr begangen, Leute, daß man euch auf dieſe Weiſe gebunden hat? Dieſer gelehrte Conſtabel iſt zu ſcharfſinnig, als daß man ihn verſtehen könnte. Worin beſteht euer Vergehn?

Borachio. Theuerſter Prinz, laßt mich nicht erſt vor Gericht geſtellt werden; hört mich an, und mag dieſer Graf mich niederſtoßen. Ich habe euch mit ſehenden Augen blind gemacht; was euer Beider Weisheit nicht entdecken konnte, haben dieſe ſchalen Thoren ans Licht gebracht, die mich in der Nacht behorchten, als ich dieſem Manne hier erzählte, wie Don Juan, euer Bruder, mich angeſtiftet, Fräulein Hero zu verläumden; wie ihr in den Garten gelockt wurdet, und mich um Margarethen, die Hero's Kleider trug, werben ſaht; wie ihr ſie verſtoßen habt, als ihr ſie heirathen ſolltet. Dieſen meinen Bubenſtreich haben ſie zu Protocoll genommen, und lieber will ich ihn mit meinem Blut verſiegeln, als ihn noch einmal zu meiner Schande wiederholen. Das Fräulein iſt durch meine und meines Herrn falſche Beſchuldigung getödtet worden; und kurz, ich begehre jetzt nichts, als den Lohn eines Böſewichts.

Don Pedro.

Nennt nicht dieß Wort wie Eisen durch dein Blut?

Claudio.

Ich habe Gift getrunken, als er sprach.

Don Pedro.

Und hat mein Bruder hiezu dich verleitet?

Borachio.

Ja, und mich reichlich für die That belohnt.

Don Pedro.

Er ist Verrath und Tücke ganz und gar, —
Und nun entfloh er auf dieß Bubenstück.

Claudio.

O süße Hero! Jetzt strahlt mir dein Bild
Im reinen Glanz, wie ich zuerst es liebte.

Holzapfel. Kommt, führt diese Requisiten weg; unser Schreiber wird alleweil auch den Signor Leonato von dem Handel destruirt haben; und ihr, Leute, vergeßt nicht zu seiner Zeit und an seinem Ort zu specificiren, daß ich ein Esel bin.

Schlehwein. Hier, hier kommt der Herr Signor Leonato, und der Schreiber dazu.

(Leonato, Antonio und der Schreiber kommen)

Leonato.

Wo ist der Bube? Laßt mich sehn sein Antlitz,
Daß wenn ein Mensch mir vorkommt, der ihm gleicht,
Ich ihn vermeiden kann. Wer ist's von diesen?

Borachio.

Wollt ihr den sehn, der euch gekränkt? Ich bins.

Leonato.

Bist du der Sclav, deß Hauch getödtet hat
Mein armes Kind?

Borachio.

Derselbe; ich allein.

Leonato.

Nein, nicht so, Bube, du belogst dich selbst.
Hier steht ein Paar von ehrenwerthen Männern,
Ein dritter floh, deß Hand im Spiele war: —
Euch dank' ich, Prinzen, meiner Tochter Tod,

Den ſchreibt zu euern hohen würd'gen Thaten,
Denn herrlich wars vollbracht, bedenkt ihrs recht.

Claudio.

Ich weiß nicht, wie ich euch um Nachſicht bäte,
Doch reden muß ich. Wählt die Rache ſelbſt,
Die ſchwerſte Buß' erdenkt für meine Sünde,
Ich trage ſie. Doch nur im Mißverſtand
Lag meine Sünde!

Don Pedro.

Und meine, das beſchwör' ich.
Und doch, dem guten Greis genug zu thun,
Möcht' ich mich beugen unterm ſchwerſten Joch,
Mit dem er mich belaſten will.

Leonato.

Befehlen kann ich nicht, „erweckt mein Kind,"
Das wär' unmöglich. Doch ich bitt' euch beide,
Verkündet's unſrer Stadt Meſſina hier,
Wie ſchuldlos ſie geſtorben. Wenn Eu'r Lieben
Zu ernſter Arbeit was erſinnen mag,
So hängt ein Epitaph an ihre Gruft,
Und ſingt es ihrer Aſche, ſingts heut Nacht.
Auf morgen früh lad' ich euch in mein Haus,
Und könnt ihr jetzt mein Eidam nicht mehr werden,
So ſeid mein Neffe. Mein Bruder hat 'ne Tochter,
Beinah ein Abbild meines todten Kindes,
Und ſie iſt einz'ge Erbin von uns beiden;
Der ſchenkt, was ihre Muhm' erhalten ſollte,
Und ſo ſtirbt meine Rache.

Claudio.

Edler Mann!
So übergroße Güt' entlockt mir Thränen.
Mit Rührung nehm' ichs an: verfügt nun künftig
Nach Willkühr mit dem armen Claudio.

Leonato.

Auf morgen denn erwart' ich euch bei mir,
Für heut' gut' Nacht. Der Niederträchtige
Steh' im Verhör Margarethen gegenüber,

Die, glaub' ich, auch zu dem Complott gehörte,
Erkauft von euerm Bruder.

Borachio.

Bei meiner Seele, nein, so war es nicht;
Sie sprach mit mir, nicht wissend, was sie that;
Stets hab' ich treu und rechtlich sie gefunden
In allem, was ich je von ihr erfahren.

Holzapfel. Anbei ist noch Meldung zu thun, gnädiger Herr, obgleich es freilich nicht Weiß auf Schwarz dasteht, daß dieser Requisit hier, dieser arme Sünder, mich einen Esel genannt hat. Ich muß bitten, daß das bei seiner Bestrafung in Anregung kommen möge. Und ferner hörte die Wache sie von einem Mißgestalt reden; er leiht Geld um Gotteswillen und treibts nun schon so lange, und giebt nichts wieder, daß die Leute anfangen, hartherzig zu werden, und nichts mehr um Gotteswillen geben wollen. Seid von der Güte und verhört ihn auch über diesen Punct.

Leonato.

Hab' Dank für deine Sorg' und brav Bemühn.

Holzapfel. Eu'r Wohlgeboren reden wie ein recht ehrwürdiger und dankbarer junger Mensch, und ich preise Gott für Euch.

Leonato. Da hast du für deine Mühe.

Holzapfel. Gott segne dieses fromme Haus.

Leonato. Geh', ich nehme dir deine Gefangenen ab und danke dir.

Holzapfel. So resignire ich Ew. Wohlgeboren einen infamen Spitzbuben, nebst unterthänigster Bitte an Ew. Wohlgeboren, ein Exempel an sich zu statuiren, Andern dergleichen zur Warnung. Gott behüte Ew. Wohlgeboren; ich wünsche euch alles Gute; Gott geb' euch gute Beßrung, ich erlaube Ew. Wohlgeboren jetzt allerunterthänigst zu Hause zu gehn; und wenn ein fröhliches Wiedersehn zu den erwünschten Dingen gehört, so wolle Gott es in seiner Gnade verhüten. Kommt, Nachbar.

(gehn ab)

Leonato. Nun bis auf morgen früh, ihr Herren, lebt wohl.

Antonio. Lebt wohl, ihr Herren, vergeßt uns nicht auf morgen.

Don Pedro.

Wir fehlen nicht.

Claudio.

Heut' Nacht wein' ich um Hero.

(Don Pedro und Claudio ab)

Leonato.

Schafft dieſe fort: Jetzt frag' ich Margarethen,
Wie ſie bekannt ward mit dem ſchlechten Menſchen.

(ab)

Zweite Scene.

(Benedict und Margaretha, die ſich begegnen)

Benedict. Hört doch, liebe Margaretha, macht euch um mich verdient, und verhelft mir zu einem Geſpräch mit Beatricen.

Margaretha. Wollt ihr mir dafür auch ein Sonnet zum Lobe meiner Schönheit ſchreiben?

Benedict. In ſo hohem Styl, Margaretha, daß kein jetzt Lebender, noch ſo Verwegner ſich daran wagen ſoll, denn in Wahrheit, das verdienſt du.

Margaretha. Daß keiner ſich an meine Schönheit wagen ſoll?

Benedict. Dein Witz ſchnappt ſo raſch wie eines Windſpiels Maul; er fängt auf.

Margaretha. Und eurer trifft ſo ſtumpf wie eines Fechters Rappier; er ſtößt und verwundet nicht.

Benedict. Lauter Galanterie, Margaretha, er will kein Frauenzimmer verwunden. Und nun bitte ich dich, rufe mir Beatrice, ich ſtrecke die Waffen vor dir.

Margaretha. Nun, ich will ſie rufen, ich denke, ſie hat ihre Füße bei der Hand.

Benedict. Wenn das iſt, ſo hoffe ich, kommt ſie.

(ſingt)

Gott Amor droben
Kennt meinen Sinn,
Und weiß aus vielen Proben,
Wie ſchwach ich bin. — —

Ich meine im Singen; aber in der Liebe ... Leander, der treffliche Schwimmer; Troilus, der den erſten Pandarus in Requiſition ſetzte, und ein ganzes Buch voll von dieſen Liebesrittern, deren Namen jetzt ſo glatt in der ebenen Bahn der fünffüßigen Jamben dahin gleiten, alle dieſe waren nie ſo ernſtlich über und über in Liebe verſenkt, als mein armes Ich. Aber wahrhaftig, ich kann's nicht in Reimen beweiſen; ich hab's verſucht; ich finde keinen Reim auf Mädchen als ... Schäfchen, ein zu unſchuldiger Reim; auf Zorn, als Horn, ein harter Reim; auf Ohr, Thor, ein alberner Reim — ſehr verfängliche Endungen; nein, ich bin einmal nicht unter einem reimenden Planeten geboren, ich weiß auch nicht in Feiertagsworten zu werben.

(Beatrice kommt)

Schönſte Beatrice, kamſt du wirklich, weil ich dich rief?

Beatrice. Ja, Signor, und ich werde gehn, wenn ihr mirs ſagt.

Benedict. O, ihr bleibt alſo bis dahin?

Beatrice. Dahin, habt ihr jetzt eben geſagt, alſo lebt nun wohl. Doch eh' ich gehe, ſagt mir das, weßhalb ich kam; laßt mich hören, was zwiſchen euch und Claudio vorgefallen iſt.

Benedict. Nichts als böſe Reden, und dem zufolge laß mich dich küſſen.

Beatrice. Böſe Reden ſind böſe Luft, und böſe Luft iſt nur böſer Athem, und böſer Athem iſt ungeſund, und alſo will ich ungeküßt wieder gehn.

Benedict. Du haſt das Wort aus ſeinem rechten Sinn herausgeſchreckt, ſo energiſch iſt dein Witz. Aber ich will dirs erzählen. Claudio hat meine Forderung angenommen, und ich werde jetzt bald mehr von ihm

hören, oder ich nenne ihn öffentlich eine Memme. Und nun ſage mir, in welche von meinen ſchlechten Eigenſchaften haſt du dich zuerſt verliebt? —

Beatrice. In alle auf einmal; denn ſie bilden zuſammen eine ſo wohl organiſirte Republik von Fehlern, daß ſie auch nicht einer guten Eigenſchaft geſtatten, ſich unter ſie zu miſchen. Aber um welche von meinen ſchönen Qualitäten habt ihr zuerſt die Liebe zu mir erdulden müſſen?

Benedict. Die Liebe erdulden! Eine hübſche Phraſe! Freilich erdulde ich die Liebe, denn wider meinen Willen muß ich dich lieben.

Beatrice. Wohl gar deinem Herzen zum Trotz? Ach, das arme Herzchen! — Wenn ihr um meinetwillen trotzt, will ich ihm um euretwillen Trotz bieten, denn ich werde niemals das lieben, was mein Freund haßt.

Benedict. Du und ich ſind zu vernünftig, um uns friedlich um einander zu bewerben.

Beatrice. Das ſollte man aus dieſer Beichte nicht ſchließen: unter zwanzig vernünftigen Männern wird nicht einer ſich ſelbſt loben.

Benedict. Ein altes, altes Sprichwort, Beatrice, das gegolten haben mag, als es noch gute Nachbarn gab: wer in unſerm Zeitalter ſich nicht ſelbſt eine Grabſchrift aufſetzt, ehe er ſtirbt, der wird nicht länger im Gedächtniß leben, als die Glocke läutet und die Wittwe weint.

Beatrice. Und das wäre?

Benedict. Ihr fragt noch? Nun: eine Stunde läuten und eine Viertelſtunde weinen. Deßhalb iſt der beſte Ausweg für einen Verſtändigen (wenn anders Don Wurm, ſein Gewiſſen, ihn nicht daran hindert), die Poſaune ſeiner eigenen Tugenden zu ſeyn, wie ichs jetzt für mich bin. So viel über mein Selbſtlob (und daß ich des Lobes werth ſey, will ich ſelbſt bezeugen); nun ſagt mir aber, wie geht es eurer Muhme? —

Beatrice. Sehr ſchlecht.

Benedict. Und wie geht es euch ſelbſt?

Beatrice. Auch sehr schlecht.

Benedict. Seid fromm, liebt mich und bessert euch; und nun will ich euch Lebewohl sagen, denn hier kommt jemand in Eil.

(Ursula kommt)

Ursula. Mein Fräulein, ihr sollt zu euerm Oheim kommen, es ist ein schöner Lärm da drinnen! man hat erwiesen, unser Fräulein Hero sei böslich belogen, die Prinzen und Claudio mächtig betrogen, und Don Juan, der Anstifter von dem Allen, hat sich auf und davon gemacht. Wollt ihr jetzt gleich mit kommen?

Beatrice. Wollt ihr diese Neuigkeiten mit anhören, Signor? —

Benedict. Ich will in deinem Herzen leben, in deinem Schooß sterben, in deinen Augen begraben werden, und über das Alles will ich mit dir zu deinem Oheim gehn. (ab).

Dritte Scene.

(Don Pedro, Claudio, Gefolge mit Musik und Fackeln)

Claudio. Ist dieß des Leonato Grabgewölb?

Diener. Ja, gnäd'ger Herr.

Claudio. (liest von einer Rolle)

Schmähsucht brach der Hero Herz,
Hier schläft sie im Jungfraunkranz.
Für der Erde kurzen Schmerz
Schmückt sie Tod mit Himmelsglanz;
Leben mußt' in Schmach ersterben,
Tod ihr ew'gen Ruhm erwerben.

(Hängt die Rolle auf)

Häng' an ihres Grabmals Steinen,
Wenn ich todt, sie zu beweinen.
Nun stimmet an, und singt die Todeshymne.

Gesang.

Gnad' uns, Königin der Nacht,
Die dein Mägdlein umgebracht;

Trauernd und mit Angſtgeſtöhn
Um ihr Grab wir reuig gehn.
Mitternacht, ſteh' uns bei!
Mehr' unſer Klaggeſchrei!
Feierlich, feierlich!
Gräber, gähnt weit empor!
Steig' auf, o Geiſterchor,
Feierlich, feierlich!

Claudio.

Nun ruh' in Frieden dein Gebein!
Dieß Feſt ſoll jährlich ſich erneun.

Don Pedro.

Löſcht eure Fackeln jetzt, ſchon fällt der Thau,
Der Wolf zieht waldwärts, und vom Schlaf noch ſchwer,
Streift ſich der Oſten ſchon mit lichtem Grau,
Vor Phöbus Rädern zieht der Tag einher.
Euch Allen Dank! verlaßt uns und lebt wohl.

Claudio.

Guten Morgen, Freunde, geh' nun jeder heim.

Don Pedro.

Kommt, laßt zum neuen Feſte jetzt uns ſchmücken,
Und dann zu Leonato folgt mir nach.

Claudio.

Und Hymen mög' uns dieß Mal mehr beglücken,
Als an dem heut geſühnten Trauertag.

(Alle ab)

Vierte Scene.

(Leonato, Antonio, Benedict, Beatrice, Urſula, Mönch und Hero treten auf)

Mönch.

Sagt' ich's euch nicht, daß ſie unſchuldig ſey? —

Leonato.

Wie Claudio und der Prinz, die ſie verklagt
Auf jenen Irrthum, den wir jetzt beſprochen.
Doch etwas iſt Margreth' im Fehl verſtrickt,

Zwar gegen ihren Willen, wie's erscheint
In dem Verlauf der ganzen Untersuchung.

Antonio.

Nun, ich bin froh, daß Alles glücklich endet.

Benedict.

Das bin ich auch, da sonst mein Wort mich band,
Vom jungen Claudio Rechenschaft zu fordern.

Leonato.

Nun, meine Tochter, und ihr andern Frau'n
Zieht in das nächste Zimmer euch zurück,
Und wenn ich sende, kommt in Masken her.
Der Prinz und Claudio woll'n um diese Stunde
Mich hier besuchen. Du, Bruder, kennst dein Amt,
Du mußt der Vater deiner Nichte seyn,
Und Claudio sie vermählen.

(Die Frauen ab)

Antonio.

Das thu' ich dir mit fester, sichrer Miene.

Benedict.

Euch, Pater, denk' ich auch noch zu bemühn.

Mönch.

Wozu, Signor?

Benedict.

Zu binden oder lösen, eins von beiden.
Herr Leonato, so weit ist's, mein Theurer,
Mit günst'gen Augen sieht mich Eure Nichte.

Leonato.

Die Augen lieh ihr, wahrlich, meine Tochter.

Benedict.

Und ich vergelt' es mit verliebten Augen.

Leonato.

Den Liebesblick habt ihr von mir erhalten,
Von Claudio und dem Prinzen. Doch, was wollt ihr?

Benedict.

Die Antwort, Herr, bedünkt mich problematisch.
Mein Wille wünscht, daß euer guter Wille
Sich unserm Willen fügt, und dieser Tag

Uns durch das Band der heil'gen Eh' verknüpft;
Und dazu, würd'ger Mann, ſchenkt euern Beiſtand.

Leonato.

Mein Jawort geb' ich gern.

Mönch.

Ich meinen Beiſtand.
Hier kommt der Prinz und Claudio.

(Don Pedro und Claudio mit Gefolge)

Don Pedro.

Guten Morgen dieſem ganzen edlen Kreis!

Leonato.

Guten Morgen, theurer Fürſt, guten Morgen, Claudio!
Wir warten euer; ſeid ihr noch entſchloſſen,
Mit meines Bruders Kind euch zu vermählen?

Claudio.

Ich halte Wort und wär' ſie eine Mohrin.

Leonato.

Auf, Bruder, ſie, der Prieſter iſt bereit.

(Antonio ab)

Don Pedro.

Ei, guten Morgen, Benedict, wie geht's?
Wie kommt euch ſolch ein Februarsgeſicht,
So voller Froſt und Sturm und Wolkenſchatten?

Claudio.

Ich denk', er denkt wohl an den wilden Stier.
Nur ſtill! dein Horn ſchmück' ich mit goldnem Knopf,
Und ganz Europa ſoll dir Bravo rufen,
Wie einſt Europa ſich am Zeus erfreute,
Da er als edles Vieh trug Liebesbeute.

Benedict.

Zeus brüllt' als Stier ein ſehr verführend Muh,
Und ſolch ein Gaſt kirrt' eures Vaters Kuh,
Und ließ ein Kalb zurück dem edlen Thier,
Ganz ſo von Anſehn und Geblök wie ihr.

(Antonio kommt wieder, mit ihm die Frauen maskirt)

Claudio.

Das zahl' ich euch; doch jetzt kommt andre Rechnung.
An welche Dame darf ich hier mich wenden?

Antonio.

Hier, diese ist's, nehmt sie von meiner Hand.

Claudio.

So ist sie mein! Zeigt mir eu'r Antlitz, Holde.

Fesnato.

Nicht so, bevor du ihre Hand erfaßt
Vor diesem Priester, und ihr Treu gelobt.

Claudio.

Gebt mir die Hand vor diesem würd'gen Mönch,
Wenn ihr mich wollt, so bin ich euer Gatte.

Hero.

Als ich gelebt, war ich eu'r erstes Weib;
Als ihr geliebt, wart ihr mein erster Gatte.
(Nimmt die Maske ab)

Claudio.

Die zweite Hero?

Hero.

Nichts ist so gewiß.
Geschmäht starb eine Hero; doch ich lebe,
Und ich bin rein von Schuld, so wahr ich lebe.

Don Pedro.

Die vor'ge Hero! Hero! die gestorben! —

Fesnato.

Sie lebte wieder, als Verläumdung starb.

Mönch.

All dieß Erstaunen bring' ich zum Verständniß.
Sobald die heil'gen Bräuche sind vollbracht,
Bericht' ich jeden Umstand ihres Todes.
Indeß nehmt als Gewöhnliches dieß Wunder,
Und laßt uns Alle zur Kapelle gehn.

Benedict.

Still, Mönch, gemach! Wer ist hier Beatrice?

Beatrice.

Ich bin statt ihrer da. Was wollt ihr mir?

Benedict.

Liebt ihr mich nicht?

Beatrice.

Nein, weiter nicht, als billig.

Benedict.

So sind ew'r Oheim und der Prinz und Claudio
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch: ihr liebtet.

Beatrice.

Liebt ihr mich nicht?

Benedict.

Nein, weiter nicht, als billig.

Beatrice.

So sind mein Mühmchen, Ursula und Gretchen,
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch, ihr liebtet.

Benedict.

Sie schwuren ja: ihr seid fast krank um mich?

Beatrice.

Sie schwuren ja: ihr seid halbtodt aus Liebe?

Benedict.

Ei, nichts davon, ihr liebt mich also nicht?

Beatrice.

Nein, wahrlich, nichts als freundliches Erwiedern.

Leonato.

Kommt, Nichte, glaubt mir's nur, ihr liebt den Herrn.

Claudio.

Und ich versichr' es euch, er liebt auch sie:
Seht nur dieß Blatt von seiner Hand geschrieben,
Ein lahm Sonett aus eignem leeren Hirn
Zu Beatricens Preis.

Hero.

Und hier ein zweites
Von ihrer Schrift, aus ihrer Tasch' entwandt,
Verräth, wie sie für Benedict erglüht.

Benedict. O Wunder! Hier zeugen unsre Hände gegen unsre Herzen. Komm, ich will dich nehmen, aber bei diesem Sonnenlichte, ich nehme dich nur aus Mitleid.

Beatrice. Ich will euch nicht geradezu abweisen; aber bei diesem Tagesglanz, ich folge nur dem dringenden Zureden meiner Freunde; und zum Theil, um euer Leben zu retten; denn man sagt mir, ihr hättet die Auszehrung.

Benedict. Still! ich ſtopfe dir den Mund.

(Küßt ſie)

Don Pedro.

Wie gehts nun, Benedict, du Ehemann? —

Benedict. Ich will dir etwas ſagen, Prinz: eine ganze hohe Schule von Witzknackern ſoll mich jetzt nicht aus meinem Humor ſticheln. Meinſt du, ich frage etwas nach einer Satyre oder einem Epigramm? Könnte man von Einfällen beſchmutzt werden, wer hätte dann noch einen ſaubern Fleck an ſich? Mit einem Wort, weil ich mir's einmal vorgeſetzt, zu heirathen, ſo mag mir die ganze Welt jetzt vorſetzen, was ſie an Gegengründen weiß, mir ſolls eins ſein; und darum macht nur keine Gloſſen wegen deſſen, was ich ehmals dagegen geſagt habe; denn der Menſch iſt ein ſchwindliches Geſchöpf, und damit iſts gut. Was dich betrifft, Claudio, ſo dachte ich dir eins zu verſetzen; aber da es den Anſchein hat, als ſollten wir jetzt Vettern werden, ſo lebe fort in heiler Haut, und liebe meine Muhme.

Claudio. Ich hatte ſchon gehofft, du würdeſt Beatricen einen Korb geben, damit ich dich aus deinem einzelnen Stande hätte herausklopfen können, und dich zu einem Dualiſten machen, und ein ſolcher wirſt du auch ohne Zweifel werden, wenn meine Muhme dir nicht gewaltig auf die Finger ſieht.

Benedict. Still doch, wir ſind Freunde. Laßt uns vor der Hochzeit einen Tanz machen, das ſchafft uns leichtere Herzen, und unſern Frauen leichtere Füße.

Leonato. Den Tanz wollen wir hernach haben.

Benedict. Nein, lieber vorher; ſpielt nur, ihr Muſikanten. — Prinz, du biſt ſo nachdenklich, nimm dir eine Frau! nimm dir eine Frau! Es giebt keinen ehrwürdigern Stab, als der mit Horn beſchlagen iſt.

(Ein Diener kommt)

Perſonen:

Solinus, Herzog von Epheſus.
Aegeon, ein Kaufmann aus Syrakus.
Antipholus von Epheſus } Zwillingsbrüder und Söhne des
Antipholus von Syracus } Aegeon.
Dromio von Epheſus } Zwillingsbrüder und Sclaven der
Dromio von Syracus } beiden Antipholus.
Balthaſar, ein Kaufmann.
Angelo, ein Goldſchmidt.
Ein Kaufmann, Freund des Antipholus von Syrakus.
Doctor Zwick, ein Schulmeiſter und Beſchwörer.
Aemilia, Frau des Aegeon, Aebtiſſin zu Epheſus.
Adriana, Frau des Antipholus von Epheſus.
Luciana, Schweſter der Adriana.
Lucie, Adrianens Kammermädchen.
Eine Courtiſane.
Kerkermeiſter, Gerichtsdiener und Gefolge.

(Die Scene iſt in Epheſus)

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Straße.

(Es treten auf der Herzog von Epheſus, Aegeon, der Kerkermeiſter und Gefolge)

Aegeon.

Fahr fort, Solin! Sey Fördrer meines Falles,
Dein Urtheil ende Schmerz und Gram und Alles.

Herzog.

Kaufmann aus Syracus, hör' auf zu rechten;
Ich kann partheiiſch das Geſetz nicht kürzen.
Die Fehd' und Zwietracht, die uns jüngſt erwuchs
Durch eures Herzogs tückiſche Mißhandlung
Ehrſamer Kaufherrn, meiner Unterthanen,
(Die, Geld entbehrend um ſich loszukaufen,
Sein hart Geſetz mit ihrem Blut gebüßt,) —
Bannt alle Gnad' aus unſerm drohnden Blick.
Denn ſeit dem tödtlichen und innern Zwiſt,
Deß Bosheit eure Stadt von uns getrennt,
Verbot ein feierlicher Volksbeſchluß,
So bei den Syracuſern wie bei uns,
Daß kein Verkehr ſey zwiſchen beiden Häfen.
Noch mehr:
Läßt ein geborner Epheſer ſich ſehn
Auf Jahrmarkt oder Meſſ' in Syracus;
Und kommt ein Mann, aus Syracus entſtammt,
Zum Hafenplatz von Epheſus, — der ſtirbt;
Sein ganz Vermögen fällt dem Herzog zu:
Es ſey denn, daß er tauſend Mark bezahlt,
Der Strafe zu entgehn, als Löſegeld. —

Nun, deine Habe, noch ſo hoch geſchätzt,
Beläuft ſich, denk ich, kaum auf hundert Mark;
Deßhalb biſt du dem Tod mit Recht verfallen.

Aegeon.

Das iſt mein Troſt; erfüllt man dein Gebot,
Stirbt mit der Abendſonn' auch meine Noth.

Herzog.

Wohl, Syracuſer, ſag uns kurz den Grund,
Warum du zogſt aus deiner Vaterſtadt,
Und was dich hergeführt nach Epheſus?

Aegeon.

O ſchwerſte Pflicht, die du mir auferlegt,
Dir auszuſprechen unausſprechlich Leid!
Doch, daß die Welt bezeuge, Vaterſehnſucht,
Nicht niedrer Frevel, wirkte meinen Tod, —
Erzähl' ich dir, ſo viel mein Gram erlaubt.
Ich ſtamm' aus Syracus, und wählte mir
Ein Weib zur Gattin; ich durch ſie beglückt,
Und ſie durch mich, wenn uns kein Unſtern traf.
Mit ihr lebt ich vergnügt; mein Reichthum wuchs
Durch Reiſen, die ich oft mit Glück vollführt
Nach Epidamnus, bis mein Factor ſtarb.
Die große Sorg' um preisgegebne Güter
Riß mich aus meiner Gattin treuem Arm.
Noch nicht ſechs Monden waren wir getrennt, —
Als jene ſchon (obgleich erliegend faſt
Der ſüßen Strafe, die des Weibes Erbtheil),
Anſtalt getroffen, um mir nachzureiſen,
Und ſchnell und froh gelangte ſie zu mir.
Nicht lange war ſie dort, da wurde ſie
Beglückte Mutter von zwei wackern Söhnen;
Die, ſeltſam, jeder ſo dem andern ähnlich,
Daß man ſie nur durch Namen unterſchied.
Zur ſelben Stund' und in demſelben Wirthshaus
Kam eine arme Frau ins Wochenbett
Mit Zwinglingsſöhnen, die ſich völlig glichen;
Und beide, weil die Eltern ganz verarmt,
Kauft ich, und zog ſie groß zum Dienſt der meinen.

Mein Weib, nicht wenig ſtolz auf ihre Knaben,
Betrieb die baldge Heimkehr, Tag für Tag;
Ungern gewährt ichs ihr, ach nur zu ſchnell!
Wir ſchifften ab:
Und kaum 'ne Meil' in See von Epidaurus,
Als die dem Wind ſtets unterthänge Tiefe
Uns manche Vorbedeutung wies des Unglücks.
Und länger blieb uns wenig Hoffnung mehr;
Denn, was von trübem Licht der Himmel gönnte,
Bot unſern furchterfüllten Seelen nur
Die zu gewiſſe Bürgſchaft nahen Todes.
Ich ſelber hätt' ihn freudig wohl umarmt;
Allein das ſtete Jammern meines Weibes,
Die, was ſie kommen ſah, voraus beweinte,
Und meiner lieben Knaben ängſtlich Schrein,
Die nur das Weinen, nicht die Furcht verſtanden,
Zwang mich, nach Aufſchub noch für uns zu ſpähn —.
Denn Aufſchub nur, kein Rettungsmittel gabs.
Das Schiffsvolk ſucht im Boote ſich zu bergen,
Uns ließen ſie das Schiff, zum Sinken reif.
Mein Weib, beſorgter für den Jüngſtgebornen,
Hatt' ihn befeſtigt an 'nem kleinen Nothmaſt,
Wie ihn der Seemann mitnimmt für den Sturm;
Zu dem band ſie den einen Sclavenzwilling;
Und ich war gleich bemüht für beide andre.
Die Kinder ſo vertheilt, mein Weib und ich,
Die Blicke treu auf unſre Sorge heftend,
Banden uns an des Maſtbaums Enden feſt;
Und auf den Wogen treibend mit dem Strom
Gelangten wir, ſo ſchien es, gen Corinth.
Nun endlich brach die Sonne mild herein,
Die Nebel wichen, die uns widerſtrebt,
Und durch die Wohlthat ihres holden Lichts
Ward ſtill die Fluth, und unſer Aug' entdeckte
Zwei Schiffe, die mit Eile ſich uns nahten,
Dieß von Corinth, von Epidaurus jenes. — —
Doch eben jetzt, — weh mir, was muſt ich ſehn!
Errath aus dem Erzählten, was geſchehn! —

Herzog.

Nein, weiter, alter Mann, brich so nicht ab;
Denn Mitleid darf ich, wenn nicht Gnade schenken.

Aegeon.

O, thaten das die Götter, braucht ich nicht
Sie jetzt mit Recht der Grausamkeit zu zeihn! —
Denn, eh die Schiff' uns nah auf zwanzig Knoten,
Geriethen wir an ein gewaltig Riff,
Und heftig angetrieben an den Fels
Brach unser hülfreich Fahrzeug mitten durch:
So daß in dieser ungerechten Scheidung
Fortuna jedem, gleichvertheilend, ließ,
Was seines Lebens Freud' und Sorge sey.
Ihr Theil, der Armen! der befrachtet schien
Mit mindrer Last, obschon nicht minderm Gram,
Ward schneller fortgetrieben vor dem Wind;
Und aufgefangen sah ich alle Drei
Durch Fischer aus Corinth, wie mirs erschien.
Zuletzt nahm uns ein andres Schiff an Bord,
Und hörend, wen das Glück durch sie erlöst,
Gab uns die Mannschaft freundlichen Willkommen,
Und raubt auch wohl den Fischern ihre Beute,
Wenn nicht die Jacht ein schlechter Segler war:
Und deßhalb lenkte sie den Lauf zur Heimath. —
Jetzt wißt ihr, wie ich all mein Heil verlor,
Und Mißgeschick mein Leben nur erhielt,
Um meines Unglücks Trauermähr zu melden.

Herzog.

Um derer willen, die du so beklagst,
Thu mir die Freundschaft und berichte noch,
Wie's jedem denn und dir seitdem erging.

Aegeon.

Den jüngsten Sohn, und doch mein ältestes Leid,
Befiel nach achtzehn Jahren heiße Sehnsucht
Nach seinem Bruder: so bestürmt er mich,
Daß ihn sein Diener (der im gleichen Fall,
Beraubt des Bruders, dessen Namen führte),
Begleiten dürf', um jenem zu erspähn.

Und weil er krank aus Liebe zum Verlornen,
Wagt ich es, den Geliebten zu verlieren. —
Fünf Jahr durchsucht ich alles griech'sche Land,
Durchzog die fernsten Winkel Asiens,
Und kam, heimfahrend, jetzt nach Ephesus;
Zwar hoffnungslos wollt' ich doch diesen Ort
Wie jeden, wo nur Menschen sind, durchforschen.
Hier endet die Geschichte meines Lebens,
Und glücklich preis' ich meinen frühen Tod,
Gäb all' mein Reisen mir Gewähr: sie lebten.

Herzog.

Unseliger Aegeon! Vorbestimmt
Den höchsten Grad der Trübsal zu erdulden!
O, glaub mir, wärs nicht wider das Gesetz
Und wider Krone, Würd' und fürstlich Wort,
Das, wollt ers auch, kein Herrscher darf umgehn,
Mein Herz verfocht als Anwald deine Sache.
Doch, ob du gleich verfallen bist dem Tod,
Und Widerruf des abgestimmten Spruchs
Zu großem Eintrag unsrer Ehre führte, —
Doch will ich dich begünstigen, wie ichs kann.
Drum, Kaufmann, frist' ich dir noch diesen Tag,
Daß du dir Hülf' in Freundeshülfe suchst.
Frag alle, die du kennst in Ephesus,
Bitt' oder borge, bis die Summ' erfüllt, —
Und lebe: kannst du's nicht, so stirbst du dann.
Schließer, du stehst für ihn.

Schließer.

Wohl, gnädger Fürst.

Aegeon.

Zwar hülf- und trostlos willß Aegeon wagen,
Bis morgen nur sein Leben zu vertagen.

(Alle gehn ab)

Zweite Scene.

Markt.

(Es treten auf Antipholus von Syracus, ein Kaufmann, und Dromio)

Kaufmann.

Deshalb sagt aus, ihr seid von Epidamnus,
Sonst wird auf euer Gut Beschlag gelegt.
Noch heut erst ward ein Syracuser Kaufmann
Verhaftet, der allhier gelandet ist; —
Und weil er nicht sein Leben lösen kann,
Trifft ihn der Tod nach unserm Stadtgesetz,
Eh noch die müde Sonn' im Westen sinkt. —
Hier ist eu'r Geld, das ihr mir anvertraut.

Antipholus.

Geh, trags in den Centauren, unsern Gasthof,
Und bleib dort, Dromio, bis ich wiederkomme.
In einer Stund' ist Mittagessens Zeit;
Bis dahin will ich mir das Volk betrachten,
Den Käufern zusehn, die Paläste merken,
Und dann in meinen Gasthof schlafen gehn,
Weil ich ermüdet bin vom weiten Reisen.
Nun mach dich fort. —

Dromio.

Wohl mancher möcht' euch jetzt beim Worte nehmen,
Und wandern mit so hübschem runden Schatz. (ab)

Antipholus.

Ein treuer Bursch, mein Herr; der mir schon oft,
Wenn ich verstimmt durch Schwermuth oder Kummer,
Den Sinn erleichtert hat mit munterm Scherz.
Wollt ihr mich nicht begleiten durch die Stadt,
Und dann ins Wirthshaus gehn und mit mir speisen?

Kaufmann.

Ich ward bestellt, mein Herr, von eingen Wechslern,
Wo mich ein vortheilhaft Geschäft erwartet;
Deßhalb verzeiht; doch nach der fünften Stunde,
Wenns euch gefällt, treff ich euch auf dem Markt,

Und bleibe dann bei euch bis Schlafenszeit; —
Jetzt ruft mich jener Handel von euch ab.

Antipholus.

Lebt wohl' ſo lang; ich ſchlendre dann allein,
Und wandre auf und ab, die Stadt zu ſehn.

Kaufmann.

Seid eurem beſten Wohlſeyn dann empfohlen.

(geht ab)

Antipholus.

Wer meinem beſten Wohlſeyn mich empfiehlt,
Der wünſcht mir, was ich nie erreichen kann.
Ich gleich in dieſer Welt 'nem Tropfen Waſſer,
Der einen andern Tropfen ſucht im Meer;
Er ſtürzt hinein, zu finden den Gefährten,
Und ungeſehn verſchwimmt er ſelbſt im Forſchen.
So ich, indem ich Mutter ſuch' und Bruder,
Verſchwind' ich Armer ſelbſt auf ihrer Spur.

(Dromio von Epheſus kommt)

Hier kommt mein wahrer Lebensalmanach. —
Wie nun! Was kehrſt du denn ſo bald zurück?

Dromio von Epheſus.

Sobald zurück? Fragt doch, warum ſo ſpät?
Die Gans verbrennt, das Ferkel fällt vom Spieß,
Die Glock' im Thurm ſchlug Zwölf, und meine Frau
Macht, daß es Eins auch ſchlug auf meiner Backe;
Sie iſt ſo heiß, weil eure Mahlzeit kalt ward;
Die Mahlzeit wurde kalt, weil ihr nicht heim kommt;
Ihr kommt nicht heim, weil ihr nicht Hunger habt;
Euch hungert nicht, weil ihr die Faſten brach't;
Doch wir, die Faſten halten und Gebet,
Wir büßen, was ihr ſündigt früh und ſpät.

Antipholus.

Still doch! ſpar deine Lunge! Sag mir jetzt,
Wo ließeſt du das Geld, das ich dir gab?

Dromio von Epheſus.

O, die ſechs Dreier, Herr, vom letzten Mittwoch,
Für den zerrißnen Schwanzriem meiner Frau? —
Die hat der Sattler, ich behielt ſie nicht.

Antipholus.

Ich bin zu Späßen heut nicht aufgelegt;
Sag mir, und ſcherze nicht: wo iſt das Geld?
Da wir hier fremd ſind, wie getrauſt du dich,
So große Summ' aus deiner Acht zu laſſen?

Dromio von Epheſus.

Ich bitt' euch, ſcherzt, wenn ihr zu Tiſche ſitzt!
Mich ſendet unſre Frau zu euch als Poſt,
Und kehr ich heim, tractirt ſie mich als Pfoſten.
Denn was ihr fehlt, kerbt ſie mir auf den Kopf.
Mich dünkt, eu'r Magen ſollt euch Glocke ſeyn,
Und euch nach Hauſe ſchlagen ohne Boten.

Antipholus.

Hör, Dromio, dieſer Spaß kommt ſehr zur Unzeit;
Spar' ihn mir auf für eine beßre Stunde.
Wo iſt das Gold, das ich dir anvertraut?

Dromio von Epheſus.

Mir, Herr? Ei wahrlich, Herr, ihr gabt mir nichts.

Antipholus.

Hör mich, Herr Schlingel! laß die Albernheit,
Und ſag, wie du beſorgteſt deinen Auftrag.

Dromio von Epheſus.

Mein Auftrag war, vom Markt euch heimzuholen,
In euer Haus, den Phönix, Herr, zum Eſſen;
Die Frau und ihre Schweſter warten ſchon.

Antipholus.

Nun denn, ſo wahr ich Chriſt bin, ſteh mir Rede,
An welchen ſichern Ort brachtſt du das Gold?
Sonſt ſchlag ich dir den luſtgen Schädel mürbe,
Der Poſſen reißt, wenn mirs verdrießlich iſt.
Wo ſind die tauſend Mark, die ich dir gab? —

Dromio von Epheſus.

Zwar einge Marken trägt mein Kopf von euch,
Auch einge Marken euer Frau mein Rücken;
Doch das beläuft ſich nicht auf tauſend Mark. —
Wollt ich eu'r Gnaden die zurückbezahlen,
Ich glaub', ihr ſtrichts mich geduldig ein.

Antipholus.

Von meiner Frau? Sag Kerl, von welcher Frau?

Dromio von Epheſus.

Eu'r Gnaden Liebſte, meine Frau im Phönix,
Die jetzt noch faſtet, bis ihr kommt zum Eſſen,
Und bittet, daß ihr eilig kommt zum Eſſen.

Antipholus.

Was, Schurke, neckſt du mich ins Angeſicht,
Da ichs verbot? Da haſt du Eins, Herr Schlingel!

Dromio von Epheſus.

Was meint ihr, Herr? Um Gotteswillen, haltet!
Laßt ihr die Hand nicht ruhn, brauch ich die Beine,
(er läuft davon)

Antipholus.

Bei meiner Treu! durch irgend einen Streich
Ward mir der Tropf um all mein Gold geprellt! —
Man ſagt, die Stadt ſey voll Betrügerein,
Behenden Gauklern, die das Auge blenden,
Nächtlichen Zauberern, die den Sinn verſtören,
Mordſüchtgen Hexen, die den Leib entſtellen,
Verlarvten Gaunern, ſchwatzenden Quackſalbern,
Und von Freigeiſtern aller Art und Zucht.
Wenn das der Fall iſt, reiſ' ich um ſo ehr.
Gleich ſuch ich im Centauren meinen Knecht;
Ich fürchte ſehr, mein Geld bewahrt ich ſchlecht. —
(geht ab)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer.

(Adriana und Luciana treten auf)

Adriana.

Mein Mann kommt nicht zurück, auch nicht der Diener.
Den ich ſo eilig ſandt', ihn aufzuſuchen;
Gewiß, Luciana, es iſt ſchon zwei Uhr.

Luciana.

Vielleicht, daß ihn ein Kaufmann eingeladen,
Und er vom Markt zur Mahlzeit ging wohin.
Laß jetzt uns eſſen, Schweſter; ſey nicht mürriſch,
Ein Mann iſt über ſeine Freiheit Herr,
Die Zeit der Männer Herrin; wie ſie's fügt,
Gehn ſie und kommen; drum ſey ruhig, Schweſter.

Adriana.

Ward Männern größre Freiheit zugetheilt?

Luciana.

Ja, weil ihr Streben nicht im Hauſe weilt.

Adriana.

Wollt ich ihm ſo begegnen, trüg ers kaum!

Luciana.

Du weißt, der Mann iſt deines Willens Zaum.

Adriana.

Nur Eſel zäumt man ſo bequem und leicht!

Luciana.

Nun, trotzge Freiheit wird durch Zucht gebeugt.
Kein Weſen giebts, das nicht gebunden wär,
Sey's auf der Erde, ſey's in Luft und Meer;
Thier, Fiſch und Vogel folgt als ſeinem König
Dem Manne ſtets und iſt ihm unterthänig;

Den Menschen, göttlicher, — den Weltgebieter,
Der weiten Erd und wilden Fluten Hüter,
Dem sein Verstand und seines Wissens Kraft
Den Vorrang über Fisch und Vogel schafft, —
Verehrt das Weib als machtbegabten Herrn:
Drum dien auch du, und folg ihm treu und gern.

Adriana.

Um nicht zu dienen, bleibst du unvermählt.

Luciana.

Nein! weil der Ehstand so viel Sorgen zählt.

Adriana.

Doch wärst du Frau, trügst du die Knechtschaft still?

Luciana.

Gehorchen lern ich, eh ich lieben will. —

Adriana.

Wie, wenn dein Mann fortbliebe, hieltst du's aus?

Luciana.

Ich harrte ruhig, bis er käm nach Haus!

Adriana.

Geduld, nie aufgereizt, wird leicht geübt;
Sanftmüthig bleibt der wohl, den nichts betrübt.
Den Armen, den das Unglück ganz verstört,
Spricht man zur Ruh, wenn man ihn weinen hört; —
Doch trügst du gleiche Schmerzen, gleiche Plagen,
Du würdest selbst noch bitterer dich beklagen.
Dich hat kein rauher Gatte je beleidigt,
Sonst hättst du wohl Geduld nicht zahm vertheidigt;
Wird erst ein Mann so viel an dir verschulden,
Dann jagst du aus dem Dienst blödsinnig Dulden.

Luciana.

Nun wohl, wer weiß! Zur Probe möcht' ich freun. —
Da kommt dein Knecht, weit kann dein Mann nicht seyn.

(Dromio von Ephesus kommt.)

Adriana.

Sprich, ist dein säum'ger Herr jetzt bei der Hand?

Dromio von Ephesus. Nein, mit mir war er bei zwei Händen, und das können meine zwei Ohren bezeugen.

Adriana.

Sag, sprachst du ihn? Vernahmst du sein Begehr?

Dromio von Ephesus.

Ja, sein Begehren schrieb er mir aufs Ohr;
Ich faßt ihn nicht, wie schlagend auch die Gründe.

Luciana. Sprach er so zweideutig, daß du seine Meinung nicht begreifen konntest?

Dromio von Ephesus. Nein, er schlug so grade zu, daß mein Rücken die Schläge nur zu gut begriff; und dabei doch so zweideutig, daß ich sie kaum fassen konnte.

Adriana.

Doch sag', ich bitt dich, kommt er bald nach Haus?
Mir scheint, er denkt recht treu an seine Frau! —

Dromio von Ephesus.

Hört, Frau, der Herr ist, glaub ich, Hörnertoll.

Adriana.

Wie, Schurke! Hörnertoll?

Dromio von Ephesus.

Nicht Hahnreitoll, doch sicher rasend toll;
Als ich ihn bat, zum Essen heim zu kommen,
So fragt er mich nach tausend Mark in Gold.
„'S ist Essenszeit," sagt ich; „mein Gold," sagt er.
„Das Fleisch brennt an," sagt' ich; „mein Gold!" sagt er.
„Kommt ihr nicht bald?" sagt ich; „mein Gold!" sagt er;
„Wo sind die tausend Mark, die ich dir gab?"
„Die Gans verbrennt," sagt ich; „mein Gold!" sagt er.
„Die Frau," sprach ich — „zum Henker mit der Frau!"
„Ich weiß von keiner Frau; fort mit der Frau!" —

Luriana.

Sprach wer?

Dromio von Epheſus.

Sprach unſer Herr;
„Ich weiß,“ ſprach er, „von Haus nicht, noch von Hausfrau;“ —
Und meinen Auftrag, der der Zunge zukam,
Trägt meine Schulter heim, das dank ich ihm:
Denn, kurz und gut, er gab mir Schläge drauf.

Adriana.

Geh wieder hin, du Schurk', und hol ihn her.

Dromio von Epheſus.

Noch einmal gehn, und neue Prügel holen?
Um Gotteswillen, ſchickt 'nen andern Boten.

Adriana.

Lauf, Schurk', ſonſt ſchlag ich kreuzweis dir den Kopf!

Dromio von Epheſus.

Dann ſegnet er das Kreuz mit neuen Schlägen,
Und ſo bekomm' ich ein geweihtes Haupt.

Adriana.

Fort, Plaudermaul, hol deinen Herrn zurück! —

Dromio von Epheſus.

Bin ich ſo rund mit euch, als ihr mit mir,
Daß ihr mich wie 'nen Fußball ſchlagt und ſtoßt?
Hin und zurück nach Luſt ſchlägt mich ein Jeder,
Soll das noch lange währ'n, ſo näht mich erſt in Leder.
(geht ab)

Luciana.

Pfui, wie entſtellen dich die zorn'gen Falten!

Adriana.

Er wird gewiß ſein Liebchen unterhalten,
Indeß ich hier mit ſeinem Lächeln geize.
Nahm ſchon das Alter aller Anmuth Reize
Von meiner Wange? Sein dann iſt die Schuld! —
Iſt ſtumpf mein Witz? mein Weſen ohne Huld?
Verlernt ich die gewandte, flüchtge Rede,
Durch ſeine Kält' und Rauhheit ward ſie ſpröde.
Wenn ihm der Andern muntrer Putz gefällt,
Iſts mein Vergehn, was er mir vorenthält? —
Was für Ruinen magſt du an mir finden,

Die nicht ſein Werk? Wenn meine Reize ſchwinden,
Er will es ſo; von ihm ein Sonnenblick
Bracht alle vorge Anmuth mir zurück.
Doch er, der wilde Hirſch, rennt aus den Pfählen
(Mein iſt er ſatt), ſich auswärts Koſt zu ſtehlen.

Luzjana.

Selbſtqual der Eiferſucht! hör auf zu klagen! —

Adriana.

Ein fühllos Herz mag ſolche Schmach ertragen!
Ich weiß, ſein Sehnen treibt ihn ſtets von hier;
Wo weilt er ſonſt? Was bleibt er nicht bei mir?
Du weißt es, er verſprach mir eine Kette; —
Ach, wärs nur das, was er vergeſſen hätte,
So wär' ihm doch mein Bett nicht ſchon verhaßt! —
Ich ſeh', ein Kleinod, noch ſo reich gefaßt,
Erblindet; zwar, den Werth wirds nicht verlieren,
Wenn man's berührt; doch all zu oft Berühren
Raubt ihm den Glanz; ſo giebts auch keine Ehre,
Der Trug und Falſchheit nicht verderblich wäre; —
Und kann ich nicht durch Schönheit um ihn werben,
Will ich, den Reſt verweinend, troſtlos ſterben.

Luciana.

O Thorheit, ſo durch Eiferſucht verderben!

(ſie gehen ab)

Zweite Scene.

Straße.

(Antipholus von Syracus tritt auf)

Antipholus.

Das Gold, das ich dem Dromio gab, liegt ſicher
Mir im Centauren, und mein treuer Diener
Iſt ausgegangen, um mich aufzuſuchen.
Nach Zeit und Stund und meines Wirths Bericht
Konnt ich mit Dromio nicht geſprochen haben,

Seit ich vom Markt ihn schickte. — Sieh, da kommt er!

(Dromio von Syracus kommt)

Nun, Freund? ist dir der Uebermuth vergangen? —
Nun spaße wieder, wenn du Schläge liebst.
Du kennst den Gasthof nicht? Bekamst kein Gold?
Dich schickt die Frau, zum Essen mich zu rufen?
Ich wohn im Phönix? Sag mir, warst du toll,
Daß du mir solche tolle Antwort gabst? —

Dromio von Syracus.

Welch eine Antwort, Herr? Wann war das Alles?

Antipholus.

Jetzt eben hier, kaum vor 'ner halben Stunde.

Dromio von Syracus.

Ich sah euch nicht, seit ihr das Gold mir gabt,
Und mich damit heimsandtet zum Centauren.

Antipholus.

Schlingel, du leugnetest des Golds Empfang,
Und sprachst von einer Frau mir und von Mahlzeit;
Doch hoff ich, fühlst du noch, wie mirs gefiel.

Dromio von Syracus.

Es freut mich, euch so aufgeräumt zu sehn;
Was meint ihr mit dem Scherz? Erzählt mirs, Herr!

Antipholus.

Ei, sieh! du höhnst und neckst mich ins Gesicht?
Denkst du, ich scherze? da! und hier noch-Eins!

(schlägt ihn)

Dromio von Syracus.

Halt, Herr, ich bitt euch, euer Spaß wird Ernst;
Um welchen Handel erndt ich solches Handgeld?

Antipholus.

Weil ich wohl manchmal in Vertraulichkeit
Als meinen Narrn dich brauch und mit dir schwatze,
Wird frech dein Scherz, der Freundlichkeit vertrauend,
Und stört durch Marktgeschwätz die ernsten Stunden.
Die muntre Mücke tanz' im Strahl der Sonne,
Doch kriech' in Ritzen, wenn der Glanz sich birgt;
Eh du mich neckst, betrachte meinen Blick,

Und modle deinen Witz nach meiner Miene,
Sonst schlag ich die Manier in deine Schanze.

Dromio von Syracus. Schanze nennt ihrs? Wenn ihr nur mit Sturmlaufen aufhören wolltet, möcht es lieber Kopf bleiben; und fahrt ihr noch lange so mit Schlägen fort, so muß ich mir eine Schanze für meinen Kopf anschaffen, und ihn einschanzen, oder ich werde meinen Witz in meinen Schultern suchen. Aber mit Vergunst, Herr, warum werd ich geschlagen?

Antipholus. Das weißt du nicht? —

Dromio von Syracus. Nichts, Herr, als daß ich geschlagen werde.

Antipholus. Soll ich dir sagen, warum?

Dromio von Syracus. Ja, Herr, und wofür; denn wie man sagt, hat jedes Warum sein Wofür.

Antipholus.

Zuerst, warum? fürs Necken; dann, wofür?
Weil du's zum zweiten Mal mit mir versuchst.

Dromio von Syracus.

So komm ich ohne Recht und Fug zu solchem barschen Gruß,
Denn eu'r Warum und eu'r Wofür hat weder Hand noch Fuß.
Nun gut, ich dank' euch.

Antipholus.

Dankst mir, Freund? Wofür? —

Dromio von Syracus. Meiner Treu, Herr, für Etwas, das ich für Nichts bekam.

Antipholus. Ich wills nächstens wieder gut machen und dir Nichts für Etwas geben. Aber sag mir, Freund, ist es Essenszeit?

Dromio von Syracus. Nein, Herr, denn unser Fleisch ist noch nicht, was ich bin.

Antipholus. Und was wäre das?

Dromio von Syracus. 'S ist noch nicht mürbe.

Antipholus. Dann wirds also noch hart und trocken seyn?

Dromio von Syracus. Ja, und wenn das Iſt, ſo bitte ich euch, eßt nicht davon.

Antipholus. Dein Grund?

Dromio von Syracus. Es möchte euch choleriſch machen, und ihr ſchlügt mich noch einmal.

Antipholus. Siehſt du? Lerne zu rechter Zeit ſpaßen; jedes Ding hat ſeine Zeit.

Dromio von Syracus. Den Satz hätte ich wohl geläugnet, ehe ihr ſo choleriſch wurdet.

Antipholus. Nach welcher Regel?

Dromio von Syracus. Nun, nach einer Regel, die ſo klar iſt, als die klare kahle Platte des uralten Gottes der Zeit.

Antipholus. Laß hören.

Dromio von Syracus. Wenn einer von Natur kahl wird, ſo giebt es keine Zeit für ihn, ſein Haar wieder zu bekommen.

Antipholus. Auch nicht durch Proceß und Reſtitution?

Dromio von Syracus. O ja, durch den Proceß eines Perückenkaufs oder durch die Reſtauration, die man durch das abgeſchnittene Haar eines Andern erlangt.

Antipholus. Warum iſt doch die Zeit ein ſolcher Knicker mit dem Haar, das ſonſt ein ſo reichlicher Auswuchs iſt?

Dromio von Syracus. Weils ein Segen iſt, mit dem ſie das Vieh begabt; was ſie dem Menſchen an Haar entzieht, das erſetzt ſie ihm an Witz.

Antipholus. Und doch hat mancher Menſch mehr Haar als Witz.

Dromio von Syracus. Kein Einziger, der nicht ſo viel Witz hätte, ſein Haar zu verlieren.

Antipholus. Du machteſt aber den Schluß, ſtarkbehaarte Menſchen ſeien täppiſche Geſellen ohne Witz?

Dromio von Syracus. Je täppiſcher der Geſell geweſen, deſto ſchneller verliert ers; aber mit dem Allen verliert ſichs mit einer Art von Luſtigkeit.

Antipholus. Aus welchem Grund?

Dromio von Syracus. Aus zwei Gründen, und gefunden dazu.

Antipholus. Gefunden wohl eigentlich nicht!

Dromio von Syracus. Oder sichern.

Antipholus. Auch nicht sichern, in einer so mißlichen Sache.

Dromio von Syracus. Gewissen denn, also.

Antipholus. Und die sind?

Dromio von Syracus. Der erste, weil er das Geld fürs Haarkräuseln sparen kann; und der zweite, weil ihm beim Essen das Haar nicht in die Suppe fallen wird.

Antipholus. Du wolltest alle die Zeit her beweisen, nicht jedes Ding habe seine Zeit.

Dromio von Syracus. Nun allerdings, und das that ich auch; namentlich, daß es keine Zeit gäbe, Haar wieder zu bekommen, das von Natur verloren ist.

Antipholus. Aber dein Grund hielt nicht Stich, warum es keine Zeit gäbe, es wieder zu bekommen.

Dromio von Syracus. Ich verbessere ihn so: die Zeit selbst ist kahl, und deßhalb wird sie bis ans Ende der Welt Kahlköpfe in ihrem Gefolge haben.

Antipholus. Ich wußte schon, es würde einen kahlen Schluß geben. Aber still! Was winkt uns dort? —

(Adriana und Luciana kommen)

Adriana. Ja, ja, Antipholus! Sieh fremd und finster.
Für eine Andre hast du süße Blicke!
Ich bin nicht Adriana, nicht dein Weib!
Es gab 'ne Zeit, da schwurst du ungefragt:
Kein Wort sey wie Musik in deinem Ohr,
Kein Gegenstand erfreulich deinem Blick,
Kein Fühlen je willkommen deiner Hand,
Kein Mahl von Wohlgeschmack für deinen Gaum,
Wenn ich nicht Blick, Wort, Hand und Becher tauschte! —
Wie kommts denn jetzt, mein Gatte, o wie kommts,
Daß du so ganz dir selbst entfremdet bist?

Dir ſelber, ſagt ich; mir ja wirſt du fremd,
Mir, die ich unzertrennlich dir vereint
Nichts bin, als deines Herzens beſter Theil.
Ach, reiße nicht dein Innres von mir los!
Denn wiſſe, mein Geliebter, leichter träufſt du
'Nen Tropfen Waſſer in die tiefe See,
Und nimmſt den Tropfen unvermiſcht zurück,
Ohn allen Zuſatz oder Minderung, —
Als daß du dich mir nimmſt, und nicht auch mich.
Wie müßt es dich verwunden bis ins Mark,
Vernähmſt du je, ich ſey nicht treu und rein,
Und dieſer Leib, der dir allein geweiht,
Befleckt durch Üppigkeit und ſchnöde Luſt?
Du würdſt mich anſpein, mich mit Füßen treten,
Den Namen Gattin ins Geſicht mir ſchleudern,
Die ſünd'ge Haut mir reißen von der Stirn,
Den Trauring abhaun von der falſchen Hand,
Und ihn zerbrechen mit der Trennung Fluch; —
Ich weiß, du kannſt; und darum thu' es auch!
Des Ehbruchs Makel trag ich ſchon an mir,
Mein Blut iſt angeſteckt von ſündger Luſt;
Denn ſind wir Zwei wie Eins, und du biſt falſch,
So wohnt das Gift in meinen Adern auch,
Von dir berührt werd ich zur Buhlerin;
Drum halt den Bund! Dem ächten Bett ſey treu;
Dann leb ich rein, und du von Schande frei.

Antipholus.

Gilt mir das, ſchöne Frau? Ich kenn euch nicht;
Ich bin zwei Stunden erſt in Epheſus,
Und eurer Stadt ſo fremd, als eurer Rede;
Denn wie mein Witz die Worte prüf' und wende,
Mir fehlts an Witz, der nur Ein Wort verſtände. —

Luciana.

Pfui, Bruder! Kann die Welt ſich ſo verändern?
Wenn ſprachst ihr je mit meiner Schweſter ſo?
Sie ließ durch Dromio euch zum Eſſen rufen.

Antipholus. Durch Dromio?

Dromio von Syracus. Durch mich?

Adriana.

Durch dich; und dieſe Antwort brachtſt du mir:
Er habe dich gezauſt, und unter Schlägen
Mein Haus als ſeins, mich als ſein Weib verläugnet.

Antipholus.

Sprachſt du vorhin mit dieſer Dame ſchon?
Was wollt ihr? Wohin zielt die Heimlichkeit?

Dromio von Syracus.

Ich, Herr? Ich ſah ſie nie, bis eben jetzt.

Antipholus.

Schurke, du lügſt; denn eben dieſe Worte
Haſt du mir richtig auf dem Markt beſtellt.

Dromio von Syracus.

Ich ſprach in meinem Leben nicht mit ihr!

Antipholus.

Wie könnte ſie uns dann bei Namen nennen,
Wenn es durch Offenbarung nicht geſchah?

Adriana.

Wie ſchlecht mit deiner Würde ſichs verträgt,
Mit deinem Knecht ſo plump den Gaukler ſpielen,
Und ihn verhetzen, mir zum Ärgerniß!
Von dir getrennt erduld ich ſchon ſo viel,
Treib nicht mit meinem Gram ein grauſam Spiel! —
O laß mich, feſt am Ärmel häng ich dir!
Ihr Männer ſeid der Stamm, die Reben wir,
Die unſre Schwäch' an eure Stärke ranken,
Und euch getheilte Kraft und Hülfe danken.
Ach! wuchernd Unkraut wuchs ſchon übergroß!
Habſüchter Epheu, Dorn, unnützes Moos;
Das, weil mans nicht vertilgt, mit giftger Gährung
Den Saft dir raubt, und droht dem Baum' Zerſtörung.

Antipholus.

Bin ichs denn wirklich, den ihr Vorwurf ſchmählt?
Ward ſie vielleicht im Traum mit mir vermählt?
Hab ich im Schlaf dieß Alles nur gehört?
Was für ein Wahn hat Aug' und Ohr bethört?
Bis ich den ſichern Zweifel klar erkannt,
Biet ich dem dargebotnen Trug die Hand.

Luciana.

Geh, Dromio, heiß ſie decken, mach geſchwinde.

Dromio von Syracus.

Nun, beim Sct. Veit, verzeih uns Gott die Sünde,
Hier walten Feen, der Himmel ſey mir gnädig,
Mit Alp und Kauz und Elfengeiſtern red' ich! —
Und thun wir ihren Willen nicht genau,
Man ſaugt uns todt, man kneipt uns braun und blau.

Luciana.

Was redſt du mit dir ſelbſt und rührſt dich nicht,
Dromio, du Drohne! Schnecke, Tölpel, Wicht!

Dromio von Syracus.

Herr, ſagt, bin ich vertauſcht, bin ich noch ich?

Antipholus.

Du biſt vertauſcht, mein Sohn, das bin auch ich.

Dromio von Syracus.

Zweifelt ihr noch, daß man mich neu erſchaffe?

Antipholus.

Du ſiehſt noch aus, wie ſonſt!

Dromio von Syracus.

Nein, wie ein Affe.

Luciana.

Du biſt zum Eſel worden, glaub mir das.

Dromio von Syracus.

'S iſt wahr, ſie reiten mich; ſchon wittr' ich Gras;
Es kann nicht anders ſeyn; 'nen Eſel nennt mich,
Sonſt müßt ich ſie ja kennen, denn ſie kennt mich.

Adriana.

Genug, ich will nicht länger wie ein Kind
Die Hand ans Auge thun, und thöricht weinen,
Indeß Gemahl und Diener mich verhöhnt.
Kommt, Herr, zum Eſſen: Dromio, hüt das Thor; —
Wir woll'n heut oben ſpeiſen, lieber Mann,
Und tauſend Sünden ſollſt du mir geſtehn.
Burſch, wenn dich jemand fragt nach deinem Herrn,
Sag', er ſey auswärts; laß mir niemand ein.
Komm, Schweſter! Dromio, du behüt die Schwelle! —

Antipholus.

Iſt dies die Erd'? Iſts Himmel oder Hölle?
Schlaf' oder wach ich? bin ich bei Verſtand?
Mir ſelbſt ein Räthſel, bin ich hier bekannt? —
Ich machs wie ſie, und dabei will ich bleiben,
Durch Nebel auf dem Meer des Schickſals treiben.

Dromio von Syracus.

Herr, ſoll ich wirklich Wache ſtehn am Thor?

Adriana.

Laß Niemand ein, ſonſt ſchlag ich dich aufs Ohr.

Luciana.

Kommt denn, das Eſſen geht jetzt allem vor.

(ſie gehn ab)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Vor dem Hauſe.

(Es treten auf Antipholus von Epheſus, Dromio von Epheſus, Angelo und Balthaſar)

Antipholus von Epheſus.

Werther Herr Angelo, ihr müßt entſchuldigen;
Wenn ich die Zeit verſäume, zankt mein Weib.
Sagt, daß ich in der Werkſtatt zögerte,
Zu ſehn, wie ihr Geſchmeide ward gefertigt,
Und daß ihrs morgen früh uns bringen wollt. —
Denkt nur! der Schelm da ſchwört mir ins Geſicht,
Ich hätt ihn auf dem Markt vorhin gepriigelt,
Und tauſend Mark in Gold von ihm verlangt,
Und daß ich Frau und Haus vor ihm verläugnet; —
Du Trunkenbold, was dacht'ſt du dir dabei? —

Dromio von Epheſus.

Sagt Herr, was euch gefällt; ich weiß doch, was ich weiß,
Von eurer Marktbegrüßung trag ich noch den Beweis;
Wär Pergament mein Rücken, und Dinte jeder Schlag,
So hätt ich eure Handſchrift, ſo gut mans wünſchen mag.

Antipholus von Epheſus.

Hör, Kerl, du biſt ein Eſel.

Dromio von Epheſus.

Ich habe nichts dagegen;
Vollauf hatt' ich zu tragen, an Schimpf ſo wie an Schlägen.
Hätt' ich nur mit den Hufen euch tüchtig Eins verſetzt,
So hätt' euch wohl der Eſel mehr in Reſpect geſetzt.

Antipholus von Epheſus.

Seid nicht ſo ernſt, Herr Balthaſar! Ich wünſche nur, das Eſſen
Möge mit meinem Willkomm und Freundesgruß ſich meſſen.

Balthaſar.

O, über eure Freundlichkeit kann ich das Mahl vergeſſen.

Antipholus von Epheſus.

O nein, die Freundſchaft reicht nicht aus, die ſchafft nicht Fleiſch noch Fiſch;
Ein ganzes Haus voll Willkomm füllt nicht den kleinſten Tiſch.

Balthaſar.

Gut Eſſen iſt gemein, Herr, das kauft man aller Orten!

Antipholus von Epheſus.

Und Willkomm viel gemeiner; denn der beſteht aus Worten.

Balthaſar.

Hauskoſt, und rechter Willkomm, ſo dünkt mich iſts am Beſten.

Antipholus von Epheſus.

So gönn' ichs geizgen Wirthen, und magenſchwachen Gäſten.

Doch giebts Gerichte wenige, nehmt heut vorlieb im Stillen: —
Ihr trefft wohl beßre Küche, doch nimmer beſſern Willen. —
Wie nun, das Thor verriegelt? Geh, rufe, wir ſind da.

Dromio von Epheſus.

Brigitte, Lucie, Roſine, Cäcilie, Barbara!

Dromio von Syracus. (drinnen)

Tropf, Eſel, Rindvieh, Karrngaul, was treibſt du für Geſpuke?
Gleich pack dich von der Thür, ſetz dich auf die Kellerluke!
Was für 'nen Schwarm von Dirnen rufſt du zuſammen hier,
Da Eine ſchon zuviel iſt? Fort, pack dich von der Thür! —

Dromio von Epheſus.

Welcher Lümmel iſt hier Pförtner? Gleich wird der Herr dich ſchelten!

Dromio von Syracus.

Geh er hin, wo er herkam, ſonſt möcht er ſich erkälten!

Antipholus von Epheſus.

Wer ſpricht denn ſo da drinnen? Heda! Mach auf die Thür!

Dromio von Syracus.

Recht, Herr! Ich ſag euch wann, wenn ihr mir ſagt, wofür! —

Antipholus von Epheſus.

Wofür? Nun, um zu eſſen; ich will in den Speiſeſaal!

Dromio von Syracus.

Der bleibt euch heut verſchloſſen; verſuchts ein ander Mal!

Antipholus von Epheſus.

Wer biſt du, frecher Schlingel, der mir mein Haus verbietet?

Dromio von Syracus.

Euch aufzuwarten: Dromio, der heut die Pforte hütet.

Dromio von Epheſus.

Was Kerl, an meinen Namen und an mein Amt dich wagen,
Die mir noch nie Credit, nur Prügel ſtets getragen?

Ach, hättst du doch die Maske heut Morgen schon geborgt,
Du hättst dich mit 'nem Namen und 'nem Eselskopf versorgt.

Lucie. (drinnen)

Was für ein Lärmen, Dromio? Sag, wer da draußen steht?

Dromio von Ephesus.

Lucie, laß ein den Herrn!

Lucie.

Ei was, er kommt zu spät,
Das sag du deinem Herrn nur.

Dromio von Ephesus.

Was muß uns hier begegnen!
Es heißt ja doch im Sprichwort: „Woll' unsern Eingang segnen!" —

Lucie.

Kennst du wohl auch das andre: „Zu Pfingsten auf dem Eise?"

Dromio von Syracus.

Heißest du Lucie? Lucie, so war die Antwort weise.

Antipholus von Ephesus.

Nun, machst du Anstalt, Schätzchen? du läßt uns, hoff ich, ein?

Lucie.

Ich wollt euch eben fragen.

Dromio von Syracus.

Und eu'r Bescheid war, Nein.

Dromio von Ephesus.

Nur zu, wir helfen euch pochen; so recht, schlagt immer drein. —

Antipholus von Ephesus.

Du Weibsstück, laß mich hinein doch!

Lucie.

Ja, wenn ich wüßte, warum?

Dromio von Ephesus.

Klopft tüchtig an die Pforte! —

Lucie.

Ei, klopft sie schief und krumm.

Antipholus von Epheſus.

Schlag ich erſt die Thüre ein, ſo ſollſt du heulen, Drache!

Lucie.

Viel kürzer, daß ihr krumm liegt heut Abend auf der Wache.

Adriana. (drinnen)

Wer lärmt denn ſo da draußen; ich denke, die Welt geht unter! —

Dromio von Syracus.

Die Straßenbuben, ihr Gnaden, ſind heut beſonders munter.

Antipholus von Epheſus.

Wie, Weib, biſt du da drinnen? Was kamſt du nicht ſchon lange?

Adriana.

Dein Weib, verwünſchter Schurke? Lauf, daß man dich nicht fange.

Dromio von Epheſus.

Kommt ihr mit Noth hinein, wird's um den Schurken ihr bange.

Angelo.

Hier giebts nicht Mahl noch Willkomm; wir rechneten doch auf Eins!

Balthaſar.

Wir ſtritten, was das Beſte ſey, und nun bekommen wir Keins!

Dromio von Epheſus.

Findt ihr Gefallen an ſolchem Spaß? Wenn ihr mich fragt, ich vernein's.

Antipholus von Epheſus.

Hier weht der Wind zu ſcharf, wir müſſen wo anders eſſen.

Dromio von Epheſus.

So ſprächt ihr, Herr, mit Recht, hättet ihr den Mantel vergeſſen.

Wir ſtehn hier draußen und frieren, und drinnen dampft der Braten;

Das nenn ich ſeinen eignen Herrn verkaufen und verrathen!

Antipholus von Epheſus.
Geh' Einer und hol ein Werkzeug zum Brechen mir herbei?

Dromio von Syracus.
Ja, brecht nur, was ihr könnt, ich brech euch den Hals entzwei! —

Dromio von Epheſus.
Das brecht ihr wohl vom Zaun! Mags biegen oder brechen,
Ich brech 'ne Lanze mit euch, das will ich euch verſprechen.

Dromio von Syracus.
Ihr liebt das Brechen, merk ich! Bleibt nur da draus, ihr Frechen! —

Antipholus von Epheſus.
Ich käme lieber hinein, das Draußen hab ich ſatt.

Dromio von Syracus.
Wenn erſt der Bock keinen Bart, der Baum keine Blätter hat! —

Antipholus von Epheſus.
Wir müſſen die Thüre ſprengen; iſt hier kein Baum zur Hand?

Dromio von Epheſus.
O ho! nun ſollſt du dich wundern! der Baum ohne Blatt ſich fand;
Der wird uns tapfer beiſtehn, trotz allen deinen Poſſen;
Und was den Bock betrifft, den haſt du ſelbſt geſchoſſen.

Antipholus von Epheſus.
Geh, mach dich auf, ſchaff mir 'nen Hebebaum!

Balthaſar.
O nicht doch, Herr, gebt der Geduld noch Raum!
Ihr ſtrittet gegen euern guten Ruf,
Und zöget ſelbſt in des Verdachts Bereich
Die unbeſcholtne Ehre eurer Frau. —
Bedenkt nur: ihre lang erprobte Tugend,
Ihr klug Benehmen, reife Sittſamkeit
Verbürgt, hier ſey ein Grund, den ihr nicht kennt;
Und zweifelt nicht, rechtfert'gen wird ſie ſich,

Warum die Thür euch heut verschlossen blieb.
Folgt meinem Rathe: räumen wir das Feld,
Und laßt im Tiger uns zu Mittag essen;
Und gegen Abend geht allein nach Haus,
Den Grund so seltner Weigrung zu erfahren.
Wenn ihr euch anschickt jetzt Gewalt zu brauchen,
Am hellen Tag, wo Alles kommt und geht,
So wird der Handel gleich zum Stadtgespräch;
Des Volks gemeine Lästerung ersinnt
(Nicht achtend euer nie verletztes Ansehn),
Was allzu leicht sich schnöden Eingang schafft,
Und selbst auf eurem Grabe noch verweilt;
Denn die Verläumdung, wie ein Erbvermächtniß,
Bleibt stets dem Haus und schändet sein Gedächtniß.

Antipholus von Ephesus.

Ich geb' euch nach; ich will mich ruhig halten,
Und — gehts auch nicht von Herzen — lustig seyn.
Ich kenn' ein Mädchen, witzig im Gespräch,
Hübsch und gescheidt, wild und gefällig doch;
Dort woll'n wir speisen. — Dieses Mädchens halb
Hat meine Frau — doch wahrlich ohne Grund —
Schon manchmal eifersüchtig mich geschmählt;
Bei dieser laßt uns speisen. (zu Angelo) Geht nach Haus,
Und holt die Kette; fertig wird sie seyn;
Die bringt mir dann ins Stachelschwein, ich bitt euch. —
So heißt das Haus; die goldne Kette schenk ich,
Und wärs auch nur um meine Frau zu ärgern,
An unsre Wirthin. Eilt euch, lieber Herr;
Da mir die eigne Pforte widerstehn will,
So klopf' ich an, wo man uns nicht verschmähn will.

Angelo.

Ein Stündchen noch vergönnt, und ich bin euer.

Antipholus von Ephesus.

Habt Dank. — Doch kommt der Spaß mir etwas theuer! —

(sie gehn ab)

Zweite Scene.

Platz vor dem Hause.

(Es treten auf Luciana und Antipholus von Syracus)

Luciana.

Vergaßest du in wenig Augenblicken
Des Gatten Pflicht? Und soll durch Mißverstand
Der Liebe Blüth' im Liebeslenz ersticken?
Der Bau zerfallen, der so schön erstand?
Hast du die Schwester um ihr Gold gefreit,
So heuchle ihr, dem Gold zu Liebe, Feuer;
Und glühst du sonst wo, thu's in Heimlichkeit;
Dein falsches Lieben hüll' in dunkle Schleier.
Die Schwester lese nicht in deinen Blicken,
Noch laß den Mund die eigne Schmach verkünden,
Daß Huld und Anmuth deine Untreu schmücken,
Kleid' als der Tugend Boten schnöde Sünden;
Verstellung berg' ihr deines Lasters Flecken,
Und leihe dir der Heiligen Betragen;
Sey heimlich falsch; was mußt du's ihr entdecken?
Wird thöricht wohl ein Dieb sich selbst verklagen?
Willst du sie zwiefach kränken, Unbeständ'ger,
An ihrem Tisch gestehn des Betts Verrath?
Schmach hat noch Scheinruhm, übt sie ein Verständ'ger,
Und böses Wort verdoppelt böse That.
Wir armen Frau'n! gönnt uns doch nur den Glauben,
(Wir sind ja ganz Vertraun!) daß ihr uns huldigt;
Den Handschuh laßt, wollt ihr die Hand uns rauben;
Ihr wißt, wie gern ein liebend Herz entschuldigt.
Drum, lieber Bruder, geht zu ihr hinein,
Liebkos't der Schwester, sprecht ihr freundlich zu;
'S ist heil'ger Trug, ein wenig falsch zu seyn,
Bringt süßes Schmeichelwort den Geist zur Ruh.

Antipholus von Syracus.

Holdselig Kind, dein Nam' ist unbekannt mir,
Noch ahn' ich, wer dir meinen je genannt;
Du scheinst des Himmels Heiligen verwandt mir,
An Gnad' und Reiz, an Schönheit und Verstand.

Lehr mich, Geliebte, prüfen, denken, ſprechen;
Entfalte meinen irdiſch groben Sinnen,
Wie mag ich, wahnumſtrickt, bethört von Schwächen,
Den Inhalt deines dunkeln Worts gewinnen?
Was ſtrebſt du, meine Seele zu entraffen,
Und lockſt ſie in ein unbekannt Gefild?
Biſt du ein Gott? Willſt du mich neu erſchaffen?
Verwandle mich, dir folg ich, ſchönes Bild! —
Doch, bin ich noch ich ſelbſt, ſo zweifle nicht,
Nie war die eiferſüchtge Schweſter mein; —
Nie weiht ich ihrem Bette Schwur und Pflicht; —
Viel mehr, viel mehr iſt meine Seele dein.
Laß ab, Sirene, mich mit ſüßen Liedern
In deiner Schweſter Thränenfluth zu locken;
Singſt du für dich, wird trunkne Lieb erwiedern.
Breit' auf die Silberfluth die goldnen Locken,
So holdem Lager will ich mich vertrau'n;
Und in der Täuſchung des Entzückens wähnen,
Der triumphirt, der ſo den Tod mag ſchau'n;
So ſink' und ſterbe Lieb' in ſel'gem Sehnen! —

Luciana.

Wie ſprecht ihr fremd und allem Sinn entrückt!

Antipholus von Syracus.

Fremd nur für jene, doch von dir entzückt! —

Luciana.

Die Sünd' entſpringt in euerm Aug' allein.

Antipholus von Syracus.

Blind ſchaute ſich's an deiner Sonne Schein.

Luciana.

Schaut wo ihr ſollt, das macht die Augen klar!

Antipholus von Syracus.

Nacht ſehn und blind ſeyn, Lieb', iſt gleich, fürwahr!

Luciana.

Ich euer Lieb? Das muß die Schweſter ſeyn!

Antipholus von Syracus.

Der Schweſter Schweſter!

Luciana.

Meine Schweſter!

Antipholus von Syracus.

Nein!

Du biſt es ſelbſt, des Herzens beſter Theil,
Aug' meines Aug's, der Seele Seelenheil,
Des Lebens Inhalt, Hoffnung, Glück und Wonne,
Mein irdiſch Heil und meines Himmels Sonne!

Luciana.

Das ſollt euch alles meine Schweſter ſeyn.

Antipholus von Syracus.

Dich nenne Schweſter, denn ich bin nur dein;
Dir weih ich Lieb' und Leben, nimm mich an;
Ich habe noch kein Weib, du keinen Mann;
Gieb mir die Hand!

Luciana.

Ich bitt' euch, ſeid nur ſtill;
Ich muß erſt ſehn, ob auch die Schweſter will. (ab)

(Dromio von Syracus kommt)

Antipholus von Syracus. Heda, was giebts, Dromio? Wohin rennſt du ſo eilig?

Dromio von Syracus. Kennt ihr mich, Herr? bin ich Dromio? bin ich euer Diener? bin ich Ich?

Antipholus von Syracus. Du biſt Dromio, du biſt mein Diener, du biſt Du.

Dromio von Syracus. Ich bin ein Eſel, ich bin eines Weibes Diener, ich bin außer mir.

Antipholus von Syracus. Welches Weibes Diener? und warum außer dir?

Dromio von Syracus. Außer mir, mein Seel! denn ich gehöre einem Weibe an; Einer, die mich in Anſpruch nimmt, die mir nachläuft, die mich haben will!

Antipholus von Syracus. Wie nimmt ſie dich in Anſpruch?

Dromio von Syracus. Nun, mein Seel, wie ihr euer Pferd in Anſpruch nehmt: wie eine Beſtie will ſie mich haben; — ich meine nicht, als ob ich eine Beſtie wäre, und ſie mich haben wollte; ſondern daß ſie, als eine recht beſtialiſche Creatur, mich in Anſpruch nimmt.

Antipholus von Syracus. Wer ist sie?

Dromio von Syracus. Ein sehr respectables Corpus; so Eine, von der man nicht reden kann, ohne hinzuzusetzen: „mit Respect zu melden.“ Ich mache nur ein magres Glück bei der Parthie, und doch ists eine erstaunlich fette Heirath.

Antipholus von Syracus. Wie meinst du das, eine fette Heirath?

Dromio von Syracus. Mein Seel, Herr, sie ist das Küchenmensch, und lauter Schmalz; ich wüßte nicht, wozu sie zu brauchen wäre, als eine Lampe aus ihr zu machen und bei ihrem eignen Licht vor ihr davon zu laufen. Ich wette, ihre Lumpen und der Talg darin brennen einen polnischen Winter durch; wenn sie bis zum jüngsten Tag lebt, so brennt sie eine Woche länger als die ganze Welt.

Antipholus von Syracus. Von welcher Farbe ist sie?

Dromio von Syracus. Schwarz, wie meine Schuhe, aber ihr Gesicht ist lange nicht so rein; denn, warum? sie schwitzt, daß man bis über die Schuh in den Schlamm zu waten käme.

Antipholus von Syracus. Das ist ein Fehler, dem Wasser abhelfen wird.

Dromio von Syracus. Nein, Herr, es ist zu ächt; Noah's Fluth würde nicht hinreichen.

Antipholus von Syracus. Wie ist ihr Name?

Dromio von Syracus. Nelle, Herr; aber ihr Name und Dreiviertel, das heißt 'ne Elle und Dreiviertel reichen nicht aus, sie von Hüfte zu Hüfte zu messen.

Antipholus von Syracus. Sie ist also ziemlich breit?

Dromio von Syracus. Nicht länger von Kopf zu Fuß, als von Hüfte zu Hüfte. Sie ist kugelförmig wie ein Globus; ich wollte Länder auf ihr entdecken.

Antipholus von Syracus. Auf welchem Theile ihres Körpers liegt Schottland?

Dromio von Syracus. Das fand ich aus an ſeiner Unfruchtbarkeit; recht auf der Fläche der Hand.

Antipholus von Syracus. Wo Frankreich?

Dromio von Syracus. Auf ihrer Stirn, bewaffnet und rebelliſch und im Krieg gegen das Haupt.

Antipholus von Syracus. Wo England?

Dromio von Syracus. Ich ſuchte nach den Kalkfelſen, aber ich konnte nichts Weißes an ihr entdecken; doch denk ich, es liegt auf ihrem Kinn, wegen der ſalzigen Feuchtigkeit, die zwiſchen ihm und Frankreich fließt.

Antipholus von Syracus. Wo Spanien?

Dromio von Syracus. Wahrhaftig, das ſah ich nicht, aber ich ſpürte es heiß in ihrem Athem.

Antipholus von Syracus. Wo Amerika? die beiden Indien?

Dromio von Syracus. O Herr, auf ihrer Naſe, die über und über mit Rubinen, Saphiren und Carfunkeln ſtaffirt iſt, und ihren reichen Glanz nach dem heißen Athem Spaniens wendet, welches ganze Armadas von Galeeren mit Ballaſt für ihre Naſe bringt.

Antipholus von Syracus. Wo liegen Belgien und die Niederlande?

Dromio von Syracus. O, Herr, ſo tief habe ich nicht nachgeſucht. — Kurz, dieſe Drude, dieſer Alp, legte Beſchlag auf mich, nannte mich Dromio, ſchwur, ich habe mich ihr verlobt, erzählte mir, was für geheime Zeichen ich an mir trage, als den Fleck auf meiner Schulter, das Maal an meinem Halſe, die große Warze an meinem linken Arm, ſo daß ich vor Schrecken davon lief wie vor einer Hexe; und wahrhaftig, wäre nicht mein Herz aus Glauben geſchmiedet, und meine Bruſt von Stahl, ſie hätte mich in einen Küchenhund verwandelt und den Bratſpieß drehen laſſen.

Antipholus von Syracus.

Nun mach dich auf und lauf zum Hafen ſchnell,
Und bläſ't vom Ufer irgend nur der Wind,
Weil' ich in dieſer Stadt nicht über Nacht.
Geht heut ein Schiff noch ab, ſo komm zum Markt,

Da will ich dich erwarten bis du heimkehrst. —
Wo jedermann uns kennt, und wir nicht Einen,
Wär's Zeit wohl einzupacken, sollt ich meinen.

Dromio von Syracus.

Und wie der Wandrer vor dem Bären rennt,
Lauf ich vor der, die meine Frau sich nennt. (ab)

Antipholus von Syracus.

Von lauter Hexen wird der Ort bewohnt,
Drum ist es hohe Zeit davon zu gehn.
Die hier Gemahl mich nannte, schafft mir Graun
Als Frau zu denken; doch die schöne Schwester,
Begabt mit so viel holdem, mächt'gen Reiz,
So süßem Zauber in Gespräch und Umgang,
Macht fast mich zum Verräther an mir selbst. —
Doch, daß mich nicht verlocken diese Töne,
Schließ ich mein Ohr der lieblichen Sirene.

(Angelo tritt auf)

Angelo.

Mein Herr Antipholus — — —

Antipholus von Syracus.

Das ist mein Name!

Angelo.

Nun ja, das weiß ich, Herr. Hier ist die Kette;
Ich dacht' im Stachelschwein euch anzutreffen;
Die Kette war nicht fertig, darum säumt' ich.

Antipholus von Syracus.

Was wollt ihr, daß ich mit der Kette thu?

Angelo.

Was euch gefällt! Ich machte sie für euch.

Antipholus von Syracus.

Für mich, mein Herr? Ich hab sie nicht bestellt!

Angelo.

Nicht Ein Mal oder Zwei: wohl zwanzig Mal!
Geht heim damit und bringt sie eurer Frau,
Und nach dem Abendessen sprech ich vor,
Und hole mir das Geld für meine Kette.

Antipholus von Syracus.

Ich bitt' euch, Herr, empfangt das Geld sogleich,
Sonst möcht' euch Kett' und Geld verloren gehn.

Angelo.

Ihr seid recht aufgeräumt; gehabt euch wohl! (geht)

Antipholus von Syracus.

Ich weiß nicht, was ich davon denken soll;
Doch denk ich dieß: es wird sich niemand grämen,
So reiches Kleinod zum Geschenk zu nehmen;
Auch seh ich, leicht muß hier sichs leben lassen,
Wo man das Gold verschenkt auf allen Gassen.
Nun auf den Markt, auf Dromio wart ich dort,
Und segelt heut ein Schiff, dann hurtig fort!

(geht ab)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Straße.

(Ein Kaufmann, Angelo und ein Gerichtsdiener treten auf)

Kaufmann.

Ihr wißt, daß ihrs zu Pfingsten zugesagt,
Und seit der Zeit hab ich nicht nachgefragt,
Und thät's auch jetzt nicht, müßt ich nicht durchaus
Nach Persien reisen, und bedürfte Geld.
Drum leistet gegenwärtig Zahlung mir,
Sonst nehm' ich euch in Haft durch diesen Häscher.

Angelo.

Genau die Summe, die ich euch verschrieb,
Soll ich erhalten vom Antipholus;

Und eben jetzt, da ihr mich traft, erhielt er
Von mir 'ne goldne Kette, deren Preis
Ich Nachmittags um Fünf erheben soll.
Gefiel's euch, mit zu gehn bis an sein Haus,
Zahlt ich die Schuld und meinen Dank dazu.

(Antipholus von Ephesus und Dromio von Ephesus kommen aus dem Hause der Courtisane)

Gerichtsdiener.

Die Mühe könnt ihr sparen, seht, er kommt. —

Antipholus von Ephesus.

Derweil ich geh zum Goldschmidt, geh du hin,
Und kauf' mir einen Strick, zum Angebinde
Für meine Frau und ihre Helfershelfer,
Weil sie mich aus dem Hause heut gesperrt; —
Doch halt! da ist der Goldschmidt. Mach dich fort,
Kauf mir den Strick und bring ihn mir nach Hauf'.

Dromio von Ephesus.

Ich kauf 'ne Rente von tausend Pfund!
Ich kauf 'nen Strick! — (geht ab)

Antipholus von Ephesus.

Der hat sich gut gebettet, der euch traut!
Auf euch und eure Kette macht ich Rechnung,
Doch Kette nicht noch Goldschmidt sind gekommen.
Gelt, unsre Freundschaft schien euch allzu fest,
Wenn wir sie ketteten? Drum kamt ihr nicht! —

Angelo.

Den muntern Scherz beiseit; hier ist die Note,
Wie viel sie wiegt, aufs äußerste Carat.
Des Goldes Feinheit und der Arbeit Kunst,
Dieß, auf und ab, macht drei Ducaten mehr,
Als ich zu zahlen hab' an diesen Herrn.
Ich bitt' euch, daß ihr ihn sogleich befriedigt,
Er muß zur See und wartet nur darauf.

Antipholus von Ephesus.

Ich habe so viel baares Geld nicht bei mir
Und bin auch sonst noch in der Stadt beschäftigt.
Hört, Lieber, führt den Fremden in mein Haus,
Tragt meiner Frau die Kette hin und sagt ihr:

Daß ſie dagegen euch die Summe zahle;
Vielleicht auch bin ich dort ſo früh als ihr.

Angelo.

Ihr wollt ihr alſo ſelbſt die Kette bringen?

Antipholus von Epheſus.

Nein; nehmt ſie mit, ich könnte mich verſpäten.

Angelo.

Ganz wohl, mein Herr; habt ihr die Kette bei euch?

Antipholus von Epheſus.

Hab' ich ſie nicht, ſo werdet ihr ſie haben;
Sonſt mögt ihr ohne Geld nach Hauſe gehn.

Angelo.

Nein, jetzt in allem Ernſt, Herr, gebt die Kette,
Denn Wind und Wetter dienen dieſem Herrn,
Und leider hielt ich ſchon zu lang ihn auf.

Antipholus von Epheſus.

Der Scherz, mein Gönner, meint ihr, ſoll entſchuldgen,
Daß ihr im Stachelſchwein nicht Wort gehalten?
Ich ſollte ſchelten, daß ihr uns verfehlt;
Doch wie ein zänkiſch Weib ſchmollt ihr zuerſt.

Kaufmann.

Die Zeit verſtreicht, ich bitt' euch, macht ein Ende.

Angelo.

Ihr hört, wie er mir läſtig wird; die Kette....

Antipholus von Epheſus.

Ei, gebt ſie meiner Frau, und holt eu'r Geld.

Angelo.

Ihr wißt, daß ich ſie eben jetzt euch gab! —
Drum ſchickt die Kette, oder ſonſt ein Zeichen.

Antipholus von Epheſus.

Pfui doch! das heißt den Spaß zu Tode jagen!
Wo iſt die Kett'? Ich bitt' euch, zeigt ſie her.

Kaufmann.

Ich hab nicht Zeit für eure Tändelei.
Sagt, Herr, wollt ihr mir zahlen oder nicht?
Wo nicht, ſo überlieſr' ich ihn dem Häſcher.

Antipholus von Epheſus.

Euch zahlen? Sagt, was hätt' ich euch zu zahlen?

Angelo.

Das Geld, das ihr mir ſchuldet für die Kette.

Antipholus von Epheſus.

Ich ſchuld' euch keins, bis ich empfing die Kette.

Angelo.

Ich gab ſie euch vor einer halben Stunde!

Antipholus von Epheſus.

Ihr gabt mir nichts! Ihr kränkt mich, dieß zu ſagen! —

Angelo.

Mich kränkt vielmehr noch, Herr, daß ihr mirs leugnet;
Bedenkt, wie mein Credit darauf beruht!

Kaufmann.

Nun, Häſcher, nimm ihn feſt auf meine Klage.

Gerichtsdiener.

Gut; in des Herzogs Namen! folgt mir nach.

Angelo.

Dieß geht an meine Ehr und guten Ruf;
Entweder willigt ein, und zahlt die Summe,
Sonſt ſetz ich euch in Haft durch dieſen Häſcher.

Antipholus von Epheſus.

Für etwas zahlen, das ich nie empfing?
Laß mich verhaften, Tropf, wenn du es wagſt.

Angelo.

Hier ſind die Sporteln, Häſcher, nehmt ihn feſt.
Nicht meines Bruders ſchont ich in dem Fall,
Macht' er mich ehrlos ſo auf offnem Markt.

Gerichtsdiener.

Ich nehm' euch feſt, mein Herr, ihr hört die Klage! —

Antipholus von Epheſus.

Ich folge, bis ich Bürgſchaft dir geſtellt; —
Doch ihr, mein Freund, büßt mir den Spaß ſo theuer,
Daß all eu'r Gold im Laden nicht genügt.

Angelo.

O, Herr, ich finde Recht in Epheſus,
Zu euerm höchſten Schimpf, das zweifelt nicht! —

(Dromio von Syracus kommt vom Hafen)

Dromio von Syracus.

Herr, 's iſt ein Schiff aus Epidamnus da,

Das nur noch wartet, bis der Rheder kommt,
Und dann die Anker lichtet. Unſre Fracht
Hab ich an Bord gebracht, und eingekauft
Das Öl, den Balſam und den Aquavit.
Das Schiff iſt ſegelfertig, luſt'ger Wind
Bläſt friſch vom Ufer, und ſie warten nur
Auf ihren Rheder, Herr, und auf uns beide.

Antipholus von Epheſus.

Was, ein Verrückter noch? du dummes Schaf,
Welch Schiff von Epidamnus wartet mein?

Dromio von Syracus.

Das Schiff, das ihr zur Überfahrt beſtellt! —

Antipholus von Epheſus.

Du Trunkenbold! Ich hab 'nen Strick beſtellt;
Ich ſagte dirs, zu welchem Zweck und Ende! —

Dromio von Syracus.

Ihr hättet um ein Ende Strick geſchickt?
Ihr ſchicktet mich zum Hafen um ein Schiff! —

Antipholus von Epheſus.

Darüber ſprechen wir zu beßrer Zeit,
Und lehren deine Ohren beſſer hören.
Zu Adriana, Schlingel, lauf in Eil,
Bring ihr den Schlüſſel; ſag ihr, in dem Pult,
Das mit dem türkſchen Teppich zugedeckt,
Sey eine Börſe Gold, die laß dir geben;
Sag ihr: ich ſey verhaftet auf der Straße,
Und dieß mein Löſegeld. Nun eil' dich, Burſch! —
Jetzt ins Gefängniß, Häſcher, bis er kommt.

(Alle gehen ab, außer Dromio)

Dromio von Syracus.

Zu Adriana? Das iſt, wo wir ſpeiſten;
Wo Amaryllis mich zum Mann verlangt? —
Sie iſt zu dick für mein Umarmen, hoff ich!
Doch muß ich hin, obſchon ſehr wider Willen;
Ein Diener ſoll des Herrn Gebot erfüllen.

(geht ab)

Zweite Scene.

Zimmer.

(Adriana und Luciana treten auf)

Adriana.

So ſtürmiſch, Schweſter, drang er auf dich ein?
War dir ſein Aug' ein feierlicher Deuter?
Warb er in vollem Ernſt? Ja oder Nein?
Roth oder blaß? trübſinnig oder heiter?
Sind dir im Kampf der Leidenſchaft erſchienen
Des Herzens Meteor' auf ſeinen Mienen?

Luciana.

Er ſprach zuerſt, dir bind' ihn keine Pflicht.

Adriana.

Weil er ſie nie erfüllt; o Böſewicht!

Luciana.

Er ſchwur: hier ſey er Fremdling ganz und gar.

Adriana.

Da ſchwur er recht, obgleich es Meineid war.

Luciana.

Für dich dann ſprach ich.....

Adriana.

Und was ſagt' er dir?

Luciana.

Was ich ihn bat für dich, fleht er von mir.

Adriana.

Mit was für Künſten wollt' er dich verführen?

Luciana.

Wars treu gemeint, ſo konnt er faſt mich rühren:
Die Schönheit rühmt er, dann der Rede Huld.

Adriana.

Sprachſt du ſo huldreich?

Luciana.

Bitte dich, Geduld!

Adriana.

Die hab ich nicht! Ich will den Zorn nicht ſtillen;
Der Zunge mindſtens laß ich ihren Willen.

Er iſt unförmlich, widrig, krumm und alt,
Wüſt von Geſicht, von Körper mißgeſtalt';
Verderbt, unfreundlich, fern von aller Güte,
Ruchlos im Thun, und mehr noch im Gemüthe.

Luciana.

Kann Eiferſucht um ſolchen Mann uns plagen?
Wenn er entfloh, ich würd es nicht beklagen.

Adriana.

Ach, Liebſte! dennoch dünkt er mir der beſte;
Sähn ihn die Andern nur mit ſcheelem Blick!
Der Kiebitz ſchreit nur, wenn er fern vom Neſte,
Schmäht gleich mein Mund, mein Herz erfleht ihm Glück.

(Dromio von Syracus kommt)

Dromio von Syracus.

Heda! das Pult! den Beutel! Sucht, geſchwinde!

Luciana.

So athemlos?

Dromio von Syracus.

Ich lief ja gleich dem Winde.

Adriana.

Wo iſt dein Herr? Sprich, er iſt doch geſund?

Dromio von Syracus.

O nein! er ſteckt im tiefſten Höllenſchlund.
Ihn packt ein Gnom, deß Wamms nicht zu verwüſten,
Deß hartes Herz in Eiſen eingeknöpft;
Ein Elf, ein Kobold, ohne Troſt und Rührung;
Ein Wolf, ein Kerl in lederner Montirung;
Ein Spion, ein Schulterklopfer; ein Feind, der an den Mauern,
In Gäßchen, Winkeln, Schluchten und Buchten pflegt zu lauern;
Ein Spürhund, der die Quere läuft und kommt doch von der Stelle,
Und vor dem jüngſten Tage die Seelen führt zur Hölle.

Adriana.

Nun, Menſch, was giebts?

Dromio von Syracus.

Was es gegeben, weiß ich nicht; genug, er ist in Haft.

Adriana.

In Haft? Wer hat ihm das nur angethan?

Dromio von Syracus.

Ich weiß nicht, wers ihm angethan, daß er jetzt sitzt im Block,
Doch weiß ich, war der angethan in einem Büffelrock.
Wollt ihr als Lösung senden den Beutel dort im Pult?

Adriana.

Geh, hol ihn, Schwester. (Luciana geht) — Seltsam, in der That,
Daß er vor mir verborgne Schulden hat!
Sprich, wars vielleicht wohl einer Bürgschaft Band?

Dromio von Syracus.

Es war kein Band, es hielt ihn wohl noch stärker;
'Ne goldne Kette bracht ihn in den Kerker. —
— Hört ihr sie klingen?

Adriana.

Was! die goldne Kette?

Dromio von Syracus.

Nicht doch! Die Glocke mein ich! Wie könnt ihr nur mich plagen?
Zwei war es, da ich ging, nun hats schon Eins geschlgen.

Adriana.

Gehn jetzt die Stunden rückwärts? Ei, hört mir doch den Gecken!

Dromio von Syracus.

Ja, wenn die Stunde Häscher sieht, so kehrt sie um vor Schrecken.

Adriana.

Als ob die Zeit verschuldet wär! wie das nun ganz verkehrt ist!

Dromio von Syracus.

Zeit ist bankrott und schuldet mehr dem Zufall, als sie werth ist.
Dann ist die Zeit ein Dieb auch; habt auf den Spruch nur Acht:

Die Zeit ſtiehlt ſich von dannen, bei Tage wie bei Nacht; —
Wenn ſie nun ſtiehlt und Schulden hat, und ein Häſcher ſie fangen mag,
Hat ſie nicht Recht zurück zu gehn Eine Stunde jeden Tag?

(Luciana kommt zurück)

Adriana.

Hier, Dromio, iſt das Gold; gleich trag es hin,
Und kehrt zurück, ſobald ihr könnt, ihr beiden.
Tauſend Gedanken kreuzen mir den Sinn,
Gedanken, bald zum Troſt mir, bald zum Leiden.

(ſie gehn ab)

Dritte Scene.

Straße.

(Antipholus von Syracus)

Antipholus von Syracus.

Kein Menſch begegnet mir, der mich nicht grüßt,
Als ſey ich ihm ein längſt bekannter Freund,
Und jedermann nennt mich bei meinem Namen,
Der bietet Gold mir an, der lädt mich ein,
Der dankt mir für erzeigte Höflichkeit,
Der ſchlägt mir vor, ihm Waaren abzukaufen;
Erſt eben rief ein Schneider mich ins Haus,
Und zeigte Stoffe, die er mir gekauft,
Und nahm zugleich das Maaß mir ohne Weitres.
Gewiß, Trugbilder ſinds der Phantaſie,
Und Lapplands Herenmeiſter wohnen hier.

(Dromio von Syracus kommt)

Dromio von Syracus. Herr, hier iſt das Gold, das ich euch holen ſollte. Nun, wo habt ihr denn das Bild des alten Adam im neuen Rocke gelaſſen?

Antipholus von Syracus. Was für Gold iſt dieß? Welchen Adam meinſt du?

Dromio von Syracus. Nicht den Adam, der das Paradies hütete, ſondern den Adam, der das Gefängniß

hütet; den, der mit dem Fell des Kalbes angethan iſt, das für den verlornen Sohn geſchlachtet ward; den, der hinter euch herkam, Herr, wie ein böſer Engel, und euch eurer Freiheit entſagen hieß.

Antipholus von Syrakus. Ich verſtehe dich nicht.

Dromio von Syracus. Nicht? die Sache iſt doch klar! Ich meine den, der wie eine Baßgeige in ſeinem ledernen Futteral geht; den Kerl, Herr, der, wenn Einer müde wird, ihn auf die Schulter klopft und ihn zum Sitzen nöthigt; der ſich über die Wildfänge erbarmt, und ſie zu geſetzten Leuten macht; den ein Gläubiger ausſendet, um die Verläugner einzufangen — —

Antipholus von Syracus. Was? du meinſt einen Häſcher?

Dromio von Syracus. Ja, Herr, den ſchriftgelehrteſten aller Häſcher; denn er weiß immer genau, ob ſich einer verſchrieben hat, und ſeine Hauptgeſchicklichkeit beſteht im bündigen Schließen.

Antipholus von Syracus. Nun Freund, komm auch mit deinen Poſſen zum Schluß. Geht heut Abend noch ein Schiff ab? Kommen wir fort?

Dromio von Syracus. Ei, Herr, ich brachte euch ſchon vor einer Stunde den Beſcheid, daß die Jacht „Geſchwindigkeit" heut Abend in See ſtäche; da hielt der Häſcher euch auf, und ihr mußtet erſt das Boot Aufſchub abwarten. Hier ſind die Engel, nach denen ihr ſchicktet, die euch befreien ſollen.

Antipholus von Syracus.

Der Burſch iſt ganz verwirrt, das bin ich auch;
Wir wandern unter Trug und Blendwerk hier;
Ein guter Geiſt entführ uns bald von hinnen! —

(Eine Courtiſane tritt auf)

Courtiſane.

Willkomm', willkommen, Herr Antipholus!
Ich ſeh, ihr habt den Goldſchmidt jetzt gefunden;
Iſt das die Kette, die ihr mir verſpracht?

Antipholus von Syracus.

Satan zurück! Führ' mich nicht in Verſuchung!

Dromio von Syracus. Herr, ist dieß Mädchen der Satan?

Antipholus von Syracus. Es ist der Teufel.

Dromio von Syracus. Nein, sie ist noch was Schlimmres, sie ist des Teufels Großmutter; und hier kommt sie und scheint ins Feld wie eine leichte Schöne, oder eine schöne Leuchte. Denn, wenn die leichten Dirnen sagen, „Gott verdamme mich," so heißt das eigentlich so viel, als „Gott laß mich eine Leuchte werden:" denn es steht geschrieben, sie erscheinen den Menschen wie leuchtende Engel; alle Leuchten aber sind feurig, und Feuer brennt: ergo, wenn sie zu den Leichten gehören, verbrennt man sich an ihnen; darum kommt ihr nicht zu nah.

Courtisane.

Eu'r Bursch und ihr seid heut sehr aufgeräumt,
Kommt mit, wir essen noch zu Nacht ein wenig.

Dromio von Syracus. Herr, wenns Suppe giebt, so seht euch nach einem langen Löffel um!

Antipholus von Syracus. Warum, Dromio?

Dromio von Syracus. Nun, mein Seel, der braucht einen langen Löffel, der mit dem Teufel ißt.

Antipholus von Syracus.

Fort, böser Geist! Was sagst du mir von Essen?
Du bist 'ne Hexe, wie ihr Alle seid;
Ins Himmels Namen: Laß von mir und geh! —

Courtisane.

Gebt mir den Ring, den ihr bei Tisch mir nahmt,
Oder vertauscht die Kette für den Demant;
Dann geh ich fort und fall euch nicht zur Last.

Dromio von Syracus.

Sonst fordern Teufel wohl ein Stückchen Nagel,
Ein Haar, 'nen Strohhalm, Tropfen Blut, 'ne Nadel,
'Ne Nuß, 'nen Kirschkern; aber die ist geiz'ger,
Die will 'ne Kette.
Nehmt euch in Acht; wenn ihr die Kette gebt,
So klirrt der Teufel, und erschreckt uns, Herr.

Courtiſane.

Ich bitt euch, gebt den Ring, wo nicht die Kette;
Das wär zu viel: erſt Raub und dann noch Hohn!

Antipholus von Syracus.

Hebe dich weg, du Kobold! Fort, Dromio, fort, mein Sohn! —

Dromio von Syracus.

Laß ab vom Stolz, ſo ſchreit der Pfau; nicht wahr, das wißt ihr ſchon?

(Antipholus und Dromio gehn ab)

Courtiſane.

Nun, ganz gewiß, Antipholus iſt toll,
Sonſt würd er ſo verrückt ſich nicht geberden;
Er nahm 'nen Ring, vierzig Ducaten werth,
Und dafür bot er mir 'ne goldne Kette;
Doch beides will er jetzo mir verläugnen.
Woraus ich ſchon den Wahnſinn erſt errieth
(Auch ohne ſeine jetz'ge Raſerei),
War tolles Zeug, daß er bei Tiſch erzählte,
Wie man die eigne Thür vor ihm verſchloſſen.
Ich denke wohl, die Frau kennt dieſe Schauer,
Und ſchloß mit Fleiß das Thor ihm, als er kam.
Am beſten wärs, gleich ging ich in ſein Haus,
Und ſagte ſeiner Frau, wie er im Fieber
Zu mir hineindrang, und mir mit Gewalt
Den Ring entwandt: das wird das Klügſte ſeyn; —
Vierzig Ducaten büßt man ungern ein.

(ab)

Vierte Scene.

Andre Straße.

(Antipholus von Epheſus und der Schließer treten auf)

Antipholus von Epheſus.

Sey unbeſorgt, mein Freund; ich flüchte nicht,
Ich ſchaff dir, eh ich geh, die ganze Summe,

Und kaufe ſo mich los von dem Verhaft.
Mein Weib iſt heut in wunderlicher Laune,
Und glaubt gewiß dem Boten nicht ſo leicht,
Daß ich gefangen ſey in Epheſus;
Ich weiß, ſie wird dem eignen Ohr nicht traun!

(Dromio von Epheſus kommt mit einem Strick)

Hier kommt mein Burſch, ich denk, er hat das Geld. —
Nun Freund? bringſt du mir mit, wonach ich ſchickte?

Dromio von Epheſus.

Hier hab ich baare Zahlung für ſie Alle.

Antipholus von Epheſus.

Allein, wo iſt das Geld?

Dromio von Epheſus.

Ei, Herr, das Geld bezahlt ich für den Strick.

Antipholus von Epheſus.

Fünfhundert Stück Ducaten für 'nen Strick?

Dromio von Epheſus.

Wenn ihrs verlangt, ich ſchaff euch noch fünfhundert.

Antipholus von Syracus.

Zu welchem Ende ſchickt ich dich nach Haus?

Dromio von Syracus. Zu des Stricks Ende, Herr, und zu dem Ende bin ich wieder da.

Antipholus von Epheſus.

Und zu dem Ende, Herr, nehmt dieſen Willkomm.

(er ſchlägt Dromio)

Schließer. Lieber Herr, ſeid geduldig!

Dromio von Epheſus. Nein, an mir iſts, geduldig zu ſeyn; ich bin in Trübſal.

Schließer. Mein Sohn, halt dein Maul.

Dromio von Epheſus. Nein, verlangt lieber, daß er ſeine Hände halte.

Antipholus von Epheſus. Du nichtsnutziger, fühlloſer Schlingel.

Dromio von Epheſus. Ich wollt', ich wäre fühllos, Herr, ſo thäten mir eure Schläge nichts.

Antipholus von Epheſus. Du haſt nur Gefühl für Schläge, wie ein Eſel.

Dromio von Epheſus. Ja wohl, ein Eſel; ſo

lang werdet ihr mir die Ohren noch ziehen. — Ich habe ihm von der Stunde meiner Geburt an bis auf dieſen Augenblick gedient, und habe nie etwas davon gehabt, als Schläge. Wenn mich friert, ſo heizt er mir ein mit Schlägen; wenn ich heiß bin, ſo kühlt er mich ab mit Schlägen; ich werde damit geweckt, wenn ich ſchlafe, auf die Beine gebracht, wenn ich ſitze, aus der Thür gejagt, wenn ich ausgehe, bewillkommt, wenn ich zu Haus komme; ja wahrhaftig, ich trage ſie auf der Schulter, wie die Bettlerin ihren Balg, und ich denke, wenn er mich erſt lahm geprügelt hat, werde ich von Thür zu Thür damit betteln gehn.

(Adriana, Luciana, die Courtiſane, Zwick der Schulmeiſter und Bediente kommen)

Antipholus von Epheſus.

So folgt mir nur, denn dort kommt meine Frau.

Dromio von Epheſus. Frau, respice finem; gedenkt ans Ende, oder vielmehr, wie der Prophet ſpricht und der Papagey ſagt: hütet euch vor des Stricks Ende.

Antipholus von Epheſus.

Wann wirſt du ſchweigen, Kerl?

(ſchlägt ihn)

Courtiſane.

Was ſagt ihr nun? Nicht wahr, eu'r Mann iſt toll?

Adriana.

Nach ſeinem rauhen Weſen glaub ichs faſt.
Herr Doctor Zwick, ihr ſeid ja ein Beſchwörer,
Ich bitt euch, bringt ihn wieder zu Verſtand,
Ich will euch zahlen, was ihr nur begehrt.

Luciana.

O Himmel! wie er wild und grimmig blickt!

Courtiſane.

Seht, wie er zittert; recht wie ein Beſeßner! —

Zwick.

Gebt mir die Hand, laßt mich den Puls euch fühlen!

Antipholus von Epheſus.

Da iſt die Hand, laßt euer Ohr mich fühlen!

Dwich.

Du Satan, der in diesem Manne wohnt,
Gieb dich gefangen meinem frommen Spruch;
Und kehr zurück ins Reich der Finsterniß!
Bei allen Heiligen beschwör ich dich! —

Antipholus von Ephesus.

Blödsinnger Faf'ler, schweig! ich bin nicht toll.

Adriana.

Ach, wärst du nicht, du arme kranke Seele!

Antipholus von Ephesus.

Sag, Schätzchen, sag! sind das die werthen Freunde?
Die safrangelbe Fratze, schmauf'te sie
Und zecht an meinem Tische heut bei dir,
Indeß sich mir die sündge Pforte schloß,
Und mir das eigne Haus verweigert ward?

Adriana.

Gott weiß, zu Hauf' ja speis'test du, mein Theurer,
Und wärst du doch bis jetzt bei mir geblieben,
Frei von dem Schimpf und von dem Stadt-Gerede!

Antipholus von Ephesus.

Zu Haus gespeist? Du Schurke, rede du!

Dromio von Ephesus.

Herr, grad heraus, ihr speis'tet nicht zu Haus.

Antipholus von Ephesus.

War nicht die Thüre zu? ich ausgesperrt?

Dromio von Ephesus.

Mein Seel, die Thür war zu, ihr ausgesperrt.

Antipholus von Ephesus,

Und hat sie selbst nicht schimpflich mir begegnet?

Dromio von Ephesus.

Wahrhaftig, schimpflich hat sie euch begegnet.

Antipholus von Ephesus.

Schalt, höhnt' und zankte nicht die Küchenmagd?

Dromio von Ephesus.

Weiß Gott, das Küchenfräulein zankt' euch aus.

Antipholus von Ephesus.

Und ging ich nicht in größter Wuth von dannen?

Dromio von Epheſus.

Ja, das iſt wahr; mein Rücken kanns bezeugen;
Er trägt die Spuren eurer kräftgen Wuth.

Adriana.

Iſts gut, ihm in dem Unſinn Recht zu geben?

Dwich.

Nicht übel; nein! der Burſch merkt, wo's ihm fehlt,
Stets ſagt er ja, und fügt ſich ſeinem Naſen.

Antipholus von Epheſus.

Dem Goldſchmidt gabſt du's an, mich zu verhaften! —

Adriana.

O Gott, ich ſchickte Geld, dich zu befrein,
Durch Dromio hier, der eilig deßhalb kam.

Dromio von Epheſus.

Was? Geld durch mich? Vielleicht wohl in Gedanken;
Doch Geld, mein Seel! empfing ich keinen Heller.

Antipholus von Epheſus.

Gingſt du nicht hin, die Börſe Gold zu holen?

Adriana.

Er kam zu mir, ich gab ſie ihm ſogleich.

Luciana.

Und ich bin Zeuge, daß er ſie bekam.

Dromio von Epheſus.

Gott und der Seiler können mirs bezeugen;
Ich ward nur ausgeſchickt nach einem Strick!

Dwich.

Frau! Herr und Diener, beide ſind beſeſſen,
Ich ſeh's an ihrem bleichen, ſtieren Blick:
Man bind' und führ' ſie in ein dunkles Loch.

Antipholus von Epheſus.

Sprich! warum haſt du heut mich ausgeſperrt?
(zu Dromio) Und weßhalb läugneſt du den Beutel Gold?

Adriana.

Mein theurer Mann, ich ſperrte dich nicht aus! —

Dromio von Epheſus.

Und ich, mein theurer Herr, empfing kein Gold; —
Doch das bekenn ich, Herr, man ſperrt uns aus.

Adriana.

Du heuchleriſcher Schuft, das lügſt du beides!

Antipholus von Epheſus.

Du freche Heuchlerin, du lügſt in Allem,
Und biſt verſchworen mit verruchtem Volk,
Ehrloſen Spott und Schimpf mir anzuthun!
Ausreißen will ich dir die falſchen Augen,
Die ihre Luſt an meiner Schande ſehn! —

(Mehrere Diener kommen und wollen Hand an ihn legen; er ſträubt ſich)

Adriana.

O, bind't ihn, bind't ihn! Laßt ihn nicht heran! —

Dwich.

Mehr Leute her! der Feind iſt ſtark in ihm!

Luciana.

Ach, armer Mann! wie krank und bleich er ſieht!

Antipholus von Epheſus.

Wollt ihr mich morden? Schließer, dir gehör' ich,
Als dein Gefangner; leid'ſt du, daß ſie mich
Von hier entführen?

Schließer.

Leute, laßt ihn gehn;
'S iſt ein Gefangner, ihr bekommt ihn nicht.

Dwich.

Bindet mir den, denn der iſt auch verrückt.

Adriana.

Was willſt du thun, du unverſtändger Schließer?
Macht dirs Vergnügen, wenn ein armer Kranker
Sich ſelber in Verdruß und Unglück bringt?

Schließer.

'S iſt mein Gefangner; ließ ich jetzt ihn los,
So müßt ich Bürge ſein für ſeine Schuld.

Adriana.

Die will ich tilgen, eh ich von dir geh.
Bring mich von hier zu ſeinem Gläubiger,
Und weiß ich nur der Schuld Belauf, ſo zahl ich.

(Antipholus und Dromio werden gebunden)

Mein werther Doctor, ſchafft in Sicherheit
Ihn in mein Haus; o unglückſelger Tag!

Antipholus von Epheſus.

O unglückſel'ges, freches Weib! —

Dromio von Epheſus.

Herr, eurethalb bin ich in Banden hier.

Antipholus von Epheſus.

Zum Teufel, Kerl! Willſt du mich raſend machen?

Dromio von Epheſus.

Wollt ihr für nichts gebunden ſeyn? So raſ't doch,
Und flucht bei Höll' und Teufel, lieber Herr!

Luciana.

Gott helf euch Armen! Was für Zeug ſie faſeln!

Adriana.

Geht, bringt ſie fort; du Schweſter, komm mit mir.
(Zwick, Antipholus, Dromio und Bediente ab)
Nun ſprich! Auf weſſen Klag' iſt er verhaftet?

Schließer.

Des Goldſchmidts Angelo; kennt ihr ihn nicht?

Adriana.

Ich kenn ihn. Welche Summ iſt er ihm ſchuldig?

Schließer.

Zweihundert Stück Ducaten.

Adriana.

Und wofür?

Schließer.

Für eine Kette, die eu'r Mann empfing.

Adriana.

Die hatt' er mir beſtellt, doch nicht erhalten.

Courtiſane.

Nun ſeht: als euer Mann, ganz wüthig, heut
Zu mir ins Haus lief und den Ring mir nahm
(Ich ſah den Ring noch jetzt an ſeiner Hand),
Gleich drauf begegnet ich ihm mit der Kette.

Adriana.

Das kann wohl ſeyn, allein ich ſah ſie nicht.
Kommt, Schließer, zeigt mir, wo der Goldſchmidt wohnt,
Genau erführ' ich gern, wie ſichs verhält.

(Antipholus von Syracus kommt mit gezogenem Degen; ihm folgt Dromio von Syracus)

Luciana.

Gott ſey uns gnädig; ſie ſind wieder los!

Adriana.

Und gar mit bloßem Degen! ruf nach Hülfe,
Daß man ſie wieder binde!

Schließer.

Lauft, lauft, ſie ſtechen uns todt!

(ſie entfliehn eilig)

Antipholus von Syracus.

Ich ſeh, die Hexen fürchten blanke Degen!

Dromio von Syracus.

Die eure Frau will ſeyn, lief nun vor euch!

Antipholus von Syracus.

Komm zum Centauren; ſchaff die Sachen weg!
Und wären wir doch ſicher erſt am Bord! —

Dromio von Syracus. Wahrhaftig, ihr ſolltet die Nacht noch hier bleiben, ſie werden uns nichts anthun. Ihr ſeht, ſie geben uns noch gute Worte und bringen uns Gold; mich dünkt, es iſt eine ſo liebe Nation, daß, wäre nicht jener Berg von tollem Fleiſch, der mich zur Ehe verlangt, ich könnte es übers Herz bringen, immer hier zu bleiben und unter die Hexen zu gehn.

Antipholus von Syracus.

Nicht um die ganze Stadt bleib ich die Nacht;
Drum fort, und ſchaff die Sachen ſchnell an Bord.

(ſie gehn ab)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Straße.

(Der Kaufmann und Angelo treten auf)

Angelo.

Es thut mir leid, daß ich euch aufgehalten,
Doch auf mein Ehrenwort, die Kett empfing er,
Obgleich er mirs recht schändlich abgeläugnet.

Kaufmann.

Was hat der Mann für Ruf an diesem Ort?

Angelo.

Den besten, Herr; von unbescholtnem Leumund;
Unendlich sein Credit; er selbst beliebt,
Und gilt als erster Bürger dieser Stadt;
Ein Wort von ihm wiegt mehr, als all mein Gut.

Kaufmann.

Sprecht leise, denn mich dünkt, ich seh ihn kommen.

(Antipholus von Syracus und Dromio von Syracus kommen)

Angelo.

Er ists, und trägt dieselbe Kett' am Hals,
Die er vorhin so unerhört verschwur.
Kommt näher, lieber Herr, — ich red' ihn an! —
— Signor Antipholus, mich wundert sehr,
Daß ihr den Schimpf mir und die Unruh macht,
Und (nicht ohn' ein'gen Makel für euch selbst)
Umständlich und auf euren Eid verläugnet
Die Kette, die ihr jetzt so offen tragt.
Denn, abgesehn von Klage, Schimpf und Haft,
Bringt ihr in Schaden meinen würd'gen Freund,
Der, hätt ihn unser Streit nicht aufgehalten,

Auf ſeinem Schiff jetzt unter Segel wär.
Von mir habt ihr die Kette; könnt ihrs läugnen?

Antipholus von Syracus.

Mich dünkt, von euch; noch hab ichs nie geläugnet.

Kaufmann.

O ja, ihr thatets, Herr, und ſchwurt ſogar!

Antipholus von Syracus.

Wer hörte mich das läugnen und verſchwören?

Kaufmann.

Mit dieſen Ohren, weißt du, hört ichs ſelbſt,
Schäm dich, Elender! daß du lebſt und wandelſt,
Wo Männer dir von Ehre je begegnen!

Antipholus von Syracus.

Du biſt ein Schurke, klagſt du ſo mich an;
Ich will dir meine Ehr' und Redlichkeit
Sogleich beweiſen, wagſt du's mir zu ſtehn.

Kaufmann.

Ich wag's, und fordre dich als einen Schurken.

(ſie ziehen)

(Adriana, Luciana, die Courtiſane und Diener kommen)

Adriana.

Halt! thut ihm nichts! Um Gott, er iſt verrückt;
Führt ihn von hier, nehmt ihm den Degen weg;
Auch Dromio bindet; bringt ſie in mein Haus!

Dromio von Syracus.

Lauft, Herr, um Gotteswillen! Sucht ein Haus;
Hier iſt ein Kloſter; fort! ſonſt fängt man uns.

(Antipholus und Dromio flüchten ſich in die Abtei)

(Die Äbtiſſin tritt auf)

Äbtiſſin.

Seid ruhig, Leute; welch Gedräng iſt hier?

Adriana.

Ich will zu meinem armen tollen Mann;
Laßt uns hinein, damit wir feſt ihn binden,
Und führen ihn nach Haus, daß er geneſe.

Angelo.

Ich dacht es gleich, er ſey nicht recht bei Sinnen!

Kaufmann.

Nun thuts mir leid, daß ich den Degen zog.

Aebtissin.

Seit wann befiel der Wahnsinn diesen Mann?

Adriana.

Die letzte Woche war er trüb und still,
Und finster, ganz ein andrer Mann wie sonst;
Doch erst heut Nachmittag ist seine Krankheit
Zu diesem höchsten Grad von Wuth gesteigert.

Aebtissin.

Verlor er große Güter auf der See?
Begrub er einen Freund? hat wohl sein Auge
Sein Herz bethört zu unerlaubter Liebe?
Der Sünde sind viel junge Männer schuldig,
Die ihrem Blick zu große Freiheit lassen.
An welcher dieser Sorgen liegt er krank? —

Adriana.

An keiner, wenn es nicht die letzte ist;
Ein Liebchen wohl hat ihm sein Haus verleidet.

Aebtissin.

Das hättet ihr ihm dann verweisen sollen.

Adriana.

Das that ich auch.

Aebtissin.

Doch wohl nicht scharf genug.

Adriana.

So scharf als mirs Bescheidenheit erlaubte.

Aebtissin.

Vielleicht geheim nur?

Adriana.

In Gesellschaft auch.

Aebtissin.

Ja, doch nicht oft genug?

Adriana.

Es war der Inhalt jeglichen Gesprächs.
Im Bette schlief er nicht vor meinem Mahnen;
Am Tische aß er nicht vor meinem Mahnen;
Allein wählt' ichs zum Text für meine Rede,

Und in Geſellſchaft ſpielt ich darauf an;
Stets ſagt ich ihm, es ſey gemein und ſchändlich.

Aebtiſſin.

Und deßhalb fiel der Mann in Wahnſinn endlich.
Das gift'ge Schrein der eiferſücht'gen Frau
Wirkt tödtlicher als tollen Hundes Zahn.
Es ſcheint, dein Zanken hindert ihn am Schlaf,
Und daher kams, daß ihm der Sinn verdüſtert.
Du ſagſt, ſein Mahl ward ihm durch Schmähn verwürzt;
Unruhig Eſſen giebt ein ſchlecht Verdaun,
Daher entſtand des Fiebers heiße Glut;
Und was iſt Fieber, als ein Wahnſinn-Schauer?
Du ſagſt, dein Toben ſtörte ſeine Luſt;
Wo ſüß Erholen mangelt, was kann folgen,
Als trübe Schwermuth und Melancholie,
Der grimmigen Verzweiflung nah verwandt?
Und hintendrein zahllos ein ſiecher Schwarm
Von bleichen Übeln und des Lebens Mördern?
Das Mahl, den Scherz, den ſüßen Schlummer wehren,
Verwirrt den Geiſt und muß den Sinn zerſtören;
Und hieraus folgt: durch deine Eiferſucht
Ward dein Gemahl von Tollheit heimgeſucht. —

Luciana.

Wenn ſie ihn ſchalt, ſo war es mild und freundlich,
Doch er erwies ſich heftig, rauh und feindlich.
Hörſt du den Tadel ruhig an und ſchweigſt?

Adriana.

Sie weckt mir des Gewiſſens eigne Stimme!
Jetzt, Freunde, geht hinein, legt Hand an ihn!

Aebtiſſin.

Nein, keine Seele darf mein Haus betreten.

Adriana.

So ſchickt durch Diener meinen Mann heraus.

Aebtiſſin.

Er ſuchte Schutz in dieſem Heiligthume,
Und ſchirmen ſoll es ihn vor euern Händen,
Bis ich ihn wieder zur Vernunft gebracht,
Wenn nicht vergeblich alle Mühe bleibt.

Adriana.

Ich pflege meinen Mann, und ſteh ihm bei
Als Krankenwärterin, das iſt mein Amt;
Und keinen Anwalt duld ich, als mich ſelbſt,
Und deßhalb ſoll er mir nach Hauſe folgen.

Aebtiſſin.

Gieb dich zur Ruh, denn ich entlaß ihn nicht,
Bis ich verſucht die oft erprobten Mittel,
Heilkräftgen Balſam, Tränke, fromm Gebet,
Zur Manneswürd' ihn wieder herzuſtellen.
Es iſt ein Thun, das mein Gelübde heiſcht,
Ein Liebeswerk, das meines Ordens Pflicht.
Drum geh nur heim, und laß ihn hier zurück.

Adriana.

Ich will nicht fort, und meinen Mann euch laſſen,
Und wenig ziemt ſichs eurer Heiligkeit,
Den Gatten ſo von ſeiner Frau zu trennen.

Aebtiſſin.

Sey ſtill, und geh von hier; ich geb ihn nicht.
(Äbtiſſin geht ab)

Luciana.

Dem Herzog klage, wie man hier dich kränkt!

Adriana.

Komm mit, ich will mich ihm zu Füßen werfen,
Und nicht aufſtehn, bis ich mit Flehn und Thränen
Den Herzog rühre, daß er ſelber komme,
Und der Äbtiſſin meinen Mann entreiße.

Kaufmann.

Der Zeiger, denk ich, weiſt jetzt grad auf Fünf;
Und ſicher kommt der Fürſt alsbald hieher,
Den Weg zu jenem melancholſchen Thal,
Dem Platz des Tods und ernſten Hochgerichts,
Der hinter dieſes Kloſters Gräben liegt.

Angelo.

Und weßhalb kommt er?

Kaufmann.

Um einen wurdgen Syracuſer Kaufmann,
Der wider dieſer Stadt Geſetz und Recht,

Zu ſeinem Unglück in den Hafen lief,
Vor allem Volk enthaupten hier zu ſehn.

Angelo.

O ſtill, ſie kommen; ſchaun wir ſeinen Tod.

Luciana.

Knie vor dem Herzog, eh er weiter geht! —

(Der Herzog tritt auf; ihm folgen Aegeon mit bloßem Haupte, der Scharfrichter und Gerichtsdiener)

Herzog.

Noch ein Mal macht es öffentlich bekannt:
Wenn hier ein Freund die Summe zahlen will,
So ſterb' er nicht; mehr können wir nicht thun.

Adriana.

Gerechtigkeit,
Erhabner Herzog, gegen die Äbtiſſin!

Herzog.

Sie iſt 'ne würdge, tugendhafte Dame,
Unmöglich hat ſie je dein Recht gekränkt. —

Adriana.

Erlaubt, o Herr, Antipholus, mein Gatte,
Gebieter über mich und all mein Gut
(Nach eurem Brief und Siegel), ward heut krank
(O Tag des Wehs!) an höchſt unbändgem Wahnſinn;
So, daß er raſend durch die Straßen lief,
Mit ihm ſein Diener, wie er ſelbſt verrückt,
Und viele Bürger dieſer Stadt verletzte,
In ihre Häuſer dringend, Gold und Ringe,
Und was nur ſeiner Wuth gefiel, ſich raubend.
Schon ein Mal ſandt ich ihn gebunden heim,
Und ging umher, den Schaden zu vergüten,
Den hier und dort ſein Wahnſinn angerichtet.
Drauf — Gott mag wiſſen, wer ihm half zur Flucht —
Entſprang er denen, die ihn hüteten.
Die Beiden nun, er und ſein toller Knecht,
Im ſtärkſten Anfall und mit bloßem Schwerdt
Begegnen uns aufs neu; wir müſſen weichen
Vor ihrer Tobſucht, bis wir Hülfe finden,
Sie abermals zu feſſeln; hierauf fliehn ſie

In dieſes Kloſter, und wir folgen nach; —
Und nun ſchließt die Äbtiſſin uns die Pforte,
Und will uns nicht geſtatten, ihn zu holen,
Noch ſelbſt ihn ſenden, um ihn heim zu ſchaffen.
Deßhalb, o edler Herzog, gieb Befehl,
Ihn auszuliefern, daß ihm Hülfe werde.

Herzog.

Schon lange diente mir dein Mann im Krieg,
Und ich verſprach dir auf mein fürſtlich Wort,
Als du zu deines Bettes Herrn ihn wähltest,
Ihm alle Huld und Liebe zu erweiſen.
Geh wer von euch, klopf an das Kloſterthor,
Und ruf die Frau Äbtiſſin zu mir her;
Ich will die Sach' entſcheiden, eh ich gehe.

(Ein Diener kommt)

Diener.

Ach, gnädge Frau, eilt fort und rettet euch!
Denn Herr und Knecht ſind wieder losgebrochen;
Die Mägde alle nach der Reih' geprügelt,
Der Doctor feſtgebunden, und ſein Bart
Mit Feuerbränden ſchmählig abgeſengt;
So oft er flammte, goſſen ſie aus Eimern
Schlammwaſſer drüber hin, das Haar zu löſchen.
Jetzt predigt ihm mein Herr Geduld, indeß
Der Burſch wie einem Narrn den Kopf ihm ſcheert;
Und wahrlich, ſchickt ihr Hülfe nicht ſogleich,
Die Beiden bringen euch den Zaubrer um.

Adriana.

Schweig, Narr, dein Herr ſo wie ſein Burſch ſind hier,
Und Alles iſt erlogen, was du ſprichſt.

Diener.

Bei meinem Leben, Frau, ich rede wahr;
Ich habe kaum geathmet, ſeit ichs ſah!
Er ruft nach euch, und ſchwört, wenn er euch greift,
Er ſeng euch das Geſicht und zeichn' es ſchlimm.

(Lärm hinter der Scene)

Horcht! horcht! ich hör' ihn, Frau; entflieht nur ſchnell!

Herzog.

Kommt her, seid furchtlos; stellt euch, Hellebarden!

Adriana.

O Gott! es ist mein Mann! Ihr Alle zeugt,
Er ist unsichtbar durch die Luft geführt;
Noch eben hielt das Kloster ihn verwahrt,
Nun ist er hier, und kein Verstand begreift's.

(Antipholus von Ephesus und Dromio von Ephesus treten auf)

Antipholus von Ephesus.

Gerechtigkeit! —
Mein gnädger Herzog, o Gerechtigkeit!
Um jenen Dienst, den ich dir vormals that,
Als in der Schlacht ich über dich mich stellte
Und tiefe Wunden deinethalb empfing. —
Des Blutes halb, das ich für dich vergoß,
Gewähre jetzo mir Gerechtigkeit!

Aegeon.

Wenn Todesfurcht mich nicht bethört, sind dieß
Mein Sohn Antipholus und Dromio!

Antipholus von Ephesus.

Gerechtigkeit,
Mein theurer Fürst, hier gegen dieses Weib,
Die du mir selbst gegeben hast zur Frau,
Sie hat mir Schmach erzeigt und Spott und Haß,
Bis zu der Kränkung höchstem Übermaaß;
Ja, allen Glauben übersteigt der Schimpf,
Den sie mir heut so schamlos angethan.

Herzog.

Entdeck ihn mir, du sollst gerecht mich finden.

Antipholus von Ephesus.

Heut, großer Fürst, schloß sie das Haus mir zu,
Indeß sie mit Gesindel drinnen schmaus't'e.

Herzog.

Ein schwer Vergehn! Frau, hast du das gethan?

Adriana.

Nein, edler Herr! Ich, er und meine Schwester,

Wir aßen heut zuſammen; ich will ſterben,
Wenn das nicht falſch iſt, weß er mich beſchuldigt.

Luciana.

Nie will ich ſehn den Tag, noch ruhn die Nacht,
Sagt ſie euch ſchlichte Wahrheit nicht, mein Fürſt.

Angelo.

O falſche Weiber! beide ſchwören Meineid,
Denn hierin klagt der Tolle ganz mit Recht.

Antipholus von Epheſus.

Mein Fürſt, ich weiß genau, was ich euch ſage;
Nicht bin ich durch des Weines Glut verſtört,
Noch wild im Kopf durch heft'gen Zorn gereizt,
Obgleich ſo großer Schimpf auch Weiſre thörte.
Dieß Weib da ſchloß mich aus vom Mittagsmahl;
Der Goldſchmidt, ſtänd er nicht mit ihr im Bund,
Könnt es bezeugen, denn er war dabei,
Und ging dann, eine Kette mir zu holen,
Wo Balthaſar und ich zuſammen aßen.
Als wir geſpeiſ't und er nicht wieder kam,
Sucht ich ihn auf; ich traf ihn auf der Straße
Und in Geſellſchaft jenes andern Herrn.
Hier ſchwur der tück'ſche Goldſchmidt hoch und theuer,
Daß ich indeß die Kette ſchon empfangen,
Die ich, Gott weiß! noch nie geſehn; deßhalb
Ließ er durch einen Häſcher mich verhaften.
Ich ſchwieg und ſandte meinen Burſchen heim
Nach baarem Geld; allein er brachte nichts.
Drauf redet' ich dem Häſcher freundlich zu,
Mich ſelber zu begleiten in mein Haus;
Da traf ich unterwegs
Mein Weib, die Schweſtet, und ein ganzes Pack
Von mitverſchwornem Volk! mit dieſem war
Ein Meiſter Zwick, ein blaſſer Hungerleider,
Ein wahres Beingeripp, ein Charlatan,
Ein Taſchenſpieler, ſchäbger Glücksprophet,
Hohläug'ger Schlucker mit geſpenſt'gem Blick
Wie ein lebendig Todter; dieſer Unhold,
Ei denkt doch! ſpielte den Beſchwörer nun;

Sah mir ins Auge, fühlte mir den Puls,
Rief geisterbleich, ich sey von Geistern selbst
Und bösem Spuk besessen; — darauf fiel
Der Schwarm mich an, band mich und riß mich fort,
Und in ein finstres, dumpfes Loch des Hauses
Warf man uns beide, mich und ihn, gebunden,
Bis ich, das Band zernagend mit den Zähnen,
In Freiheit kam, und augenblicks hieher
Zu eurer Hoheit lief. Nun fleh ich euch,
Mir völlige Vergeltung zu gewähren
Für diese Kränkung und unwürd'ge Schmach.

Angelo.

Mein Fürst, fürwahr, so weit bezeug' ichs ihm,
Er speis'te nicht zu Haus, man sperrt' ihn aus.

Herzog.

Doch, gabst du ihm die Kette, oder nicht?

Angelo.

Ich gab sie ihm; und als er hier hinein lief
Sah'n Alle noch die Kett' an seinem Hals.

Kaufmann.

Zudem versichr' ich: hier mit eignen Ohren
Hört ich euch eingestehn der Kett' Empfang,
Nachdem ihrs auf dem Markt erst abgeleugnet,
Und deßhalb zog ich gegen euch den Degen.
Darauf verbargt ihr euch in der Abtei,
Aus der ihr, scheint mirs, durch ein Wunder kamt.

Antipholus von Ephesus.

Niemals betrat ich diesen Klosterhof,
Noch zogst du je den Degen gegen mich.
Die Kette sah ich nie, so helf mir Gott!
Und falsch ist Alles, deß ihr mich beschuldigt.

Herzog.

Ei, was ist dieß für ein verwirrter Handel!
Ich glaub', ihr Alle trankt aus Circe's Becher.
Verschloßt ihr ihn im Kloster, wär er drin;
Wär er verrückt, er spräche nicht so ruhig;
Ihr sagt, er aß daheim; der Goldschmidt hier
Spricht dem entgegen: — Bursche, was sagst du?

Dromio von Epheſus.
Mein Fürſt, er aß mit der im Stachelſchwein.
Courtiſane.
Er that's und riß vom Finger mir den Ring.
Antipholus von Epheſus.
'S iſt wahr, mein Fürſt, ich hab' den Ring von ihr.
Herzog.
Sahſt dus mit an, wie er ins Kloſter ging?
Courtiſane.
Ja, Herr, ſo wahr ich eure Hoheit ſehe.
Herzog.
Nun, das iſt ſeltſam! Ruft mir die Äbtiſſin;
Ihr Alle ſeid verwirrt, wo nicht verrückt.
(Einer von des Herzogs Gefolge geht in die Abtei)
Aegeon.
Erhabner Herzog, gönnt mir jetzt ein Wort.
Ich fand zum Glück den Freund, der mich erlöſ't,
Und zahlt die Summe, die mir Freiheit ſchafft.
Herzog.
Sprich offen, Syracuſer, was du willſt.
Aegeon.
Herr, iſt eu'r Name nicht Antipholus?
Heißt dieſer Sclav, an euern Dienſt gebunden,
Nicht Dromio?
Dromio von Epheſus.
Ja gewiß, ich war gebunden;
Allein Gott Lob! er biß das Band entzwei;
Nun bin ich Dromio, ſein entbundner Diener.
Aegeon.
Ich weiß, ihr beid' erinnert euch noch mein!
Dromio von Epheſus.
An uns ſind wir durch euch erinnert, Herr,
Denn jüngſt noch waren wir gleich euch gebunden.
Hat Zwick euch in der Cur? Ich will nicht hoffen.
Aegeon.
Was thut ihr denn ſo fremd? Ihr kennt mich wohl!
Antipholus von Epheſus.
Ich ſah euch nie im Leben, Herr, bis jetzt.

Aegeon.

O! Gram hat mich gewelkt, ſeit ihr mich ſaht,
Und Sorg' und die entſtell'nde Hand der Zeit
Schrieb fremde Furchen in mein Angeſicht.
Doch ſag' mir, kennſt du meine Stimme nicht?

Antipholus von Epheſus.

Auch dieſe nicht.

Aegeon.

Du auch nicht, Dromio?

Dromio von Epheſus.

Nein, in der That nicht, Herr.

Aegeon.

Ich weiß, du kennſt ſie.

Dromio von Epheſus. Ich,' Herr? Ich weiß gewiß, ich kenne euch nicht. Und was jemand auch immer leugnen mag, ihr ſeid jetzt verbunden, ihm zu glauben.

Aegeon.

Auch nicht die Stimm'? O Allgewalt der Zeit!
Lähmſt und entnervſt du ſo die arme Zunge
In ſieben kurzen Jahren, daß mein Sohn
Nicht meines Grams verſtimmten Laut mehr kennt?
Ward gleich mein runzlich Angeſicht umhüllt
Vom flock'gen Schnee des ſaftverzehr'nden Winters;
Erſtarrten gleich die Adern meines Bluts,
Doch hat die Nacht des Lebens noch Gedächtniß,
Mein faſt erloſchnes Licht noch matten Schein,
Mein halbbetäubtes Ohr vernimmt noch Töne,
Und all' die alten Zeugen trügen nicht,
Und nennen dich mein Kind Antipholus!

Antipholus von Epheſus.

Nie ſah ich meinen Vater, ſeit ich lebe!

Aegeon.

Du weißt doch, Sohn, es ſind jetzt ſieben Jahr,
Seit du wegzogſt von Syracus; vielleicht
Schämſt du dich, mich im Elend zu erkennen?

Antipholus von Epheſus.

Der Herzog, und wer in der Stadt mich kennt,

Kann mir beſtät'gen, daß es ſo nicht iſt;
Nie ſah ich Syracus in meinem Leben.

Herzog.

Ich ſag' dir, Syracuſer, zwanzig Jahr'
Lebt unter meinem Schutz Antipholus,
Und war ſeitdem noch nie in Syracus;
Dich macht Gefahr und Alter, ſcheint mir, kindiſch.

(Die Äbtiſſin kommt mit Antipholus von Syracus und Dromio von Syracus)

Äbtiſſin.

Mein Fürſt, viel Unrecht that man dieſem Mann.

(Alle drängen ſich, ihn zu ſehen)

Adriana.

Zwei Gatten ſeh ich, täuſcht mich nicht mein Auge!

Herzog.

Der Eine iſt des Andern Genius;
Doch nun, wer iſt von beiden ächter Menſch
Und wer Erſcheinung? Wer entziffert ſie?

Dromio von Syracus.

Ich, Herr, bin Dromio; heißt mir dieſen gehn.

Dromio von Epheſus.

Ich, Herr, bin Dromio; bitt euch, laßt mich ſtehn.

Antipholus von Syracus.

Seh ich Aegeon? oder ſeinen Geiſt?

Dromio von Syracus.

Mein alter Herr? Wer hat euch hier gebunden?

Äbtiſſin.

Wer ihn auch band, die Bande löſ' ich jetzt,
Und ſeine Freiheit ſchafft mir einen Gatten.
Sprich, Greis Aegeon, wenn du's ſelber biſt,
War nicht Aemilie deine Gattin einſt,
Die dir ein ſchönes Zwillingspaar geſchenkt?
O wenn du der Aegeon biſt, ſo ſprich,
Und ſprich zu ihr, der nämlichen Aemilia!

Aegeon.

Wenn alles dieß kein Traum, biſt du Aemilia;
Und wenn du's biſt, ſo ſprich: wo iſt der Sohn,
Der mit dir ſchwamm auf jenem leid'gen Floß?

Aebtiſſin.

Von Epidamnern wurden er und ich
Mit ſammt dem Zwilling Dromio aufgefangen;
Dann kamen rohe Fiſcher aus Corinth,
Die meinen Sohn und Dromio mir entführt
Und mich den Epidamner Schiffern ließen. —
Was drauf aus ihnen wurde, weiß ich nicht;
Mir fiel das Loos, in dem ihr jetzt mich ſeht.

Herzog.

Das paßt ja zu der Mähr von heute Morgen!
Die zwei Antipholus, ſo täuſchend gleich,
Und die zwei Dromio, Eins dem Anſehn nach;
Dazu der Schiffbruch, deſſen ſie gedenkt! —
Dieß ſind die Eltern dieſer beiden Söhne,
Die ſich durch Zufall endlich wiederfinden.
Antipholus, du kamſt ja von Corinth?

Antipholus von Syracus.

Nein, Herr, ich nicht; ich kam von Syracus.

Herzog.

Tritt auf die Seit', ich unterſcheid euch nicht.

Antipholus von Epheſus.

Ich wars, der von Corinth kam, gnädger Herr.

Dromio von Epheſus.

Und ich mit ihm.

Antipholus von Epheſus.

Hieher geführt vom Herzog Menaphon,
Dem tapfern Helden, euerm würdgen Ohm.

Adriana.

Wer von euch beiden ſpeiſ'te heut bei mir?

Antipholus von Syracus.

Ich, werthe Frau.

Adriana.

Und ſeid ihr nicht mein Mann?

Antipholus von Epheſus.

Nicht doch! Da thu' ich Einſpruch.

Antipholus von Syracus.

Das thu' ich auch, obgleich ihr ſo mich nanntet,
Und dieſes ſchöne Fräulein, eure Schweſter,

Mich Bruder hieß. Was ich euch da geſagt,
Das hoff' ich Alles bald noch gut zu machen,
Wenn nur kein Traum iſt, was ich jetzt erlebt.

Angelo.

Das iſt die Kette, Herr, die ich euch gab!

Antipholus von Syracus.

Ich wills euch glauben, Herr, ich leugn' es nicht.

Antipholus von Epheſus.

Und ihr, Herr, nahmt mich feſt um dieſe Kette.

Angelo.

Ich glaub', ich that es, Herr, ich leugn' es nicht.

Adriana.

Ich hatt' euch Gold geſchickt, euch loszukaufen,
Durch Dromio; doch ich glaub', er brachte es nicht.

Dromio von Epheſus.

Nein, nichts durch mich.

Antipholus von Syracus.

Die Börſe mit Ducaten kam an mich,
Und Dromio, mein Diener, gab ſie mir;
Ich ſeh, wir trafen ſtets des Andern Diener,
Und mich hielt man für ihn, wie ihn für mich;
Daraus entſtanden dieſe Irrungen.

Antipholus von Epheſus.

Mit dieſem Gold erlöſ' ich meinen Vater.

Herzog.

Es thut nicht noth; dein Vater bleibt am Leben.

Courtiſane.

Herr, meinen Diamant gebt mir zurück!

Antipholus von Epheſus.

Nehmt ihn und vielen Dank für eure Mahlzeit.

Aebtiſſin.

Erhabner Fürſt, geruht euch zu bemühn,
Mit uns in die Abtei hineinzugehn
Und unſer ganzes Schickſal zu vernehmen.
Und Alle, die ihr hier verſammelt ſeid,
Und littet durch die vielverſchlungne Irrung
Des Einen Tags, Geſellſchaft leiſtet uns,
Und wir verſprechen euch genug zu thun.

Ja, Fünf und zwanzig Jahr' lag ich in Weh'n
Mit euch ihr Söhn', und erſt in dieſer Stunde
Genas ich froh von meiner ſchweren Bürde. —
Der Fürſt, mein Gatte, meine beiden Kinder,
Ihr, die Kalender ihrem Wiegenfeſte,
Kommt mit hinein, wir feiern's heut aufs beſte;
So eilt nach langem Gram zum Wiegenfeſte!

Herzog.

Gern will ich als Gevatter euch begleiten.

(Alle gehn ab; es bleiben die beiden Antipholus und die beiden Dromio)

Dromio von Syracus.

Herr, hol' ich eure Waaren aus dem Schiff?

Antipholus von Epheſus.

Ei, Dromio, was für Waaren hab' ich dort?

Dromio von Syracus.

Das Gut, das im Centauren war gelagert!

Antipholus von Syrcus.

Er ſpricht zu mir; ich, Dromio, bin dein Herr.
Komm, geh mit uns, das wird hernach beſorgt;
Umarm den Bruder jetzt und freu dich ſein.

(Die beiden Antipholus gehn ab)

Dromio von Syracus.

Die dicke Schönheit dort bei deinem Herrn,
Die heute mich am Küchentiſch verpflegt,
Wird meine Schweſter nun, nicht meine Frau? —

Dromio von Epheſus.

Mich dünkt, du biſt mein Spiegel, nicht mein Bruder.
Ich ſeh an dir, ich bin ein hübſcher Burſch.
Sag, kommſt du mit hinein zum Pathenſchmaus?

Dromio von Syracus.

Ich nicht; du biſt der Älteſte.

Dromio von Epheſus.

Das fragt ſich noch; wie führſt du den Beweis?

Dromio von Syracus.

Wir wollen Halme ziehn ums Seniorat;
Bis dahin geh voran.

Hermia von Epheſus.

Nein; ſei's denn ſo:
Als Bruder und Bruder ſah man uns ein in das Leben wandern,
Drum laß uns Hand in Hand auch gehn, nicht Einer nach dem Andern.

(ſie gehn ab)

Anmerkungen.

Der Widerspenstigen Zähmung.

Ist nicht vor 1606 oder 1607 geschrieben. Der Ton des Gedichts ist so leicht, daß viele versucht worden sind, dieß Lustspiel dem Shakspeare abzusprechen.

In den Six old Plays (1779 herausgegeben) ist ein Lustspiel abgedruckt, welches denselben Gegenstand behandelt. Es hat die Einleitung wie das neuere, und manche Einfälle und Redensarten finden sich in diesem, die der neuere Bearbeiter aufgenommen hat. Dieses Lustspiel muß fast um zwanzig Jahre älter und ohngefähr 1589, 90 geschrieben seyn. Wenn man die auffallende Aehnlichkeit der Sprache und des Verses mit dem ältern King John, so wie mit dem Locrine, ja selbst mit der ersten Ausgabe der Bürgerkriege bemerkt, so wird der Kenner, der Shakspeare in allen seinen Eigenthümlichkeiten und nicht bloß obenhin kennt, vielleicht wenig Bedenken finden, das alte Lustspiel für eine hastige Jugend-Arbeit des Dichters zu halten.

S. 3. Einleitung. Dergleichen Vorspiele oder Einleitungen waren beim alten englischen Theater nichts Seltenes. Wir finden sie zur „Spanischen Tragödie" oder „Hieronimo", zuweilen bei B. Jonson und Fletcher, bei alten Stücken von unbekannten Autoren, bei den anerkannten des Shakspeare jedoch nur vor diesem Lustspiel. Dieselbe Einleitung war durch das alte Stück vielleicht beliebt, die Zuschauer waren gewöhnt, sie zu sehn, und so wiederholte der Dichter den Scherz hier auf würdigere Weise.

Z. 9. v. o. Still, sagt Jeronimo. — Die Anspielungen auf diesen Hieronimo, eine der ältesten Tragödien der Engländer, findet man sehr häufig bei allen Dichtern jener Jahre, weil das Schauspiel (vielleicht ursprünglich schon um 1575 geschrieben) lange ein Volksstück blieb. Es wurde überarbeitet und erhielt Zusätze, sogar vom berühmten B. Jonson, der es am meisten verspottet.

S. 6. Z. 10. v. o. War es nicht Soto, den euer Gnaden meint? Shakspeare macht hier dem Schauspieler und dem Fletcher ein Compliment. In der Folio wird der redende Schauspieler auch mit seinem Namen, Sinklo, genannt; dieser war ein Mitglied der Gesellschaft, zu welcher Shakspeare gehörte. In Fletchers Lustspiel: Women pleas'd (Th. 8.) erscheint eine lustige Person, Soto, der Sohn eines Pächters. — Eigentlich bewirbt sich dieser Soto um kein Frauenzimmer im Stück, und einige Ausleger haben deshalb zweifeln wollen, ob die Comödie Fletchers gemeint sei. Da aber der Name als Sohn des Pachters zutrifft, so ist wohl anzunehmen, daß der Lord im Citiren nicht so genau ist; er kann die Scene meinen, in welcher Soto in den Kleidern seines Herrn, um dessen Melancholie zu heilen, auf einer Leiter zum Fenster der Dame hinauf klettert. In

einer ſpätern Scene tritt Soto als May-Graf, als Anführer der May-Spiele und Moriſken-Tänzer auf. Hier iſt viel Gelegenheit, während andere ſprechen, zum ſtummen Spiel mit den Mädchen und Tänzerinnen, und dieſe verliebten Bewerbungen ſind vielleicht gemeint. Dann iſt Women pleas'd (das Räthſel, welches den Inhalt der neuern Fee Urgele ausmacht) eins von Flechters und Beaumonts früheſten Stücken und vor 1607 geſchrieben. Dieſe Anſpielung auf Fletcher widerlegt allein ohne weiteres Malones Behauptung, daß Taming of the Shrew 1594 geſchrieben ſei, denn das früheſte Stück Fletcher's iſt wohl nicht vor 1604 zu ſetzen.

In dem alten Stück wird am Schluß der Keſſelflicker noch einmal auf die Bühne gebracht, der aufwacht und alles Erlebte für einen Traum hält. Man darf hier wohl auch an Holberg's Jeppe paa Bierge erinnern, in welchem in fünf kurzen aber luſtigen Acten dieſe Einleitung als ſelbſtändiges Schauſpiel vorgetragen wird. Kotzebue konnte den Humor des braven Dänen nur zur Gemeinheit herab ziehn.

Viel Lärmen um Nichts.

Iſt am Ende des Jahres 1599, oder im Jahre 1600 gedichtet. 1600 iſt es in das Verzeichniß der Buchhändler eingetragen und auch gedruckt worden. Es folgt alſo unmittelbar auf Heinrich den Fünften.

S. 106. Z. 18. v. o. Er ſchlug ſeinen Zettel hier in Meſſina an. — Für Fechter und Schützen war es nichts Ungewöhnliches in London, Wetten und Ausforderungen, um ihre Geſchicklichkeit zu zeigen, in angeſchlagenen Blättern darzubieten. So ſcherzt Beatrice hier, daß Benedict den Cupido gefordert hätte, um mit Bogen und beſchwingtem Pfeil den weiteſten Schuß zu thun: er will alſo mächtiger als Cupido ſeyn, ſeinem Witz, ſeiner Schönheit vertrauend, ohne ſelbſt bezwungen zu werden. Der Narr ſoll dieſe Ausforderung unterſchrieben und auf den ſtumpfen Bolzen gefordert haben, womit man Krähen zu verſcheuchen pflegte. Er macht dadurch den Benedict zu einer häßlichen Vogelſcheuche. — Immer behält die Stelle eine gewiſſe Dunkelheit.

S. 111. Z. 3. v. o. Amor ſei ein geübter Haſenjäger und Vulkan ein trefflicher Zimmermann. — Wollt ihr mir ſagen, was ſich von ſelbſt verſteht? daß Amor Liebende, Haſen, aufjagt und trifft, und daß Vulkan ihm dazu (ſcherzhaft als Zimmermann) die nie verfehlenden Pfeile liefert? Der Nürnberger Ayrer, ein Zeitgenoſſe Shakſpeare's, hat dieſelbe Novelle des Bandello, aus welcher dieſes Viel Lärmen genommen iſt, ebenfalls auf ſeine Weiſe bearbeitet. Bei ihm tritt im Anfange Venus auf, die ſich über den Grafen Timbrio (den Claudio des engliſchen Schauſpiels) beklagt, daß er ſich ſo hartnäckig ihrer Macht entziehe. Sie ſagt:

So iſt aber der Graf und Ritter
Wider mich ſo grimm und bitter
Das er ſich keiner Weiber acht;
Liebt viel mehr groß Kriegß weßn und ſchlacht.
Daß hat mich billich hart verdroſſen
Cupido hat vil Pfeil verſchoſſen
Nach ihm, ſend all gangen in windt;
Vulcanus iſt zornig und geſchwindt
Und will ihm keine Pfeil mehr ſchmieden. —

Möglich, daß ſchon vor Shakſpeare dieſe Novelle auch auf der engliſchen Bühne war, und ein ähnlicher Scherz oder Ausdruck auch dort vorkam. Denn daß Ayrer mehr wie einmal alte engliſche Komödien vor Augen gehabt, habe ich ſchon (Vorrede zum alt-engliſchen Theater) erwähnt.

S. 113. Z. 17. v. o. wie eine Katze, ꝛc. — Ein Vergnügen des Landvolks. In ein Faß mit lockerm Boden ward eine Katze geſperrt, und zugleich das ganze Gefäß mit Ruß angefüllt. Mit einem Spieß mußten die jungen Leute darunter weglaufen, den leicht beweglichen Boden ausſtoßen, ohne von Katze oder Ofenruß getroffen zu werden. Noch im Jahre 1793 ſah ich in Nürnberg über Ecke von der Gaſſe eine Wanne mit Blut an einem Strick befeſtigt; zwei Knaben zogen auf einem Schlitten einen dritten, der mit einer Stange die Wanne beim Hindurchfahren anſtieß und mit Blut beſchüttet wurde. Alle drei und mehre im Gefolge waren ſeltſam maskirt, hatten Mützen von Tannenäpfeln, und eben ſolche Wämmſer; die Larven, die das Geſicht bedeckten, waren furchtbar. Ein anderer Junge, eben ſo gekleidet, ſammelte in einer Büchſe von den Zuſchauenden Geld ein. Dieſes ſonderbare Spiel ward von den Nürnbergern „der blutige Mann" damals genannt. Jetzt kennt man es dort gewiß nicht mehr, und in England iſt wohl auch jenes Stechen nach der Katze nicht mehr gebräuchlich.

Und nennt ihn Adam. Adam Boll, ein berühmter Schütze, wie Robin Hood, Clim und Andere, deren Namen damals in Volksballaden gefeiert wurden.

S. 123. Benedict und Beatrice. — Hier ſind die Reden anders eingetheilt, als in den bisherigen Ausgaben, wo ſie keinen rechten Sinn geben. Dieſe Stelle ſchien mir an Druckfehlern zu leiden, die man früher hätte verbeſſern ſollen.

S. 128. Z. 12. v. u. — Apfelſine, — von ſo eiferſüchtiger Farbe. — Gelb, die Farbe der Eiferſucht: — höflich, weil die Orange, Pomeranze, oder der ſüße chineſiſche Apfel oft Geſchenke von Wein oder Confect begleiteten, wie wohl noch geſchieht.

S. 134. Z. 6. v. o. Bankett. — Der Nachtiſch, der in der Regel aus Früchten, hauptſächlich aber aus Zuckerwerk beſtand, das oft in ſeltſamen Geſtalten aufgetragen und künſtlich zubereitet war. Dieſe Bankette, da die Engländer damals den

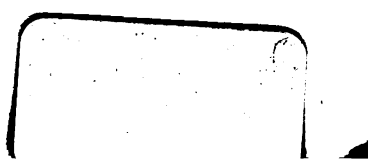
Zucker übermäßig liebten, wurden oft als Frühstück gegeben beim Besuch Vornehmer oder Fremder, denen man Achtung erweisen wollte. Wenn die eigentliche Mahlzeit vorüber war, so stand die Gesellschaft auf und genoß in einem andern Zimmer das Bankett. Daher ist es den dramatischen Dichtern so bequem, die Gesellschaft zum Bankett zu versammeln, wo nur Näschereien, Früchte und Zucker, gegeben wurden. Viele Uebersetzer und Erklärer haben Bankett oft mit der eigentlichen Mahlzeit oder einem Festschmaus verwechselt.

S. 12. v. u. — mag ihr Haar eine Farbe haben — weil es damals sehr gewöhnlich war, die Haare zu färben, oder falsche zu tragen.

S. 163. 3. 3. v. u. Ihr, theurer Fürst, sagt nichts? Diese kurze Rede muß nach meiner Einsicht Claudio sagen: er sieht sich um, er verwundert sich, daß der Prinz, wie er es ihm versprochen, nicht schon seine Aussage bestätigt. — Alle Editionen haben bis jetzt diese Worte dem Leonato in den Mund gelegt. Dieser ist aber zu sehr erschreckt, um in diesem Augenblick auf den Prinzen Rücksicht zu nehmen, und ihn theuren (im Original sweet) Fürst zu nennen.

Die Comödie der Irrungen.

Diese heitere und scharfsinnige Comödie ist eine frühe Arbeit Shakspeare's und wohl schon 1593 geschrieben. Sie war sehr beliebt. Die Sprache ist sehr ausgearbeitet nnd die gereimten Stellen mit besonderer Vorliebe behandelt. Die längeren, alterthümlichen Verse, die nur hin und wieder in der „Widerspenstigen" sich hören lassen, erscheinen hier häufiger. Einige Commentatoren möchten diese dem Dichter gern absprechen und für schlechte Einschiebsel der Schauspieler oder unberufener Poetaster erklären. Shakspeare selbst dachte über diese Art, den Spaß der älteren Comödie und die Tonweise dieser, jetzt bei den Engländern verrufenen Verse, anders. Für ein unbefangenes Ohr haben sie ihre eigene Zierlichkeit. Die anderen gereimten Verse erinnern oft an seine Sonnette sowie an Adonis und Lucretia. Er hat sie wohl übergearbeitet, denn sie sind tiefsinniger, wie die in den „Edeln von Verona", leichter, wie die in „Ende gut", und selbst faßlicher und klarer, als manche in „Romeo."

Der alte Spaß, der mit Verwechselung ähnlicher Gestalten getrieben werden kann, ist wohl in der alten wie neuen Zeit niemals wieder so geistreich und poetisch benutzt und durchgeführt worden, als in diesem unvergleichlichen Witzspiel unsers Dichters. Mir scheint, daß es dem Uebersetzer gelungen sei, diese heitre Leichtigkeit in unsrer Sprache wieder zu geben.

APR 6 - 1945